5299
1
a

Clııı.

28

S 299
4,1
a
CIIII.
28

D. Chodowiecki. inv. J. H. Meil sc.

Kleine Romane,

Erzälungen und Schwänke.

Erstes Bändchen.

Aus verschiednen Sprachen.

Berlin, 1782.
Bei Christian Friedrich Himburg.

Coburger Landes-Bücherei

Vorbericht.

Man hat unter mancherlei Titteln verschiedne Samlungen der Art, ältere so wol als neuere, die aber nicht viel Glük gemacht, nicht lange Dauer gehabt haben, woran vermut' ich weniger der Kaltsin des Publikums für diese Bastardarten der Geschichte, als die Auswal und der

Vor-

Vortrag Schuld sind; einigen davon ist auch wol die Abweichung vom Plane nachtheilig gewesen, indem die Zusammentrager und Dolmetscher stat der versprochnen kleinen erzezenden Geschichten vielbändige, langweilige Romane geliefert haben. All' diese Fehler werd' ich möglichsten Fleisses zu vermeiden suchen, und hauptsächlich dafür sorgen, daß meine Leser Abwechslung und bei bekanten Stükken minderbekante, vielleicht auch völlig unbekante finden.

Ich war anfänglich Willens in diese Samlung, die bereits seit drei Jahren zum Druk fertig gelegen, aus Ursachen aber erst jezt erscheint, auch **Novellen** aufzunemen, da aber Herr Bibliothekar **Reichard** in Gotha, mein sehr schäzbarer Freund, seit Kurzem eine Samlung von **Novellen** veranstaltet hat, wovon ver-

verwichne Ostermesse zu Leipzig der erste Band erschienen ist, so werd' ich, um ihm nicht entgegen zu arbeiten, es bei den in diesem Bande gelieferten bewenden lassen, und dies durch ausgehobne Episoden zu ersezen suchen; durch leztere werd' ich ihm ebenfals nicht in den Weg zu kommen bedacht sein.

Die Historiette, die den Anfang dieses Bandes macht, ist ursprünglich vom Bokaz, und seit der Zeit gar oft manchen Nazionen von ihren Landsleuten wiedererzält worden. Den Franzosen hat sie le Noble in seinen Promenades in das Kostum seines Landes umgekleidet geliefert, und seine Umarbeitung erhalten hier meine Leser verdolmetscht. Einen Auszug davon haben sie in dem Berliner Taschenkalender von 1776 samt Kupfern von Chodowiecky erhalten, die mit all' dem Humor sind geschaffen wor-

worden, mit dem Bokaz diesen Schwank dichtete. In der Olla Podrida im vierten Stük des zweiten Jahrgangs S. 182 und 83 findet man einen zusammengedrängten Auszug des ersten Theils dieses Geschichtchens, der unterm Tittel: Andreytzo von Perusio im Jahre 1557 ist umgeteutscht worden, und den man im dritten Jahrgange der Olla im zweiten Stük S. 134 — 59 völlig mitgetheilt findet. Wärend des Abdruks dieses Bandes ist von dem Le Nobleschen Schwanke im 8ten Theile des Vademekums eine Uebersezung erschienen, neben der, wie man mir versichert, die meinige immer bestehn kan. Seine Lustigkeit machte ihn

Schwank wird bei den Alten sehr glüklich gebraucht für *histoire facétiense*, *comique*, *burlesque*: bei uns gilt es nur noch blos für Einfal, für Bonmot!

ihn eines Plazes in dieser Samlung wol würdig, seine Länge aber, dächt' ich, hätte ihn davon ausschliessen sollen.

Der Richter von Kimper und Wäschers Catos sind auch aus den Le Nobleschen Promenades genommen, aus denen ich noch einige zu liefern Willens bin. In Wäschers Catos hab' ich ein Paar kalte Stellen umgeändert, die ganz die Wirkung vernichteten, welche die vorhergehende rührende Situation machte; dergleichen Freiheiten möcht' ich mir wol öftrer nemen. Lieb' und Rache und Osmin und Daraxa sind Episoden im *Guzman d'Alfarache*, die fast noch unschiklicher der Geschichte eingeschaltet sind wie die Novelle des Curioso impertinente dem Don Quixot, und die der Verfasser mit solcher Weitschweifigkeit vorgetragen hat, daß sie die gröste

Hälfte des Buchs ausmachen. Ich habe daher die Auszüge dieser beiden Stellen in dem Juillet 1776 Sec. Vol. der Bibliotheque des Romans p. 51 zu Grunde gelegt, und aus den Novellen selbst herübergenommen, war mir zur Ausmalung manches Karakters, mancher Situation nötig schien, an andern Stellen hab' ich die Auszüge selbst beschränkt.

Die Bibliothek urtheilt von den Novellen folgendermassen: „Sie sind vielleicht „das Vorzüglichste dieses Buchs (des *Guzman* „*d'Alfarache*) und deshalb wollen wir uns bei „ihnen am längsten verweilen. **Lieb' und** „**Rache** ist eine Novelle im Italienischen Ge„schmak, so wie die des **Osmin und der Da**„**raxa** im Spanischen. Diese malt die Spa„nischen Sitten am Ende des funfzehnten Jahr„hunderts und jene damals so berühmte Grana-

„dische

„dische Galanterie; jene ist den Sitten Roms „im sechzehnten Jahrhunderte angemessen und „man erkent darin die mysteriöse Galanterie und „zugleich die grausamen Wirkungen der Eifer„sucht, die damals die Welschen, besonders die „Römer karakterisirte."

Das Schlusstük dieses Bandes, das ihm so zu sagen die Kron' auffezt, ist **Zadig**, albeliebt und albekant, „der, wie **Wieland** bemerkt, „gleichsam Revers vom **Kandide** ist und „in seiner Art eben so vortreflich wie jener"; er verdiente unstreitig eine bessere Uebersezung als die Göttinger von 1749 und die noch weit schlechtere Dresdner. (Th. 1. seiner daselbst 1768 herausgekomnen sämtlichen Schriften.) Im folgenden Bande schmeichl' ich mir noch einige **Voltärsche** kleine Romane liefern zu können, von einem unsrer vorzüglichsten

Köpfe

Köpfe verteutscht, den unser Publikum zwar schäzt, den aber jede warmmütigere Nazion mit dem grösten Enthusiasmus von seinen Ordensverwandten auszeichnen würde.

Berlin,
den 30sten des Herbstmonds
1781.

W. C. S. M — s.

I.

Blaise Gaulard

oder

Tante Bobé's Neffe.

Schwank

nach

Bokaz.

Grössere Schafsköpfe giebt's ohn' alle Uebertreibung gesprochen, in keiner Stadt von Frankreich als zu Troyes, versteht sich, wenn deren Einwoner nie hinter dem Ofen weggekommen sind; dagegen hat diese Stadt sehr gute Köpfe in allen Fächern aufzuweisen, wofern selbige durch Verpflanzung unter fremde Himmelsstriche ganz den Erdgeschmak verloren haben. Dies beweisen Mignard und Girardon schon hinlänglich. Jener war in der Malerei, dieser in der Bildhauerei vortreflich, und so könte man in andern Künsten und Gewerben noch mehrere nennen, die in dem, worauf sie sich gelegt, ganz vorzüglich geworden sind.

Zu den Leztern gehörte der nicht, dessen eben so schnurrige als warhafte Abenteuer ich zu erzälen gesonnen bin, sondern es war der Ausbund aller möglichen Strohköpfe, ein purer platter Stoktroyer; ungeachtet aber seiner Butheit rante ihm Dame Fortuna, die mit Geist, Verdienst und Tugend gemeiniglich über den Fus gespant ist, mit ofnen Armen entgegen.

Blaise Gaulard heist der gute Gimpel, von dem ich sprechen will. Sein Vater, ein ziemlich angesehner Handelsman zu Troyes, war ihm in seinem funfzehnten Jahre abgestorben, und er dadurch unter die Vormundschaft seiner Mutter der Marie Bobe' gekommen, die nach ihres Mannes Tode dessen Gewerbe fortgesezt und ihren Sohn in den Laden genommen hatte; denn ihre Absicht war, ihm die Handlung zu übergeben, wenn er im Stande sein würde, ihr vorzustehn.

Fünf Jahr bracht' er in diesem Noviziate zu, und war im zwanzigsten Jahre noch so sehr Gans, als im funfzehnten; gleichwol hielt ihn seine Mutter für einen geschikten Burschen, weil er ihr in allem Recht gab was sie sagte, mit dem Buchhalten noch so ziemlich zurechte kommen konte, und der Magd jederzeit, wenn sie's befal, ein volgerüttelt und geschüttelt Maas Prügel, aus Pfeffer und Salz, zumas.

Gros wie er nun war, glaubte sie ihn zum Einkauf gewisser beträchtlicher Handelsartikel zu Paris und zu Rouen gebrauchen zu können. Sie ertheilte ihm deshalb die erforderlichen Verhaltungsregeln, versah ihn gehörig mit Wechseln, gab ihm an Geld vierzig Luisdor mit, die für die Rechnung der Witwe Bobe', ihre Schwägerin, eingelaufen waren, ingleichen ein Em-

pfels-

pfelsschreiben an diese Tante, damit selbige ihm wärend seines Aufenthalts zu Paris Dach und Fach geben möchte.

Er war nie aus den Stadtthoren von Troyes gekommen, als wenn er um Kegel zu schieben nach einem Garten gegangen war, den seine Mutter bei Saint Jülle hatte; jezt rit er zu selbigen hinaus auf einem tüchtigen Gaul für zwanzig Pistolen der ihn nach Rouen tragen solte. Er hatte noch drei Reiter bei sich, die den nämlichen Weg machen wolten.

Bei all den albernen Schnikschnak, womit er seinen Geselschaftern den langen Weg verkürzte, kan ich mich unmöglich aufhalten. Ich verseze also die ganze edle Kompanei vor die Mauern von Paris. Als sie am Sankt Antonius Thor angekommen waren, fand er keinen seiner Aufmerksamkeit würdigern Gegenstand als die Bastille. Er war so voller Erstaunen, ein Gebäude zu sehn, welches er für das schönste in der Welt hielt, daß er mit dessen Begaffung eine gar geraume Zeit hinbrachte; indes hatten seine Gefährten sein Zurükbleiben nicht bemerkt, und ihren Weg fortgesezt. Als nun Blaise seine Augen hinlänglich geweidet hatte, und sich nach seiner Geselschaft umsahe, war er nicht wenig verduzt diejenigen nicht mehr um sich zu haben, die

seine Geleitsmänner sein solten, und sich im Begrif zu sehn ohne Kompas auf die wilde ofne See der Gassen von Paris hinauszusteuern.

Angst und bang' hierüber, sah' er sich genötigt, Erkundigung von ihnen einzuziehn. Er richtete seine Frage an einen grossen, vierschrötigen, schlemmwanstigen Gesellen, der ehemals Gardesoldat gewesen war, und nunmehr seines Handwerks ein Nachtschlendrer, der des Nachts die Gassen zu Paris durch seiner Hände Schnelligkeit, und bei Tage die Kirchen durch seiner kleinen Gehülfen Behendigkeit in Ansehn zu bringen wuste. Ausser diesem Posten war er annoch Generalinspektor und Rendant der aus den Plattländern der Venus eingehenden Kontribuzionsgelder, und Kontrollör und Wardein aller seinen weiblichen Lieblingen entrichteten Abgaben.

An diesen würdigen Mann wante sich also unser Blaise mit der Frage: ob nicht drei Reiter aus Troyes bei ihm vorbeigeritten wären? Aus der Frage, aus der Schafsmine des Reiters, aus der statlichen Bildung des Gauls nam der Meister Fikfak unschwer ab, wieviel Grüz' im Kopf des jungen Herrn war, und sah' ein, daß er ein unschuldiges Rebhünchen sei, das sich in die Klauen des Falken warf. Nein, mein Herr,

sagte

sagte er den Hut abziehend, kan ich Ihnen aber sonst worin dienen?

Wenn Sie mir nur sagen könten, antwortete Blaise Gaulard, wo Tante Bobe' wonte. Ich habe sie mein Tage nicht gesehn, und mus zu ihr, um ein Nachtlager bei ihr zu krigen, und ihr vierzig Luisdor zu geben, die meine Mutter, die Madam Gaulard ihr schikt.

Bei diesen Worten zog der dienstfertige Kumpe, als er eine so schöne Flotte aus Indien ankommen und vor dem Hafen halten sahe, nochmals seinen Hut ab, und machte ihm einen noch tiefern Bükling als zuvor. Wie, mein Herr, sagt' er zu ihm, Sie sind also der Sohn von Madam Gaulard und der Neffe von Madam Bobe'? Die gute Frau hat mein Seel! schon recht lang' und schmerzlich auf Sie gewartet. Ich wil Ihnen jemanden mitgeben, der Sie zu ihr hinbringen sol.

Zu gleicher Zeit rief er einen von seinen Arbeitern in der Beutelmanufaktur, zischelte ihm in's Ohr, wo und durch welche Umwege er ihn an das andre Ende von Paris hinführen solte, damit er unterdessen Zeit gewänne, eine von seinen alten Zinsmänninnen dahin zu stimmen, daß sie die Rolle der Tante spielte, und durch eine Man-

del und etliche Fragen, hatte er vom Blaise alles herausgeholt, was dessen Familie betraf, ja mehr noch, als er davon zu wissen verlangte.

So viel Licht habend ging er zu seiner Gevatterin, gab ihr alles unter den Fus, was sie sagen, und wie sie sich nemen solte, und richtete es so ein, daß Saulard sie volkommen vorbereitet fand, als der kleine Börsenmanufakturist, der ihm nach dem Viertel Saint Roche gebracht, der Thür eines Hauses geradüber stehn blieb, das zwischen zwei sehr schmuzigen und sehr schmalen Gäschen lag.

Die vorgebliche Tante Bobe' war dem Saulard bis vor die Hausthür entgegengegangen, und nachdem sie ihm zärtlich umarmt, sich nach dem Wolbefinden der ganzen Familie erkundigt hatte, und sogar nach dem Hündchen Citron, den sie ihrer Schwägerin bei ihrer lezten Reise nach Paris geschenkt, lies sie Blaisen's kleines Feleisen herauftragen, und sagte: da sie beim Hause keinen Stall hätte, so möchte der Bursche, der ihn hierher gebracht, sein Pferd nach dem nächsten Wirtshause führen, das nur zehn Schritte davon läge; man führte es aber etwas weiter, und es war das erste Möbel, womit sich **Mylord Protektor** für seine grosse Dienstfertigkeit bezalt machte.

Man

Man brachte hierauf den Saulard in eine ganz artige Stube im zweiten Stok, woselbst ihm die Tante eine Dirne vorstelte, welche die Verschämte und Sitsame machte, so eine wilde wüste Hummel es auch war. Erstere gab Leztere für ihre Tochter aus; folglich war sie mit Blaise Geschwisterkind.

Die Umarmungen und Fragen begannen von neuem, Gaulard gab der Tante den Brief, den sie mit Aufmerksamkeit durchlas. Da nun der vierzig Luisdor darin gedacht wurde, so fragte sie ihn, wo er selbige hätte. Er öfnete sein Feleisen, und zog sie aus einem kleinen Sak hervor, in welchem sich, wie die Tante mit Vergnügen bemerkte, noch so ein Duzend gelber Pfennige befanden. Als sie nun die vierzig bekommen, und in die Tasche gestekt hatte, sagte sie zu ihm, wenn er das Geld brauchte, so solt' er's nur ganz dreist wieder zurükfordern, und nicht nur diese Summe, sondern all ihr Haab und Gut stünd' ihm und ihrer Schwester völlig zu Dienste.

Als die Stunde zum Abendessen schlug, wurd' er recht sehr gut bewirtet, und Rusinchen, die auf einen ganz vertrauten Fus mit ihm umzugehn began, ermunterte ihn zum Trinken, so daß er sich ganz frölich pokulirte.

 Bald

Bald darauf kam die Zeit schlafen zu gehn, und die Alte sagte zu ihm, derweile, daß in einer sehr schönen Stube, die sie oberwärts hätte, ein Bette für ihn zurechte gemacht würde, müss' er sich die Nacht so gut behelfen als es anginge und in dem Kämmerchen daneben an bei seiner Kusine schlafen. Sie hofte, daß er sich fein artig aufführen würde, und er solle nur seine Schlafhosen anbehalten; nachdem dies in's Reine war gebracht worden, ging Gaulard mit Kusinchen schlafen.

Man hatte aber die Vorsicht gebraucht, in alles was er gegessen und getrunken gewisse Laxanzen zu schütten, die ihre Austreibekraft zu äussern anhuben, wie er noch nicht lang' im Bette gewesen war. Um Mitternacht war seine Not aufs höchste gestiegen, er fragte daher sein Kusinchen, wo er hingehn müsse, um dieser drükkenden Bürde los zu werden.

In einer Ekke der Kammer befand sich eine Thür die nur mit einem Kettel zugemacht war, und nach einer kleinen schmuzigen Gasse hinausführte; sie war nicht zugemauert worden, als man zur Anlegung dieser Gasse einen Theil des Hauses niedergerissen hatte; durch diesen schmalen Kloak gingen Queerbalken, mittelst welcher die Gebäude zusammenhingen, und gestüzt wurden.

Gaulard

Gaulard solte nun — das war das Vorhaben dieser wakkern Leutchen — durch den Heruntersturz sich tot fallen, damit seiner nie mehr im Reiche der Lebendigen gedacht würde. Sonach sagte die boshafte Kusine zu ihm: Gehn Sie nur da in die Ekke, und machen Sie die Thür auf, die blos zugekettelt ist, und Sie werden dahin kommen, wo Sie hin verlangen.

Die Nacht war stokdunkel; Gaulard steht in Hemd und Schlafhosen auf, sucht die Thür, findet sie, kettelt sie auf, öfnet sie, und anstat in ein heimlich Gemach zu kommen, stürzt er vom zweiten Geschos in die Gasse hinab, wo er hundertmal den Hals hätte brechen können, allein zum Glük befand sich einer von den obgemeldeten Querbalken grade fünf oder sechs Fus tief unter der Thüre, so daß er, anstat gleich auf die Erde herunter zu kommen, reitlings auf einen unbeweglichen Gaul zu sizen kam. Lang' aber lies ihn seine Betäubung auf selbigem nicht, er verlor das Gleichgewicht, klammerte sich fallend an, schwebte so eine Weile, erstart glitschten endlich seine Aerme ab, und er kam auf einen grosmächtigen Schundhaufen, wo er sich sehr wenig Schaden that.

Sobald er gefallen war, machte das Kusinchen die Thür' wieder zu, und in der Zeit, da er zu winseln began, schafte man Feleisen und Kleider fort, und brachte sie nach einem obern Zimmer, woselbst der Protektor schlief.

Von seiner Betäubung wieder zu sich gekommen, sich auf der Gasse merkend doch nicht so hoch gefallen zu sein vermeinend, und sich bis über die Ohren in Schlam versunken fühlend, rief Saulard seine Kusine. Das tiefe Stilschweigen, das beobachtet wurde, nötigte ihn, nach der Thüre hinzutappen. Er klopfte lang' an selbige, rief seine Tante Bobe' aus Leibeskräften; je weniger man antwortete, je mehr Galle trat ihm in's Blut; er nam Pflastersteine, und bombardirte damit gar mächtiglich gegen die Thür' an.

Bei diesem gewaltigen Geprassel und Gerassel stekte der Zinshaber seinen Kopf aus dem dritten Geschos zum Fenster hinaus, und nach einem kurzen Dialog zwischen ihnen, in welchem der arme, nach seiner Tante Bobe' schreiende Blaise für einen Narrn, Trunkenbold und Nachtschwärmer ausgescholten, und mit hundert

Stok-

Zinshaber in der Sprache der Juristen: der Zins von etwas zu fordern hat.

Stokprügeln bedroht wurde, wenn er sich nicht forttrolte, endete sich die Szene mit einer lieblichdüftenden überschwänglichen Flut, welche seine feine Besalbung vollendete, und das Fenster schlos sich.

Indes beharte er festiglich darauf, bei seiner Tante eingelassen zu werden, und würde sich gewis um Leib und Leben getobt haben, hätte nicht ein Nachbar sein Fenster geöfnet, und ihn ausgefragt. Als dieser mit einen Paar Worten von ihm alles Vorgefalne erfahren hatte, sagt' er zu ihm, weil er wuste, wo da die Zäume hingen: Geht nur immer fort, guter Freund. Ihr habt noch von Glük zu sagen, daß Ihr blos Eure Fetfedern eingebüst habt und so mit heiler Haut davon gekommen seid: bleibt Ihr noch ein wenig länger hier, so kan's Euch Kopf und Kragen kosten; geht immer fort. Und wo denn hin vorm Kukuk? sagte er, mutterfasennakt, ohn' in ganz Paris eine lebendige Menschenseele zu kennen? Thut, was Euch beliebt, sagte jener, und machte sein Fenster zu.

So sehr Schafkopf Saulart auch war, so merkte er dennoch, daß er bestolen, und daß sein Leben nicht in Sicherheit war, wenn er hier bliebe. Sonach wanderte er so jämmerlich kahl gerupft, wie ihn das Spizbubengesindel hatte, und umgeben mit einer solchen

Borke von Schlam, daß ihm vor sich selbst graußte, wohin ihn der Zufal führte ohne zu wissen, was aus ihm werden würde, noch ohne einen Entschlus gefast zu haben.

Nachdem er etwas länger als eine Stunde so umher geabenteuret war, sties er dicht beim königlichen Pallaste auf zwei Männer, die mit Brecheisen und Hebeln beladen waren. Sie hielten ihn an, und fragten ihn, wo er in dem Aufzuge hinwolte; Gaulard hatte die Erzälung seiner Abenteuer auf der Zunge; sie sagten ihm aber, sie hätten nicht Zeit ihn anzuhören, er wäre stark und hübsch breitschultricht, es fehl' ihnen einer von ihren Kameraden, sie brauchten einen stämmigen Menschen, er solle nur mitkommen, sie wolten ihm dafür auch ein Kleid geben.

Der arme Schlukker, der nicht wuste, wo er sein Haupt hinlegen solte, folgte ihnen und versprach alles zu thun, was sie haben wolten. 'S kömt auf eine Kleinigkeit an, sagten sie zu ihm. Ein alter steinreicher Vikarius, der vor Kurzem verstorben ist, hat eine beträchtliche Summe in eine der Grüfte von den Kirchhofsgewölben zu St. Innocentius verborgen, und da der Ort, durch den er in die Gruft gestiegen, mit dem Inderdikt ist belegt worden, so mus man einen grossen

sen Stein aufheben, der diese Oefnung verdekt; zwey müssen ihn aufrechthalten, und der dritte derweile hereinkriechen; aber 's ist die höchste Zeit; wir müssen uns sputen; lassen wir's bis morgen anstehn, so könten uns diejenigen, von denen wir dies Geheimnis erfahren haben, zuvorkommen, und den Schaz wegschnappen.

Der Geruch, der vom Gaulard ausging, ward ihnen so unleidlich, daß sie ihm den Vorschlag thaten, er solte sich rein abspülen. Zu dem Ende namen sie einen Umweg und gingen nach dem Ziehbrunnen in der petite Fripperie; als sie aber daselbst keinen Eimer fanden, sagten sie zu ihm: Zieh Deine Hosen und Dein Hemd' aus; wir wollen Dich bis an's Wasser herunterlassen, und wenn Du Dich recht abgewaschen wieder herausziehen.

Gaulard war's zufrieden, sie liessen ihn herab, und banden den Strik fest, um sich wärend der Zeit, daß er sich wusch, auszuruhen, indem hörten sie einen Theil der Scharwacht auf sich loskommen, das nötigte sie, sich aus dem Staube zu machen, und den armen Blaise im Brunnen zu lassen.

Schon hatte er sein Hemd' und Hosen rein ausgespült, und rang sie wakker aus, als den Soldaten, wie sie an den Brunnen kamen, der Gelust anwandelte, zu

trinken;

trinken; sie legten insgesamt ihre Gewehre nieder, banden den Strik los, und zogen, indem sie einen Eimer voll Wasser herauszuziehn vermeinten, den Blaise heraus, der in den Gedanken, seine Kameraden wären's, stokstille war. Als er sich nun der Lehne des Brunnens schier gleich befand ergrif er, jung und stark wie er war, einen von den Stäben, und sprang auf den Rand des Borns splitterfasennakt Hemd' und Hosen auf dem Arm habend.

Bei dieser plözlichen Erscheinung eines aus einem Ziehbrunnen herausfahrenden nakten Leichnams kamen die Soldaten Furcht und Entsezen an, und sie hielten denjenigen für einen Geist, der unter allen Menschen am wenigsten welchen hatte, ranten über Hals über Kopf davon, und liessen ihre Gewehre und einen grossen berkanen Mantel auf dem Plaz liegen, den sie einem Räuber abgejagt hatten.

Gaulard, der sich von seinen Gefährten hinausgezogen glaubte, erstaunte sie die Flucht ergreifen zu sehn, legte Hemd' und Hosen wieder an, und da er einen Mantel an der Erd' erblikte, hielt' er's für gut sich selbiges zu bedienen; er besichtigte ihn, und war eben im Begrif sich ihn umzuhängen, als seine beiden Kumpane, die nur bei Seite gegangen waren, um die Scharwacht

vorbei

vorbei zu lassen, zurükkamen, und nicht wenig erstaunten, als sie ihn aus dem Brunnen gezogen und in einen Mantel gehült fanden; doch ohne sich nach dieser Begebenheit näher zu erkundigen, sezten sie ihren Weg fort, um ihre Expedizion auszuführen.

Sie kamen an der Gruft an, und nachdem sie mittelst der Brecheisen und Hebel den Stein halb gelüpft hatten, und ihn mit ihren Werkzeugen emporhielten, muste Gaulard, der seinen Mantel abgelegt, zu dieser Oefnung hereinkriechen. Mit einer Blendlatern' in der Hand stieg er hinab, und suchte nach dem Schaz.

Er ward ihn in einem Winkel, unter einem Haufen Totenköpfen verstekt ansichtig. Er bestand aus einem von jenen altväterschen grossen ledernen Geldbeuteln, die auswärts mit einer Handhabe versehn sind, und inwendig fünf bis sechs Abteilungen oder Fächer haben, welche insgesamt vor Fülle strozten.

Die Erblikkung dieses Schazes sezte ihn ganz in Ekstase. Eben überlegte er, ob er ihn seinen Kameraden einhändigen oder für sich behalten wolte, als seine Gefährten fünf oder sechs Personen von der andern Seite des Gewölbes herkommen, und leise mit einander sprechen hörten. In der Einbildung: es sei dies eben die Scharwacht, die sie bei dem Schöpfbrunnen gefun-

den, und die den ihnen weggenomnen Mantel wiederhaben wolte, glaubten sie sich bei der Ausführung eines so kizlichten Geschäfts nicht überraschen lassen zu müssen, zogen plözlich die Stüzen weg, womit sie den Stein emporhielten, bumbs! fiel er nieder, und Gaulard war eingespert wie eine Ratt' in der Falle.

War jemals ein Mensch erschrokken und mit Fug erschrokken, so war's der arme Blaise, der sich nunmehr ohn' alle Rettung verloren glaubte, und das Licht in seiner Laterne, das noch brante, diente zu weiter nichts, als ihm alles vor Augen zu stellen, was ihm den Tod verkündigte, einen gräslichen Tod, weil er sich lebendig begraben und nichts als Todtengebeine ringsumher sahe.

Indes flohen seine Gefährten davon, und diejenigen, die zu einer andern Thür' in das Gewölbe hereingekommen, waren grade diejenigen, von denen die andern das Geheimnis erfahren hatten, und die aus gleicher Absicht kamen. Da sie ihrer fünfe waren, gingen sie weit rascher und kräftiger zu Werke als jene; sie hoben den Grabstein ganz auf, warfen ihn bei Seite, und so brauchten sie keine Hebel, um ihn aufrecht zu halten.

In eben dem Augenblik aber, da einer von ihnen in diese Oefnung trat, um in die Gruft hereinzusteigen, hub Saulard, der sich in Freiheit und vom Tode wieder zum Leben erwekt sahe, und glaubte, die ihn Erlösenden wären seine Kameraden, an zu schreien: Ha! meine Freunde, Ihr thut recht brav daran, daß Ihr einen Toten aus seinem Grabe ziehn wolt. Mit diesen Worten stand er im Hemde auf, und zeigte sich mit der Latern' in der Hand.

Derjenige von den fünf Zulezt angekomnen, der eben in die Gruft hereinwolte, und gegen dessen Kopf Saulard beinahe anrante, fiel rüklings ohn' Ein Wort zu sprechen ohnmächtig nieder, und die vier andern von einem unbegreiflichen Schrek ergriffen, und in der festen Vermutung, worin sie durch Saulard's langes weisses Hemde bestärkt wurden, daß es ein toter Leichnam sei, der sich ihnen zeigte, um sie wegen ihres Kirchenraubs zu bestrafen, flohen davon, indem sie riefen: Gott sei uns gnädig und barmherzig!

Saulard ergrif ganz unerschrokken den grossen Geldbeutel, stieg aus dem Grabe heraus, und als er einen einzigen Menschen leblos auf der Erde ausgestrekt sahe, so zog er ihm, weil er nicht zu seinen Gefährten gehörte, all seine Kleidungsstükke aus, legte sie sich an,

nam den berkanen Mantel um, in der einen Hand die Latern', in der andern den Beutel, und so wanderte er voller Freude, sich als den einzigen Besizer eines Schazes zu sehn, der die Begier so Vieler angespornt hatte, nach der Rue de la Feronerie, und da er für's rathsamste hielt, sich auf's weiteste von der Gegend zu entfernen, schlug er die Rue Saint Honoré ein, und kam bis zum Croix de la Tiroir hinauf, ohne zu wissen, wo er war.

Es war erst Drei, und da der Tag noch nicht anbrechen wolte, hokt' er sich, in seinen Mantel gehült, in einen dunkeln Winkel hin; sobald er aber den Morgen heraufdämmern sahe, sucht' er ein Wirtshaus, lies sich's öfnen, stieg in ein Zimmer hinauf, lies sich ein Bette machen, und nachdem er sich eingeschlossen, öfnet' er, bevor er sich niederlegte, all die Fächer seines Geldbeutels, zälte das Gold, das in selbigem war, und fand, daß sich's auf sieben bis achthundert Pistolen in mancherlei Münzsorten belief.

Er war erst acht oder zehn Stunden in Paris, hatte in dieser Spanne Zeit gar mancherlei Abenteuer obhänden bekommen, und für einen Schafskopf sich gut genug aus selbigen gewikkelt; war in dieser kurzen Zeit dreimal in Lebensgefar gewesen, und dem Halsſturze,

dem

dem Brunnen und dem Grabe nur durch eine Art von Wunderwerk entkommen; war bis auf's Hemde ausgeschält worden, und das Glük hatte ihm seinen Verlust mit Wucher wieder ersezt; doch waren seine Abenteuer noch nicht zu Ende.

Er schlief ruhig bis um Zehne; da ihn aber die Soldatenjakke, die er sich auf Kosten des ohnmächtig gewordnen Mannes gegeben, nicht anstand, und er gern in Eil gekleidet sein wolte, so sagt' ihm einer von den Aufwärtern: wenn er so auf den Ploz ein Kleid haben müsse, könn' ihn niemand flinker bedienen als ein Trödler, und erbot sich, ihm einen zu holen.

Meister Isak, einer von den abgefeimtesten Trödlern stelte sich ein. Gaulard sagte zu ihm, er solle ihm einen recht galanten und modischen Anzug geben, er möchte auch zu stehn kommen, was er wolle. Auf diese Worte versprach der Meister Altkrämer, der sogleich einsahe, daß er mit einer Erzprovinzialgans zu thun hatte, ihn von Kopf bis zu Fus so galant zu kleiden, als nur irgend jemand ginge. Er legt' ihm aber das phantastischte und einzigste Kleid in seiner Art an; gürtete ihm überdies einen ganz ungeheuerlangen Raufdegen um, sezte ihm eine Perüke auf, die wolkichter und

langzipflichter war, denn je eine, und den renomistischten Hut von der Welt.

Nachdem man wegen des Preises einig geworden, Gaulard bekleidet, zufrieden, und der Trödler abgefertigt war, legte sich unser Blaise, wie er sich ein Paar Duzendmale bespiegelt, in's Fenster, und ward auf der Gasse den Abbe' de la Ferte' ansichtig, seinen Landsman, einen von den dreien Reitern, die er beim St. Antoniusthore aus dem Gesicht verloren.

Dieser Abbe' war von guter Herkunft, der Sohn und Bruder einer der vornemsten Gerichtspersonen zu Troyes; ein muntrer, schwänkevoller, lustiglebender Kumpe, der kein Geld in den Totengrüften verbarg. Gaulard rief ihn, la Ferte' sah' in die Höhe, da er aber dessen Gesicht nicht erkennen konte, das in den unendlichen Abgründen seiner ungeheuern Perüke ganz vergraben lag, ging er fürbas ohne still zu stehn. Gaulard widerholte sein Nachrufen, nante sich bei Namen, und jezt erst erkante ihn der Abbe' und ging zu ihm hinauf.

Er must' über den phantastischen Aufzug, worin er ihn erblikte, innerlich lachen, unterlies aber demungeacht nicht, ihn über den guten Geschmak, den er bei dieser Kleiderwahl an den Tag gelegt, sein Kom-

pliment zu machen. Saulard lies Wein aufwixen, und erzälte ihm seine Glüks- und Unglüksfälle ganz treuherziglich, zeigte ihm die Fächer des Beutels voller Gold, und bat ihn, ihn zu seiner Tante zu führen, und von alle dem, was ihm begegnet wäre, sich gegen Niemand etwas merken zu lassen; er wäre nur der Einzige, dem er das anvertraut hätte.

Als der Abbe' dies Gold sahe, glaubt' er, es sei unbillig, wenn diesem Strohkopf ganz allein das Geschenk der blinden Göttinn frommen solte; daher legt' er sogleich einen ansehnlichen Tax auf dessen Beutel, welchen er zu den kleinen ausserordentlichen Ausgaben einer Reise bestimte, die er, Baraillon, sein Bruder, und Camüsat ihr Freund, blos zu ihrem Vergnügen gemacht hatten. Da er sich mit diesem Originale mehr denn einmal belustigen wolte, gab er ihm in allen Stükken Beifal, und führte ihn in einem Wagen, nach dem Saulard schikken müssen, zur Tante Bobe'.

Nachdem er ihn in den Umarmungen der Alten gelassen, sucht' er seine zwei Reisegefährten auf, erzälte ihnen Saulard's Abenteuer, sagte ihnen, daß er all dessen Geld gesehn, und alle Drei waren der einstimmigen Meinung, daß es nicht schaden könte, wenn man durch irgend einen schnurrigen Knif Blaisen's Börse

um ein hundert Luisdor leichter machte; wovon man die Paar Monate über, daß man zu Paris bliebe, die ausserordentlichen Ausgaben bestreiten könte.

Hierauf dachte Camüsat, der sogern schwärmte wie der Abbe', ein wenig nach, und sagte: Ich habe einen Einfal, der zu närrisch ist, als daß ich ihn bei jemand anders brauchen könte; allein bei einem solchen Geschöpf wie Saulard wird er mir unfehlbar gelingen, zu dem Ende mus ich den Doktor Maillet unsern Freund besuchen, der sich seit acht Tagen zu Paris befindet. Ihr kent ja den fidelen Kerl, die närrische Haut; er wird seine Rolle recht gut spielen; er hat Kopf der Zeisig.

Camüsat sprach den Maillet, sagte ihm sein Vorhaben, und fand ihn geneigt an der unschuldigen Prellerei, die man mit diesem Originale vorhätte, Theil zu nemen. Nachdem jedweder seine Lektion bekommen, besuchte der Abbe' des folgenden Morgens den Saulard, den er bereits angezogen fand. Wie er sein Eintritskompliment gemacht, fast' er ihn starr in's Auge und sagte zu ihm: Was fehlt Ihnen denn? Sie sind ja aufgedunsen und aus Ihrem Auge sieht man deutlich, daß Sie Sich nicht wol befinden.

Sogleich fühlte sich Saulard an den Puls, und in der Einbildung, daß er anders ginge, als gewönlich,

rief

rief er: O weh! solt' ich wirklich krank sein? Hab' die Nacht doch recht gut geschlafen! Nemen Sie Sich in Acht, sagte der Abbe' zu ihm. Die Pariser Luft ist für die gefärlich, die zum erstenmal hierher kommen; suchen Sie dem Uebel vorzubeugen, eh' es unvermerkt um sich greift.

Indem sie so sprachen, trat Baraillon herein. Anstat ein Kompliment zu machen, rief er sogleich: Mein Gott! wie haben Sie Sich verändert! Sie sind ja ganz unkentlich worden! Was fehlt Ihnen denn, lieber Freund? Ihr Bruder hat das auch schon gesehn und gesagt, antwortete Gaulard, mir komt's auch so vor, als wär' mir nicht recht wol, denn ich bin so heishungrig wie 'n Wolf; ich wil mich wieder zu Bette legen, das wird das Gescheitste sein. Gut gemacht! sagte Baraillon; zu gleicher Zeit nam jeder der beiden Brüder ihn an einem Arm, und faste ihm an den Puls. O Sie haben das Fiber, sagten sie, und das stark.

Er war bereits völlig von seiner Unbäslichkeit überzeugt, als Camüsat hereintrat, zwei Schritte zurükfuhr, und sagte: Ach! mein werter Herr Gaulard, stehn Sie denn aus dem Grabe auf? Wie aufgedunsen Sie aussehn! wie erdfahl! wie holäugig! Was

wil das sagen? Sie müssen recht sehr krank sein, liebster Freund!

Ach! mit mir ist's aus! sagte Saulard. Ich bin ganz hin! Hurtig Marie, sagt' er zu dem Mädchen seiner Tante, die eben hereintrat, mach Sie mir das Bette! Ich kan nicht länger aufdauern, mus sterben. Sie müssen einen Doktor annemen, sagte Camusat. Ach! wenn ich nur einen kente, versezte Blaise. Wir haben unsern Doktor Maillet hier. Ein geschikterer Mann in seinem Metie ist nicht zu finden; er versteht sich zumal auf den Urin sehr gut, und kent den Körper seiner Landsleute aus dem Grunde.

Saulard stimte mit matter und kläglicher Stimme Lamentos an, entkleidete sich, indes daß man sein Bette machte, und sobald's gemacht war, legte er sich herein; hierauf sant' er die Magd nach Maillet mit der Bitte über Hals und über Kopf zu eilen, und ersuchte seine drei Freunde ihn ja nicht zu verlassen.

Maillet, der eine dergleichen Botschaft festes Fusses zu Hause erwartete, stelte sich bald darauf ein. Kaum hatt' er den Fus über die Stubenschwelle, so rief ihm Saulard tiefseufzend zu: Ach! mein lieber Herr Maillet, ich habe Ihrer recht von Nöten, bin recht herzlich krank. Ihr Gesicht sieht sehr schlim

aus,

aus, sagte der Arzt: Was macht denn Ihr Puls? ..... Hu! wie der schnell geht, jägt. Ein deutliches Merkmal von einer grossen Zerrüttung Ihrer körperlichen Oekonomie. Wie, mein Gott, rief Saulard, meine Oekonomie zerrüttet! Ach! ich bin verloren! „Lassen „Sie einmal Ihre Zunge sehn! Uh! wie blas! wie „schwarzgelb! Kein gutes Prognostikon! Haben Sie „etwa von Ihrem Urin?„ „O ein grosses Glas, Herr „Doktor, blos für Sie aufgehoben.„ Maillet nam das Glas, ging damit zum Fenster, sah es an, untersuchte es, that einen lauten Ausruf, ging darauf wieder zum Kranken und sagte: Sie sind sehr krank, mein Bester, und Ihre Krankheit ist um so schwerer zu heilen, je seltner sie ist.

O du lieber Gott! rief Saulard, was fehlt mir denn? Maillet näherte sich seinem Ohr, und raunte ihm herein: Dergleichen mus geheim gehalten werden. Machen Sie, daß die Herren fortgehn, und ich wil Ihnen Ihre Krankheit erklären. Saulard bat sie, sich in ein ander Zimmer zu begeben, und nunmehr fragte ihn der Medikus, ob es lange her sei, daß er mit keinem Frauenzimmer zu thun gehabt. Ach! mein Lebstage hab' ich das nicht! sagte Blaise. Grade da liegt der Quel Ihres Uebels, versezte Maillet. Diese Ent-

haltsamkeit hat in Ihren Körper einen Embryo gebildet, und Sie gehn mit einem Kinde von ungefär sechs Wochen oder zwei Monaten schwanger. Das Schlimme dabei ist, daß es alle Tage grösser wird, daher Sie denn endlich in den schreklichsten Wehen sterben müssen, weil Sie's nicht zur Welt gebären können.

Sie sind nicht der Erste, fuhr er fort, dem ein dergleichen Zufal begegnet. Die Werke der ältesten und neusten Arzneigelehrten sind vol dergleichen Beispiele; Hippokrates führt deren viele an; Galen selbst hat dergleichen Krankheiten unter Händen gehabt; und ich, der ich jezt mit Ihnen rede, habe meinen Grosvater sagen hören, daß der Vater seines Grosvaters zwei dergleichen Patienten geheilt habe.

Nunmehr hub Gaulard an zu seufzen, Thränen zu vergiessen und die possierlichsten Lamentos von der Welt anzustimmen. Das Weinen hilft zu nichts! sagte Maillet, der alle Mühe von der Welt hatte, das Lachen zu verbeissen. Wir müssen jezt im Ernst auf Heilungsmittel bedacht sein. So viel Schwierigkeiten dieser Kasus auch hat, so hoff' ich ihn dennoch glüklich zu absolviren.

Es giebt zweierlei Mittel, fuhr er fort, dergleichen Zufälle völlig zu heben. Das eine ist die Extirpation,

oder

oder die gänzliche Hinwegname Ihrer Leibesfrucht mittelst des Kaiserschnits. Hierbei machte er ihm ein gar gräsliches Gemälde von dieser Operation. Sie geht, fügt' er hinzu, rasch von statten, und kostet wenig; dafür ist sie aber äusserst schmerzlich und gefärlich; überdies mus man das Geheimnis einem Wundarzte anvertrauen.

Der andre Weg ist weit gelinder, kostet aber ganz erstaunend viel, und vielleicht können Sie so viel nicht auf Ihre Kur wenden. Es ist ein zertheilender Sirup, dessen Komposizion mir bekant ist, und worein aufgelöste Perlen, aurum potabile, die Quintessenz von grauem Amber, gepulverte Hippopotamusaugen, die Hirne von Mirobolanen, und Knochenmark von Phenikopteren kommen. Mit diesem Sirup getrau' ich mir, da Sie noch nicht weit in Ihrer Schwangerschaft sind, binnen fünf Tagen das Embryo aufzulösen, doch nur unter dem Beding des unverbrüchlichsten Stilschweigens.

Ach! darauf können Sie sich verlassen! versezte Saulard, und es mag auch kosten was es wil, ich wil's an nichts fehlen lassen. Ich habe Geld; kuriren Sie mich nur, und halten Sie Ihrer Seits die Sache geheim, und lassen Sie sich gegen die drei Herren ja nicht das geringste merken. Wie viel könte mir wol die

Medizin zu stehn kommen? Jede Dosis ungefär drei Luisdor, gab der Arzt zur Antwort. Kleinigkeit! versezte Saulard. Wie viel Dosin brauch' ich aber? Täglich zehne, versezte Maillet, das macht in fünf Tagen funfzig, und so sind Sie aus dem ganzen Handel. Der Kukuk! das reist in den Beutel, sagte Saulard.

Hierauf traten sie in Traktaten, wie bessers Kaufs dazu zu kommen sei, und kamen endlich dahin überein, daß er für die Medizin hundert und zwanzig Luisdor, und dem Doktor zum Honorarium zwanzig geben solte; die Hälfte von dem allen wurde baar bezalt. Sobald er gänzlich kurirt wäre, versprach Saulard den Rest abzutragen. Maillet strich die siebenzig Luisdor ein, und versprach die Arznei zurecht zu machen, so daß er sie schon morgen früh einnemen könte, indes verordnete er ihm ein Digestifmittel, um die Ausleerung vorzubereiten.

Nachdem alles verabredet worden, kamen die drei Freunde wieder herein, und der Arzt sagte, er stünde mit seinem Kopf dafür, daß binnen fünf Tagen der Patient solte wieder hergestelt sein. Saulard lies sich von ihnen versprechen, daß sie sich einander alle drei ablösen wolten, so daß immer einer von ihnen bei ihm bliebe; sie theilten ihre Zeit ein, und der Abbe' blieb

den Ueberrest des Tages da, indes, daß die andern beiden samt dem Medikus hingegangen waren, und auf Kosten des schwangern Mannes sich gar gütlich thaten und zerlachten; wobei sie beschlossen den ganzen reichen Fund, den jener Wicht gethan, zu den ausserordentlichen Ausgaben der Zechgelage zu verwenden.

Den folgenden Morgen brachte Maillet seine Arzenei mit, die aus weiter nichts bestand, als aus blossem Syrop de capillaire, von dem er jedesmal einen Theelöffel vol zu nemen verordnete, wobei er aber seinen Patienten mit guten Kraftbrühen, Kalbsfüssen, gesotnen Kapaunen, fetten gebratnen Hünchen füttern, und ihn guten Coulangewein trinken lies. Er besuchte ihn viermal des Tages, um zu sehn, wie die Arznei wirkte.

Als die fünf Tage um waren, besah der Arzt seinen Urin, und kündigte ihm völlige Genesung an; doch sagt' er ihm, er möchte sich vor einen Rükfal in Acht nemen, weil alsdan die Krankheit unheilbar sei. Der genesne Gaulard bekam all seine Munterkeit wieder, bezalte den Maillet das noch Rükständige, und jederman war zufrieden; und so lang' die hundert und vierzig Luisdor dauerten, war bei den Verbündeten Freud' und Wolleben die Fülle.

Den

Coulangewein eine trefliche Sorte Burgunder.

Den folgenden Tag führten den Saulard auf Befel des Arzts als einen Genesnen seine drei Landesleute in den Garten des Pallasts von Lüxembourg, um dort spazieren zu gehn, und hier eröfnet' er ihnen, er wolle sich je eher je lieber verheuraten, wozu er Gründe habe, die er ihnen nicht erklären könte.

Das phantastische Kleid, worin er auf der Promenade erschien, zog die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich, und kein Frauenzimmer durfte die Augen auf ihn werfen, ohn' daß er's nicht für eine Liebäugelei ausgelegt hätte. Allein unter allen anwesenden Damen gefiel ihm keine mehr, als ein grosses Frauenzimmer von majestätischem Bau, von deren Aug' und Wange froher Mut herablachte, und das zwischen zwei andern ging, die weniger hübsch waren. Da der Abbe' eine von ihnen kante, so macht' er ihnen eine Verbeugung, die sie insgesamt erwiederten; Saulard bildete sich ein, diese Höflichkeit gälte blos ihm.

Die dikke lustige Frau, die achtundzwanzig bis dreissig Jahre hatte, war Madam de la Paluelle, Gemalin eines Normandischen Edelmans, der sich dazumal eines Prozesses halber zu Rouen befand, und der seiner Gattin völlige Freiheit lies, weil er von ihrer Treue

fest

fest überzeugt, und nie froher war, als wenn er wuste, daß sie woran Vergnügen fand.

Gaulard legte jezt einen Beweis ab, daß Geist zur Liebe nicht platterdings notwendig ist, und daß man lieben kan, ohne welchen zu haben. Er empfand von dem Augenblikk' an, da er sie geseh'n, niegefühlte Wallungen, und jedesmal, daß er bei dem theuern Gegenstand vorbeiging, der sein Herz gefesselt hatte, bemühte sich sein stieres Kalbsaug' zu äussern, was in seinem Innern vorging.

Madam de la Paluelle, die ihm bei jedem Aufeinandertreffen scharf ansahe, und einen Theil dessen, was er sagen wolte, erriet, lies den Abbe' rufen, um zu wissen, wer dies Original sei. Der Abbe' vergas nichts, um ihre Neugier zu befriedigen, und malte den Gaulard mit den stärksten Farben. Ich glaube, sagte das aufgewekte Frauenzimmer, er wil mir zu verstehn geben, daß er gegen mich entbrant sei. Suchen Sie's doch herauszubringen; wir wollen uns eine Lust machen. Sagen Sie ihm, ich wäre Madam de Noyers, Witwe eines Finanzmannes; dort unten bei den Blumenbeeten wollen wir uns ruhen; da können Sie uns wiederfinden.

Nachdem der Abbe' wieder zum Gaulard gekommen, fragte ihn dieser, wer die drei Damen wären, und ob sie nicht von ihm gesprochen hätten. Alles dreies Witwen, antwortete jener, und die in der Mitte erkundigte sich auf eine Art nach Ihnen, daß ich glaube, sie ist in Sie geschossen. J, i, solt' es wol möglich sein! sagte Gaulard. Wie sich das Ding so närrisch drehen mus. Ich bin auch in sie verliebt, so verliebt, daß ich sie heuraten möchte, wenn sie nur Geld genug hat.

Verdamt! sagte Camusat, ein heldenmütiger Entschlus, eine schöne Frau heuraten zu wollen, wofern sie eben so viel Vermögen hat, wie Sie. Ja, ja, sagte der Abbe', Madam de Noyers, die Witwe eines Finanzrats ist reich; doch wir wollen versuchen, sie einzuholen und mit ihr in ein Gespräch zu kommen. Sie kamen an die Blumenbeete, fanden die Damen da sizen, sezten sich neben sie, und zwar so, daß Gaulard dicht bei Madam de la Paluelle einen Plaz bekam.

Er hatte sich vorgenommen ihr hunderterlei Süssigkeiten vorzusagen, fand aber wie er sas deren nicht Eine in seinem Hirnkasten, und begnügte sich, sie mit schafsdummen Blik anzusehn und zu seufzen. Ganz anders nam sich die Dame; sie sagte ihm Verbindlichkeiten

keiten die Menge über seinen Wuchs, seinen guten Anstand, seine artige Kleidung, und fragte ihn: ob er in der Provinz eine Liebschaft habe?

Der Abbe' nam das Wort und sagte: Nein meine Gnädige, noch ist Herrn Gaulard's Herz ganz unbefangen, und ich glaube, diejenige, der er's zuerst zum Opfer darbringt, wird davon guten Niesbrauch machen können. Hierdurch entspan sich eine drollichte Unterredung, wozu Gaulard, der sich etwas auszumausen began, unterweilen sein Schärflein Aberwiz gab. Von einem auf's andre kommend, fiel man endlich auf den Vorzug, den die ländlichen Spaziergänge vor den städtischen hätten, und Madam de Noyers sagte, daß sie noch nie Riney gesehn, und wol einmal eine Lustpartie dorthin zu machen wünschte.

Wenn das Ihr Wunsch ist, Madam, sagte Barillon, so bietet Ihnen Herr Gaulard zwei Wägen an, damit Sie und die ganze Geselschaft morgen hinaus können: für gute Aufname steh' ich Ihnen; der dortige Kastellan ist mein Bekanter. Und ich, Madam, sagte der Abbe', werde die Sorge über mich nemen, das Dine', das Ihnen Herr Gaulard geben wird, anzuordnen.

Wenn das ist, versezte Madam de la Paluelle, so nem' ich Herrn Gaulard's grosmütiges Anerbieten so wol für mich, als für meine beiden Freundinnen an; und da Ihrer Viere sind, wil ich noch eine Bekante mitbringen, um die Partie gleich zu machen. Morgen um sechs Uhr wollen wir fix und fertig sein.

Gaulard, der dazu noch kein Wort gesagt, konte sich nicht enthalten, dies alles durch ein O ja zu billigen, welches denn die Partie ratifizirte. Man ging auseinander, mietete zwei Wägen und der Abbe' schafte eine solche grosse Menge Lebensmittel an, daß man, so dicht und vol auch beide Wägen waren bepakt worden, sich dennoch genötigt sahe, ein Saumros damit zu beladen, das noch von einem andern begleitet wurde, auf welchem ein Koch sas.

Man reiste den folgenden Morgen um Sechse ab. Gaulard und der Abbe' sezten sich mit Madam de Noyers und ihrer neuen Freundin in den einen Wagen, und die Uebrigen in den andern. Nie war ein Liebhaber zufriedner und nie alberner; die Dame sagte ihm tausend Süssigkeiten, worauf er meistentheils mit einem Kopfnikken, und manchmal durch ein: I Sie belieben zu spassen! antwortete. Der Abbe' fülte die

Lükke

Lükke aus, die jener in der Konversation lies, sprach im Namen seines Freundes, und sagte der Schönen die artigsten Sachen von der Welt.

Sie sahen all die prächtigen Torheiten eines Lichtziehers, den grossen Saal, alle Gemächer, und die Gärten, mit dem grösten Wolbehagen an, und nachdem der Kastellan alles gethan, was von ihm abhing, führte er die Geselschaft in eines der Wirtschaftsgebäude, woselbst man durch die sorgfältigen Bemühungen des Abbe's, das Mittagsbrod schmekhaft und niedlich fand.

Nach aufgehobner Tafel verlies die Geselschaft das Wirtschaftsgebäude um in das nahbelegene Wäldchen zu gehn, als sie fünf Personen in den Hof treten sahe, zwei Manspersonen und drei Frauenzimmer. Der eine von den Manspersonen war schwarz gekleidet, hatte Mantel und Ueberschlägelchen um, und war ein Kommissär, den Barillon kante, der ihm auch sein Kompliment machte; der andre der einen braunen droguetnen Rok anhatte, wurde in der Folge für einen Proknrator erkant, und von den dreien Frauenzimmern war die eine alt und die andern beiden jung; vor der Thüre stand ein Mietswagen und ein Pferd.

Gaulard warf seine Augen auf dies Pferd, und erkante es für das seinige, er rief seine Freunde herbei, die es auch sogleich erkanten. Und da er sich dessen bemächtigen wolte, kam der Kommissär mit seiner Geselschaft auf das Geschrei des Kutschers hinzu; als Gaulard nunmehr diese Frauenzimmee näher in's Auge faste, erkante er die Alte für seine untergeschobne Tante Bobe' und eine der jungen Dirnen für sein vorgebliches artiges Kusinchen, die ihm den allerliebsten Ahitophelsrat gegeben.

Diese Erkennung verursachte ein neues und heftiges Gekrette. Allein der Kommissär, als er sahe, daß seine Partie nicht die stärkste war, und weder Recht noch Nuzen ihr zur Seite trat, da er überdies Barillon kante, und von Gaulard Geld ziehn wolte, fand er's für ratsamer den Richter, als den Beschüzer jener Kreaturen zu machen.

Als der Prokurator sie von dem Kommissar verlassen sahe, und beim Blaise eine volle Börse witterte, schlug er sich auch zu seiner Partie, sezte sogar den Gaulard eine Klag' auf, der sie des an seinem Gelde, Kleidern, Feleisen und Pferde begangnen Diebstals bezüchtigte. Als der Kommissär den Raub in der Klage

so umständlich angegeben, so deutlich und leicht zu beweisen sahe, und das Pferd von drei glaubwürdigen Zeugen erkant, so nam er die Kusine, anstatt sich mit ihr zu divertiren, wie sein erster Gedanke gewesen war, samt der Alten in Haft, übergab das Pferd dem Camisar zur Verwahrung, der sich auch selbiger unterzog, lies die Gefangnen in eben die Kutsche steigen, aus welcher sie ausgestiegen waren, und führte sie unter einer Bedekkung von acht bis zehn Bauern, die Gaulard bezalte, und unter Begleitung der beiden Wägen nach dem Chatelet, woselbst er der Alten und Jungen Logis verschafte.

Hierauf machte sich der Kommissar hin, den Patron dieser Damen auch in Haft zu ziehn; es sei nun aber, daß er's ihm stekken lassen, oder daß er auf eine andre Art Wind davon bekommen, genug der war völlig geborgen.

Was Gaulard anlangt, so fand Fortuna es nicht für hinlänglich ihm sein Pferd wiedergeschaft zu haben, sie that noch mehr für ihn. Man kam noch dieselbe Nacht zu ihm, brachte ihm Geld, Kleid, Feleisen und Wäsche wieder, damit er nur von der Klage abstehn möchte; was er denn auch that, indem er sich wenig darum kümmerte, was man mit den Räubern vornemen würde, da er nun seinen Raub hatte.

Indes machte ihn die Furcht vor einer zweiten Schwangerschaft nicht wenig Unruhe; um selbiger nun zuvorzukommen, wolt' er platterdings nach der Vorschrift seines Arztes heuraten. Er ward von Tage zu Tage in die Witwe verliebter, und drang in den Abbe', diese Heirat zu Stande zu bringen. Dieser Freund versicherte ihn, Madam de Noyers sei in der günstigsten Stimmung für ihn, und es käm' auf weiter nichts an, als auf die Einwilligung der Madam Gaulard, seiner Mutter, ohne welche nichts könne vorgenommen werden; er brachte ihn dahin, es ihr durch einen Brief zu melden, den er ihm diktirte; zu gleicher Zeit aber, lies er durch einen seiner Freunde, einen Kaufman insgeheim an sie schreiben, ihr Sohn sei gesonnen eine Landläuferin zu heuraten, die sich seiner Einfalt zu Nuze gemacht, und ihn in's Garn gelokt habe; sie möchte sich also ja hüten, ihm die verlangte Einwilligung zu senden.

Den folgenden Tag legte Gaulard unter Bedekkung des Abbe's seinen ersten förmlichen Besuch bei Madam de Noyers ab, die ihn auf eine gar schnurrige Art empfing. Der Abbe' hatte ihr davon einen Wink geben lassen; sie hatte deshalb mehr denn dreissig Personen beiderlei Geschlechts zusammengebeten, und sie

von

von all' dem unterrichtet, was sie thun solten, um sich mit diesem Originale eine Lust zu machen. Sie fingen das Ding folgendermassen an:

Als ein Bedienter den Herrn Gaulard angemeldet hatte, theilte sich die ganze Versamlung; die Manspersonen stelten sich in zwei Reihen im Vorgemach hin, und so auch die Frauenzimmer. Madam de Noyers, die mitten durch selbige durchging, empfing ihn auf der Treppe, reichte ihm an der Thür die Hand, und führte ihn in ihr Zimmer, jederman machte ihm, stum wie ein Kartäuser, die tiefsten Verbeugungen. Nachdem sie sich im Visitenzimmer der Dame befanden, wies sie ihm in einem Lehnstul ihr zur Seite seinen Plaz an, und nunmehr pflanzten sich die Manspersonen neben Herrn Gaulard auf Stülen ohne Lehnen in grader Linie herunter, und so auch alle Frauenzimmer auf der Gegenseite neben Madam de Noyers.

Von dieser zeremoniösen Aufname ganz betäubt konte Gaulard das Kompliment nicht mehr wiederfinden, das ihm der Abbe' verfertigt, und daß er den ganzen Morgen durch studirt hatte, allein Madam de Noyers, um ihm Luft zu machen, began das Gespräch mit einer Lobeserhebung des Herrn Gaulard, und mit

dem Gemälde der Glükseligkeit, welche eine Frau in dem Besiz eines so volkomnen Mannes geniessen würde. Wenn sie nun einen Perioden geendet hatte, schlugen bald die Manspersonen bald die Frauenzimmer in die Hände, bald auch alle zusammen, und das alles genau abgezirkelt, und taktmässig.

Gaulard machte gar gewaltig grosse Augen, und raunte dem Abbe' die Fragen in's Ohr: was dies Getöse zu bedeuten hätte? Hofmanier! flisterte ihm der Abbe' zu. So empfängt man am Schinesischen Hofe den Besuch eines Mannes, den man schäzt.

Als die Dame mit ihrer Rede zu Ende war, nam der Abbe' das Wort, und sagte zu ihrem Lobe alles das, was sie vom Gaulard gesagt hatte, hierbei erfolgte das nämliche Händedreschen, wie zuvor, und überdies verharte jederman in einem kartäusermässigen Stilschweigen.

Gaulard glaubte, was der Abbe' ihm aufgeheftet, und nachdem er sich ein wenig erholt, fand er sein Kompliment wieder, und began es herzusagen; kaum aber hatt' er gesagt: Madam, die Sonne ..... so erhub sich ein ungeheuers Schariwari von Händeklatschen, so daß man sein eignes Wort nicht hören konte, und daß

Blaise nichts weiter hervorzubringen vermochte. Dies dauerte so lange bis man aufstand, um Abschied zu nemen; sogleich kehrte jeglicher und jegliche an ihren Posten, um die zwei Reihen zu formen. Madam de Noyers führte ihn durch selbige bis an die erste Thüre ihres Zimmers, und sagte zu ihm: das nächste mal würde man ihn, wofern er's anders zufrieden wäre, auf einem vertrautern Fus empfangen.

Vierzehn Tage hintereinander wurden immer neue Sizungen gehalten, worüber man sich totlachen mögen, und durch die sorgfältigen Bemühungen des Abbe's und der beiden Andern wurde das Ding so gut eingefädelt, daß mittelst des vielen Bankettirens, Spazierfarten und Bälle-Anstellens und Komödiengehens innerhalb drei Wochen kein Heller von alle dem Gelde mehr bei ihm zu finden war, das er aus der Gruft hervorgeholt, ohne daß er durch diese Vergeudung eine Unze Wiz und Menschenverstand mehr bekommen hätte.

Auf

Vergeudung. Dies gute alte Wort bezeichnet nicht blos Verschwendung, wie Adelung behauptet, sondern Verschwendung in lauter Ergezlichkeiten; ohne diese Nüanze wär' es der Einführung nicht wert gewesen, deren Dichter und Prosaisten es gewürdigt haben.

Auf seine Bitte hatte der Abbe' in seinem Namen eine deutliche Liebeserklärung und förmliche Anwerbung gethan. Die Witwe hatte selbige auf eine Art aufgenommen, die Gaulard in die höchste Wonne versenkte; kurz, um der vergnügteste aller Menschen zu sein, fehlte ihm blos seiner Mutter Einwilligung, die er mit Ungeduld erwartete. Stat ihm aber diese zu senden, schrieb sie ihm einen feuerspeienden Brief, und der Tante Bobe' einen andern; dies nötigte ihn dann nach Rouen zu eilen, um dort seinen Einkauf zu machen. Was für Abenteuer ihm in dieser Stat aufgestossen sind, davon hat der Erzäler dieses Schwanks uns nichts weiter mitgetheilt.

II.

Der Richter

von

Kimper.

Erzälung.

Ostern war vorbei, die Sonne eben in den Stier getreten, und die Erde in der Kochung ihrer Säfte begriffen um Wies' und Wald wieder zu bekleiden, als Herr Lübin, Oberrichter zu Kimper sich auf den Weg nach Paris machte, um daselbst eine ansehnliche Erbschaft anzutreten, die seiner Tochter, Demoiselle Javotten, durch das Absterben einer Tante zugefallen war, die ihre Pate und Frauenschwester des Richters gewesen.

Diese Tochter, die siebzehn Jahr alt war, und die Lübin bisher in einem kleinen Kloster in Niederbretagne eingeschlossen hatte, begleitete ihn.

Herr Lübin war ein Original; ein Sechziger, lang und hager, einäugig und weiland Rotkopf; sein Vater, Kaufman zu Rennes hatte Vermögen für ihn zusammen geschart und er einen Theil davon zu Erkaufung des vornemsten Amts in Kimper verwant, das er mit eben so vieler Habsucht als mit Unwissenheit und Eigendünkel verwaltete.

Seine

Seine vor fünf Jahren verstorbne Frau hatte ihm keine weitere Erben hinterlassen, als Javotten; eine sehr niedliche Brünette, von mitlerm Wuchs, blendendweis, und mit einem aufknospenden Busen begabt, der den grösten Kostverächtern Apetit zu erregen vermochte; ihr Auge war schwarz und feurig, ihre Lippen rosig, ihre Zähne feingebildet und wolgeordnet; überdies besas sie jenes unverschmizte und bescheidne Wesen, das ein Mädchen, die nie etwas anders als Schleier gesehn, aus dem Kloster mitbringt.

Wegen eines kleinen Geschäfts sah sich Lübin genötigt durch Rennes zu gehn, und sich daselbst drei Tage aufzuhalten. Hierselbst pakte er sich mit seiner Tochter und einem Halbduzend andre Personen in ein schwerfälliges Fuhrwerk, das ihn nach vielen Tagreisen in Paris hereinschlepte.

So kurz auch sein Auffenthalt zu Rennes war, so sorgfältig er auch Javotten unterm Schlosse hielt, wenn er ausging, so machte sie dennoch daselbst eine Eroberung.

In dem Wirtshause, in welches sie eingekehrt waren, befand sich ein junger Hauptman vom Fusvolk, der zwei Meilen davon sein Standquartier hatte; ein Gaskonger von Geburt, dessen ganzes Vermögen in

seiner

seiner Kompanie bestand, einem brokatnen Schlafrok, drei Kleidern, ziemlich viel Wäsche (worauf er ungemein hielt) zweien Kleppern, einer leichten silbernen Gieskanne und Waschbekken, um sich des Morgens in seinem Vorzelte seine Hände zu waschen, und in hundert Stük Luisdor, welche er, verborgen vor den Augen seiner Kameraden, in einer Börse hatte, die er durch seine Wirtlichkeit stets vol zu erhalten wuste.

Er war wolgemacht, geschikt, lebhaft und gesezt, so wie's Zeit und Umstände erforderten; sprach wenig, aber gut und bündig, und behauptete mit eben so vielem Geist als Herz den Namen Chevalier de Ponrevez. Er hatte sich selbigen gegeben, ob er gleich selbst seine Geburt nicht wuste, und in der zartesten Jugend vor der Thüre eines Dorfpfarres war gefunden, und von diesem aus Mitleiden erzogen worden.

Er sahe Javotten mit ihrem Vater in's Wirtshaus treten; ihre halbe Trauer erhöhte ihre Jugend und Weisse; und er konte nicht das Aug' auf sie richten, ohne Eindrükke auf sein Herz zu fühlen, die dem Eindruk werdender Liebe sehr ähnlich waren.

Er erkundigte sich, wer sie sei, und da ganz Rennes ihren Vater kante, so erfur er alles gar leicht, auch die grosse Erbschaft, die die Tochter erhalten, so

daß der Kavalier diese Begegnung für Fügung des Himmels hielt, für einen Wink sein Glük zu gründen; weshalb er sich in Hinterhalt legte, die Zeit ausspähte, da der Vater in seinen Angelegenheiten herumlief, und das Mittel fand, nicht Javotten zu sprechen, sondern sich ihr blos zu zeigen, und einen Versuch zu machen, ihr durch seine eben so feurige, als zärtliche Blikke das zu verstehn zu geben, was er gern von ihr gewust wünschte.

So neu auch Javotte im Kapittel der Liebe war, so empfand sie doch Freude, wenn ihre Augen und des Hauptmans seine zusammentrafen; eine kleine Scharlachröte überzog alsdan ihre Wange, und machte sie nur noch schöner; doch ging sie vom Fenster fort; gleichwol trieb sie ein geheimer und unwiderstehlicher Instinkt oftmals wieder an selbiges zurük, und sie empfand daselbst jedesmal das nämliche Vergnügen.

Da den folgenden Tag Festtag war, führte der Vater Javotten in die Kirche; der Chevalier lies diese Gelegenheit nicht vorbeischlüpfen, und wuste seinen Sizplaz so geschikt zu nemen, daß er gewis war, jedesmal, das Lubin seine Augen wegwante, Javotten's Augen zu begegnen.

Am

Am Abend erfuhr er, sie würden des folgenden Tages nach Paris gehn; da er Urlaub hatte, so war sein Entschlus sogleich gefast, er bedung den einzigen noch übrigen Plaz auf der Kutsche, brachte seine kleinen Angelegenheiten in Ordnung, pakte seine Sachen zusammen, schikte einen seiner Bedienten mit seinen zwei Pferden in's Standquartier zurük und nam den andern mit.

Den folgenden Morgen lud sich in der Frühe die ganze Karavanne in die Maschine ein. Wer war erstaunter, als Javotte, da sie den Chevalier erblikte; ihr kleines Herz began zu pochen, und hätte nicht ihre Maske ihre Röte verhelt, so würde man die Empörung in ihrem Innern gar leicht bemerkt haben. Gleichwol erholte sie sich wieder, und empfand eine geheime Freude darüber, daß das Ungefähr, ihm einen Plaz am Schlage neben ihr gegeben hatte; da sie nun mit ihrem Vater im Vordertheil der Kutsche sas, so befand sie sich zwischen beiden.

Pontevez war ein zu geschikter Gaskogner, um durch zuplumpen sein Spiel zu verderben. Sein Plan war der: sich in die Gunst seiner Schöne einzuschleichen, und durch Ehrerbietung, Gefälligkeiten und durch all die Anlässe, die ihm das Ungefähr darbieten würde,

den Weg nach ihrem Herzen zu untergraben; zugleich aber sich bei dem mürrischen Vater durch viel Bescheidenheit und eine verstelte Gleichgültigkeit gegen seine Tochter beliebt zu machen.

Gemeiniglich vergeht der erste Tag einer Reise damit, daß man sich kennen zu lernen sucht, bevor man sich in weitläuftige Gespräche mit seinen Gefärten einläst, allein das Stilschweigen wurde durch den Wortflus des Herrn **Kerbabillard**, Parlamentsadvokaten verkürzt. Dieser Mann präsidirte im Grunde der Kutsche, und hatte seine Schwester neben sich, die nicht weniger geschwäzig war, und überdies zweierlei affektirte; erstlich wolte sie den seit des guten Molier's Zeiten im Grabe gelegnen Karakter der Preziösen wieder auferwekken, und dann spielte sie die Strengzüchtlerin; gab vor in den unschuldigsten Reden Reprehensibilitäten zu finden, ein Ausdruk dessen sie sich bediente, um nicht Obscönitäten zu sagen, weil sie dies Wort selbst obscön fand.

Herr **Kerbabillard** war ein Fünfundvierziger, klein und schmuzig, aber sehr reich; seine Schwester, die ein wenig besser gebildet war, hatte zehn Jahr weniger, als er; sie waren beide unverehlicht; der Zwek ihrer Reise war die Betreibung eines wichtigen Prozesses,

den

den sie gegen einen der angesehensten Parlamentsräte zu Rennes führten, und weshalb sie von Bretagne an den Pariser Gerichtshof appellirt hatten.

Lübin bezaubert von dem Geist, den er bei der Preziösen fand, that ihr noch denselben Abend nach der Malzeit eine förmliche Liebeserklärung, die sie mit ihrer gewönlichen Hochherzigkeit annam, da sie aber innerlich sehr ungeduldig war, ihren jezigen Stand, worin ihr Zeit und Weile gar mächtig lang wurde, zu verlassen, so verwies sie ihn an ihren Bruder: und sagte: sie hinge blos von ihm ab, er wäre ihr stat Vaters und Vormundes; das hies, seine Bewerbung annemen.

Diese Liebelei des Vaters gab dem Pontevez einige günstige Augenblikke bei der Tochter, die er nicht vernachlässigte, allein der übrige Theil der Gesellschaft verhinderte ihn, es bis zur Erklärung zu treiben. Indes hatte Javotte aus seinen Reden genug verstanden, um Regungen, bisher ihr ganz unbekant gewesene Regungen in ihrem Herzen zu fühlen, und sie konte sich nicht enthalten unterweilen einen Blik nach ihm hinfallen zu lassen, der auf den seinigen traf, und ihm alles das zu verstehn gab, was sie ihm zu sagen sich nicht würde erdreistet haben.

Pontevez zweifelte nicht, daß seine Herzensangelegenheiten bei Javotten ziemlich gut stünden; um sie nun immer im raschen Gang' zu erhalten, wagt' er es sobald er in seiner Stube war, ein Biljet an sie zu schreiben, in der festen Vermutung, daß er leicht eine Gelegenheit finden würde, es ihr zu geben.

Er fand selbige den folgenden Morgen, wie sie in die Landkutsche steigen wolten. Er half ihr in den Wagen, und glitschte ihr zu gleicher Zeit — der Morgen dämmerte erst — das Biljet in die Hand. Sie begrif was dies war, drehte sich um, unterm Vorwand das Küssen zurecht zu legen, und husch! mit dem Papier' in den Busen.

Die Liebe, von der Lubin entbrant war, gab der Unterredung Wärme, die Begier für einen Man von Kopf zu gelten, machte, daß er so viel Albernheiten als Worte hervorbrachte, und die Prezióse antwortete ihm mit einem Galimatias, das niemand, sie selbst vielleicht nicht, verstand.

Sobald man aus der Kutsche gestiegen war, um das Mittagsessen zu nemen, stelte sich Javotte, als ob ein Bedürfnis sie nötigte, über Seite zu gehn, doch geschahe dies blos zur Stillung einer Ungeduld, die ihr den Weg ganz unendlich verlängert hatte. Sie ging in

ein

ein Gärtchen, zog dessen Thür hinter sich zu, begab sich ganz an dessen äusserstes Ende, öfnete das Biliet, und las darin folgende Worte:

„Zu Ihren Füssen zu sein, Sie anzubeten, und „Ihnen sein Herz nicht aufschliessen dürfen, ist eine „Pein, die alle Martern übertrift. Sie würden mir „nicht Gerechtigkeit erweisen, wofern Sie glaubten, „daß mich zu dieser Reise etwas anders vermocht, „als das Verlangen, Ihnen zu äussern, daß man „Sie nicht zärtlicher noch brünstiger lieben kan, als „ich Sie liebe. Auch wird meine Beständigkeit und „Treue unverändert sein. Eher aber verlang' ich „nicht Ihr Herz, als bis Sie volkommen überführt „sind, daß ich dessen nicht unwert bin.„

Die Vorsicht erforderte, daß sie dies Biliet zerris, vorher aber las sie's noch dreimal wieder durch, so wol hatte es ihr behagt, und nachdem sie so lang weggeblieben, als das vorgeschüzte Geschäft ungefähr dauern können, kehrte sie wieder zu ihrem Vater zurük.

Er war in dem Saale in einer geheimen und ernsthaften Unterredung mit dem Advokaten begriffen; ihr Gespräch dauerte so lange bis man zu Tische ging; man stieg wieder in die Kutsche, plauderte, und wenn

Pausen gemacht wurden, sang der Chevalier, (kein unebner Sänger,) verschiedne gäng' und gebe Liederchen; der Melodie des einen, das er vielmals wiederholte, paste er folgende Worte an, die auf den Schlus seines Briefes Bezug hatten.

Ihr Mädchen forscht weise
Wie's Liebchen Euch liebt,
Eh' sich ihm zu eigen
Das Herzchen ergiebt:
Doch habt Ihr ihn funden,
Bewähret und frei,
So lohnt auch die Minne
Mit ewiger Treu!

Gegen Abend änderten die Sachen ihre Gestalt; nachdem jederman fortgegangen waren, und Lübin und Javotte sich allein in einer Stube befanden, sagte der Vater nach einem langen Gewäsch von der gegen sie hegenden väterlichen Zärtlichkeit: was hältst'u vom Herrn von Kerbabillard? Es ist ein ewiger Prascher, gab Javotte zur Antwort. Weist'u aber wol, fing er wiederum an, daß er, obgleich sein Vater Prokurator war, ein guter Edelman ist, funfzigtausend Thaler im Vermögen hat, und seine Schwester zehn, und daß er sich — so sagt er wenigstens — eine ansehnliche Bedienung kaufen wil. Wir würden sehr gut dabei fahren

Du und ich, wenn ich die Schwester und Du den Bruder heuratetest.

Javottens Bestürzung auszudrükken würde schwer halten, sie war nicht vermögend ihrem Vater zu antworten, ward rot. Als Lůbin sie verstumt sahe, glaubte er, die Freude über einen dergleichen Antrag habe sie so überwältigt.

Ich zweifle nicht, fuhr er fort, daß Du das Projekt nicht billigen soltest. Das war eben die Sache, die wir heute noch vor Essen abgemacht haben. Du siehst, wie ich mich Deinethalben aufopfre, denn ich neme ohn' alles Bedenken die Schwester, um Dir die so vorteilhafte Partie, den Bruder, zu zuschanzen; so bald wir in Paris und im Besiz der Erbschaft sein werden, sol diese doppelte Angelegenheit zu Stande gebracht werden; begegne indessen dem einen, als Deinem künftigen Mann auf's liebreichste, und der andern, als Deiner künftigen Stiefmutter auf's ehrerbietigste.

Dadurch daß die Ausführung dieses Projekts bis zur Ankunft in Paris und bis zur Antretung der Erbschaft hinausgeschoben wurde, erholte sich Javotte wieder ein wenig; sie glaubte, daß sie ihrem Vater nicht durch eine völlig abschlägige Antwort vor den Kopf stossen müste, und daß die Zeit Hindernisse in

den Weg legen würde, woran sich dies Vorhaben zerschlagen könte; sie sagte ihm blos, sie wäre noch sehr jung, und ihre Anverwanten in Paris würden vielleicht noch besre Partien für sie ausfündig machen.

Javotte san die ganze Nacht durch, wie sie den Pontevez hiervon unterrichten könte; es war weder möglich, noch dem Wolstande gemäs mit ihm abseits zu gehn, und mit ihm zu flistern; sie sah daher weiter keinen Weg sich ihm zu erklären, als den schriftlichen. Hier lagen wieder unübersteigliche Hindernisse im Wege, zumal, da sie jezt stat Eines Auflaurers Drei, und nicht Feder nicht Papier hatte.

Als sie den Morgen insgesamt in die Kutsche gestiegen waren, und diese eben fortfahren wolte, stelte sie sich, als ob sie heruntermüsse; Pontevez muste absteigen, damit sie durchkonte, er half ihr heraus, und alles was sie im Vorbeigehn thun konte, war ihm ganz leise zu zuflistern: Ich habe Ihnen wichtige Dinge zu sagen. Geben Sie auf alles das Acht, was ich thun werde, wenn wir abgestiegen sind. Sie kam hierauf wieder, stieg in die Kutsche ein, und die Maschine rolte weiter.

Pontevez unruhig aber höchst zufrieden über diesen Schrit, der ihm ihr herzliches Zutrauen zu ihm bezeichnete,

zeichnete, gab ganz genau Acht auf alles das, was gesagt wurde, konte aber hinter nichts kommen. Endlich hielt die Kutsche stil, Javotte begab sich unter einem Vorwand an einen abgelegnen Ort, und da sie daselbst einen Schiefer gefunden, zog sie ihre Etuischeere heraus, und schrieb mit deren Spize das, was sie dem Chevalier kund thun wolte. Da dieser sie von weitem beobachtete, sah' er den Ort, wo sie diesen Schiefer hinlegte, und sobald sie wieder in der Stube war, nam er ihn, las darauf das Projekt des Vaters und ganz unten diese Worte: **Man wagt alles, um Sie hiervon zu benachrichtigen; nun kömt es auf Sie an zu hintertreiben, wofern Sie können.**

Der Chevalier hatte zu viel Herz, zu viel Liebe und zu viel Geist, um bei diesen Nachrichten den Mut zu verlieren; dies Hindernis diente vielmehr nur dazu, ihn in seinem Entschlusse zu bestärken, weil er jezt einsahe, daß Javottens Herz sein gehörte, und daß sie ihn in all seinen Projekten unterstüzen würde; er war demnach auf weiter nichts bedacht, als den übrigen Theil der Reise hindurch die Korrespondenz mit ihr zu unterhalten, seine Liebe noch sorgfältiger zu verbergen, und auf Listen zu denken, wie diese projektirte Heurat zu zernichten sei.

Er

Er schrieb an Javotten alles, was sein von Lieb' und Dankbarkeit glühendes Herz ihm in die Feder strömte, versprach ihr zu leisten, was von ihm abhängen würde, und bat sie, sich der vorigen Erfindung als der leichtesten und wenig verdächtigsten zu bedienen; sein Lakai habe Befel, dafür zu sorgen, daß sich allenthalben Schiefer befänden.

Er glaubte auch, sich den Advokaten zum Freunde machen zu müssen, um seine Intriken besser kennen zu lernen und sie über den Haufen werfen zu können. Da's ihm nun an Verschmiztheit nicht fehlte, und da kein Gaskonger Weihrauch zu streuen und blauen Dunst verschlukken zu machen, besser verstand, als er, so stelte er sich eines Prozesses beim Konseil wegen, den er sogleich auf's umständlichste ersan, nach Paris zu müssen; und noch denselben Abend überhäufte er den Advokaten unterm Vorwande ihn zu konsuliren, mit Lobsprüchen über seinen Geist und seine Fähigkeit, unterhielt sich ein Langes und Breites mit ihm, und nötigte ihm mit guter Art für die von ihm erhaltnen guten Räte eine ganz artige Tabaksdose zum Geschenk auf. Dieser erste Schrit führte ihn bald in eine genauere Bekantschaft.

Die alten Verliebten glaubten, daß durch ihre Anschläge gar kein Queerstrich gemacht werden könte, waren also dieserhalb ganz ruhig und verliessen sich träger Weise auf das einander wechselseitig gegebne Versprechen; nicht so das junge Paar Liebende, je gleichgültiger sie sich vor den Augen der Geselschaft stelten, je sorgfältiger, je feuriger waren sie in ihrer Korrespondenz, indem sie jeden Augenblik nüzlich anwanten.

Durch sein gefälliges Betragen und unterstüzt durch die Gunst des Advokaten der den ganzen Trup beherschte, wuste Ponrerez sich so angenem zu machen, daß er von diesem Augenblik an, die ganze Reise über, der Geber der Freud' und des Vergnügens war; er brachte hundert angeneme Histörchen zu Markte, die er aussan, und hatte immer ein neues selbstgemachtes Liedchen bei der Hand. Und obgleich sein erster Endzwek dahin ging, Javotten zu belustigen, so war es ihm dennoch sehr angenem, sich beim Lübin und der ganzen Geselschaft zugleich beliebt zu machen. Blos die Preziöse äusserte öfters über das, was er sagte, ihr Misfallen; hätte man aber den Grund ihres Herzens genau untersucht, so würde man gefunden haben, daß ihr Aerger aus einer ganz andern Triebfeder entsprang.

Obgleich die Ungeduld, aus der Klasse der Jungfern zu kommen, sie Lübin's Anträgen hatte Gehör geben machen, so bemerkte sie demungeachtet einen so grossen Unterschied zwischen ihm und dem Chevalier, daß sie wol gewünscht hätte, er möchte gegen all die Volkommenheiten, welche sie zu besizen wähnte, weniger gleichgültig sein. Da er nun ganz kalt gegen sie war, so blies das ihren Unwillen zur höchsten Flamm' an, weil sie in dem Wahn stand, niemand könne sie weder sehn noch hören, ohne sie zu bewundern und zu lieben.

Das Band der Freundschaft zwischen dem Advokaten und Pontevez schürzte sich von Tage zu Tage immer enger, so daß am lezten Tage ihrer Reise Erstrer zum Lezten sagte: es ginge nicht anders an, sie müsten, wenn sie in Paris wären, zusammen logiren. Pontevez, der seine Absichten hatte, ihn in der Nähe zu beobachten, nam es an, und die Schwester empfand hierüber insgeheim die lebhafteste Freude.

Fünf Tage kämpfte bereits ihr Stolz mit der Begier ihrer Liebe sich zu erklären, am End' aber behielt der kleine halsstarrige Gott die Oberhand, und strekte ihr hochmütiges Herz auf den Boden, und sie nam vor sich zu erklären, eh sie in Paris ankämen.

Sie ergrif den Augenblik, da der Chevalier in den Wirtshausgarten trat, und folgte ihm; nachdem sie ihn erreicht, bediente sie sich nach einigen gleichgültigen Reden all der bei dergleichen Erklärungen gewönlichen Umwege und Winkelzüge; began mit einer Schilderei der Verdienste des Chevaliers, fuhr darauf fort ihm den guten Geschmak und die richtige Urtheilskraft darzuthun, deren sie sich pikirte, kam sodan auf die Delikatesse die sie bisher verhindert gehabt, sich in irgend eine Verbindung einzulassen; gab ihm hierauf zu erkennen, daß sie eine Frau, die einen Mann wie ihn hätte, für glüklich hielt, und endlich that sie den lezten Schrit, indem sie ihn den hohen Vorzug, dessen sie ihn würdigte, recht fühlen machte, und das alles in so neuen und hochgeschrobnen Ausdrükken, daß Pontevez ein doppeltes Vergnügen darüber empfand; einmal weil die Ausschweifungen dieser Afterwizigen zu stark waren, und dann, weil er durch diese Leidenschaft Lubin's Vorhaben zu zernichten hofte.

Sonach war er weit entfernt, eine Liebeserklärung von der Hand zu weisen, worüber er im Innern lachte, bezeigte sich für die Gütigkeiten, die sie gegen ihn hätte, so gerührt, so erkentlich für selbige, streute ihr dabei so viel Weihrauch, und wog alle Worte, die er ihr

sagte,

sagte, so ab, daß er, ohne sich zu weit einzulassen, ihr mit der Hofnung schmeichelte, daß in einiger Zeit ihre Wünsche wol könten erfült werden.

Sie begab sich vergnügt zurük, und er lies Javotten diesen Vorfal wissen. Man speiste zu Mittag, stieg wieder in die Kutsche, und kam den Abend zu Paris an. Lübin und seine Tochter fanden einen sie erwartenden Wagen, der sie nach dem Hause der verstorbnen Tante brachte. Hieselbst wurden sie von einer Mume empfangen, einem sehr belebten und wolgebildeten Frauenzimmer nah' an die Funfzig, die in den Lebzeiten der Tante die Wirtschaft besorgt hatte, und die als Volstrekkerin des Testaments, alle Habseligkeiten der Verstorbnen unter Händen hatte. Und Pontevez muste Zimmer in einem Hause mieten, wohin der Advokat und seine Schwester gezogen waren.

Diese Mume war ein Hauptweib; sitsam, aber nicht maulspizende Zierpuppe, from, aber nicht Betschwester; anstellig und angreifig; kurz eine Frau von

Hauptweib ist nicht etwa, was der Franzos unter Maitresse femme versteht, sondern was die Schweizer damit bezeichnen: eine in allem Betracht vorzügliche Frau.

Anstellig nennen die Schweizer einen Menschen, der mancherlei Dinge gut einzurichten und anzuord-

von Kopf und Herz. Im Taumel der Liebe war sie einst in ihren frühen Jahren von der Bahn der Tugend geglitten, doch nachher immer festes Schrits in selbiger gewandelt. Diese empfing die Erbin mit ofnen Armen, sagte ihr, daß sie von nun an nicht mehr Javotte Lübin, sondern Demoiselle de Plinville hiesse; ein Name den ihre Tante getragen hatte, und den sie nun nach deren Verordnung führen solte. Die Mume stelte ihr ein Kammermädchen und einen kleinen Bedienten vor, die sie für sie ausgesucht hatte, und zeigte ihr einen Kleiderschrank in einer Kammer, worin sie Kleidungsstükke und Leinenzeug für sich zurechtgelegt fand.

Den folgenden Morgen war der Advokat mit seiner Rechtssache beschäftigt, und Pontevez fuhr mit der Preziöse zum Lübin, um ihm ihren Besuch abzulegen; sie fanden ihn aber nicht, und besuchten Demoiselle de Plinville, die in ihrem netten Anzuge noch unendlich liebreizender geworden war. Die gute Mume machte die

Hon-

zuordnen, und sich in alles leicht zu finden weis. Mit Recht empfielt uns Lavater dies Kraftwort seiner Nazion, und das oben im Text darauf folgende, welches keiner Erklärung bedarf.

Honneurs; und da sie den Weltton volkommen kante, ekelten ihr die lächerlichen Ziereien der Preziösen so sehr, als sie von des Chevalier's artigen und einnehmenden Betragen bezaubert wurde.

Madam Douzet, so hies die Mume, legte dem Herrn Lübin in vier und zwanzig Stunden Rechnung ab, überlieferte ihm alle die Erbschaft betreffenden Briefschaften, samt dem Testamente, durch welches die Mume eine beständige Wonung im Hause, und die Aufsicht über die Nichte bis zu deren Verheuratung erhielt.

Nachdem diese Sache in Richtigkeit war, glaubte Lübin den folgenden Tag die andre berichtigen zu können; er besuchte den Advokaten, der, wie er sagte, völlig fertig war; allein die Schwester fand immer Scheinvorwände, die Beendigung dieses Geschäfts noch auf die lange Bank hinauszuschieben, und bediente sich dieses Anlasses in den Chevalier zu dringen, indem sie ihm alles das anvertraute, was er volkommen wuste, und machte ihm den Vorzug sehr gelten, den sie ihm über den Hahn von Kimper einräumte; hatte sie aber Gründe gefunden, Lübin's Brunst Zügel und Gebis anzulegen, so fand Pontevez deren, der ihrigen Einhalt zu thun.

Den

Den Nachmittag legte Madam Doucet mit Demoisel de Plinville ihren Besuch bei der Preziösen ab; sie befand sich nebst ihrem Bruder von Prokuratoren umringt; allein der Chevalier kam ihnen entgegen; und ob es gleich vielleicht wenig schiklich war, einen Kavalier auf seiner Stube zu besuchen, so schrit dennoch die Mume, wegen des Vergnügens, das sie den vorigen Abend in des jungen Mannes Geselschaft gehabt, über diese Bedenklichkeit hinweg, und glaubte ohn' alle Folgen zu ihm gehn zu können. Pontevez erwiederte diese Ehre mit so vielem Geist und Delikatesse, daß die Mume nicht umhin konte, die Erfrischungen, die er ihnen anbot, anzunemen; und die Achtung und Neigung, die sie das erste Mal für ihn gefast, war, wie sie ihn verliessen, noch um ein Vieles bei ihr gestiegen.

Den Ueberrest des Tages that sie weiter nichts, als mit ihrer werten Mume von den schönen Eigenschaften des Chevalier's sprechen; sie sagte so viel Gutes von ihm, daß wenn Mademoiselle de Plinville ihn noch nicht geliebt hätte, das, was sie von ihm sagte, hinlänglich gewesen wäre, ihr Liebe für ihn einzuflössen.

So viel Zuneigung aber auch dies liebenswürdige Mädchen bei ihrer Anverwantin gegen Pontevez

wahrnam, so hielt sie's dennoch nicht für ratsam, selbiger ihr Geheimnis anzuvertrauen; gleichwol glaubte sie ihrer zur Zernichtung des Projekts von ihrem Vater bedürftig zu sein. Als sie sich nun in ihr Schlafgemach begeben hatten, in welchem sie beiderseits in zwei kleinen abgesonderten Betten schliefen, und Madam Doucet sich der Plinville näherte, um ihr den Schlafrok auszuziehn, und sie in's Bette zu bringen, umarmte Leztere jene, und bat sie ihrem Vorhaben gemäs zärtlich, indem ihr einige Thränen enttröpfelten, um ihre Hülfleistung zur Zernichtung einer Heurat, die sich ihr Vater in den Kopf gesezt habe, und wovor ihr grauste. Hierauf entdekte sie ihr die beschlossene doppelte Heurat, und beschwor sie, selbige zu verhindern.

Vol Ekel gegen die Preziöse war Madam Doucet gegen den Bruder schon mächtiglich eingenommen; sonach versprach sie ihr den kräftigsten Beistand, und versicherte, sie solle nicht wider ihren Willen verheuratet werden, und sie stünde ihr dafür, daß die ganze Familie hierin auf ihrer Seite sein würde.

Den folgenden Tag besuchte der Advokat die Demoiselle de Plinville und sein unverschämtes Geschnatter vereinigt mit einer Figur, der die Natur einen sehr schlech-

schlechten Umris gegeben, bestätigte Madam Doucet in dem Entschlus, nicht zu zugeben, daß ihre Mume diesem Geschöpfe aufgeopfert würde. Ob er gleich funfzigtausend Thaler besas — bei den Meisten würde dies sehr in Ansehn gekommen sein — und wegen eines sehr beträchtlichen Amts in Handel stand.

Den Abend eröfnete Lübin seiner Mume sein herliches Projekt, nicht in einem Tone, als wenn er sie hierin um Rat früge, sondern als wenn er's platterdings wolte gutgeheissen wissen. Dies Verfahren wurmte Madam Doucet. Sie war nicht eine von denen Frauen, die sich unter jedes Willen schmiegen, daher gab sie zur Antwort: seine Tochter wäre noch jung, hätte ihre Anverwanten noch nicht gesehn, und es gäbe für Demoiselle de Plinville gute Partien genug, als daß man sie erst in Bretagne suchen dürfte.

Lübin ward durch diese Antwort ausser Fassung gebracht; und da er ein mürrischer und ungeschlifner Mann war, so zog er sich in die Citadelle seines väterlichen Ansehns zurük, sagte zur Mume: er schöre sich viel um all die Anverwante seiner Tochter, wolle das Mädel schon folgsam machen, und wenn sie die Jung-

ser Muhme, ihre Einwilligung dazu nicht geben wolte, könte sie ihr Bündel zusammenmachen und reisen.

Durch diese Grobheit ward Madam Doucet in dem Entschlus bestärkt, sich dem mindesten seiner Verlangen auf's lebhafteste zu widersezen, und sich noch immer genauer in die Wünsche ihrer Muhme zu fügen. Sonach sprach diese gute Frau, wie sie sich in ihrem Schlafzimmer begeben mit so vieler Zärtlichkeit und Offenheit zu ihr, daß sie ihrem Herzen das Geheimnis ablokte, daß der Chevalier sie liebe, und endlich das Geständnis, daß er von ihr wiedergeliebt würde.

Bei diesem Geständnis nam Madam Doucet anfänglich den Ton einer strengen Aufseherin an, zeigte ihr die schlimmen Folgen eines solchen Liebesbündnisses, als sie aber aus dem sitsam niedergeschlagnen Auge der Plinville Thränen hervorstürzen sahe, vereinigten sich das zärtliche Mitleid das sie mit ihr hatte, ihr Unwille gegen Lubin, und die für Pontevez gefaste Achtung zu Gunsten dieser Liebe, und sie versprach, wofern sie fände, daß der Chevalier keine zu ungleiche Partie für sie wäre, so wolte sie ihr dienen, ja erbot sich sogar ihnen eine geheime Zusammenkunft zu ver-

mit-

mitteln, damit er sich in selbiger ganz frank erklärte wer er sei; sie wolte bei diesem Gespräch zugegen sein.

Den folgenden Tag ging Lübin zum Advokaten und seiner Schwester, und drang in sie, ihre Sache abzuschliessen; die Preziöse verschanzte sich wieder mit Winkelzügen und Ausflüchten, aber die beiden bejahrten Liebhaber trieben sie so gewaltig in die Enge, daß sie sich dahin gebracht sahe, nur um zwei Tage Bedenkzeit zu bitten.

Denselben Abend noch nam sie sich vor, eben so mächtiglich auf Pontevez einzudringen, und begab sich in der That ein wenig vor dem Abendessen in sein Zimmer, das sie offen sahe. Sie fand ihn aber nicht, einer von seinen Freunden hatte ihn in gröster Hast aus selbiger Stube weggerissen, um zwei andern zur Hülfe zu kommen, die auf dem Punkt standen, sich die Kehlen abzuschneiden; und Pontevez hatte in dieser Eil zwei Papiere auf dem Tische liegen lassen, und nicht daran gedacht, die Thür zu zumachen.

Wenn ein nicht liebendes Frauenzimmer neugierig ist, wie sehr mus es nicht die sein, die ganz von Liebe glüht. Unsre Bretagnerin nam die beiden Papiere mit,

 setzte

sezte sich in ihrer Stube hin, und durchlas sie. Der Inhalt des ersten war folgender:

„Nunmehr begint einiger Tag unsern Hofnungen „aufzudämmern, ich habe meiner lieben Base alles „anvertraut, sie trit völlig in unser Interesse, wir „werden uns sogar durch ihre Vermitlung einander „sehn. Es lohnt wol der Mühe, ihr zu äussern, „was für grosse Verbindlichkeiten Sie ihr dafür ha„ben; ich sage Ihnen nichts, weil ich alles auf diese „Zusammenkunft verspare. Bleiben Sie treu und „sein Sie versichert, daß wenn's bei mir stünde, Sie „es gewis würden."

Der andre war blos eine Antwort auf dies Biliet, die Pontevez folgendermassen begonnen hatte:

„Was für Vergnügen machen Sie mir durch die „Nachricht, die Sie mir gegeben; ich werde Ihre „gute Base sprechen, und ihr auf's feurigste danken. „Gütiger Gott! wie seufz' ich nach einem Augenblik, „den ich noch nicht habe finden können. Ich halte „die Ueberlästige, die mich tod quält, mit Hofnungen „hin. Dies Hinhalten ist notwendig. Wenn werd' „ich von ihr befreit sein? Ihr Eigendünkel geht so „weit, sich einzubilden, daß man bei ihr nicht un-

„em-

„empfindlich bleiben könne. Ist es möglich, daß die „Verblendung ......

Pontevez war hier stehn geblieben, weil hier sein Freund kam, und ihn mit sich fortris; die Preziöse las diese Biliette zweimal, stieg wieder herauf, legte sie hin, wo sie selbige weggenommen, ging wieder herunter und in dem Augenblik in ihre Stube, da der Chevalier in's Haus trat.

Die Bretagnerin ersahe aus diesen Biljetten, daß Pontevez in einer Intrike befangen, und sie das Opfer einer Nebenbulerin war; die Verachtung, die er gegen sie äusserte, wurmte ihrem Stolze äusserst; sie wuste aber nicht, auf wen sie ihren Argwohn solte fallen lassen. Sie waren nur erst vier Tage in Paris, eine zu kurze Zeit, um schon so weit in einer Intrike zu sein; Demoiselle de Plinville kam ihr in Gedanken, sie war aber durch die anscheinende grosse Gleichgültigkeit von Seiten beider dermassen getäuscht worden, daß sie diesen Gedanken verwarf, und schlos, es müsse ein alter wiedererneuerter Liebeshandel sein.

Nichtsdestoweniger wolte sie, um ja nichts zu versäumen, untersuchen, ob das, was ihr zuerst in die Gedanken geschossen war, platterdings falsch sei; zu

dem Ende ging sie zum Pontevez herauf, und sagte zu ihm, daß weil er Anstand genommen, sich wegen des ihm von ihr gethanen Antrags zu entschliessen, sie sich endlich entschlossen hätte, sich für ihren Bruder aufzuopfern, daß alles in's Reine gebracht sei, daß morgen die beiden Kontrakte würden unterschrieben werden, und daß kein ander Mittel sei, diese Sache rükgängig zu machen, als sie seines Worts durch ein gegenseitiges Eheversprechen zu versichern, bis die Gründe, weshalb er sie jezt nicht heuraten könte, weggefallen wären.

So verschmizt auch Pontevez war, so lies er doch sich durch diesen Kunstgrif anführen; er konte die Erschütterung nicht bergen, die dieser Antrag in ihm verursachte; so heftig seine Liebe war, war auch seine Bestürzung, und die Besonnenheit, die sonst nie von ihm wich, hatte ihn ganz verlassen.

Er suchte sich wieder zu fassen, nachdem er sich einige Worte entschlüpfen lassen, die ihn verrieten; allein diese Worte hatten bei der Bretagnerin zu tiefen Eindruk gemacht, und die Ablehnung des Versprechens, das sie von ihm forderte, überzeugte sie völlig. Gleichwol wuste sie sich besser zu halten, als er, weil

sie

sie vorbereiteter war, und lies sich nichts entwischen, woraus er argwönen können, daß ihr seine Intrike bekant sei.

Sobald sie sich aber wieder in ihrem Zimmer befand, verwandelte sich ihre eifersüchtige Liebe in Wut, sie atmete nichts denn Rache, und um die zu nemen, die ihrer Nebenbulerin die kränkendste sein muste, suchte sie ihren Bruder auf, und gab ihm ihre Einwilligung zu der doppelten Heurat. Sonach benachrichtigte der Advokat Herrn Lübin noch denselben Abend von seinem Endschlusse, und Pontevez meldete der Demoiselle de Plinville das, was ihm die Bretagnerin gesagt hatte.

Als Lübin um zehn Uhr Abends diese Nachricht erhalten hatte, trat er in das Zimmer seiner Tochter, die mit der Doucet in's Schlafkabinet gehn wolte, um Pontevez Brief zu lesen. Er nam den Ton des Befelhabers an, und erklärte ihnen: daß er, ohne irgend einen Grund anzuhören, seinen Endschlus platterdings wolte befolgt wissen; daß der Ehekontrakt morgen würde aufgesezt werden; daß seine Tochter ohne weitere Widerrede sich dazu anschikken müste. Und damit ging

er

er ohn' eine Antwort zu erwarten, trozig aus der Stube, und schlos sich in sein Zimmer ein.

Diese Worte, die zu Pontevez Nachricht stimten, liessen die beiden Frauenzimmer nicht zweifeln, daß Lübin's Entschlus fest stehe. Und da dringende Krankheiten schleunige Hülfsmittel erfordern, belud Madam Doucet sich damit den folgenden Tag Pontevez in's Haus zu schaffen, um sich mit ihm über Stand, Vermögen und Gesinnungen ernsthaft zu besprechen, und darnach die gehörigen Maasregeln zu nemen. Ausserdem, sagte sie, daß es in Paris nicht so rasch geht als Herr Lübin sich einbildet, müssen Sie, meine Liebe, sich krank stellen, und nicht aus dem Bette gehn; all das Uebrige nem' ich auf mich.

Den Morgen früh meldete Madam Doucet den Pontevez, daß er Halskrause, Mantel, schwarze Perüke, kurz völlige Doktortracht anlegen möchte, und Nachmittags um zwei Uhr ohn' alle Scheu einem Bedienten folgen, der ihn aus dem Hause abholen würde, das sie ihm zu dieser Verkleidung bezeichnet hatte.

Kaum hatte sie diesen Brief durch eine Frau weggesant, auf die sie sich verlassen konte, als sie von alle dem, was sie diesen Tag untermen würde, sich glükli-

chen

chen Erfolg versprach, weil sie gleich darauf von dem Baron de Fronsenac, von dem sie seit länger denn vier und zwanzig Jahren keine Nachricht gehabt, einen Brief erhielt.

Baron de Fronsenac war der Sohn eines Parlamentsrats zu Bourdeaux, dessen älteste Tochter mit einer ihrer Anverwantinnen nach Paris gereist war, und daselbst den Marquis de Sirmont geheuratet hatte, der nach Bourdeaux gehn wolte, um seiner Frauen Familie zu besuchen; selbige nam Madam Doucet mit sich, die damals jung und schön, und die Tochter eines armen Edelman's war. Der junge Fronsenac wird in sie verliebt, und lokt das gleichfals entglühte Mädchen durch ein Heuratsversprechen aus ihrer Pflicht. Nach etlichen Monaten entdekte ihre Schwangerschaft die Intrike, man kam hinter das Versprechen, und um dessen Folgen zu verhindern, lies die mächtige Familie des Barons die Doucet entführen, und nötigte den Fronsenac in Ungarn Dienste zu nemen; sie ward in ein Schlos eingespert, kam daselbst nieder, das Kind verschwand, und als sie wieder hergestelt war, zwang man ihr für fünfhundert Pistolen das Eheversprechen ab; man sante sie nach Paris und drei Jahr darauf

kehrte

kehrte Fronsenac wieder nach Bourdeaux zurük, und wurde mit der Tochter eines Obergerichtsaktuarius verheuratet, der sehr reich, und mit den ansehnlichsten Familien verwant war.

Jezt schrieb er Madam Doucet, die ihm aufgezwungne Frau sei tod, habe ihm keine Kinder hinterlassen; der von ihnen beiden erzielte Sohn lebe noch; er eröfnete ihr den Ort, wo er erzogen worden, und den Namen, den er daselbst geführt; er sei aber seit vierzehn Jahren verschwunden, doch habe man ihm versprochen, baldige Nachrichten von ihm zu verschaffen; er seiner Seits sei nicht gesonnen, sein ihr gegebnes schriftliches Wort nicht zu halten, würde sich deshalb unverzüglich nach Paris verfügen, und sie, wofern sie frei wäre, heuraten, um ihren Sohn, sobald er ihn wiedergefunden, für rechtmässig erklären zu können.

Dieser Brief gab Madam Doucet Freude die Fülle. Den Morgen kam Lübin zu seiner Tochter, die ihm sagte, sie sei unbas, und der Ruhe bedürftig. Es wurde von einem Arzt gesprochen, und Madam Doucet nam es auf sich, nach dem Hausarzt zu senden. Lübin verlies sich hierin auf sie, und sobald er abgespeist, ging er in einem Geschäfte aus, das Madam

Doucet ihm auf den Hals zu ziehn bemüht gewesen war; und zugleich schikte sie einen kleinen Lakaien nach dem verabredeten Orte, der den Medikus mitbrachte, so gut verkleidet, daß es schwer hielt, ihn zu erkennen.

Madam Doucet empfing ihn an der Thüre, und Demoiselle de Plinville war aufgestanden, und sas in einem Armstul. Sie schlossen sich alle drei ein. Pontevez umarmte die Doucet etliche mal mit der lebhaftesten Wärme, nante sie seine Mutter, seine theure Beschüzerin, und stürzte hierauf der Plinville zu Füssen. Nun schöne Kranke, sagte er zu ihr, was soll Ihnen Ihr Arzt verordnen?

Keine Schäkereien iezt, mein Herr! sagte Madam Doucet. Die Zeit ist kostbar; man wil mit Ihnen sprechen, um zu sehn, ob man Ihnen in der bewusten Sache behülflich sein kan, und dieserhalb mus man genau wissen, wer Sie sind.

Ich bin nicht unädel genug, um nicht aufrichtig zu sein, antwortete Pontevez. Ich könt' es machen, wie viele von meinen Landsleuten, die wol versichert, daß man ihren Gaskonaden nicht auf den Grund kommen wird, insgesamt vorgeben, sie stamten vom Don Garcias, König von Navarra. Ich meiner

Seits

Seits bin viel freimütiger, und gesteh' Ihnen, ich weis nicht von wem ich herstamme. Daß bieders Blut in meinen Adern fliest, das fühl' ich wol, allein diejenigen, denen ich es zu danken habe, verstiessen mich gleich bei meiner Geburt, und kaum war ich auf die Welt gekommen, so sezte man mich weg. Favas war der Ort, wo man mich den Launen des Glüks überlies; die Menschlichkeit bewog den guten Pfarrer dieses Kirchspiels mich zu sich zu nemen, und zu erziehn. Er nante mich Evarist, liebte mich zärtlich, und da er Kopf an mir merkte, unterrichtete er mich in den Wissenschaften, suchte mich zu seinem Metie anzuhalten; da mir aber der Sinn mehr nach den Waffen als nach dem Breviarium stand, entwischt' ich ihm im vierzehnten Jahr, und ergrif die Muskete; elf Jahr steh' ich nun in Dienst; ich bin jezt fünfundzwanzig.

Weiter kont' ihn Madam Doucet nicht reden lassen; ihr Herz war zu vol; sie muste sich Luft machen; stand auf, warf sich ihm um den Hals, und sagte: O mein lieber Sohn! mein lieber, lieber Sohn! und Thränen stürzten über ihre Wangen. So bist'u es denn, den ich noch nie gesehn! der mir gleich bei der Geburt entrissen wurde! dessen Verlust mir so viel Schmerzen und dessen

sen Wiederfinden mir so viel Freude verursacht! Laß Dich umarmen, mein lieber Fronsenac! Thränen und unzälige Küsse erstikten das Uebrige.

Wie überrascht wurde nicht die Plinville und Pontevez durch diese Szene! Madam Doucet nam das Wort wieder und sagte: Glaube nicht mein Sohn, daß Deine wiedergefundne Mutter Dir Schande machen wird. Ich bin von edler Geburt, und Du der Sohn des Baron von Fronsenac rechtmässig vor dem Himmel, und bald auch, hoff' ich, in den Augen der Menschen. Lies diesen Brief! Sie gab ihn den, welchen sie heute Morgen erhalten. Er las ihn und von seiner Geburt überzeugt, kniete er nieder vor seiner Mutter, lies sein kindliches Gefühl ganz ausströmen, und beschwor sie, ihm zum Gatten seiner theuern Kusine zu machen, so viel sich auch dagegen sezen möchte.

Madam Doucet versprach ihm alles zu thun, was in ihrem Vermögen stünde, nam hierauf die Hand ihres Sohnes und die der Demoiselle de Plinville, fügte sie ineinander, und lies sie beiderseits den Schwur ablegen, nie die sich versprochne Treue zu brechen.

Eben waren sie in diesem Schwur, 'als ungestüm an die Thür geklopft wurde. Madam Doucet zweifelte nicht, daß es Lübin sei, ob sie ihm gleich ein Stükchen Arbeit vorlegen lassen, woran er den ganzen Tag hätte müssen genug haben. Auf muste gemacht werden, die Doucet that's, und er kam höchst ergrimt herein.

Madam Doucet, die immer mit Kopf handelte, lies sich durch diese unerwartete Dazukunft nicht im mindesten aus der Fassung bringen, nam den Pontevez bei der Hand, führte ihn auf Lübin zu, und sagte zu ihm: Hier mein Herr, ist der Herr Baron von Fronsenac, mein Sohn, den ich Ihnen als Eidam vorstelle.

Was wil das alles sagen? rief Lübin. Hatte wol recht die gute Demoiselle de Kerbabillard mir sagen zu lassen, daß man mir ein Seil über die Hörner werfen wolte. Was seh' ich? Einen Medikus, den Chevalier de Pontevez, Ihren Sohn, den Baron von Fronsenac, und das alles in Einer Person? Was spielt Ihr für Komödie?

Die Sache ist ernster, als Sie denken, sagte Madam Doucet, aus Drang der Liebe kam der Chevalier

de

de Pontevez mit Ihnen hieher. Er ist mein Sohn, und der Baron de Fronsenac sein Vater. Leztrer wir bald hier sein, und diesen Sohn in einen solchen Stand sezen, daß Sie die Ehre, die er seiner Mume zu erzeigen Willens ist, nicht werden ablehnen können.

Lauter verdekte Schüsseln, sagte Lübin, die ich nicht aufdekken kan. So viel merk' ich wol, daß Ihr einen Scharletan in's Haus praktisirt habt, da ich glaubte: 's wär' ein ordentlicher Arzt für meine Tochter.

Sie werden bald mehr Licht bekommen, sagte die Mume. Vor der Hand müssen Sie wissen, mein Sohn und Ihre Tochter sind einig; man verlangt von Ihnen weiter nichts, als daß Sie an die beiden Bretagner nicht weiter denken, und so lange warten, bis der Vater dieses Kavaliers hier ist, und wollen Sie Sich so lange nicht gedulden, so wollen wir Sie schon hier fest zu halten wissen. Hierauf fing sie an ihm alles umständlich zu erzälen, und Lübin began Vernunft anzunemen; lies sich's endlich gefallen zu warten. Es waren noch nicht vierzehn Tage vergangen, als der Baron de Fronsenac ankam. Welche innige Wonne fühlte er, als er einen so volkomnen Sohn fand, der lediglich von

seinen Verdiensten unterstüzt, sich den Pfad zum Ruhm so hoch hinauf gearbeitet hatte; er erkante ihn für seinen Sohn, heuratete die Mutter, und Sohn und Vater wurden an Einem Tage kopulirt.

Madam Doucet lebt mit dem Baron de Fronsenac die süsseste, glüklichste der Ehen, und weis sich in ihrem neuen Stande mit so vieler Würde zu betragen, als wäre sie nie in einem niedrigern gewesen; und unter dem jungen Ehepaar ist eine solche Harmonie, ihre Tage fliessen so in Wonne hin, daß Pontevez tausendmal des Tages die Stunde segnet, an der er sein Weib kennen lernte.

III.

Wäschers Catos.

Erzälung.

Madam Grossetete, Feinezeugwäscherin, wonte neben den Quinze-vingts, wo sie drei Stuben inne hatte. Eine grosse, worin sie aufhing und plattete, eine kleine, wo sie mit ihrer Tochter Catos schlief, und die ihnen zur Küche diente, und eine etwas grössere, die ein Stük von einen Saal vorstelte, und nach den beiden andern hinführte. Es war in selbiger ein Verschlag, worin ein Laufmädchen schlief, die Toinon hies, welche die Wäsche holen und wieder an Ort und Stelle bringen muste.

Vierzehn Jahr war Catos bereits bei ihr, und sie erzog und betrachtete sie als ihre leibliche Tochter. Vor dieser Zeit war ein sehr wolgekleidetes Frauenzimmer zu ihr gekommen unter dem Vorwande, daß sie eine Garnitur Spizen wolte annähen lassen. Sie hatte ein kleines ganz sauber gekleidetes Mädchen von vier Jahren mitgebracht; nachdem sie der Wäscherin alles genau gezeigt, was sie an ihrer Wäsche, die sie ihr da lies,

zurechte gemacht haben wolte, stelte sie sich zu Jemanden, der nur zwanzig Schritte von da wonte, gehn zu müssen, und bat die Grossetete auf das kleine Mädchen so lange Acht zu haben, bis sie wiederkäme. Man sagte ihr: sie könne ganz unbesorgt dieserhalb sein; sie ging, kam aber nicht wieder.

Als Madam Grossetete die Nacht anbrechen und das Frauenzimmer nicht wiederkommen sahe, das ihr das kleine Mädchen da gelassen, geriet sie in nicht geringe Verlegenheit; sie zweifelte nicht, daß es ein Aussezling sei, indes beschlos sie bis den folgenden Tag zu warten, und da sie von dem kleinen Mädchen nicht das mindeste Licht erhalten können, gab sie ihm zu essen, und nam es mit zu Bette. Die ganze Nacht über brütete sie, was wol mit dem Kinde zu beginnen sei.

Den Tag darauf ging sie zu ihrem Nachbar den Kommissar Renaut einen sehr guten Freund; er protokollirte ihre Aussage, beschrieb das Gesicht, die Statur, die Kleidung und das Leinenzeug des Kindes ganz genau, und gab ihr den Rat, es noch eine Zeitlang bei sich zu behalten, da es vermutlich ein Kind sei, das man nicht verlieren wolte.

Die Wäscherin war eine kinderlose und gar wolthätige Witwe, die Phisiognomie des Mädchens gefiel ihr,

mit-

mitleidig war sie überdies von Natur, sie beschlos daher, selbiges als ihre Tochter zu erziehn. Kurz darauf ward sie ihr so gewogen, hing so ganz ihr Herz an ihr, daß sie sogar eifrig wünschte, man möchte sie ihr nicht wieder abfordern.

Sie gab ihr den Namen Catos, den eine mit ihrem Manne erzielte Tochter gehabt hatte, die noch bei der Amme gestorben war, und jezt beinahe des nämlichen Alters würde gewesen sein. Auf die Art fiel ihr's leicht, jederman zu bereden, daß das ihre eigne Tochter sei, die sie von der Amme zurükgenommen habe; man nante sie daher in dem ganzen Viertel nicht anders als Wäschers Catos. Ihre Mutter lies sie dieserhalb wolüberdachterweise Kleider tragen, die ihrem Stande gemäs waren, und hatte all die Sachen, die das kleine Mädchen mit zu ihr gebracht, sauber zusammengepakt, in einem Kästchen wol verwahrt.

Je mehr Catos wuchs, je mehr Volkommenheiten entwikkelten sich bei ihr; so daß sie in ihrem siebzehnten Jahre, den volkommensten Wuchs besas, das artigste Betragen, die zauberischste Sanftheit in ihrem Gesicht, sehr schöne Augen, so schwarz wie ihre Haare, wolgewölbte etwas starke Augenbraunen, ein niedliches Stülpnäschen, Zähne, die eben so liljenhaft waren,

als rosig ihr Mund, und ihr Doppelkinn führte die Augen unmerklich nach einem Busen hin, der sich bereits aufzublähen began.

Obgleich Madam Grossetete Wäscherin war, folglich zu einer weiblichen Klasse gehörte, die man nicht für sehr ehrenfest hält, so hatte sie dennoch über Catos Aufführung scharf Obacht, und bracht' ihr nicht allein Gesinnungen der Tugend, über ihren Stand hinausgehenden Gesinnungen bei, sondern brach sich's selbst an all ihren Bedürfnissen ab, um ihr Meister im Tanzen, in der Musik, auf der Theorbe und dem Klaviere zu halten. Sie gab nicht zu, daß sie ihr auch nur zum Zeitvertreib beim Waschen oder Platten geholfen hätte, aber Stikken, Spizenausnähen, und dergleichen kleine Arbeiten durfte sie zum Zeitvertreib vornemen.

Catos ging sogar selten aus, und wenn's geschahe, so war's mit der Alten oder deren Busenfreundinnen, denen sie sie anvertraute. Die Absicht der guten Grossetete ging dahin, sie mit irgend einem wakkern Bürger zu verheuraten, bei dem sie reichliches Auskommen fände, und dieserhalb gab sie's zu, daß man sie in den obengedachten Saal, der sehr sauber gehalten wurde, besuchen durfte.

Der erste, der sich öffentlich als ihren Freiwerber vorführte, war Herr Anodin, Apoteker aus der St. Honore' Strasse; ein Funfziger, steinreich und Witwer, der aber von seiner ersten Frau mit fünf Kindern beladen war. Eines Tages befiel Madam Grosserete eine sehr heftige Kolik, und überzeugt, daß ein ersüssendes Mittel ihr Lindrung verschaffen würde, muste Demoiselle Catos, weil Toinon eben Wäsche weggetragen hatte, zum Herrn Anodin, als dem nächsten Apoteker springen, und ihn bitten, daß er das, was ihre Mutter verlangte, in der Eil besorgen möchte.

Die Erscheinung dieses kleinen Aengels in seinen Laden that mehr Wirkung auf ihn, als der Inhalt aller Büchsen und Schachteln seines Ladens; er sahe sie mit einem feuerfangenden Aug' an, und versprach sie, auf's schnelste zu fördern, so daß der Bote und sie zugleich bei Madam Grosserete sein solten. Catos kehrte zurük, und Herr Anodin, der diesen theuern Abgesanten wiedersehn wolte, trug, anstat einen seiner Stösser wegzusenden, seine Macherei selbst hin, unterm Vorwande, die Kranke zu sehn, und ihr an den Puls zu fühlen, von dem er so viel zu verstehn glaubte, als ein Bönhase von einem Arzte.

Er dehnte seinen Besuch so lang' aus als er konte, indem er mit der Mutter einen medizinischen Diskürs anfing, wobei er Seel' und Blikk' auf die Catos heftete, die sich mit bewundernswürdiger Anmut zur Operazion anschikte: und endlich als alles fertig war, und er schiklicherweise nicht länger dort bleiben konte, begab er sich voller Liebe fort, mit den Worten: Daß er auf den Abend wiederkommen würde, um die Wirkung einer Arzenei zu erfahren, die er selbst als Freund zubereitet hätte.

Er fand sich richtig ein, und da die Mutter, die sich sehr erleichtert fühlte, ein wenig schlummerte, ergrif er die Gelegenheit, sich mit Catos zu unterhalten, die ihm in den kleinen Saal geführt hatte, und bei der er sich hinsezte, um sich nach einer Gesundheit zu erkundigen, an der ihm weniger lag, als an seiner Liebe; und da er dies für die günstigste Gelegenheit ansahe, seine Leidenschaft gegen sie von der Brust wegzubeichten, so sagte er nach einigen Präambeln, worin er seine Witwerschaft und Wolhäbigkeit sehr künstlich hatte einfliessen lassen, zu seiner Inniggeliebten, indem er die Augen verdrehte, wie die Gans beim Wetterleuchten:

„Es wäre nicht billig, Mademoiselle, wofern der Honig, welchen ich für die Gesundheit von Dero Frau

Mama gebraucht, für mich in Wermut verwandelt würde, und wofern ich, der ich daran arbeite, sie ihrer Darmwehen zu entledigen, an den Herzenwehen, die mir ihre schöne Augen verursacht, erstikken solte. Ja diese schöne Augen haben Liebe in mein Herz so heftig eingeklistirt, daß ich an der Erstikkung sterben müste, wenn die Erklärung, die ich mich Ihnen zu thun die Freiheit neme, dieser Liebe nicht zum Schröpfkopf diente; es wird nur auf Sie ankommen, mich zum glüklichsten Apoteker in ganz Paris zu machen, und wenn Sie das Opfer genemigen, das ich Ihnen mit meiner ganzen Kunst zu Füssen lege, so sein Sie überzeugt, daß Sie, so schwer es auch hält daß man nicht von Zeit zu Zeit eine bitre Ehestandspille verschlukken solte, demungeachtet bei mir stets sehr lieblich schmekkende und wolvergoldete bekommen sollen."

Er endigte seine erotisch-pharmazevtische Erklärung, nam seinen Hut ab, den er aus Furcht Schnupfen zu bekommen aufgesezt hatte, und machte eine so tiefe Verbeugung, daß sein Kopf seine beiden Kniee berührte, und nachdem er ihn wieder emporgerichtet, sezte er seinen Hut wieder auf, und erwartete ihre Antwort ganz ruhig.

Demoiselle Catos, die mehr Kopf, und mehr feines Gefül besas, als eine Wäschertochter, lachte hierüber im Grund ihrer Seele, und da sie sich mehr als einmal mit ihm Komödie machen wolte, sagte sie zu ihm: Ich bin so tief unter Herrn Anodin's Verdienste, daß er mir erlauben wird, das, was er eben gesagt hat, für Schäkerei aufzunemen; ausserdem weis er wol, daß er in einer solchen Materie sich an meine Mutter und nicht an mich zu wenden hat.

Herr Anodin nam diese Antwort für ein Geständnis ihrer Liebesglut auf, und nachdem er bei seinem Zukker, seinen Büchsen, seiner Klistirsprüze und seinen Mörser geschworen hatte, daß er aufrichtig spräche, so nam er von ihr Abschied, höchst zufrieden, schon so weit in seiner Liebe zu sein, und fest entschlossen mit Madam Grossetete wegen dieser Sache ernstlich zu sprechen, in der festen Vermutung, daß sie die Ehre, die er ihr zu erzeigen Willens war, nicht ausschlagen würde.

Allein Catos war weit entfernt, einen Liebhaber von dem Schlage Gehör zu geben, indem ihr kleines Herz vor einigen Tagen einen Eindruk bekommen hatte, den kein andrer zu tilgen vermögend war.

Der junge de la Barre, einziger Sohn eines königlichen Schazmeisters aus der Normandie, der mehr

denn

denn hunderttausend Thaler im Vermögen hatte, befand sich damals in Paris, um die Ausfertigung der Bestallungsbriefe in der Bedienung seines vor einem halben Jahre verstorbnen Vaters zu beschleunigen, und die Artikel einer Heurat in Richtigkeit zu bringen, zu der ihm seine ganze Familie bestimt hatte, und vornämlich ein in mächtigem Ansehn stehender Oheim. Der junge de la Barre war ein biedrer Junge, sanft, gutwillig; von nicht schimmernden aber gründlichen Verstande; sein Aeusseres anlangend, so war er sehr wolgemacht, und hatte sehr guten Anstand.

Aus Ungeschiklichkeit des Kutschers kam eines Tages sein Wagen in einen andern, und da hierdurch eins von seinen Kutschfenstern zerbrach, so sagte einer seiner Leute hierüber einige Worte, worüber zwei junge Laffen, die in dem andern Wagen, einen Fiaker, sassen, sich ganz zur Unzeit beleidigt fanden, heraussprangen, den Degen zogen, und die Bedienten durchfuchtelten. Ein so unbilliges und gewaltthätiges Verfaren wurmte dem de la Barre, er sprang aus der Karosse, stand seinen Lakaien bei, und verwundete einen von jenen Strudelköpfen, zu gleicher Zeit aber empfing er von dem andern eine Wunde in die Seite.

Die beiden Gäuche zogen sich bald zurük, und nicht vom Hans Hagel zerbläut und zu Boden gerissen zu werden, der, (wie er gemeiniglich thut,) der gerechten Sache beitrat. Man brachte den la Barre zu einem benachbarten Wundarzt, der ihn in sein Zimmer heraufleitete, um seine Wunde zu besichtigen.

Catos befand sich daselbst zum Besuch (die Frau und die Tochter dieses Wundarzts waren vertraute Freundinnen ihrer Mutter) sie blieb da, und that den Verwundeten so viel Hülfleistung, als sie nur immer konte, und das mit eben so vieler Geschiklichkeit, als Schnelligkeit; hielt das Licht, indes daß die Wunde ergründet wurde, und äusserte über diesen Vorfal sehr viel Mitleid.

Der Stich war nicht von Bedeutung, hatte blos geschramt; und der Wundarzt versprach, daß er in wenig Tagen wieder solte hergestellet sein; doch wär' es nötig, daß er Blut liesse, und er riete ihm sich in das Bette zu legen, das er ihm gemacht, und in saubern Zustand zeigte, und daselbst sich ruhig zu halten; in

zwei

Ergründete. Man sagt stat Sonde ganz richtig und gut Grundeisen, weshalb solte man nicht auch stat sondiren ergründen sagen?

zwei Stunden wolle er ihm die Ader schlagen. La Barre fügte sich in seine Vorschriften, schikte seinen Wagen und seine Leute fort, und behielt blos einen Bedienten bei sich.

Er blieb nicht sowol seiner Wunde wegen da, sondern aus Verlangen das liebenswürdige Mädchen öftrer zu sehn, die er wärend des Verbindens scharf in's Auge gefast hatte, und für die seine Glut eben so heftig war, als jach sie entstanden.

Nachdem er zwei Stunden geruht, lies man ihm zur Ader, und er ward mit Vergnügen gewahr, daß Demoiselle Caros wiederum die Güte hatte dabei das Licht zu halten, und eine Stunde nachher brachte sie ihm eine Bouillon. So bald er sie hereintreten sahe, gab er seinem Lakaien auf eine geschikte Art einen Auftrag, damit er mit ihr allein sein konte; er nam die Bouillon und bat sie, so lange da zu bleiben, bis sein Kerl wieder zurük wäre; nötigte sie sich oberwärts an seinem Bette auf einem Lehnstuhl niederzulassen, unter dem Vorwande, sich nach Verschiednem zu erkundigen.

Nach

Jach ein altes Nebenwort, das Schnelligkeit mit Hiz' und Unbedachtsamkeit verbunden bezeichnet, und das von Lessing seiner Energie wegen ist wieder eingeführt worden.

Nach einigen gleichgültigen Reden, strekte er den rechten Arm, an dem er nicht Ader gelassen, aus dem Bette, ergrif ihre Hand, blikte sie mit einem zärtlichen Aug' an, und sagte zu ihr: Sie haben mir eine tiefere Wunde versezt, als die ist, die ich Brausekopf bekommen; diese wird bald heilen, von jener aber, die mir Ihr schönes Auge geschlagen, werd' ich nie genesen.

Diese unerwarteten Worte erstaunten Catos nicht wenig, und trieben ihr eine Röte in's Gesicht, die sie noch hundertmal schöner machte. Sie verstumte, und beharte, troz alles ihres Geistes in dem blödsinnigsten Stilschweigen, als la Barre ihr die Hand drükte, sie noch feuriger anblikte, und zu ihr sagte: Glauben Sie, daß jezt meine ganze Seele gesprochen, daß ein Biederman zu sein mein Stolz ist. Ich habe gesehn, wie Sie Mitleid bei einer Wunde hatten, woraus ich mir wenig mache, haben Sie es doch auch, ich bitte Sie, bei einer, die mir viel schmerzhafter ist; verstatten Sie mir, Sie zu lieben, Gegenliebe verlang' ich nicht eher von Ihnen, als bis Sie völlig überzeugt sind, daß ich's treu und redlich meine.

Indes, daß er so sprach, fühlte Catos in ihrem Herzen Regungen, von denen sie bisher nichts gewust; fand Vergnügen daran sich von einem Mann geliebt zu

glau-

glauben, für den sie eine wahre Hochachtung faste. Wo erst Achtung ist und Gernesehn, daß man geliebt wird, da ist, wie man weis, Liebe nicht in weitem Felde.

Die Kluft, die zwischen uns beiden liegt, antwortete sie, erlaubt mir, weder Ihnen Gehör zu geben, noch Ihnen zu glauben. Ihr Stolz ist, wie Sie sagen, Biederman zu sein, der meinige der Tugend fest anzuhängen. Sie ist es, und die Vernunft, die uns unterstüzen mus, wenn unser schwaches Herz, hingerissen durch die gleissenden Betheurungen der Männer, in Gefahr läuft zu straucheln. Sie und mein Selbstgefühl werden mich gegen Absichten schüzen, welche die Ungleichheit unsers Standes Ihnen, mein Herr, vielleicht einflössen könte.

La Barre, der anfänglich nur das schöne, und nachher das gute Mädchen in ihr gefunden, war entzükt, nun auch das züchtige Mädchen, und das Mädchen von Kopf in ihr zu entdekken. Dies brachte ihr seine völlige Hochachtung zuwege, und bewirkte in ihm den festen Endschlus, sie zur Seinigen zu machen, troz alle dem, was sich ihm in den Weg stellen könte. Die glühendste Liebe äusserte sich in alle dem, was er ihr sagte; ihre Antworten verrieten die bewunderswürdig-

ste Bescheidenheit; doch verlies sie ihn nicht, ohne die zärtlichste Zuneigung für ihn gefast zu haben.

Ehe sein Bedienter wiederkam, lies er sich von ihr versprechen, daß sie ihn den folgenden Tag wieder besuchen wolte und forderte von ihr wegen der ihr gethanen Eröfnung das unverbrüchlichste Stilschweigen. Kurz darauf kam der Bediente zurük, sie ging fort und wieder zu ihrer Mutter mit bängerm Herzen, als sie selbige verlassen.

La Barre blieb drei Tage bei dem Wundarzte; da sich's nun mit seiner Wunde sehr gut anlies, und er der Herstellung nahe war, lies er sich nach Hause tragen; doch nicht ohne mit Catos insgemein Masregeln genommen zu haben, wie sie Nachrichten von einander erhalten könten.

Es war notwendig, diese Masregeln mit solcher Behutsamkeit zu nemen, um seine Neigung einer Familie geheim zu halten, die ihn mit der Anverwantin eines Finanzministers verheuraten wolte, welche er noch nicht gesehn hatte, und die man ihm nur in dem Augenblik wolte sehn lassen, da die Ehepakten solten unterschrieben werden. Der vorhingedachte Oheim, den er zu beleidigen nicht wagen durfte, betrieb diese Heurat.

In

In der Einbildung nun, daß das Mädchen, das man ihm nicht wolte sehn lassen, ein Ungeheuer sei, und glühend das Herz von der neuentstandnen Leidenschaft, san er auf die geschiktesten Mittel, dies Heuratsprojekt umzuwerfen, ohne sich deshalb mit einem Manne zu überwerfen, den er zu schonen sich genötigt sahe. Er bot der Catos beträchtliche Geschenke, sogar Edelgesteine von hohem Werte an, sie schlug sie aber mit eben so viel Kopf als Edelmut aus. Wozu sollen diese stummen Kenzeichen Ihrer Gütigkeit, wenn ich sie nicht zeigen darf? Oder wollen Sie, daß ich mich der Schand' und dem Spot der Leute aussezen sol, indem ich sie öffentlich trage?

Zwei Tage vorher, eh sich der Vorfal mit dem Apoteker eräugnet, war erst La Barre nach seiner Behausung zurükgekehrt; Erstern hatte die Antwort der Catos, die er nach seinem Wunsche auslegte, geschmeichelt; so daß er den folgenden Tag Madam Grossetete besuchte. Er wünschte ihr anfänglich zu ihrer Genesung Glük, und kam endlich, nachdem er der Apotekerkunst eine Lobrede gehalten, ihr umständlich dargetan hatte, was für eine grosse Ehre es ihr sein würde, Oberbüchsenmeisterin des Aeskulaps durch ihn zu werden, nachdem er ihr alle seine liegende und

fahrende Habe — vielleicht nach Apotekerweise — Stük vor Stük hergerechnet, nachdem er die Vorzüge erhoben hatte, die ein Witwer und ein Mann von einem jungen Menschen hätte; endlich sag' ich, hielt er bei der Alten förmlich um Demoiselle Catos ihre Tochter an, um sie zu Stiefmutter von fünf Kindern zu machen, wovon zwei älter wären, als sie, und erbot sich zugleich, ihr so viel zum voraus zu vermachen, als sie nur billiger weise verlangen könte.

Daß Herr Anodin sehr reich war, hatte seine völlige Richtigkeit, und Madam Grossetete, die sich einbildete, er wäre eine sehr vorteilhafte Partie für ihre Tochter, wies seinen Antrag nicht von der Hand, um so mehr, da er sich versicherte: Demoiselle Catos würde mit Vergnügen darein willigen.

Noch denselben Abend that sie ihr den Antrag des Mannes kund, und begleitete selbigen mit alle dem, womit sie ihn ihr noch ergreiflicher machen zu können dachte; Catos hatte die tiefste Ehrerbietung vor der Wäscherin, (selbige hatte ihr nie entdekt, daß sie nicht ihre Mutter war,) und wär' ihr Herz noch frei, nicht vom la Barre eingenommen gewesen, so hätte sie sich zuverlässig dem Willen ihrer Mutter blindlings unterwor-

fen,

sen, und den Apoteker zum Manne genommen, so wenig Achtung sie auch für ihn empfand.

So aber war sie wirklich gegen ihren trauten la Barre entbrant, ihr Herz hing so an ihm, daß sie, anstat in den Antrag ihrer Mutter zu willigen, ihr vielmehr ein so lächerliches Gemälde von dem Apoteker aufstelte, und ihr all die Verdrüslichkeiten anführte, denen sie ausgesezt wäre, wenn sie in eine Wirtschaft träte, worin sie zugleich Frau eines Ehekrüppels und Mutter von fünf Kindern sein würde, die älter wären als sie, oder wenigstens doch gleiches Alters, daß die gute Grosseterc, so eingenommen sie auch für eine so vortheilhafte Partie, so entschlossen sie auch in ihrem Sinne war, diese Heurat durchzusezen, dennoch vor der Hand nicht weiter in sie dringen wolte, in der Hofnung diese Hindernisse almälig zu besiegen, und ihr das, was sie jezt verwarf, unmerklich geniesbar, und annemlich zu machen.

Zu dem Ende ging sie den folgenden Tag zum Herrn Anodin und sagte zu ihm: sie habe die Catos nicht so geneigt zu dieser Heurat gefunden, als er's vermeint, und sie's gewünscht hätte, doch solt' er sich deshalb nicht abschrekken lassen; sie wolle sich nicht ihrer unumschränkten mütterlichen Gewalt gegen ihre Tochter be-

 dienen,

dienen, versprach' ihm aber zu seinem Besten bei ihr zu arbeiten, und riet ihm seiner Seits alles anzuwenden, wodurch er sich bei ihr beliebt machen könte.

Herrn Anodin's Liebe nam durch diese Hindernisse zu; er umarmte Madam Grossetete, und versicherte sie, all sein Haab und Gut stünde zu ihren Diensten; sie könne über ihn frei schalten und walten, und auf seine Arzeneien, Sirupe und Dekokte völlig zälen, er ersuche sie blos, morgen mit einem kleinen Mal bei ihm vorlieb zu nemen, das er der Demoiselle Catos zu Ehren anstellen wolle; ein Abenbrod wie's sich für einen Bürgersman ziemte, ganz schlecht und recht; hierauf woll' er, da ihre Tochter eine grosse Freundin vom Tanzen sei, einige Violinen hinbestellen, und die Nachbarsmädel hinbitten, um ein Tänzchen zu machen; allein Masken werd' er nicht zulassen, um mehrere Freiheit zu haben. Die Mutter nam die Einladung an, und versprach ihre Tochter mitzubringen, der sie auch gleich davon sagte, sobald sie nach Hause kam.

Hätte Catos auch nicht den Einfal gehabt, der ihr jezt in den Sinn schos, so würde sie sich doch nicht dem Verlangen und dem Vergnügen ihrer Mutter in einer Sache widersezt haben, die ohn' alle Folgen war; sonach versprach sie nicht nur sich bei diesem Gastgebote

 ein=

einzufinden, sondern sich auch die äusserste Mühe zu geben, den Herrn Anodin für die Kosten schadlos zu halten, die er ihretwegen blos aufgewant.

Indes hatte la Barre, dem es seit den fünf oder sechs Tagen, daß er sich nach Hause begeben, unmöglich gewesen war, seine Catos zu sehen, nicht ermangelt, ihr zu schreiben, und hatte durch einen sichern Kanal, den er ihr gezeigt, ihre Antworten richtig erhalten.

Er hatte ihr gemeldet, daß seine Wunde völlig heil sei, daß er sogar ausgewesen sei und seinen Oheim besucht habe; daß ihn dieser Oheim platterdings dem Minister als einen Menschen vorstellen wollen, der mit ihm in Verwantschaft kommen würde; daß, da man noch immer darauf beharre, ihm diejenige nicht sehn zu lassen, die man ihm geben wolle, und die sich, wie man sage, in einem Kloster befände, er dies zum Vorwande genommen habe, den Widerwillen zu äussern, den er gegen diese Heurat hege, und endlich, daß er alles anwende, diese Verbindung zu zernichten, indem er blos für sie leben wolle und könne, die sich zur unumschränkten Gebieterin seines Herzens gemacht hätte. Er bäte sie irgend ein Mittel ausfündig zu machen, durch welches er sie sprechen könte, indem er ihr tausend wichtige Dinge zu sagen hätte; daß sie zu dem

Ende weder Geld noch Intriken sparen solle, für die Herbeischaffung jenes werd' er sorgen, und auch zur Ausführung dieser würd' er die Hände bieten; daß er aber aus Gründen, worauf sein ganzes Glük beruhte, noch so lange diese Sache geheim halten müste, bis er im Stande wäre, völlig unabhängig zu handeln.

Catos antwortete ihm hierauf mit der grösten Bescheidenheit und Zärtlichkeit, zugleich aber auch mit eben so vielem Geist, als Delikatesse, daß jedes Wort ein brennender Pfeil war, der ihn noch immer mehr entzündete; sie hatte ihm Herrn Anodin's Freiwerberei berichtet und ihm hierüber einen Brief vol der mutwilligsten Laune geschrieben. An diesem Tage aber meldete sie ihm, daß sie morgen auf einem Gastgebot bei dem Apoteker sein, und daß selbiger eine Art Bal geben würde; ob er gleich nicht Willens sei, Masken auf selbigen zu lassen, so könne man ihn doch dazu zwingen, weil jezt Faschingszeit sei, die dergleichen Freiheit berechtigte, und daß solchergestalt das Ungefär ihnen vielleicht eine Gelegenheit sich zu sprechen veranstalten könte.

Den folgenden Tag schikte Herr Anodin der Demoiselle Catos einen Blumenstraus, der von allen medizinischen Ausdünstungen so durchwürzt war, daß er die

Stelle einer Dosin Kassia und Rhabarbar vertreten konte. Dieser Geruch schrieb sich daher, daß er ihn nicht in ein Körbchen, sondern in eine der schönsten Schachteln seines Ladens gepakt hatte, worin er seine feinste Würze zu legen pflegte, und daß er überdies durch einen Handlanger des Aeskulaps überbracht wurde, der seit sechs Uhr Morgens die starkriechendsten Sachen gestossen hatte.

Catos nam dies Geschenk mit vieler Freundlichkeit auf, und legt' es in die Luft, damit sich der Geruch verziehn möchte, und sie es den Abend tragen könte. Gegen Mittag erhielt sie vom la Barre folgendes Biljet:

„Sagen Sie von meinem Nebenbuler alles was Sie „wollen, daß Sie ihn verachten, nicht leiden können; so hat „er doch das Vergnügen, Sie zu sehn, Sie zu sprechen, Sie „zu bewirten; ist das nicht hinlänglich, meinen ganzen Neid, „meine ganze Eifersucht zu erregen? Um mich hierüber zu „trösten, versichern Sie mir, daß Sie mehr an mich, als „an das, was um Sie schwebt, denken würden; daß Sie „mich zu sich hinwünschten, und daß meine Abwesenheit Sie „höchst misvergnügt machen würde. Ich wil es so einrich„ten, daß er wider seinen Willen Masken aufnemen mus. „Die Liebe wird mir heut' Abend die Kleidung eines Mit„glieds der Medizinischen Fakultät verschaffen; ich glaube „nicht, daß sich ein Apoteker gegen einen Doktorhut aufleh-

„nen wird, vor dem er Respekt haben mus, und in dieser „Tracht werd' ich von dem Glük und von der Liebe die Gele„genheit erwarten, Sie meiner Beständigkeit zu versichern.“

Herrn Anodin's Mal schmekte nicht im mindesten nach der lateinschen Küche. Er hatte seine Kinder über Seite geschaft, und es befanden sich nur zehn Personen am Tisch. Der erste Gang bestand aus einer schönen Pastete von zwölf Tauben, von Buquet mit eigner Hand zubereitet, die ein Frikassee von jungen Hünern und ein Ragu von zwei Enten zur Seite hatte. Hierauf folgte ein kleiner Lamsbraten, der ein Komitat von drei Rebhünern, drei jungen fetten Hünern und ein Duzend Wasserschnepfen hinter sich führte, an der Stelle des Ragus und Frikassees traten Salate. Ein tüchtiger Westphälischer Schinken, der von sechs warmen Nebenschüsselchen vertheidigt wurde, machte die Zwischengerichte aus. Der Nachtisch gab einen ganz unwiderleglichen Beweis von der Zukersüssigkeit des Gastgebers; der Wein war gut, stat der Likörs aber, die man aufzusezen pflegt, lies er wakker viel Buteljen weissen Hippokras, und Kläret heraufbringen, den er selbst durchgeseigert hatte.

Nach

Buquet ein damals sehr berühmter Koch.

Nach geendetem Male begann der Bal um Elfe; zwanzig bis dreissig Bürgermädchen aus der Rue Saint Honoré, in weisser Wäsche und auch meistenteils mit neuen Schuen angethan, liessen auf selbigem ihre Reize eben so vielen Ladendienern entgegen schimmern; Herr Anodin wolte zeigen, daß er auch ehmals tanzen gelernt, er ergrif Demoiselle Catos, eröfnete mit ihr den Bal, und tanzte mit ihr bis zu Ende einer der krüplichsten Kuranten, die man je gesehn; an Takthalten war bei ihm gar nicht zu denken.

La Barre hatte den ganzen Tag hindurch dafür gesorgt, daß die Nachricht allenthalben bekant wurde: es würde bei dem Apoteker ein prächtiger Bal gegeben, damit Masken zu selbigen hinströmen möchten, und damit er im Gedränge so eher Gelegenheit fände, sich mit seiner Catos zu unterhalten. Dieser Einfal glükte ihm ungemein, und mit dem Schlag Zwölf fiel ein Wolkenbruch von Kutschen vor Herrn Anodin's Haus nieder.

Er wolte ihnen anfänglich den Eintrit versagen, allein da die Ersten sich für Nachbaren ausgaben, und die Andern drohten, seinen Laden aufzusprengen, und den Stössel im Mörser, und alle seine Büchsen und Schachteln herumtanzen zu machen, daß es eine Art haben solte, so öfnete er die Thür, und der ganze helle

Hause stürzte herein, so daß sein Saal, der nicht alzugros war, sie nicht fassen konte, und die Masken aufeinander geschichtet waren, wie die Heringe.

La Barre war vor dieser gewaltig daherbrausenden Sündflut gekommen; sein Aufzug als Beisizer der medizinischen Fakultät, sein Hermelin, sein Scharlachmantel zeichneten ihn sehr aus, und Catos, die eben tanzte als er hereintrat, und ihn sogleich erkante, ermangelte nicht, ihn aufzufordern. Er tanzte mit sehr vielem Anstand, und da das Vergnügen mit ihr tanzen zu können, ihn noch einmal so leicht und gewant machte, so schien er der König des Bals zu sein.

In dem Augenblik, da er seine Menuet zu Ende gebracht, began der ungeheure Schwarm das zum Tanz bestimte Terrän zu okkupiren, und Tänzer und Tänzerinnen zu werfen. Anodin gar jämmerlich in die Klemme gebracht, sahe sich genötigt, nach allen Seiten hinzugehn, um dieser Ueberschwemmung einigermassen Einhalt zu thun; in diesem Wirwar fiel es dem la Barre nicht schwer, Catos in einen Winkel zu ziehn, und sich so lang' und so ohn' allen Zwang mit ihr zu unterhalten, als er's wünschte.

Ihre Unterredung war zärtlich und feuervol. Er eröfnete ihr, wie sehr sein Oheim ihn triebe, preste,

um

um ihn zu der projektirten Heurat zu bringen, und daß er ihm heute gesagt, in drei Tage würd' er seine ihm Bestimte zu sehn bekommen; jezt ging' es noch nicht an, weil man ein Frauenzimmer erwartete, die aus dem Innern von Auvergne käme, und ohne die man nichts vornemen könne; er gäb' ihr aber sein Wort, und schwöre ihr nie eine andre zu heuraten, wofern sie ihm ihre Liebe nicht entzöge, und bis zu dem Augenblik ausharren würde, der ihre beiderseitigen Wünsche krönen solte.

Zög' ich, antwortete ihm Catos, blos meine Hochherzigkeit und die für Sie gefaste Achtung und Zuneigung zu Rate, so würd' ich mich der Ehre, womit Sie mir schmeicheln, nicht unwürdig halten; allein wenn ich bedenke, daß mich das Misgeschik in einen Stand gesezt, der Ihren Verdiensten und Ihrem Stande so wenig entspricht, so find' ich eine so grosse Kluft zwischen uns befestigt, daß ich selbst Ihr Vorhaben nicht billigen kan. Sonach wil ich offenherzig mit Ihnen reden. Sie sind der erste und einzige, für den mein Herz Liebe gefühlt; zu dem mich seit dem ersten Anblik ein geheimer Zug hingezogen und an ihn geheftet hat. Ich erröte nicht, Ihnen dies zu gestehn, und Ihnen zugleich zu sagen, daß man nie weder zärtlicher noch

stärker geliebt haben kan. Doch ungeachtet dieser Zuneigung und ungeachtet meiner niedrigen Geburt, müssen Sie mich nicht irgend einer Schwachheit fähig wähnen; gleichwol lieb' ich Sie so uneigennüzig, daß ich, so herzzerschneidend es auch für mich sein würde, Sie in den Armen einer andern zu sehn, daß ich, sag' ich, doch bereit wäre mein Herz ihrem Glükke aufzuopfern, und die erste zu sein, die Ihnen den Rat geben würde, nichts zu thun, was Ihrem Glükk' oder Ihrer Ehre nachtheilig sein könte. Richten Sie sich demnach nicht durch die vorhabende so ungleiche Heurat zu Grunde; ich wil mich eher mit Ihrem Herzen begnügen, als zugeben, daß meine Liebe Sie in Verdrüslichkeiten sezt.

Ha! rief la Barre, Ihre Tugend und Ihr Geist ersezen den Mangel an Geburt zu sehr, als daß man auf diese unbillige, beleidigende Austheilung des Glüks achten solte. Was bedarf's vorneme Geburt, um mit Ihnen glüklich zu leben? Und hab' ich nicht Vermögen genug, mich standesmässig zu führen, ohne daß Sie mir dessen mitbringen? Nein meine theure Catos, ich schwör' es Ihnen nochmals und verlange Ihre Hand, um auf selbiger zu schwören, daß mich nie ein anders Frauenzimmer besizen wird, als Sie.

Bei diesen Worten ergrif er die Hand der Catos, die nicht vermögend war, sie zurükzuziehen, legte sie in die seinige, und schwur ihr, sie zur Frau zu nemen, und jeder andern zu entsagen.

Ich wünsche, sagte Catos, daß dies geschehn, und daß Sie's nicht reuen möge; schwöre Ihnen, daß mein Wille dem Ihrigen völlig unterthan sein sol, und daß ich Sie bis zu meinem lezten Odemzug aufrichtig lieben werde, ich mag nun die Ihrige werden oder nicht.

Bei diesen Worten nam la Barre sich die Freiheit ihr die Hand zu küssen, und da er einen Ring von sehr grossen Wert anhatte, stekte er ihn ihr auf, und sagte zu ihr: Dieser Ring macht Sie zu meiner Braut. Was machen Sie? erwiederte Catos, da Sie den schimmernden Glanz des grossen Diamanten gewahr ward. Nemen Sie ihn wieder diesen Ring. Was würde man von mir denken, wenn man ihn mir ansähe? Sie können ihn mir nicht zurükgeben, sagte er, ohne den ebengethanen Schwur zu brechen. Ich erlaube Ihnen, selbigen nicht aufzuzeigen, allein ich verlange, daß Sie ihn zum Unterpfand meiner unverbrüchlichen Treue annemen.

So weit waren sie eben gekommen, und es waren über ihre Unterredung an zwei Stunden verflossen, als Madam Grossetete, die ihre Tochter allenthalben suchte, sie beim Medikus fand. Durch den Ab- und Zuflus der Gehenden und Kommenden entstand ein Strudel, der alles unwiderstehlich mit sich fortris. Sie sagte zur Catos: Man wisse gar nicht, wo Herr Anodin wäre, von dem sie Abschied nemen wolle, weil sie fort müsse; sie habe ein ganz entsezliches Kopfweh, und wolle mit ihr nach Hause. La Barre erbot sich, sie zu begleiten, und sagte, da er seinen Wagen vor der Thür hätte, würd' er nicht zugeben, daß sie zu Fusse nach Hause gingen. Die Mutter kont' es ihm nicht abschlagen, und gab ihm die Hand; die Hand der Catos überlies er aus Klugheit einem seiner Freunde, mit dem er gekommen war; er brachte sie nach Hause, und begab sich sogleich wieder fort.

Was Herrn Anodin anlangt, so vermochten alle Medikamente seines Ladens die Verstopfung seines Saals nicht wegzupurgiren, man war auf das Vergnügen ihn herumzufoppen und abzustrapaziren so erpicht, daß nur erst der anbrechende Tag ihn von dem Schwarm der Quälgeister erlöste, und da er eben zur Rüste ging,

als

als die Sonne aus selbiger wieder vorkam, so verschlug er sich über ein Duzend Kundleute, die ihm Spezies zu Klistiren abkaufen wolten. Dies wurmte ihn so, daß er schwur: man solle in seinem Hause Zeit seines Lebens kein anders Instrument mehr klingen hören, als den Stösser in seinem Mörser.

Madam Grossetete verlies das Bette gleichfals sehr spät, und Catos erhielt gegen Mittag ein Biljet von de la Barre, der ihr berichtete: heute Abend ging' er nach Versailles, woselbst er sich zwei Tage aufhalten würde, weil daselbst den folgenden Tag seine Bestallungsbriefe solten ausgefertigt werden; sie ermahnte ihn in ihrer Antwort sich mehr sein Glük ernstlich angelegen sein zu lassen, als einer Leidenschaft zu folgen, die vielleicht erkalten könte, so bald sie befriedigt wäre.

Den Abend aber änderte sich die Szene. Eine Frau von vierzig Jahren, die eine Kammerfrau zu sein schien, und die eine fünfunddreissigjährige prächtig gekleidete Dame begleitete, kam zur Frau Grossetete. Nachdem sich beide in dem Saal neben sie niedergesezt hatten, fragte die Aelteste von beiden: ob sie sie nicht mehr kente. Die gute Frau faste sie genau in's Auge und

sagte: Mir ist's so, als hätt' ich Sie schon gesehn, wo aber, kan ich mich nicht besinnen.

Hier, in eben dem Zimmer, versezte jene. Die Gnädige Frau hier, fuhr sie fort, kömt blos hieher um sich bei Ihnen zu bedanken, daß Sie Ihrer Tochter, die ich vor vierzehn Jahren als ein kleines Kind hier lies, eine so sorgfältige Erziehung gegeben haben. Ob ich gleich seit der Zeit nicht bei Ihnen gewesen bin, so hab' ich dennoch stets auf das Kind Obacht gegeben, weil ich die Einzige war, die seinen Aufenthalt wuste, und hätten Sie es von sich gethan, so würd' ich es wieder in Empfang genommen, und anderwärts untergebracht haben. Ich habe öfters Personen hieher geschikt, die sehn musten, wie es der lieben Kleinen ging. Und dies Ihr Pflegekind bittet sich die Gnädige Frau hier wieder zurük.

Madam Grossetete, welche die Catos zärtlich liebte, fühlte ihr Herz voller Schmerz und Freud'; voller Schmerz, ihre so geliebte Catos zu verlieren, und voller Freude, sie in einen Stand zurüktreten zu sehn, dessen sie durch ihre treflichen Eigenschaften würdig war. Nunmehr besan sich die Wäscherin volkommen auf das Gesicht der Kammerfrau, und um noch mehrere Gewisheit

zu erlangen, fragte sie selbige über die Kleidungsstükke und Wäsche aus, und zog sodan aus einem Schrank ein kleines Kästchen hervor, worin alles sehr sauber aufbehalten lag. Nunmehr kam es darauf an, die Catos zu sehn; sie befand sich bei einer Nachbarin, von der Toinon sie holen muste.

Welche Freude für diese Mutter, die sie seit dem Augenblik der Geburt nicht mehr gesehn hatte, als sie ihre Tochter so gros, so wolgebildet, so schön, und mit einem eben so edlen, als bescheidnen Wesen hereintreten sahe. Man durfte ihr nicht erst erklären, daß sie es sei, die Natur rief ihr das mit lauter Stimme zu. Sie rante ihr bis in der Mitte des Saals entgegen, und umarmte sie mit der innigsten Zärtlichkeit. O meine liebe Tochter! rief sie. Schon längst hab' ich mir diesen glüklichen Augenblik gewünscht! Umarme mich mein Kind! umarme Deine wahre Mutter, und sage nebst mir derjenigen tausendfachen Dank, die bisher Mutterstelle so brav bei Dir vertreten hat.

Man kan nicht bestürzter sein, als Catos bei dieser Anrede war. Sie hatte nie den mindesten Argwohn gefast, daß sie andre Aeltern haben könte, so sorgfältig hatte ihr Madam Grossetete zu verbergen gewust, daß

blos das Ungefähr sie in ihre Hände geführt hatte; doch drängte diese Entdekkung ihre Bescheidenheit nicht weg, blähte ihr Herz nicht auf, sondern sie blieb sich völlig gleich und gros.

Ich hoffe Ihnen keine Schande zu machen, liebe Mutter, brach sie endlich aus, nachdem sie eine Zeitlang stum an ihrem Halse gehangen. Dank sei es der Erziehung dieser Lieben, die die Bildung meines Herzens so wenig vernachlässigt hat, als die Bildung meines Geistes .... O meine Mutter, bringen Sie mich doch in die Arme meines Vaters .... Oder lebt er nicht mehr?

„Er lebt noch Kind, sehnt sich nach Dir, doch noch „kanst'u ihn nicht sehen. So wie Du hier bist, nem' „ich Dich nicht mit; ich bin ihm eine kleine Ueberra„schung schuldig; und ich wil sehn, wie mächtig die „Natur bei ihm sein wird."

Mit diesen Worten gab die Dame der Kammerfrau einen Wink. Selbige ging sogleich hinunter, und lies durch zwei Bedienten ein Kästchen heraufbringen, woraus man eine sehr saubre Damenkleidung hervorzog. So viel Schönheit auch Caros besas, so

ward selbige dennoch durch diesen galanten Anzug um ein Vieles erhöht; all ihre Reize in ein viel stärkers Licht gesezt.

Catos dachte in der Zeit nur an ihren theuern la Barre, freute sich theils zu einem Range erhöht zu sein, in dem sie ihrem Geliebten auch in den Augen der klein-grossen Welt keine Schande machen würde; dachte aber auch theils, daß sie nunmehr von Aeltern abhangen würde, die sie noch nicht kente, und die sein Ansuchen vielleicht nicht genemigen möchten; besorgte, ihre Liebe möchte ein Schlachtopfer des Eigensins oder des Eigennuzes werden, und wünschte sich deshalb wieder in ihren vorigen Stand zurük, in welchem sie des Besizes ihres Geliebten gewis war. Endlich war sie auf Mittel bedacht, ihm ihre Standesändrung zu wissen zu thun, damit er darnach von weitem seine Masregeln nemen könte, beschlos ihm treu zu bleiben, und dem, der nie die Tugend verläst, das Uebrige anheimzustellen.

Als Catos, der man ihren Familiennamen noch nicht entdekken wolte, angekleidet war, zog ihre Mutter aus dem Kästchen, worin man ihre Kleider gebracht, eine grosse Börse heraus, die sie ihrer Tochter in die

Hände gab, und zu ihr sagte: Gieb diese Börse an Madam, als das erste Merkmal Deiner Erkentlichkeit für ihre auf Dich verwante Sorgfalt.

Madam Grosseteте wolte die Börse durchaus nicht annemen. Der glükliche Erfolg meiner Bemühungen, sagte sie, hat mich für selbige genugsam belohnt, und ich verlange nichts weiter, als daß meine liebe Tochter mich nicht vergist, und mir vergönt, ihr noch stets diesen Namen zu geben. Ich weis, sagte die Mutter, daß die in dieser Börse befindlichen sechshundert Luisdor für all Ihre Gütigkeiten keine angemessene Belohnung sind, nemen Sie sie aber indes an, bis meine Tochter mehr im Stande sein wird sich ihrer Schuldigkeit zu entledigen. Sie haben ihr zu edle Gesinnungen und Empfindungen beigebracht, als daß Sie in Undankbarkeit fallen könte. Noch eins, meine Liebe, erkundigen Sie sich jezt weder nach ihrem Namen, noch nach dem meinigen; in wenig Tagen sollen Sie ihn erfahren, und uns wieder bei Ihnen sehen.

Sie umarmten die gute Madam Grossetete, und Catos und sie vergossen Thränen als sie sich trenten. Leztre geleitete sie bis an den Wagen, der keine Wappen hatte; der Kutscher und die Bedienten waren in

Ueberrökken. Die gute Alte konte sich der Thränen nicht enthalten, als sie den Wagen wegrollen sahe; es kam ihr vor, als risse man ihr das Herz aus dem Leibe, und der Schmerz über ihre Trennung war weit heftiger als die Freude, die sie über die Standeserhöhung ihrer Pflegtochter fühlte.

Den folgenden Tag blieb la Barre noch in Versailles, und erhielt die verlangte Ausfertigung. Als er aber den Abend spät zu Paris eintraf, erfuhr er mit dem tödlichsten Schmerz an dem Orte, wo ihre Briefniederlage gewesen, daß Caros von der Madam Grossetere sei entführt worden, daß man nicht wüste, was aus ihr geworden sei, ausser daß das Gerücht lief, sie sei ein Bastard, den die Wäscherin erzogen habe, und den man nun wieder abgeholt. So weis Fama alles zu Bolzen zu drehen.

Die ganze Nacht verbrachte la Barre in der äussersten Betrübnis, und glaubte, sobald er angekleidet war, nichts bessers thun zu können, als zu Madam Grossetere zu eilen und sich bei ihr des Nähern zu erkundigen.

Sie erkante ihn sogleich für denjenigen, der sie von dem Apoteker zu Hause geführt hatte, und da sie sahe mit was für Wärme er sich nach dem Schiksal der Catos erkundigte, trug sie gar kein Bedenken, ihm die Sache auf's genauste zu erzälen, und zeigte ihm die Börse mit den sechshundert Luisdoren vor. Hieraus können Sie sehn, sagte sie, daß sie vornemer Leute Kind sein mus, weil sie ihr Kostgeld mit so verschwendrischer Grosmut bezalen. Noch mehr bin ich aber erstaunt, fuhr sie fort, als Catos indem sie mich umarmte, um mir Lebewol zu sagen, mir mit thränenden Augen diesen Ring hier (sie zeigte ihm selbigen) gab, und mich bat, ihn auf's sorgfältigste aufzuheben.

Sie scheint zu viel Zutrauen zu Ihnen zu haben, sagte la Barre, als daß ich nicht auch das volkommenste zu Ihrer Verschwiegenheit fassen solte. Ich selbst war es, der ihr diesen Ring gegeben, und stekte ihn ihr eben an den Finger, als Sie dort auf dem Bal zu uns kamen: Hierauf erzälte er ihr das Entstehen und Reifen ihrer Liebe, entdekte ihr seinen festgenomnen Endschlus sie zu heuraten, die Gründe, die ihm genötigt hätten, seine Liebe so geheim zu betreiben, und bat sie ihm ihren jezigen Aufenthalt zu entdekken, und einer

so

so heftigen und aufrichtigen Glut, als die seinige zu ihr wäre, den möglichsten Beischub zu thun.

Ich wünsche, daß ich im Stande wäre, Ihnen zu dienen, und ich wil es herzlich gern thun, versezte Madam Grossetete; wo sie ist, das wil ich bald heraus haben; und dann wil ich mein Möglichstes versuchen, daß Sie Ihre Absicht erreichen. So glüklich sie auch geworden ist, müste sie sehr undankbar sein, wenn sie einem Manne nicht Farbe hielte, der sie als ein blosses Wäschermädel heuraten wollen.

Getröstet, und wiederum einige Funken Hofnung habend, mache la Barre einige Besuche und gegen Mittag sprach er bei seinem Onkel vor, der ihn zum Essen behielt. Unter der Zeit zog er ihn in sein Kabinet. Das eine Eurer hiesigen Geschäfte wär' nun zu Ende, nun kömt es noch auf Beendigung des zweiten an, das darin besteht, Euch zu verheuraten. Das Frauenzimmer ist eine einzige Tochter; ich habe sie seit der Zeit gesehn, daß ich mit Euch gesprochen, und ich kan Euch versichern, sie ist sehr schön, doch noch geistreicher als schön, und bereits jezt geben ihr Vater und Mutter so viel mit, als Ihr im Vermögen habt. Die Mutter ist eine Anverwante von der Gemalin des Ministers,

nisters, von dem mein Glük abhängt; mit Einem Worte, es ist dies ein sehr grosses Glük für Euch. Ich verlang' es, ich habe zu gebieten, und gebt Ihr mir abschlägige Antwort, so sind wir Feinde auf immer.

La Barre. Ich habe all die Ehrerbietung für Sie, mein Oheim, die ich Ihnen schuldig bin, und würde mein Leben für Sie hingeben, um Ihnen zu dienen, und niemand kan gegen Ihre Gütigkeiten erkentlicher sein, als ich es bin; allein mein theurer Oheim, ich bin ein Mann von Ehre, und habe bereits eine Verbindung getroffen, die mich auf immer fesselt. Ich wolt' Ihnen dies nicht eröfnen, allein Sie nötigen mich dazu.

Oheim. Wie? Ihr seid verheuratet, ohne Einwilligung Eurer Mutter und Familie! Das würde mir äusserst leid thun, wenn Ihr uns den Kummer gemacht hättet; denn kurz und gut, es ist meine einzige Tochter, die ich Euch geben wolte.

La Barre (voller Erstaunen). Ihre Tochter? Ich habe nie gewust, daß . . . . . .

In diesem Augenblik traten Leute herein, die sie unterbrachen, und man meldete ihnen sodan, daß aufgetra-

getragen wäre. Sie begaben sich in den Essaal und nachdem der Oheim gesagt, man rufe meine Frau und Tochter, welch Erstaunen befiel den La Barre, als er seine traute Catos hereintreten sahe, prächtig gekleidet im reichsten Zeuge, mit Edelgesteinen behängt auf's netteste koeffirt! Welcher blendende Glanz stralte ihm in die Augen! Doch war ihr Erstaunen nicht geringer, da man ihr vom La Barre kein Wort gesagt hatte.

Der Oheim drehte sich nach selbigem um, und sagte zu ihm: Lieber Neffe, macht Eurer Tante Euer Kompliment. Wir sind bereits zwanzig Jahr mit einander verheuratet, ohne daß wir's eher als vor drei Tagen haben erklären können; die Ursach hiervon solt Ihr erfahren. Das hier ist meine Tochter, die ich nie gesehn; benemt Euch gegen sie, als gegen diejenige, die ich zu Eurer Gemalin bestimt habe.

Wer kan sich das Uebermaas der Freude dieser beiden Liebenden denken, sich durch eine so unvermutete Zusammenkunft auf dem Gipfel ihrer Glükseeligkeit zu befinden! Nun, mein Neffe, sagte der Oheim zu ihm, als er sie begrüst hatte, hat meine Tochter so wenig Reize, daß sie nicht vermögend ist, Euch zur Untreue

zu verleiten? Ist das Mädchen, das Euch fesselt, ihr wol gleich?

La Barre. Ich bin unfähig treulos zu werden, und die Bande, die mich unauflöslich fest knüpfen, sind zu schön, als daß ich sie zerreissen solte. Ich werde meiner Geliebten treu bleiben, und werde meine Kusine heuraten; keine von beiden wird der andern im Wege sein; und die, so ich liebe, und die, welche ich heuraten werde, werden nicht eifersüchtig auf einander sein.

Oheim. Warhaftig, Neffe, ich kan mich aus Euren Reden nicht finden, und Ihr beleidigt mich höchlich, wenn nicht meine Tochter eben die ist, der Ihr Hand und Herz gegeben.

La Barre. Grade soi sts; und der Himmel und unsre Herzen sind Ihren Wünschen zuvorgekommen. Ich liebte und betete sie in jenem dunkeln Stande an, der mir ihre Geburt und ihr Vermögen verbarg. Ich liebte nur ihre Verdienste und ihre Tugend; wie gros wird jezt meine Anbetung sein, da sie noch überdies Ihre Tochter zu sein die Ehre hat!

Oheim. Von alle dem nachher; jezt nur zu Tische, Kinderchen!

Madam Grossetete, die man in einem Wagen hatte abholen lassen, trat in eben dem Augenblik herein, und da sie La Barre und Catos sich zusammen die Hände waschen sahe, that sie einen grossen Schrei. Die beiden Liebenden ranten auf sie zu, umarmten sie, und Catos führte sie ihrem Vater vor, der sie umhalste, und auf's liebreichste aufnam.

Mad. Grossetete. Nun da wär' ja alles in dem Töpfchen, worin's kochen sol! Es freut mich recht herzlich, daß ich nun weiter nichts zu thun habe, als meiner Tochter den Ring zu geben, den Herr de la Barre ihr als Bräutigam gab. (stekt ihr selbigen an den Finger). Doch noch ist das Lied nicht vom Ende, ich bringe da einen Menschen mit, der auf der Stelle des blassen Todes ist, wenn er nicht das Vergnügen hat, die Catos zu sehen. Es ist Herr Anodin, der Apoteker, der sie hat heuraten wollen, und der alle seine Rechte dem Herrn de la Barre abtreten wil, wofern er nur das Vergnügen hat, seiner theuern Gebieterin die Hand zu küssen.

Oheim. Man lasse ihn hereinkommen!

La Barre ging ihm entgegen, führte ihn zur Catos, und man verlangte, daß er sie auf die Bakke küste.

Er

Er machte Komplimente, daß man sich vor Lachen wälzen mögen; darauf sezte man sich zu Tische, und bestand darauf, daß Herr Anodin neben der Caros seinen Plaz nam. Nie war ein Mahl in höherm Jubel gehalten worden, als gegenwärtig; den Nachmittag brauchte man dazu, sich die Begebenheiten zu erzälen; dann ward der Kontrakt aufgesezt, und ein ausserordentlicher Bote nach Rom abgefertigt: sobald die Dispensazion da war, geschahe die Hochzeit.

IV.

Lieb' und Rache.

Novelle.

Graf Palviano aus sehr gutem Hause, und mit Glüksgütern reichlich versehn, war einer der liebenswürdigsten Kavaliere in Rom. Die unselige Stunde, worin er verliebt werden, und von einem Feuer brennen solte, das das Unglük seines Lebens gemacht hat, kam, und das an einem grossen Feiertage, da in dem Dominikanerkloster alla Minerva eine sehr volstimmige Musik, und ein ungeheurer Zusammenflus von Menschen war. Unter der grossen Menge der dort befindlichen Frauenzimmer, die insgesamt wie landsüblich verschleiert, dabei aber so gekleidet waren, daß man von der Zierlichkeit ihres Wuchses, und von einem Theil ihrer persönlichen Annemlichkeiten urteilen konte, hob das scharfe Auge des Grafen eine heraus, in der sich alle diese Vorzüge in so hohem Grade zu vereinigen schienen, daß sie schnellen und tiefen Eindruk auf ihn machten.

Nachdem er sie lang' in der Kirche betrachtet, folgte er ihr, als sie selbige verlies, und suchte ihr Gesicht näher in's Aug zu bekommen. Von Ungefähr gab ihr im Gedränge eine gemeine Frau einen harten Stos und brachte auf einen Augenblik ihren Schleier in Unordnung, so daß der Graf Zeit hatte, Gesichtszüge zu erblikken, die durch ihre bewundernswürdige Volkommenheit der Vorstellung völlig entsprachen, die er sich davon gemacht hatte; bald entstand das Verlangen in ihm zu wissen, wer sie sei. Nachdem er die Schöne in einen Wagen steigen sehn, ruft er einen von seinen Leuten, befielt ihm den Wagen zu folgen, und den Namen und die Wonung der Dame auszukundschaften, die er in selbigen steigen sehn.

Der Bediente folgt ihm, oder glaubt ihm zu folgen, und in einigen Stunden darauf zurükkommend sagte er seinem mit Ungeduld ihn in seinem Kabinet erwartenden Herrn, die Dame, der er nachgegangen, sei in der That ein sehr schönes und sehr wolgemachtes Frauenzimmer, noch ziemlich jung, allein seit einigen Jahren mit einem Obristen der Päbstlichen Leibwacht verheuratet. In der Gegend, wo diese Dame wonte, fügt' er hinzu, habe er jemanden gefunden, der in Betref ihrer sehr genau unterrichtet gewesen sei, und ihn versichert

habe,

habe, daß sie Anlage zur Kokketterie hätte, sich ungemein gern geschmeichelt fände, wenn man ihr Hof machte, und daß bereits eine beträchtliche Menge vornemer Herren und Prälaten von ihren Reizen entbrant geschienen; daß sie eben so viel Kunst anwendete sie an ihren Siegswagen zu schmieden, als geflissentlich sie's nachher vermiede, daß sie über ihr Herz, geschweige über ihre Person die mindeste Macht erlangten.

Der Graf hatte mit Recht Zutrauen genug auf seine Eigenschaften, um zu glauben, daß er mit der Zeit eine Kokette werde beschwazen können. Mithin unternam er's, dies Abenteuer zu verfolgen. Den folgenden Tag bestieg er einen prächtigen Gaul, und mit einem gewissen militärischen Prunk begleitet, rit er sachtes Schrittes bei den Fenstern des Hauses vorbei, woselbst man ihm gesagt, daß die Dame wone. Er ward von fern' am Fenster eine Schöne gewahr, deren Züge er aber nicht zu unterscheiden vermochte, und als er näher kam, erblikte er nichts weiter, als eine ungemein schöne Hand, die das Gitterfenster verschlos; indes kont' er nicht zweifeln, bemerkt worden zu sein, da das Nämliche ihm zwei bis drei Mal noch begegnete; er glaubte nun weiter nichts zu thun zu haben, als eine Vertraute seiner Liebe ausfündig zu machen, und die fand er in

einer Anverwante der Celinde, (das war der Name von der Frau des Obristen). Der Graf zog selbige durch Geschenke und Versprechungen in sein Interesse.

Die Base nam diese Beweise von den Gesinnungen des Grafen an, und verwante sich bei Celinden so wol, daß sie einige Tage darauf dem Liebhaber meldete, man sei es zufrieden mit ihm eine Unterredung in einem gewissen Garten zu halten, woselbst die Base sowol Zutrit hatte als der Graf, doch unter dem Beding, daß die Dame und die Vertraute beiderseits verschleiert sein wolten, und daß man sie nicht im mindesten nötigen solte, sich zu entschleiern. Dies Gebot schien hart, doch unterwarf man sich selbigem. Die Unterredung im Garten began sehr hizig von Seiten des Kavaliers, und ward von der Dame mit der grösten Zurükhaltung erwiedert. Sie gestand ein, daß sie den Grafen kente, daß er ein liebens- und achtungswürdiger Mann sei, daß aber Pflicht und ihr zartes moralisches Gefül ihr nicht vergönten seinen Gesinnungen zu entsprechen. Der Liebhaber fuhr fort zu bitten, in sie zu dringen, und war gleichwol im Begrif fortzugehn, als durch ein blosses Ungefähr der Dame der Schleier entfiel. So fort blieb der Graf ganz versteinert stehn, Celinde unterstüzt von der den Weibern natürlichen Eigenliebe, schrieb sein

Stilschweigen und seine Unbeweglichkeit der Wirkung ihrer Reize zu; da beides doch blos durch das Erstaunen verursacht wurde, in dem Gegenstand seiner eifrigen Nachforschungen ein ganz unbekantes Frauenzimmer zu finden.

Eine geraume Zeit durch kont' er nicht wieder in Fassung kommen, nachdem er sich aber wieder ein wenig erholt, verfolgte er das Gespräch, so lange die Zusammenkunft dauerte, unstreitig mit mehr Geist als Leidenschaft. Celinde ward dies gewahr, aber ahnete es wenigstens; wie sie aber vom Grafen weg waren, sprach ihre Freundin ihr wieder Mut ein, und glükte ihr solches nicht am nämlichen Tage, so glükt' es ihr doch am folgenden. Indes fiel der Graf in eine Schwermut, deren Veranlassung man nicht erraten konte. Selbst die Dame begrif davon nichts, weil ihre Aufname gegen ihn weder so günstig noch so ungünstig gewesen war, daß sie besorgen können, er sei dieserhalb krank geworden. Der Graf war im Innern seines Herzens über das Quidproquo trostlos, und wuste nicht sich da herauszziehn, als er durch Celinden, deren Härte seine Gleichgültigkeit gänzlich geschmelzt und gegen ihn sehr weich gemacht hatte, eine Einladung bekam. Ihr zu entgehn, schüzte er eine Reise auf's

Land vor, und war im Begrif die Stadt zu verlassen, als er beim Durchreiten durch eine Strasse von Rom mit Einem Augenblik die Schöne erkante, nach der er so heis strebte. Ein neuer Kundschafter ward ausgesant, der sich nicht, wie der erste irren konte, weil ihm die Thüre war genau bezeichnet worden. Der Graf erfuhr in kurzem, sie sei ungefähr achtzehn Jahr alt, und die Tochter eines Römischen Edelmans, dessen Angelegenheiten für jezt in ziemlicher Unordnung wären, und der ein Landgut zu verkaufen sich genötigt gesehn, das er von seinen Ururåltern geerbt, und daß die Schöne einen Bruder, Namens Valerio, habe.

Verliebter denn je, bedient er sich eben des Mittels, das er anfänglich gebraucht, sich bemerken zu machen; er besteigt seinen Gaul, und reitet langsamen Schrits bei dem Hause beständig vorbei; da aber Eleonore weit weniger Erfahrung hatte, als Celinde, begrif sie geraume Zeit nichts von dem häufigen Vorbeireiten und von den Zeichen des Grafen; als sie aber merkte, was selbige sagen wolten, machte sie als ein sehr sittsames und eingezognes Mädchen ihr Fenster auf's sorgfältigste zu.

Indes suchte Palviano sich auf eine anständige Art von Celinden loszuwikkeln, der er durch Misverständ-

nis

nis nur nachgestrebt hatte. Veronika, (so hies die Anverwante dieser Schöne) hatte ihm noch zwei Zusammenkünfte mit ihr verschaft. Zuviel Lebensart habend sie auszuschlagen, hatte er sich bei selbigen wenigstens äusserst bescheiden betragen, was denn Celinden sehr misfallen hatte. Viel, sehr viel zärtlicher geworden, wie schon gesagt, je weniger Herzlichkeit er verriet, hatte sie all ihre Empfindungen durch ihre Blikke zu äussern gewagt, der Graf hatte sie aber nicht zu verstehn geschienen; endlich glaubte sie, seine Liebe habe sich gänzlich verkühlt.

Zu gleicher Zeit arbeitete er mit glühendem Eifer Eleonoren lebhaftere Empfindungen einzuflössen. Dies junge Frauenzimmer hatte eine alte Duenna, die der Graf durch Geschenke auf seine Seite ziehn zu müssen glaubte. Er hielt um eine heimliche Zusammenkunft mit ihr an, die sie zugestand, und stelte ihr einen Brief für ihre Gebieterin zu, den er mit einer Börse von zweihundert Dukaten begleitete; die gute Duenna nam's auf sich, ihn ihrer Pflegbefolnen einzuhändigen, doch völlig umsonst. Eleonore wolte schlechterdings den Brief nicht annemen; das Glük hatte dem Grafen ganz den Rükken zugedreht. Mit einem Male aber

lachte es ihn wieder an, und zeigte ihm eine andre Gelegenheit, auf Eleonoren einen Angrif zu machen.

Ein Edelman, der sehr an ihm hing und in etlichen Tagen nicht bei ihm gewesen war, entschuldigte sich über dies Wegbleiben damit, daß er diese Zeit mit einem seiner Freunde, einen sehr liebenswürdigen jungen Mann, Namens Valerio, auf der Jagd zugebracht, und auf der Rükkehr bei dem Vater des Valerio eingesprochen habe, der eine reizende Schwester hätte, die die Laute zum Entzükken spielte, und eben so zaubrisch sänge, so sehr Meisterin in beiden sei, als der Bruder auf'm Flügel und auf der Violine. Der Graf, aus dem Namen Valerio ersehend was dies für ein Haus sei, fragte seinen Freund, ob er in dies Fräulein verliebt wäre. Der Edelman versicherte ihn festiglich, er hege nicht die allermindeste Absicht auf sie, weil ihre Umstände dermalen nicht die besten wären, übrigens aber sei sie von sehr gutem Adel und von der ausgemachtesten Züchtigkeit.

Sie haben mir so viel Gutes vom jungen Valerio gesagt, versezte Palviano, zwei Leidenschaften mir von ihm entdekt, die auch meine Lieblinge sind, daß ich entzükt sein werde, ihn kennen zu lernen, und in nähere Verbindung mit ihm zu treten; schlagen Sie ihm

vor,

vor, ob er Lust hat, mit mir und Ihnen Partie zur Jagd in meinen Forsten zu machen. Ein so angenemer Vorschlag konte nicht anders als angenommen werden. Die Jagdpartie lief sehr vergnügt ab, Valerio und der mehrgedachte Edelman speisten auf dem Schlosse des Grafen, der dem Valerio gegen Abend einen Theil des erlegten Wildbrets in einem mit Blumen und vielen Zierraten ausgeschmükten Korbe zusante. Valerius Vater und Schwester ermangelten nicht sich zu erkundigen; woher er selbigen bekäme, und vernamen's mit grossem Vergnügen. Valerio ging zum Palviano sich bei ihm zu bedanken, der einen Gegenbesuch bei ihm machte, dem Vater einen ablegte, und die Gelegenheit ergrif, die schöne Eleonore, die nicht weggehn durfte, nach Herzenslust zu sehn, und von deren artigen und bescheidnen Betragen völlig gefesselt wurde.

Von dem Tage an, waren der Graf und Valerio unzertrenlich. Leztrer fand einen schiklichen Anlas jenen die Verlegenheit zu offenbaren, worin seine Familie durch die Furcht gesezt wurde, einen sehr wichtigen Prozes zu verlieren, welcher der lezten Sentenz nahe war, und die Widererlangung eines Landguts betraf, das ihren Ahnen gehört hatte, und ehemals das Beträchtlichste ihrer liegenden Gründe gewesen war.

Palviano ergrif mit äusserster Begier diese Gelegenheit, den Anverwanten seiner Gebieterin einen wichtigen Dienst zu leisten, erkundigte sich nach dem Namen der Richter, gab sich so viel Mühe, wendete seinen Kredit und die Achtung, die man für seinen Namen hatte so nüzlich an, daß die Sache in Kurzem zu Gunsten von Eleonoren's Vater entschieden wurde. Dieser von Erkentlichkeit durchdrungen, begab sich nicht nur mit seinem Sohne sondern selbst mit seiner Tochter zum Grafen, um sich bei ihm zu bedanken. Man kan sich leicht vorstellen, daß sie mit dem freudigsten Entzükken, zugleich aber auch auf's alleranständigste empfangen wurden.

Den folgenden Tag reiste Valerio's Vater mit seinem Sohne ab, das Gut in Augenschein zu nemen, in dessen Besiz sie wiederum waren gesezt worden. Sie fanden es in der Unordnung, worin ein Gut sein muste, worüber so lange Streitigkeiten waren geführt worden. Die Zimmer, die Möbel, die Gärten, alles befand sich in einem Zustand, der für die Eigenthümer sehr niederschlagend war. Das Gemälde, daß sie hiervon dem Grafen machten, als er sie nach ihrer Zurükkunft besuchte, rührte ihn ungemein. Valerio'n bei Seite ziehend, sagt' er zu ihm: Ihr Gut gränzt mit

dem meinigen; es wird mir nicht lästig fallen, durch meine Arbeitsleute, Männer von Einsicht, das Ihrige wieder in den besten Stand zu sezen; ich selbst wil, ohne daß mir's Beschwerde macht, darüber die Aufsicht führen, und mir einen Zeitvertreib daraus machen, die Zimmer und Gärten wieder auf den vorigen Fus zu sezen. Ueberlassen Sie's mir dafür zu sorgen. Ich erbitte mir's zum Zeichen unsrer Freundschaft.

Valerio hatte Mühe seinen **Vater** zu bereden, daß er des Grafen gütiges Anerbieten annam; es kam aber so zu gelegner Zeit, geschahe auf so gute Art, daß es abzulehnen unmöglich fiel.

Die dieserhalb von **Palviano** getrofnen Anstalten wurden mit einer Schnelligkeit ausgeführt, die man unter die Wunderwerke der Liebe zälen mus. Die Zimmerleute, die Gärtner, die Maurer, die Bildhauer, die Maler, und die übrigen Arbeiter wurden so lebhaft angetrieben und so freigebig bezalt, daß in weniger denn zwei Monaten, der Graf im Stande war zum **Valerio** und dessen **Vater** zu sagen: es wär' auf ihrem Landgute alles zu ihrem Empfange bereit. Sie begaben sich dahin; die Wege, die nach selbigem führten, waren ausgebessert, doch keine neue Gebäude aufgeführt worden, weil im Grunde das Schlos samt seiner Behörde in

sehr

sehr gutem Stande gewesen war; allein alles was schadhaft, baufällig geworden, war wiederum auf's Beste hergestelt, die Gänge im Garten ausgefült, die Bäume beschnitten, die Boskets auf's künstlichste und anmutigste geformt, die Lustſtükke mit den kostbarsten Blumen geschmükt, Bildsäulen von Wert im Garten so wol als im Hause selbst hin und wieder angebracht, die Möbeln sehr net, und der Bequemlichkeiten noch viel mehr geworden.

Mitten unter einer grossen Anzal Gemälde von Belang erkante man die Bildnisse von dem **Vater**, dem Bruder **Eleonoren's** und von ihr selbst. Der Graf, Zögling eines der geschikteſten Künstler, und was noch mehr, von seiner Leidenschaft geführt, hatte dies Gemälde mit all den Zügen seiner Gebieterin geschmükt, die tief seinem Herzen eingegraben waren, und sich ihm täglich noch tiefer eingruben.

Wie vergnügt, wie erkentlich **Eleonoren's Vater** hierüber war, kan man sich leicht vorstellen. Nicht zufrieden, selbst an ihn zu schreiben, wolt' er, daß seine Tochter auch die Feder ergreifen und ihm dafür danken solte. Der Brief von **Valrio's** liebenswürdiger Schwester war höflich und schmeichelhaft, doch hielt er sich in den Grenzen der strengsten Bescheidenheit.

Nur

Nur der Liebe helsehendes Auge allein vermochte darin einen kleinen Schimmer von Zärtlichkeit wahrzunemen. Der Graf beantwortete ihn durch ein Biliet, worin seine Empfindungen deutlicher ausgedrükt waren, erhielt aber darauf keine Antwort; man begnügte sich diesen Brief und einige folgende mit Glimpf aufzunemen.

Valerio's Vater gab Palviano'n in seinem Hause zu Rom ein Festin, dem nach Landessitte ein Konzert voranging. In selbigem lies Eleonore ihre Talente für die Tonkunst schimmern. Weil's grade Karnevalszeit war, ging's sehr frölich daselbst her, als ein Page zwei maskirte Kavaliere anmeldete, die eingelassen zu werden verlangten. Da sie sehr wol gekleidet waren, konte man ihnen das nicht abschlagen und man erkante sie bald für Celinden und Veronika'n ihre Vertraute. Der Graf hatte nicht umhin gekont, einen so galanten Umgang als nur möglich mit ihr fortzusezen, ungeachtet seiner grossen Liebe zu Eleonoren. Wiewol ihre Gegenwart hier ihm ein wenig lästig fiel, so blieb er doch in Fassung. Die Damen waren der Geselschaft gröstentheils bekant, und wurden von selbiger sehr wol aufgenommen; zum Unglük aber für Celinden sang Eleonore, die man zu singen bat, folgendes Liedchen:

Dem Geliebten widerstehen,
Mädchen, ist ein harter Straus;
Eine Sylb' aus seinem Munde,
Eine Thräne seiner Wangen
Wekt das schlafende Verlangen,
Löscht den Vorsaz mancher Stunde
Und der Mutter Regeln aus.

Das öfnete Celinden vollends die Augen. Angespornt durch Eifersucht bemerkte sie in den Augen des Grafen und Eleonoren's Beweise ihres Verständnisses, und entschlos sich zu der grausamsten Rache. Celinden's Mann hatte einen Obristleutnant, der Camillo hies, und einer von jenen Schlägern war, die man ehemals in Italien häufig fand. Fähiger zu schlechten Handlungen als zu Thaten des Muts, hatt' er beinahe zwei Jahre lang Eleonoren geliebt, war aber von ihr, sehr übel behandelt, völlig zurükgewiesen, demungeachtet aber nicht abgeschrekt worden; vielmehr war er gesonnen, dem, der glüklicher sein würde, als er, auf's möglichste zu schaden. Celinde gab ihm zu verstehn, der Graf sei der glükliche Nebenbuler, den er so sehr befürchte. Sofort spie Camillo Feuer und Flamme, und drohte dem Grafen und seiner Geliebten das Herz zu durchboren, und es ward Celinden sehr schwer ihn so weit zu bringen, daß er bis

zu dem Augenblik einer sicherern Rache an sich zu halten versprach.

Die Liebe des Grafen wuchs, und gab sich Eleonoren immer mehr und mehr durch fortgesezte Wolthaten gegen ihr Haus zu erkennen. Mit Vergnügen hörte sie die schriftlichen Versichrungen davon, doch als ein züchtiges und wolerzognes Mädchen sprach sie von Heurat, so bald sie für gut fand, daß man mit ihr von Liebe sprach. Der Graf, weit entfernt hierüber bestürzt zu werden, gab ihr zur Antwort: Blos dahin gingen all seine Wünsche; er bat lediglich, ihm Zeit zu lassen, sich der Einwilligung seiner beiden Oheime, die Kardinäle waren, zu versichern. Leicht war diese Einwilligung nicht zu erhalten. Die beiden Oheime hatten ihrem Neffen eine glänzende Partie vorgeschlagen, bei der die höchste Geburt sich mit den grösten Glüksgütern vereinigt befand.

Indes verzweifelte Palviano nicht, dies Hindernis zu zernichten; der Wolstand erlaubte ihm aber nicht, bevor er in seinen Angelegenheiten nicht weiter war, der schönen Eleonore so fleissig wie bisher die Aufwartung zu machen. Zu häufige und zu öffentliche Besuche hätten dem Rufe des Fräuleins und den rechtschafnen Absichten die er mit ihr hatte, in der Ausführung schaden

können. Sonach kam man dahin überein, daß er sie nur des Nachts in einer Kammer im ersten Stok sehn solte, welche die Duenna bewonte, und daß diese bei jeder Unterredung gegenwärtig sein solte. Diese Zusammenkünfte dauerten zur grösten Zufriedenheit der beiden Liebenden eine Zeitlang, allein das Glük wolte selbigen ein Ziel sezen.

Der niederträchtige und grausame Camillo faste anfänglich den Gedanken, den Grafen unruhig zu machen; suchte ihn deshalb eines Morgens auf, und nachdem er ihn gefragt, ob es wahr sei, daß er auf Eleonoren Absichten habe, wolt' er ihm zu verstehn geben, daß er dies Mädchen gleichfals liebe und von ihr so übel nicht behandelt worden sei, als sie's ihm gesagt habe. Der Graf entrüstet, daß man ihm einen solchen Argwohn einflössen wolte, sprang hizig auf, behandelte ihn in hohem Ton, und gab ihm zu verstehn, er wolle sich mit ihm schlagen. Camillo fern davon diese Partie anzunemen, verlies ihn mit grimmigem Herzen; die eifersüchtige und wütende Celinde sezte seinen Zorn noch mehr in Brand.

Camillo, von den Zusammenkünften des Grafen mit Eleonoren, von der Stunde, wenn sie angingen und von der verabredeten Loosung unterrichtet, schlich, nach-

dem

dem ihm zweimal der Meuchelmord des Grafen mislungen war, und er einen nochmaligen Versuch für zu unsicher hielt, in gleich teuflischer Absicht eine Viertelstunde zuvor, eh' Palviano zu kommen pflegte, in das Gäschen, woselbst dieser mit seiner Geliebten sprach; fest versichert, daß Eleonore sich bereits in die Kammer würde begeben haben, woheraus sie gewönlich ihre Unterhaltungen zu halten pflegten. Er klopfte dreimal an das Fenster, das auf das Gäschen sties. Mit fliegender Eil öfnet Eleonore das Fenster, und in der Dunkelheit ihn für ihren Geliebten nemend, den sie erwartete, richtete sie einige zärtliche Worte an ihn, die den Verräter noch erbitterter machten. Aus Furcht sich zu verraten schwieg er, und mit der linken Hand die des jungen Frauenzimmers ergreifend, die sie ihm durch die Stangen entgegenstrekte, hieb er sie ihr plözlich mit einem schermesserscharfen Hirschfänger ab, den er in der Rechten hatte, und womit er ihr Gesicht zu zerfezen eigentlich gesonnen gewesen. Hierauf verlies er plözlich das Gäschen, und begab sich über diese herliche That höchst entzükt nach Hause.

Einen grossen Schrei ausstossend sinkt Eleonore in die Kammer zurük und in die Arme ihrer Duenna, die unter einem heftigen Geschrei neben sie ohnmächtig zu

Boden stürzt. Herbeigezogen durch das Geschrei und durch das Gepolter der beiden Gefalnen, fliegt der Alte und sein Sohn hinzu; jenen betäubt der Schrek dermassen, daß er sinlos und ganz erstart da stehn bleibt, dieser bemüht sich das heftigströmende Blut seiner Schwester zu stillen; da's ihm aber nicht gelingen wil, läst er dies seinem Vater über, wirft sich hastig in Kleider und eilt nach einem Wundarzt. Unterwegs stöst er auf Palviano, dem er mit kurzen Worten den traurigen Vorfal entdekt, und ihn sodan bittet, ihn hurtig zu einem Wundarzt zu führen.

Der Wundarzt sowol als der Medikus, die Palviano und Valerio in gröster Eil herbeigeschaft hatten, sagten nach dem ersten Verbande von Eleonoren's Wunde, sie hätten einige Hofnung zu ihrem Leben, die Wunde an und für sich sei nicht gefärlich, der starke Blutverlust aber mache sie dazu. Der Verdacht der mördrischen That fiel natürlich auf Camillon, nach den Reden, die er gegen den Grafen zu führen die Kekheit gehabt. Dieser nam sich fest vor, die strengste Rache an ihm zu üben; seine erste Bemühungen aber waren der Gesundheit seiner Eleonore gewidmet. Er leistete ihr unablässig Geselschaft, und entfernte sich nur von ihr, um von dem Pabst und all denen, von den er Bei-

stand erwarten konte, Gerechtigkeit gegen ihren Meuchelmörder zu erlangen.

Zu allem Unglük gab man ihm zur Antwort, die gegen Camillo'n vorhandne Beweise wären zu seiner Verurteilung nicht hinlänglich. Mit einnemender Ofenherzigkeit erzälte er seinen Verwanten die Entstehung und alle Umstände dieser unglüklichen Sache; sie wurden insgesamt entrüstet, und konten nicht umhin vollen Beifal dem edlen und gerechten Endschlus des Grafen zu geben, Eleonoren ungeachtet des Zustandes zu heuraten, worein sie war gesezt worden; indes suchten sie ihn zu bereden, seine Vermälung bis zur gänzlichen Wiederherstellung seiner Geliebten aufzuschieben, er fand aber sowol in seiner Liebe als in seiner Rachgier Gründe, selbige nicht weiter hinauszusezen.

Der schändliche Urheber jener Frevelthat mus eines schmäligen Todes sterben! sagte Palviano zu Eleonoren's Vater. Ich habe seine Bestrafung über mich genommen; bevor ich mich aber auf eine Art an ihm gerochen, die die Nachwelt erstaunen sol, mus ich das sein, was ich jezt nicht bin — Ihr Schwiegersohn. Nemen Sie mich dazu an. Ihrer und meiner Ehre halber ist es besser, wenn man sagt, Eleonoren hat ihr Gatte, als es hat sie ein Freund ihres Vaters gerochen.

rochen. Gewähren Sie mir also Ihre Tochter, weil sie noch Leben athmet. Dadurch werden Sie ihren guten Namen retten, und keinen Fremden die Beruhigung zu verdanken haben, die ich Ihnen verschaffen wil.

So sehr ehrenvol dieser Antrag auch dem Vater und dem Sohn schien, so unumgänglich notwendig sie ihn auch zur Vorbauung all der nachtheiligen Gerüchte fanden, welche über dies Abenteuer in der Welt sich verbreiten konten, so unterliessen sie doch beiderseits, der Alte besonders, nicht, dem Grafen diese Verbindung von der Seite zu zeigen, die er bei seinem raschen Projekt nicht in's Aug gefast haben mochte. Er versicherte aber heilig und theuer, er habe das längst, und beharre fest auf seinem Vorhaben. Nunmehr gab der gute Alte, in den der Graf noch immer eifriger mit Bitten stürmte, seine Einwilligung, und eilte selbst zu Eleonoren ihr diese angeneme Nachricht zu hinterbringen.

So hingestrekt sie auch durch ihre Krankheit war, so vergos sie doch Freudenthränen, und sich stärker machend, als sie war, sagte sie mit freudigem Entzükken, sie wolle vergnügt sterben, wenn sie sich Palviano's Gattin sähe; zugleich fragte sie, ob sich dieser Kavalier in ihrem Hause befände, und ob's ihr wol erlaubt sei, einen Augenblik mit ihm zu sprechen. Da sie jezt fast gar kein Fieber hatte, glaubte man ihr diese Unterredung ohn' alle Gefahr verstatten zu können; nichts destowe-

stoweniger ward sie bei seiner Erscheinung von einer so gewaltigen Freude ergriffen, daß sie in Ohnmacht sank. Gleichwol hatte dies keine weitern Folgen, und man brachte sie wieder zu sich. Um einer zweiten Ohnmacht zuvorzukommen, verbot der Wundarzt den beiden Liebenden mit einander weiter zu reden. Sie musten sich begnügen durch Blikke das einander zu entdekken, was in ihrer Seele vorging. Palviano wahrnemend, daß seine Gegenwart der Kranken Lindrung zu geben schien, verlies sie den ganzen Tag nicht. Gegen Abend lies man einen Priester und Notar kommen, und die Vermälung geschahe in Gegenwart dreier Anverwanten, die man zu Zeugen eingeladen hatte.

Man hätte die beiden folgenden Tage sagen sollen, Eleonore befände sich weit besser, und der Wundarzt selbst schmeichelte sich, sie dem Tode entreissen zu können; er irte sich aber in seinen Wahrnemungen. Den folgenden Tag befiel die Kranke ein so heftiges Fieber, daß man an ihrem Leben verzweifelte. Sie nunmehr für tot zälend, wolte Palviano seine bereits längst ausgedachte Rache nicht länger aufschieben.

Celinde hatte indes die Verbindung erfahren, und brach in so unbesonnene Reden aus, daß ihr Mann, da ihr Antheil an der Meuchelthat und die wütende Liebe, von der sie für den Grafen brante, hierdurch an den Tag kam, bewogen wurde, sich von dem Pabst den Befel zu erbitten, daß sie auf Zeit Lebens in ein strenges

Kloster gespert würde, woselbst sie ihre Tage in erzwungner Busse endigte.

Palviano suchte in der Zeit Camillo'n allenthalben auf, wo er ihn zu finden glaubte, und wie er ihn gefunden, macht' er ihm tausenderlei Liebkosungen, und sich stellend als wüst' er gar nichts von dem, was vorgegangen, nötigt' er ihn zu sich zum Abendessen. Camillo, der sein Schurkenstük sehr heimlich ausgeführt hatte, und überdies weder in der Stadt noch in Eleonoren's Nachbarschaft davon sprechen hörte, bildete sich ein, es könte auch dem Grafen noch unbekant sein. Sonach keine üble Absicht argwönend, war er so unvorsichtig sich — wie er schon oft gethan — auf den Abend eingeladnermassen zum Essen einzustellen. Unterm Vorwande zwangloser sein zu können, führte ihn der Graf in ein hintenhinaus belegenes Zimmer, wo sie sich zu Tische sezten, und assen und zechten.

Palviano hatte in Camillo's Wein schlafmachende Sachen thun lassen, so daß dieser Kavalier gar bald in eine Art von Schlafsucht sank; der Graf übergab ihn nun den Händen seiner Diener, die schon wusten, was sie mit ihm zu thun hatten. Sie banden ihm Händ' und Füsse, den Leib aber an eine mitten im Saale stehende Säule, und um den Hals zogen sie ihm einen Strik. Als dies geschehn, eilte der Graf zu seinem Schwiegervater, um die wenige Zeit, die seine Gattin noch zu leben hatte, bei ihr zu zubringen. Um neun Uhr ging

er fort, ein wichtiges Geschäft vorschüzend, und in zwei Stunden wiederzukommen versprechend.

Palviano fand Camillo'n bei seiner Zurükkunft ganz nüchtern, und die ihm bevorstehende Szene ahnend, vor Schmerz fast vergehend. Mit kläglicher Stimme fragte er ihn, durch welche Beleidigung er sich eine solche Behandlung zugezogen? Ohn' ihm darauf zu antworten, sezt sich der Graf ihm gegenüber auf einen Lehnstul, zieht ganz kalt Eleonoren's abgehaune Hand in einem goldnen Futteral hervor, und zeigt sie ihm mit den Worten: Kenst'u das? Bei diesem Anblik schwanden Camillo'n die Sinne, er erstaunte, schlug die Augen nieder; doch sich plözlich zusammenraffend, gestand er sein Verbrechen, und seinen Nebenbuler zu erweichen glaubend, flehte er ihn um Mitleid und Erbarmen in den stärksten Ausdrükken an, die die Liebe zum Leben ihm nur einzuflössen vermochte.

Vergebliches Flehen! Er hatte mit einem unerbitlichen Feind zu thun, mit einem Manne, dem seine sterbende Gattin immer vorschwebte, und der das Denkmal seiner Wut in Händen hatte. Mit wilden funkelndem Auge, mit emporgesträubtem Haar küste er die Hand seines trauten Weibes, und sofort hieb einer von den drei Dienern des Grafen Camillo'n die eine Hand ab, welche die übrigen beiden gehalten hatten. Eine halbe Stunde lang lies man ihn unter fürchterlichem Gebrül so bluten, dann hielt ihm der Graf wieder die

Hand seines Weibes vor, küste sie nochmals, und man säbelte ihm die andre Hand herunter. Wie er sich beinahe ganz verblutet, lies er ihn durch seine Diener erdrosseln, denen er Befel gegeben, zur Mitternacht den Leichnam, die beiden Hände um den Hals geschnürt, am Eingange des Gäschens aufzuhängen.

In der Wallung, die ihn dergleichen Rache verursacht, kehrte der Graf zu seiner Gattin, und machte ihr von dem Vorgefalnen ein nur zu treues Gemälde. Eleonoren's Seele war von all den sie durchströmenden Empfindungen bereits sehr ermattet; ihr Leben schien der ihr bedrohenden Gefar entronnen zu sein; die Freude mit einem zärtlichen, liebenswürdigen, reichen und angesehnen Liebhaber vereinigt zu sein, hatte in ihr eine Erschütterung von einer andern Art erzeugt.

Die Erzälung der Rache, die man an ihrem Meuchelmörder genommen, grif sie von neuem sehr heftig an; dergleichen Stürme auszustehn, war sie zu kraftlos; das Fieber kam wieder, nam den folgenden Tag zu, und endete sich nur mit ihrem Leben.

Der unglükliche Graf ward durch seine Anverwante fern von Rom weggerissen, und beschlos sein Leben in auswärtigen Ländern. Sein Abenteuer machte lange Zeit den Unterhaltungsstof von Rom und von ganz Italien.

V.

V.

Osmin und Darara.

Novelle.

Nachdem Ferdinand der Katol'sche und Königin Isabelle sein Gemalin die Erobrung des Königreichs Granada beschlossen, rükten sie mit einer mächtigen Armee in selbiges und belagerten die Stadt Baëza. Diese wichtige Vestung ward lebhaft angegriffen, von dem Gouvernör Almedan aber, dem Mahomet der Kleine sie anvertrauet hatte, tapfer vertheidigt.

Almadan hatte die Ehre von dem Geblüt seines Königs abzustammen, und das Glük Vater der Daraxa zu sein, der schönsten der Mohrinnen. Schon lange hatte er diese herzlich geliebte Tochter mit dem Prinzen Osmin, einem vielversprechenden jungen Herrn verlobt. Die Liebe, dem politischen Intresse dieser beiden Häuser beifallend, hatte mit ihren Pfeilen die Herzen der beiden Verlobten getroffen, und sie sehnten sich nach nichts als nach dem Augenblik der Vereinigung. Der Tag dazu war durch König Mahomet bereits festgesezt worden, und Osmin machte sich fertig den Hof zu verlassen, und in die Arme seiner Gebieterin zu fliegen

gen, als er erfuhr, Baëza sei von den Spaniern eingeschlossen.

Diese Schwierigkeit reizte Osmin's Lieb' und Mut an; er wählte zweihundert Ritter, die tapfersten seiner Nazion, und wolte an der Spize dieses Trups durch's Lager der Spanier brechen, und sich in die Festung werfen. Nachdem er sich durch die glänzendsten Thaten ausgezeichnet, wurd' er der Anzal zu weichen und mit Ruhm und Wunden bedekt nach Granada sich zurükzuziehn genötigt. Der ganze Hof nam an dem Unglük des jungen Degen Theil, selbst der König machte ihm seinen Besuch — eine ausnemende Gunst — und suchte ihn zu trösten, ihn mit Ehrenbezeigungen und Gütigkeiten überhäufend; doch seine Liebe verlangte sowol Befriedigung als sein Ehrgeiz.

Indes zog sich die Belagerung in die Länge; Osmin war geheilt, und wolte sogleich zu neuen Heldenthaten eilen; sein siedender Mut hub ihn über alle Schwierigkeiten empor; er hatte seine ersten Wunden vergessen, und bat inständigst den König um die Ehre unter Boëza's Mauern zu sterben, oder siegreich in selbige einzuziehn. Grade zu der Zeit kam ein Diener der Daraxa,

Orviedo

Degen in der alten Sprache ein tapfrer Kriegsman, ein Held.

Orviedo genant, zu Granada an; ein Mensch, der wärend einer vierzehnjährigen Gefangenschaft bei den Spaniern, deren Akzent und Manieren so gut angenommen hatte, daß man ihm schlechterdings nicht den Mohren anmerkte: er hatte die Wachsamkeit der Belagrer getäuscht, und kam, Osminen einen Brief von Daraxa'n einzuhändigen und ein von ihr gestiktes reiches Schnupftuch. Diese treue Geliebte beschwur den jungen Prinzen, nicht durch eine gewagte That in Baëza einzudringen zu suchen, und befal ihm, sich gänzlich Orviedo'n zu überlassen, der ihn, der Wege völlig kund und pfiffig wie er sei, weit sichrer zu ihr bringen würde. Osmin verschlang gierig die Projekte, die ihm dieser Abgesante vorlegte. Sie namen Spanische Kleider und eilten auf Schleifwegen nach der Festung.

Unfern derselben sahen sie Staubwirbel ringsum aufsteigen und hörten bald ein grosses Geschrei, das ein wütendes Gefecht zwischen beiden Theilen verkündigte. Osmin die Stadt durch Sturm erobert glaubend, vermaledeit sein Schiksal; Orviedo tröstet ihn durch die Nachricht, daß all das Lermen nur durch einen Ausfal entstünde, den der Guvernör verabredetermaassen gemacht, um durch die daraus entstehende Unordnung ihnen in die Stadt hereinzuhelfen. Sie sprengten mitten

ten durch die mit Vertheidigen beschäftigten Spanier, und kamen in Baëza an.

Auf dem Gipfel seiner Wünsche rante Osmin zum Guvernör und stürzte sich in seine Arme, mit aller Freude eines Liebhabers der das was er liebt wieder zu sehn im Begrif steht; er fragte nach seiner theuern Daraxa, allein sogleich stürmte odemlos ein Trup Soldaten herbei, und berichtete dem Guvernör daß die Spanier die Mohren zurükgeschlagen hätten, und wie Kraut und Rüben mit den Flüchtlingen zugleich in die Vorstadt gedrungen wären, und bald Meister von Baëza selbst sein würden: wofern man nicht durch schnellen Beistand ihnen Einhalt thäte. Osmin ergreift Waffen, fliegt hin, wo die Gefar am dringendsten ist, sammelt die Mohren wieder zusammen und rettet die Stadt; doch konte all seine Tapferkeit die Feinde nicht aus der Vorstadt treiben, woselbst sie schon die Quartiere bezogen. Wie gros war seine Verzweiflung, als er erfuhr, seine Geliebte befände sich in dieser Vorstadt.

Unglüklicher Osmin! rief er in seiner Betrübnis, Du theilst Daraxa'n das Unglük mit, das Dich verfolgt. Leider! vergönte das Glük Dir nur darum in Baëza zu kommen, um der erste Urheber der Gefangenschaft Deines Mädchens zu werden.

Seine

Seine Betrübnis war nicht ohne Grund. Daraxa war die Gefangne eines jungen neunzehnjährigen Spanischen Kavaliers, tapfer wie Mars und schön wie Adonis. Er hies Don Alonzo; Ruhm war seine einzige Leidenschaft und dies sein erster Feldzug. Voll Mut und brennend vor Verlangen selbigen zu beweisen, stelt' er sich stets an die Spize der Kämpfenden. Einer der ersten der sich in die Vorstadt warf, strekte er alles zu Boden, was sich ihm widersezte und so bahnte er sich einen freien Weg zum Lusthause des Guvernörs. Nur von zwölf Soldaten begleitet ging er in selbiges, und wärend der Zeit daß sich diese mit Plündern beschäftigten, durchsucht' er das Haus, in der Hofnung, daselbst irgend einen beträchtlichen Gefangnen zu machen. Er kam bald vor ein Zimmer, wo er sprechen hörte; er öfnete die Thür und sahe fünf Weiber, wovon viere sich ihm zu Füssen stürzten und ihn um ihr Leben baten. Die Fünfte, fern davon sich so zu demütigen, wirft einen unerschroknen Blik auf ihn und sagt: Jüngling, nähre Dich nicht der Daraxa, oder dieser Dolch wird ihr für Deine Verwägenheit Recht verschaffen.

Alonzo, der bisher nur für den Streit geglüht hatte, fühlte den Augenblik seine Sprödigkeit hinwegschmelzen, lies sein Schwert fallen, und mit ehrerbie-

tiger Mine sich Darara'n nähernd, antwortete er: Señora was habt Ihr von meinen Waffen zu fürchten, die Eurigen sind weit gefärlicher. Die Geseze des Krieges machen Euch zu meiner Gefangnen, allein die Geseze der Schönheit heischen, daß ich Euch huldige; erlaubt, daß ich Euch von einem Orte wegführen darf, wo der wütende Krieger gar leicht die Euch gebührende Achtung vergessen könte. Geruht mit in das Lager meines Königs zu kommen, woselbst man Eure Tugenden eben so schonen wird, als die Reize bewundern, womit Ihr geschmükt seid.

Durch Alonzo's höfliches Betragen wieder mutig gemacht, der so gerüstet er auch war, mehr dazu geschaffen schien, Weiber, als Städte zu erobern, entschlos sich Darara ihm mit ihren Weibern zu folgen, dem Andenken ihres Geliebten und den Zwischenfällen, die ihre Vereinigung verhinderten, einige Thränen schenkend. Als Ferdinand erfahren, daß sich die Tochter des Guvernörs in Alonzo's Händen befände, und daß er sie ihm vorstellen wolte, fing er an zu lächeln, und sagte: Einem Mann, der mit solchen Thaten begänne, könne man dergleichen Gunst nicht verweigern. Bald darauf erschien Alonzo, seine Gefangne bei der Hand haltend; Darara nahte sich dem Könige mit

einem

einem Wesen, welches der Hof bewunderte und sagte in bescheidnem Tone: sie wünschte, daß sie minder kränkenden Umständen die Ehre zu danken hätte, Ihro Hoheit zu begrüssen. Der König stand auf, und gab ihr die Versicherung, es solle ihr in seinem Lager so gut begegnet werden, daß sie den Pallast ihres Vaters zu betauern nicht Ursach haben würde. Er lies in der That für sie und ihr Frauenzimmer ein Zelt aufschlagen, und verschaft' ihr all die Behaglichkeiten, wozu die Spanische Galanterie fähig ist. Einige Tage hernach lies er sie unter der Hut ihres jungen Ueberwinders nach Sevilla abreisen, woselbst sich die Königin samt ihren Hofstat hinbegeben hatte.

Isabelle empfing Daraxa'n auf's huldreichste und machte alle nur ersinliche Versuche, sie aus der zärtlichen Schwermut zu ziehen, worin sie versenkt war, und wodurch sie um so einnemender, anziehender ward. Der liebenswürdige und tapfre Alonzo trug indes die allerzärtlichste Sorgfalt für sie, und fand an ihrem Anschauen zu viel Reize, als daß es ihm eingefallen wäre er müsse sich von ihr trennen, und berauschte sich, ohn' es zu merken, in dem süssen Gift der Liebe. Indes rie-

Ihro Hoheit. Mit dem Tittel begnügten sich die Könige von Spanien bis auf Kaiser Karl den Fünften.

sen ihn die Ehr' und sein König wieder zur Armee zu- rük. Dieser für sein Herz so harte Schlag gab ihn über seine Empfindungen für seine Gefangne Licht; so lang' er bei ihr gewesen, hatt' er von Seufzern und Klagen nichts gewust, allein an diesen traurigen Symptomen erkant' er errötend, daß ihn eine lebhafte Leidenschaft befallen. Der Königin Isabelle entging dies nicht; Alonzo, den sie mit ihrer Freundschaft beehrte, jammerte ihr, und sie sagte am Tage seiner Abreise zu ihm: es zieme sich nicht, Daraxa'n ohne Abschied zu verlassen, und sie woll' ihn selbst zu dieser schönen Mohrin führen.

Ihr seid traurig, Señora, sagte sie in verbindlichem Tone zu ihr, allein hier ist ein junger Held, den ich für betauernswürdiger halte als Euch. Diese Worte brachten Daraxa'n ein wenig ausser Fassung; sie hatte alles was Alonzo gethan, auf Rechnung seiner Geschliffenheit gesezt, und zu sehr beschäftigt mit ihrem trauten Osmin, um für die Bemühungen eines andern empfindlich zu sein, begnügte sie sich der Königin zu antworten, sie würde die Verbindlichkeiten nie vergessen, die sie ihrem Beschüzer hätte, da sie aber nicht im Stande sei, sich für selbige erkentlich zu bezeigen, so könne sie weiter nichts als wünschen, daß ihn nie ein dem ihri-

gen ähnliches Schiksal beträfe, oder daß er wenigstens in so gute Hände fiele wie sie.

Ach! schöne Daraxa, schrie Alonzo, was für ein Unfal mir auch je zustossen mag, so werd' ich mich nur alzu glüklich glauben, wenn mir's erlaubt ist, mich Euren Ritter zu nennen. Ich gehe zum Heere, kan daselbst getötet werden, wolt Ihr mir eine Gunstbezeigung verweigern, die vielleicht von kurzer Dauer sein wird?

Die Königin unterstüzte mit aller ihrer Beredsamkeit das Verlangen ihres Lieblings, das in einer Bandschleife bestand. Die schöne Gefangne besorgte das Geheimnis ihres Herzens zu verraten, wenn sie länger widerstünde; sie gab nach und reichte dem Don Alonzo eine Schleife, die Osmin ihr in glüklichern Zeiten geschenkt hatte. Knieend empfing der junge Spanier dies kostbare Geschenk und reiste nach Baëza ab. Sehn wir indes, was der zärtliche und kummervolle Osmin in dieser belagerten Stadt macht!

Als sich die Nachricht von Daraxa's Gefangennemung bestätigte, überlies er sich den heftigsten Ausbrüchen des Zorns, beschwor dem Guvernör ihm einige entschlosne Leute mitzugeben, und die Stadtthore öfnen zu lassen, des festen Vorsazes zur Befreiung seiner

Geliebten alles zu versuchen. Allein Almedan, treu dem Interesse seines Königs, wolte lieber mit Osmin den Verlust seiner Tochter beweinen, als den ihm anvertrauten Ort einer neuen Gefar blos stellen. Der Schmerz des jungen Prinzen überstieg bald seinen Mut; in sich verschlossen untergrub er ihn almälig, und erschöpfte all seine Kräfte dermaassen, daß man für sein Leben bange ward.

Die Spanier, kek geworden durch den erhaltnen beträchtlichen Vortheil, hatten indes in Kurzem Boëza auf's Aeusserste gebracht; dem Guvernör war von Mahomet der Befel geworden, zu kapituliren; er that's auf eine rühmliche Art, und zog mit allen kriegrischen Ehrenbezeigungen in Begleitung des sterbenskranken Osmin und des Rests seiner Soldaten aus der ihrer Ringmauern beraubten Stadt.

Ferdinand endete mit dieser Eroberung seinen Feldzug, und nachdem er seine Truppen in die Gränzstädte seiner Staaten in die Winterquartiere gelegt, begab er sich nach Sevilla zu Isabellen und ihrem Hofstaat, der zalreicher und glänzender war, denn je.

Osmin als er wieder in Granada eingetroffen, lehnte er alle Besuche seiner Freunde ab, und seinen Schmerz lediglich nachhängend, schlos er sich mit Orviedo'n ein, den er zu seinen Schildknappen gemacht.

Dieser treue Diener, von dem Zustand seines Herrn empfindlich gerührt, erschöpfte vergeblich alle Hülfsquellen seines Geistes, ihn von seiner Traurigkeit abzulenken. Osmin, betrübter denn je, vergiftete sein schwaches Leben durch die allerquälendsten Vorstellungen.

Allein die Liebe, die so grausam sein Inners zerris, gab ihm bald ein Mittel für sein Uebel, indem sie ihm das Vorhaben einhauchte nach Sevilla zu gehn, und von Daraxa'n Erkundigung einzuziehn. Die Hofnung lindert seinen Gram, giest Fülle der Gesundheit wieder in seine Gebeine: er verkleidet sich als Andalusischer Ritter, nimt die zwei schönsten Rosse aus seinem Stall, versieht sich mit Edelgesteinen, und ohne die Gefahren zu überlegen, die er laufen konte, eilt er in der Nacht mit Orviedo'n fort. Nach einigen Abenteuern, worin sie erkant zu werden im Begrif stehn, langen sie zu Sevilla an, und logiren sich in die volkleerste Vorstadt.

Sie sahn allenthalben grosse Anstalten zu Lustbarkeiten und erfuhren, daß in Gegenwart des Königs, der Königin, und ihres ganzen Gefolges ein Stierfest solte

Stierfest. Von diesen Festen sehe man Twiß Reisen nach, oder wer die nicht, und die neue Uebersezung des Gil Blas hat, den Anhang S. 65—76 incl. wie nicht weniger Schlözer's Briefwechsel 50ster Heft.

solte gehalten werden. Osmin war in Kurzem von allen Umständen bei der Gefangennemung seiner Gebieterin, von der algemeinen Achtung die ihr vom ganzen Hofe widerführe, von den Leidenschaften, die sie an selbigem entstehn gemacht, und von dem Vorzuge unterrichtet, den der junge Alonzo erhielte. Bei Einem Haar hätte sich Osmin verraten, als er die sorgfältigen Bemühungen des schönen Spaniers und seiner Geliebten erfuhr und den scheinbar glüklichen Erfolg. Orviedo hatte Mühe, ihn zu erinnern, daß er bei seinen Feinden war, und daß eine Unvorsichtigkeit ihm das Leben kosten würde.

Endlich brach der Tag des Stierrennens ein. Seit langer Zeit hatte man nichts Prächtigers und Galanters gesehn. Auf einem Balkon, von dem man allenthalben Gold glänzen sahe, wurde man den König und die Königin, und auf einem eben so reich ausgeschmükten die Hofdamen gewahr. An der Einfachheit ihres ganzen Anpuzes und an dem Glanz ihrer Schönheit erkante man Daraxa'n. So versäumt sie sich im Anpuz auch hatte, so verdunkelte sie doch all den Pomp, den der Spanische Luxus auskramte.

Auf dem Renplaz befanden sich all die Edlen, die auf die Ehre mitzukämpfen Ansprüche machten. Die

vor-

vornemsten darunter waren Don Rodriguez de Padilla, Don Juan Derna, Don Diego de Castro und besonders Don Alonzo. Diese vier Ritter machten sich nicht allein den Ruhm streitig, den Preis davon zu tragen, sondern auch den der schönen Mohrin zu gefallen, und sie kamen lediglich in der Hofnung hierher, vor ihren Augen obzusiegen. Allein das Glük hob diese Gunst einem Nebenbuler auf, der um so gefärlicher, je unbekanter er ihnen war, — keinem andern als dem braven Osmin. Man hat eben gesehn, daß ihn tausenderlei eifersüchtige Empfindungen befielen; er wolte den Spaniern das Glük entrükken, die Blikke seiner Gebieterin auf sich zu ziehn. Er kleidete sich prächtig, stieg auf seinen Gaul, bedekte sein Gesicht mit einem blauen Flor, zum Zeichen, daß er unbekant bleiben wolte. Orviedo, der seine Lanze trug, folgte ihm, mit einem gleichfarbigen Flor das Gesicht verhült.

Die beiden Mohren blieben vor den Schranken halten, um zu sehn, wie die Christen sich bei einem Spiele benemen würden, das von jenen bekantermaassen herstamte, und worin Osmin aller Vortheile kundig war. Der erste Stier war nicht sehr unbändig, und da jederman begierig war, ihm den ersten Fang zu geben, lag er in Kurzem auf dem Plaze. Es ist keine Frage, ob

Osmin's Augen seine Geliebte suchten; sie zu finden ward ihm gar leicht, er erstaunte aber über die Maassen als er sie in Spanischer Tracht erblikte; dies schien ihm ein schlimmes Anzeichen: indes ward er, ungeachtet der Entfernung gewahr, daß sie traurig aussahe, und merkte aus ihrem Anzuge so wol, als aus ihrem ganzen Betragen, daß diese Lustbarkeit sie wenig intressirte.

Wiewol diese Schwermut und Gleichgültigkeit auf verschiedne Art auszudeuten war, so legte Osmin durch einen Ueberrest von Hofnung bewogen, sie günstig für sich aus, und empfand darüber ein geheimes Vergnügen, das nur allein Liebende von feinem Gefühl zu empfinden vermögen. Wärend daß er Daraxa'n so aufmerksam betrachtete, zog ein starkes Getöse, was das Volk machte, als es einen zweiten Stier loslassen sahe, stärker und bösartiger als der vorige, seine Augen und Gedanken von dem Erker ab, der sie beschäftigte. Er sah' in den Kampfplaz und bemerkte, daß dies Thier die Ritter, die gegen ihn fochten, gar wakker herumtummelte; da er aber vor Erlegung dieses zweiten Stiers seine Kampfkünste nicht zeigen wolte, schien's, wiewol Orviedo und er prächtig gerüstet waren, als wären sie nicht gesonnen, von der Partie zu

sein; was denn die Zuschauer rings um sie in Verwundrung zu sezen nicht ermangelte. Weshalb, sagten sie ganz laut zu einander, bleiben diese beiden Ritter vor den Schranken? Sind sie nur blos Zusehns halber hergekommen? Dürfen sie sich nicht hereinwagen? Ist ihnen vor den Hörnern der Büffel bange? Tragen sie die Lanze nur blos um einem würdigern Ritter damit auszuhelfen und so zu seiner Ehre beizutragen?

All diese dem Pöbel gewönlichen Spöttereien, der bei derlei Gelegenheiten niemanden schont, hörten der Herr und der Knappe, verachteten sie aber und waren nur auf den Ausgang des Gefechts mit dem zulezt losgelasnen Stier aufmerksam. Dies wilde Thier hatte bereits zwei der Kämpfer über Seite geschaft, und durch ein Paar leichte Wunden, die ihm Don Alonzo gemacht, wütiger geworden, rächte es sich an dessen Pferde, welches es mausetot auf den Plaz hinwarf; doch nunmehr gab einer der stärksten unter den Kämpfern, Don Rodriguez de Padilla dem Stiere einen so starken Fang, daß er keines weitern bedurfte.

Als der edle Mohr gewahr ward, daß man den dritten Stier loslassen wolte, gab er Orviedo'n ein Zeichen voranzureiten und sich die Schranken öfnen zu lassen; sie sahen zu gut aus, als daß man's ihnen verwei-

weigern sollen. Kaum waren sie im Kampfplaz, als jederman die Augen auf sie richtete. Anfänglich herschte ein beifallendes Stilschweigen auf dem Plaze; ein jeder fand Behagen daran, den Reichthum ihrer Waffen, die wolgewählten Rüstungen und die Mine der Grosheit zu betrachten, die sie zu Pferde hatten. Osmin vornemlich, zog all die Blikke der Versamlung durch das Anmutige und Edle in seinem ganzen Betragen auf sich. Die blauen Flöre, die ihre Gesichter bedekten, die Lanze, die der Schildknappe auf eine ganz andre Art trug, als die Spanier pflegen, und der gestikte Schnupftuch, das Osmin am linken Arm trug, (das Geschenk seiner Geliebten, und ebenfals keine Galanterie nach Landesbrauch) machten schliessen, daß wofern sie keine Ausländer wären, sie es wenigstens scheinen wolten; doch daß sie Mohren wären, davon hatte man nicht den mindesten Argwohn.

Ferdinand war nicht einer von den Lezten, der sie gewahr ward, zeigte sie der Königin, und gestand, er habe nie einen bessern Reiter gesehn, als der Vornemste unter ihnen sei, was wol ganz natürlich, da Osmin den Ruhm hatte, daß er unter allen Mohren das Reiten am besten verstände, und am schönsten zu Pferde sässe.

Osmin, immerfort die Augen auf seine traute Darara geheftet, vergas den Stier, seinen Ruhm und seine Nebenbuler, und Darara immer versenkt in ihr Staunen, war aus selbigem nicht durch das Gemurmel gezogen worden, das sich zu Gunsten ihres Liebhabers erhoben. Plözlich hörte man ein grosses Geschrei; die schöne Mohrin hob die Augen auf, Osmin dreht sich um, und wird den auf ihn zulaufenden Stier gewahr. Dies fürchterliche Thier war aus Tarita, und man erinnerte sich nicht, je ein so ungeheuergrosses gesehn zu haben; sein Gebrül verbreitete Schrekken über den ganzen Plaz, und seine Wut war durch Anreizen, das bei ihm nicht nötig gewesen, auf einen so hohen Grad gestiegen, daß Don Rodriguez, Don Alonzo und die übrigen Ritter es nicht wagten, sich ihm mit der Unerschrokkenheit zu nähern, die sie gegen die vorigen bewiesen.

Dies schrekliche Thier also rante auf Osmin, der auf nichts weniger als Gegenwehr bedacht war, doch durch Orviedo n von der Gefahr benachrichtigt, und bewafnet, stürzt' er mit gefälter Lanze auf selbiges zu, trift es zwischen dem Hals' und dem Vorderbug, und nagelt es fest auf der Erd' an, als hätt' es der Bliz in selbige hineingeschlagen. Mehr als die Hälfte der Lanze stak in seinem Körper, den in der

Hand

Hand behaltnen Trum schleuderte der wakre Kämpe fort, und rit des Weges zurük, den er gekommen war.

Ein so beherzter Streich erregte die Bewunderung aller Anwesenden, und man schrie von allen Seiten: Es lebe der Ritter mit dem blauen Flor! Es lebe der tapferste Mann dieses Jahrhunderts! Daraxa'n anlangend, so war sie durch eine Bangigkeit, deren Ursach sie sich nicht zu erklären wuste, so ausser sich gesezt worden, daß sie vom Siege ihres Liebhabers nichts gesehn. Das Geklatsch' und Gejauchze der Versamlung beherzten sie noch nicht; sie fragte wo der unbekante Ritter geblieben sei, und man zeigt' ihn ihr bereits weit aus den Schranken und von einem Schwarm Volks begleitet, das ihm als einen ausserordentlichen Mann nachrante und sehen wolte.

Osmin hatte viel Mühe diesen Schwarm los zu werden. Als er wieder heim war, warf er seinen reichen Schmuk von sich, mit äusserstem Misvergnügen bedenkend, daß sein Ruhm seiner Liebe geschadet, und daß zu viel Prunk ihn des Vergnügens beraubt hatte, seine theure Daraxa nach Herzenslust zu betrachten.

Den

Kämpe, der verloren gegangne echtteutsche Ausdruk für *Champion*, der wieder hergestelt zu werden verdient.

Den folgenden Tag ging das Stiergefecht von neuem an. Ganz Sevilla lief hin, in der Hofnung den Ritter mit dem blauen Flore noch einmal obsiegen zu sehn; allein Osmin legte ein sehr schlechtes Kleid an, schlüpfte mit dem Pöbelschwarm in den Renplaz und stelte sich unfern dem Balkon der schönen Mohrin, die ihrer Seits weniger traurig als gewönlich, ohne die Ursach hiervon zu erraten, gleichfals den Unbekanten erwartete, und ihn nicht so nahe bei sich vermutete. Indes beobachtete Osmin auf's genauste jede Richtung der Augen von seiner Gebieterin und ward ungeduldig, sie nie auf ihn gewant zu sehn: als ein mit einem reichen Bande umwikkelter Blumenstraus ihr entfiel, und über den Balkon hinaus flog.

Osmin hob ihn mit Entzükken auf, und Daraxa sah' ihn mit Erstaunen an. Welch ein Augenblik für ihr Herz! Sie erkante ihren Liebhaber, lächelte ihm zu, und war genötigt ihre Freude zu mässigen, um keinen Verdacht zu veranlassen, doch sehend, daß das Volk Osminen umzingelte, um ihm den Straus zu entreissen, rief sie ihnen zu: Sie solten ihn dem Manne lassen; sie wolt' ihm das nicht rauben, was ihm sein gutes Glük gegeben. Der glükliche Prinz, durch diese Gunst geschmeichelt, heftet den Straus stat Feder an seinen Hut.

Man

Man lies bald einen Stier heraus, der eben so fürchterlich war als der lezte vom vorigen Tage. Don Rodriguez de Padilla, Don Juan Derna, Don Diego de Castro, Don Alonzo und viele andre, die schon zu Pferde gefochten hatten, stiegen jezt ab, um ihren Mut und ihre Geschiklichkeit besser zu zeigen. Leztrer der mit Gefar seines Lebens im Angesicht von Daraxan, deren Bandschleife er auf der Schulter trug, sich hervorthun wolte, eilte, sich dem Balkon dieser schönen Mohrin gegenüber zu stellen. Wie ergrimt ward er, als er am Hute eines Mannes vom gemeinen Haufen den Straus erkante, den er ihr den Morgen gegeben. Und wie bestürzt ward Osmin an einem Spanier die Bandschleife zu sehn, die er selbst für seine Geliebte gewebt hatte.

Woher hast'u den Straus? frug Alonzo in hohem Tone. Was liegt Dir daran, versezte Osmin stolz, wenn die Dame, von der ich ihn habe, mich dessen würdig achtet? Weist Du, versezte Alonzo, daß ich die Ehre habe der Ritter der Dame zu sein, von der Du sprichst?

Selbst gewebt. Wer weis nicht, daß die Afrikanischen Nazionen es in dieser Kunst sehr hoch gebracht haben, und daß sie eine Lieblingsbeschäftigung für ihre Könige, Prinzen und Edle ist.

sprichst? Du ihr Ritter? erwiederte Osmin. An jedem andern Orte würd' ich Dir die Bänder abreissen, die auf Deiner Schulter schweben ...... Uebermütger, schrie der Spanier wütend, verlezest Du so die Achtung, die Du einem Manne meines Ranges schuldig bist? Sofort stürzt er den Säbel in der Hand auf Osmin zu, der sich zur Wehr stelt. Sie waren im Begrif ein wütendes Gefecht zu beginnen, als der Stier mitten unter sie sich werfend, sie trente. Alonzo kam dabei sehr übel weg, denn das Thier hatte ihm eine tiefe Wunde im Schenkel versezt, indem es ihn zehn Schritt wegschleuderte; höchst gierig auf sein Opfer, war's im Begrif ihm vollends den Rest zu geben: alle Umstehende betauerten schon das Schiksal des tapfern Alonzo, denn, wiewol vom Könige ermuntert, wagte sich keiner zu dessen Rettung; allein Osmin, getrieben durch einen der Ritter seiner Zeit würdigen Edelmut, rante auf den Stier los, versezte ihm einen tiefen Stich, zog ihn nach sich hin und strekte ihn mit Einem Säbelhieb zu seinen Füssen nieder.

Das, was der Ritter mit dem blauen Flor gethan, schien dagegen nichts. Das Volk und die Grossen bezeigten hierüber den lautesten, frolokkendsten Beifal; selbst der König klatscht' ihm solchen zu, und verlangte,

man soll' ihm diesen scheinlosen, und so erstaunenden Mann aufführen; allein Osmin hatte sich den Ehrenbezeigungen entzogen, die seiner erwarteten. Die sorgfältigen Nachsuchungen, die man seinethalben anstelte, waren vergeblich; man fand ihn auf dem Kampfplaz nicht mehr.

Die Erzälung, die die Hofdamen von seiner Fehde mit dem Alonzo machten, vermehrte nur noch des Königs Neugier. Er sante zum Verwundeten um den Namen desjenigen zu erfahren, der zu gleicher Zeit sein Widersacher und sein Befreier gewesen; allein Alonzo'n war das selbst nicht bekant, und er betheuerte, er stürbe höchst ungern, wenn er der Befriedigung diesem grosmütigen Unbekanten seine Erkentlichkeit zu bezeigen beraubt bliebe.

Indes genos Daraxa heimlich das Vergnügen, das ihr dieser Vorfal verursachte; allein dies Vergnügen war mit Unruhe vermischt. Sie hatte das gehört, was Osmin wegen der Bandschleifen zu Alonzo'n gesagt, kante den ungestümen Karakter ihres Liebhabers und die zarte Empfindlichkeit der Mohren. Was wird Osmin denken? Sie vielleicht untreu glauben, und bei seiner Rükkunft nach Granada öffentlich bekant machen, sie sei das Kebsweib eines Christen. Könte sie ihm nur

wenig-

wenigstens schreiben und ihn eines Bessern belehren; wie aber in einer so grossen Stadt als Sevilla einen Mohren ausfündig machen, der so viel Ursach hat sich zu verbergen? All diese Gedanken folterten die schöne Daraxa, als ein glükliches Ungefähr ihr die Ruhe wiedergab.

Sie hatte mit einer Spanierin ihres Alters Freundschaft geknüpft; selbige hies Elvire und war eine Schwester des Don Rodriguez, eines ihrer Liebhaber, und Tochter des Marques de Padilla eines Spanischen Grands und eines der Günstlinge des Königs. Diese beiden Freundinnen spazierten oft in dem weitläuftigen Schlosgarten. Eines Tages hörten sie daselbst eine Stimme, deren Lieblichkeit sie nach dem Orte hinzog wo sich der Sänger befand. Sie verbargen sich hinter Pomeranzbäumen, um besser hören und unwahrgenommen sehn zu können. Elvire fand an ihm Behagen, und zugleich ihr ganz unbekante Empfindungen in sich entstehn. Der, der solchen Eindruk auf sie machte, war Daraxa'n noch theurer, denn es war Osmin. Sizend auf einer Rasenbank in einer ofnen Laube, den Kopf nachlässig an einen Baum gelehnt, sang er auf Castilisch:

Ach der Trennung Leiden führten
Frühe schon mich an mein Grab,
Und nun stürzt mich unaufhaltbar
Wilde Eifersucht hinab!

Und nach einer ziemlichen Pause began er folgendes Liedchen:

So elend bin ich, daß der Tod
Aus Glük und Unglük mich bedroht,
Hat sie sich einem andern hingegeben
So ist's um mich und meine Ruh' gethan;
Ist sie getreu, wozu sol dem das Leben
Der ohne sie nicht leben kan?

Dieser erlauchte Mohr besas unter andern schönen Eigenschaften auch die, gut zu singen; anstat aber mit selbiger zu pralen, verbarg er sie sorgfältig. Am Granadischen Hofe suchte man nicht allein darin Ruhm, gut Spanisch zu reden, sondern auch es zu singen; es gab dort sogar Mohren, die Castilische Lieder schufen, welche von Spanischen Dichtern bewundert wurden.

Die eben gesungnen waren von einem Granadier verfertigt und von einem Tonkünstler eben dieser Nazion gesezt worden. Daraxa ermangelte nicht das lezte Lied auf sich anzuwenden, ward von dem Kummer ihres Liebhabers empfindlich gerührt, machte sich Vorwürfe, solchen durch ihre Unvorsichtigkeit verursacht zu haben,

und schrieb, um ihn zu beruhigen, diese Paar Worte auf ein Blat ihrer Schreibtafel:

„Keine weitre Besorgnis wegen der Bandschleife! Das „Herz hatte an deren Verschenkung keinen Theil. Jede edel„denkende Seele liebt nur einmal in ihrem Leben, und „jeder andre, als ein Eifersüchtiger würde daran nicht zwei„feln. Gehabt Euch wol!

Indes daß die unvorsichtige Elvire sich ganz den Reizen der Stimme des Osmin's überlies, warf Darara das Blat sanft zusammengerolt durch die Aeste des Orangenbaums, wohinter sie stand, und die Spanierin aus ihrer Extase ziehen wollend, sagte sie zu ihr: es sei Zeit, sich fortzubegeben. Elvire entfernte sich höchst ungern, und drang den folgenden Tag in ihre Freundin wieder nach dem Ort zurükzukehren. Sehr gern wäre die schöne Mohrin allein dahin gegangen, allein sie hätte sich zu vieler Gefar ausgesezt, überdies verlies Elvire sie gar nicht. Sonach stiegen sie in den Garten hinab, und gingen in's Pomeranzenwäldchen.

Osmin hatte das Blat mit der grösten Freude gelesen, und sich bereits vor den beiden Freundinnen dort eingefunden. Anfänglich äusserte er einiges Erstaunen, und stelte sich als woll' er aus Ehrerbietigkeit fortgehn. Nachdem ihn aber Elvire angeredet, und gesagt, er

könne bleiben, so lies er sich mit den beiden Frauenzimmern in eine sehr anmutige und lebhafte Unterredung ein. Er war geschikt genug, Daraxa'n von seiner Zärtlichkeit ganz unbemerkt in jener stummen Sprache zu unterhalten, die den Mohren so geläufig ist, und Elviren zu überreden, er sei ein edler Arragonier, hiesse Jaime Vires, wäre zu Baëza vier Jahr in Gefangenschaft gewesen, und durch die Einname dieser Stadt aus selbiger befreit, dem Könige nach Sevilla gefolgt, woselbst er Geld erwarte, um am Hofe zu erscheinen.

Diese Erzälung grub sich tief in das Herz der glühenden Spanierin. Sie wuste, wie sehr angesehn das Haus der Vires war, und schmeichelte sich es würde mit dem Hause der Padillas sich zu verbinden sehr geneigt sein. Sie bestimte dem falschen Arragonier öftere Zusammenkünfte, die er nie versäumte, weil seine traute Daraxa sich stets dabei befand, welche die Neigung ihrer Freundin nicht ungern sahe, da sie selbige nuzen und ihren trauten Osmin sehn konte.

Unter diesen für unsre Liebende so wonniglichen Unterredungen verstrich sonach der Winter. Nachdem aber der Frühling wieder heitre schöne Tage zurükgebracht, that Ferdinand kund, daß er bald Granada belagern und daß Königin Isabella ihn begleiten würde. Osmin

und

und Daraxa fasten hieraus die grösten Hofnungen, zälten darauf, es würd' ihnen leicht sein, unter Begünstigung des Tumults sich aus dem Lager der Spanier wegzustelen. Allein die Liebe hatte ihr beiderseits Schiksal ganz anders bestimt.

Die Königin lies alle ihre Hofdamen zu Sevilla, und sagte zu Daraxa'n selbst, sie würde sie indes dem Marques de la Padilla anvertrauen, dessen Tochter ihre Freundin sei, und der überdies wegen seiner Klugheit berühmt wäre. Die schöne Mohrin theilte diese traurige Nachricht ihrem Liebhaber mit, der davon zu Boden geschlagen wurde. Er wolte hin zu seinem König und sein Blut zur Vertheidigung seines Vaterlands vergiessen. Sein zwischen Liebe, Ruhm und Pflicht schwebender Geist war ein Raub der grausamsten Unentschlossenheit. Daraxa durch Orviedo'n hiervon unterrichtet, schrieb ihm diesen Brief, den sie mit ihren Thränen benezte.

„Man sagt Osmin, es sei Euch ein tödlicher Jammer „nicht zu Granada zu sein. Reiset! reiset! ich weis zu sterben. Ach! Osmin wie wenig kent Ihr die Liebe, da Ihr „die verlasset, die Euch anbetet. Glaubt Ihr, daß man nur „im Kriege rühmliche Thaten thun kan? Ach! vielleicht ist „es hundertmal rühmlicher, eine niedergeschlagne Geliebte, „wie ich, zu trösten, als allen Königen der Welt zu dienen.

„So lebe dann wol, trauter Osmin! So sol ich Dich denn „nicht mehr sehn? Bedenkst'u wol was Du thust?"

Der Granadier liebte sie zu brünstig, um so zärtlichen Bitten widerstehn zu können; überzeugte sich, daß es seine Pflicht sei, in Sevilla zu bleiben, und lies das seine theure Daraxa versichern.

Gleichwol reiste der Hof ab, und die schöne Mohrin wurde dem Marques de Padilla zuvor ins Haus gesant. Dieser Herr begegnete ihr mit all den Ehrenbezeigungen, die er der Tochter seines Suveräns würde geleistet haben; allein die grosse Klugheit, womit er sich brüstete, machte, daß er die Aufführung der Gefangnen genau beobachten lies. Er wuste, daß sie viel Liebhaber hatte, mithin erlaubt' er keine andre Spaziergänge, als in seinem Garten, überdies begleitete er sie öfters oder überlies diese Bemühung seinem Sohne Don Rodriguez und seiner Tochter Elvire.

Die beiden Freundinnen sahen sich also alles Umgangs mit dem beraubt, was sie liebten, die Spanierin beklagte sich ganz laut gegen Daraxa'n über den Jaime' Vires, daß er sie vergässe und diese schöne Mohrin seufzte insgeheim nach Osmin. Auf der andern Seite san Osmin samt Orviedo auf Kniffe, Eintrit beim Marques zu bekommen. Er starb vor Verlangen

langen seine Geliebte zu sehn, und schlich sich unaufhörlich um das Haus, das sie einschlos.

Eines Tages als er vor einer eingeschosnen Mauer des Gartens, die wieder ausgebessert wurde, stille stand, und der Mauermeister seine Arbeit ihn so aufmerksam betrachten sahe, hielt er ihn für einen seiner Zunftgenossen und bot ihm an, ihn als Taglöhner zu gebrauchen. Dieser Antrag, so unwürdig er Osmin's war, schien diesem Liebhaber ganz herlich. Er nam ihn auf der Stelle an, entkleidete sich, legte Hand an's Werk, und erzälte seinen Kameraden, daß er Musikus, Kapuziner, Gärtner, Soldat, und endlich Sklave bei den Mohren gewesen sei; man hab' ihn stets Ambrosio genant, wiewol sein wahrer Name Gregorio sei.

Vermöge dieser komischen Geschichte spazierte Osmin frei in dem Garten herum, unterm Vorwande die Blumen zu besichtigen, und sang Granadische Arien. Der Marques de Padilla hatte ihn bald bemerkt, wurde durch das Feuer und die Munterkeit, womit er arbeitete, höchlich für ihn eingenommen, gewan ihn herzlich lieb, und bildete sich ein, daß er einen treflichen Domestiken abgeben könte. Er that dem falschen Ambrosio verschiedentliche Fragen, worauf er ihn das antwortete, was er seinen Kameraden bereits aufgeschwazt,

und das mit einer so redlichen Mine, daß der Marques in seinem Entschlus bestärkt wurde. Es war ihm sehr angenem zu erfahren, daß dieser Taglöhner sich auf Blumenzucht verstand, und so nam er ihn in Dienste.

Auf die Art nun war der liebeglühende Osmin Gärtner beim Marques de Padilla geworden. Nicht lange so sah' er die beiden Damen in den Garten kommen; er folgte ihnen bis zu einem Bosket, woselbst er ein Mohrisches Liedchen beginnend, sich seinen Freundinnen zu erkennen gab. Mit welchem Vergnügen fand Daraxa ihren Osmin und Elvire ihren Jaime' Vires im falschen Ambrosio wieder. Er erzälte ihnen, was zwischen dem Marques und ihm vorgefallen, und zeigte ihnen deutlich, wie viel daran liege, sich zu mässigen, und das Glük sich zu sehn ganz im Stillen zu geniessen. Es entspan sich ein verliebter Briefwechsel.

Die beiden Freundinnen, die ein verschiednes Interesse hatten, hatten auch verschiedne Winkel, woselbst sie die Biliette hinlegten, die sie ihrem gemeinschaftlichen Liebhaber schrieben. Allein bald faste Daraxa einige Eifersucht auf Elviren, die ein wenig lebhaft in Jaime' drang, und Elvire beschwerte sich ihrer Seits über die Gleichgültigkeit, die ihre Freundin für die Rendezvous bezeigte. Die schöne Mohrin, welche die Vorsicht gehabt,

habt, ihre Neigung der Spanierin zu verbergen, machte die Unempfindliche und Strenge, und erlaubte sich's, ihr sehr ernsthafte Vorstellungen über ihre Leidenschaft zu thun, wodurch sie dieser überlästig und beinah' unerträglich ward. Leztere geriet auf den Einfal, dem Jaime' nächtliche Zusammenkünfte zu geben; allein die schöne Mohrin nam zu dem nämlichen Mittel ihre Zuflucht, um Osmin in Sicherheit zu sehn; und der arme Prinz, mit drei Rollen beladen, konte diese Bürde kaum ertragen; er muste die Delikatesse seiner Geliebten schonen, die lebhafte Brunst Elviren's befriedigen, und das Mistrauen des Marques täuschen. Bald hatt' er noch eine andre Rolle zu spielen. Doch sehn wir zuvor, was Alonzo thut!

Dieser junge Herr war von seiner Wunde völlig wieder hergestelt worden, und seinem Könige nach Granada gefolgt. Doch nicht lange fern von Daraxa'n leben könnend, kam er nach Sevilla zurük und gewan durch Geld eine von Elviren's Weibern, die ihm versprach, ihn zur Nachtzeit in's Haus des Marques de Padilla zu bringen, und ihn an einen Ort zu verbergen, wo er den folgenden Abend ganz gemächlich Daraxa'n sehn könte. Wärend der Zeit hatte Don Rodriguez der Sohn vom Hausherrn, und heimliche Lieb-

haber

haber der schönen Mohrin, sich gleichfals zu erklären beschlossen und Ambrosio'n selbst zu seinem Vertrauten erwählt. Der vorgebliche Gärtner hatte es auf sich genommen, Darara'n zu dem Geständnisse vorzubereiten, das Rodriguez ihr von seiner Liebe machen wolte. Er hielt diesen Spanier lange mit erdichteten Antworten der schönen Mohrin hin, und zog diese Intrike so in die Länge, daß dieser junge Herr endlich auf die Vermutung kam, Ambrosio hinterginge ihn und begünstigte die Leidenschaft irgend eines andern. Er spähte dem Gärtner nach, und sahe daß er von der Mohrin ein Biliet empfing, wie er ihr einen Korb mit Blumen überreichte. Mehr braucht' es nicht, ihn dahin zu bringen, seinem Vater alles zu entdekken und ihn zu überreden, daß Darara im Begrif stünde, sein Haus zu entehren.

Der Marques de Padilla wütend, sich zum Besten gehabt zu sehn, läst all seine Leute in der grösten Stille Waffen ergreifen, sie gegen Mitternacht in den Garten hintereinander einrükken und befielt ihnen auf ein gewisses Zeichen Feuer nach dem Ort hin zu geben, wo sie Geräusch hören würden, und sofort nach selbigem zu eilen.

Seine Ungeduld ward bald befriedigt; es fiel ihm eine Mansstimme ins Gehör; er näherte sich stilschweigend und erkante Ambrosio's seine, der zum Glük für die schöne Mohrin diese Nacht der Spanierin zugestanden, und der zu ihr sagte: Señora, ich weis, daß Ihr mich liebt, bin nicht undankbar genug, Euch zu vergessen, allein meine gegenwärtige Lage verhindert mich an unsre Vereinigung zu denken; beliebet Euch so lange zu gedulden, bis ich mich ohn' Erröten denen werde entdekken können, von denen Ihr abhängt.

Begierig, die Antwort der Schönen zu vernemen, spante der Marques all seine Aufmerksamkeit. Wie gros aber war sein Verdrus, sein Zorn, als er Elviren's Stimme hörte. Don Jaime', sagte sie zu ihm, wozu ist mein Vater nötig, wenn Ihr mich liebt, wie ich Euch liebe? Fürchtet sich ein Mann Eures Ranges mich zu entführen? Giebt's auf der weiten Gottes Welt nicht Freistäten genug, wohin ich Euch zu folgen mein gröstes Glük sezen werde!

Der Marques, ausser sich, stelte hierüber die fürchterlichsten Betrachtungen an. Es war nicht Daraxa, es war seine eigne Tochter, die den Ruf seiner Klugheit brandmarken wolte. Er gab die unglükliche Losung, sogleich gingen alle Flinten auf den vorgeblichen Jaime'

los.

los. Elvire sties einen grossen Schrei aus, und sank ohnmächtig nieder. Ihr Vater verachtete sie zu sehr, um ihr zu Hülfe zu kommen; er flog nach dem Ort, woher Ambrosio's Stimme geschollen, um das Vergnügen zu geniessen, sein Opfer sterben zu sehn, fand aber Niemanden. Osmin hatte ein leises Geräusch gehört, einen Falstrik geargwont, und war nach einem Lusthause geflohn, als die Domestiken abfeuerten. Mitten in seinem Lauf sties er auf jemand, der ihn anhielt und fragte, wen dieser Meuchelmord treffen sollen? Mich aller Warscheinlichkeit nach, erwiederte Osmin, denn ich höre, daß man mich sucht, allein ich wil mein Leben theuer verkaufen. Fliehn wir lieber zusammen! versezte der Unbekante, ich habe einige Schritte von hier eine Leiter an der Mauer stehn und wir werden bald geborgen sein.

Osmin folgte voll Erkentlichkeit diesem dienstfertigen Mann, und sie verliessen den Garten unverfolgt; nunmehr wolt' er seinem Wolthäter dankend sich entfernen als dieser zu ihm sagte: Don Jaime', ich habe durch Clarissen, Elviren's Vertraute, Eure Leidenschaft für dies vortrefliche Frauenzimmer erfahren, und bin wie Ihr der Gefar entgangen, ein Opfer der Liebe zu werden. Ich bin Alonzo, Daraxa's Ritter, habe mich

diese

diese Nacht beim Marques de Padilla eingeschlichen, in der Hofnung, der Dame meines Herzens meine Unterthänigkeit zu bezeigen; allein dieser erste Versuch wäre mir bei einem Haar theuer zu stehn gekommen; ich wil einen andern minder gefärlichen Weg suchen. Habt die Güte und komt mit in meine Wohnung; wir sind beide Unglükliebende, vielleicht erweichen wir durch vereintes Flehen unser hartes Schiksal.

Osmin den Don Jaime' fortspielend, nam Alonzo's Erbieten an, der auf dem Gipfel der Freude war, als er in diesem Prinzen den grosmütigen Gegner erkante, der ihm auf dem Renplaz das Leben gerettet hatte. Er schwur ihm ewige Freundschaft, und kam nicht mehr von seiner Seite.

Indes war ganz Sevilla von demjenigen unterrichtet, was sich beim Marques de Padilla zugetragen. Höchst ergrimt über diese Begebenheit reiste dieser Herr mit seiner ganzen Familie und der schönen Mohrin nach seinem Landhause, und die beiden Liebhaber, als Bauern verkleidet, folgten ihnen in kurzem.

Eines Tages, als sie sich in einem benachbarten Gehölz, wohin die Damen öfters spazierten, gleich vornan verstekt hatten, und auf die Gelegenheit lauerten, ihre Intriken wieder von neuem anzuknüpfen, kamen drei

wahre Bauern mit derben Knotenstökken bewafnet, womit sie gar rasch und tapfer die Schultern der beiden Liebhaber begrüsten; Osmin dreht sich wie ein Löwe um, springt auf den Ansehnlichsten von diesen Dreien zu, entreist ihm den Stok, und schaft Alonzo'n, den die andern beiden sehr warm hielten, Luft. Sogleich eilten zwei andre Kerle mit Degen in der Hand herbei, Osmin stürzte den ersten mit einem schreklichen Hieb über den Kopf nieder, der ihm den halben Kinbakken zerschmetterte, und Alonzo jagte den zweiten in die Flucht. In Kurzem umringt all das Lumpengesindel des Dorfs diese falsche Bauern. Osmin ward beschuldigt, den Sohn des Schulzen getötet zu haben: man schlepte ihn vor diesen Richter, indes daß Alonzo, welcher der minder strafbarste schien, sich aus den Händen dieser Wütenden rettete.

Dieser tragische Auftrit war durch ein Misverständnis entstanden. Der Sohn des Schulzen war verliebt, und hatte Nebenbuler. Einer davon, wurd' ihm gestekt, habe mit einem seiner Freunde das Dorf verlassen, und sich in dem benachbarten Walde verstekt, woselbst er sich mit seinem Liebchen unterhalten werde. Wild hierüber, gab er drei verwägnen Kerlen Geld, diese Unterredung zu stören, und folgte ihnen selbst mit seinem

Bruder

Bruder, beiderseits mit Degen bewafnet, er ward aber, wie wir eben gehört, für seine Heimtükke bestraft. Diese Sache machte viel Aufsehn; der Schulze lies den Mörder seines Sohns fesseln und ihn vor den Marques de Padilla bringen, um seine Befele zu erhalten. Elvire und Daraxa wolten vor Schmerz vergehen, als sie ihren Liebhaber in diesem betauernswürdigen Zustande sahn. Allein der Marques fühlte all seine Wut wieder aufleben, als er den verstelten Ambrosio erkante.

Diesmal, Unglüklicher! rief er, solst'u mir nicht entgehn. Du solst für Deine Frevelthaten und für die Beschimpfung meines Hauses zugleich büssen. Er nam die Rache des Schulzen über sich, lies ihn vor die Richter von Sevilla führen, und betrieb sein Todesurtel mit einer Heftigkeit, mit einer Erbitterung, die seines Rangs unwürdig war, und erhielt, oder besser gesagt, erpreste endlich die Sentenz, die er verlangte.

Alonzo, unterrichtet von dieser Ungerechtigkeit, hatte alle seine Vasallen und Freunde versammelt, und Elviren wissen lassen: er wolle eher umkommen, als Don Jaime's Tod nicht verhindern. Allein diese Versichrungen beruhigten die alzufeurige Spanierin nicht, die ganz laut auf ihren Vater schmähte, ihn verwünschte, und ihren Schmerz durch Schreie der Verzweiflung ganz auslies.

Die gefühlvolle und zärtliche Daraxa schlang insgeheim ihre Thränen in sich, trug all ihre Leiden in ihrem Herzen eingeschlossen, und sie wurden dadurch nur um so heftiger. Doch jezt stand Osmin auf dem Punkt hingerichtet zu werden; sie fühlte, daß sie nun keine Schonung mehr zu beobachten hatte, und lies den Marques rufen.

Gnädiger Herr, sagte sie zu ihm mit einer edlen Dreistigkeit, wist Ihr was ihr für Blut vergiessen wolt? Jener Ambrosio, jener Jaime', den Ihr für den Liebhaber Eurer Tochter anseht, ist mein Gemal, ist der Prinz Osmin. Er verdient sowol von Euch als von Elviren Hochachtung. Folgt nun noch Eurem unbilligen Hasse, wofern Ihr's wagt; ungeachtet Eu'r König dem meinigen Schlachten und Städte abgewint, wird dennoch Ferdinand selbst unser Rächer sein.

Bei diesen Worten blieb der Marques de Padilla versteinert stehn; er wuste nicht, welche Partie er nemen solte, als ihm ein Kurier Briefe von der Königin brachte, worin sie ihm meldete: Granada habe kapitulirt, und Ferdinand, zufrieden die alten Ueberwinder Spaniens unter seine Botmässigkeit gebracht zu haben, liesse sie unter seiner Oberherschaft ungehindert ihre Besitzthümer und ihren Rang fortgeniessen, und befal ihm

zugleich, Darara'n unter einer ehrenvollen und sichern Bedekkung zurükzuschikken, um sie ihrem Vater wiederzugeben, der sie verlange, weil er sie mit dem Prinz Osmin zu vermälen gesonnen sei. Diese Nachrichten, die zu einer andern Zeit die schöne Mohrin würden volglüklich gemacht haben, sezten ihren Besorgnissen, in den Umständen, worin sich ihr Liebhaber befand, noch kein Ziel; allein das Glük war müde sie zu verfolgen, und im Begrif, ihre Beständigkeit zu krönen.

Der treue Orviedo, das Unglük seines Herrn wissend, war in gröster Schnelligkeit nach Hofe gereist, hatte sich zu den Füssen des Königs geworfen, ihm Osmin's und Darara's Liebesgeschichte, die traurigen Folgen die sie gehabt, und die gegen den Liebhaber ausgewirkte ungerechte Sentenz erzält. Ferdinand hatte an den Guvernör ein eigenhändiges Schreiben ergehn lassen, des Inhalts: den Prinz seines Gefängnisses zu entledigen, und ihm so wie seiner Gemalin all die Ehrenbezeigungen zu erweisen, die ihrem Range und dem Blute wovon sie stamten, gebührten.

Der Guvernör hatte auf der Stelle gehorsamt; Osmin war frei, und von einer Menge Volks begleitet, eilt' er zum Marques de Padilla, um seine Geliebte wiederzusehn. Er fand sie sich in Thränen badend, und

warf sich ihr zu Füssen. Kaum konte diese liebenswürdige Prinzessin ihren Augen trauen; sie besorgte anfänglich, die Liebe stelle ihr ein süsses Gaukelspiel vor; Osmin versicherte sie von der ganzen Wirklichkeit ihres Glüks, und sie machten sich reisefertig. Allein ihre Abreise war im Begrif zwei Personen unglüklich zu machen; für den schönen Alonzo gab's keine Daraxa mehr, und die zu gefühlvolle Elvire verlor im Osmin ihren trauten Don Jaime'.

Diese beiden Unglüklichen vereinigten sich durch die heiligen, unauflösbaren Bande der Ehe; anfänglich beweinten sie jeder für sich den Gegenstand ihrer Leidenschaft; die Gleichheit ihrer Schiksale machte sie almälig gegen einander zärtlich, und endlich liebten sie sich so aufrichtig, als wären sie vor ihrer Ehe in einander verliebt gewesen.

VI.

Zadig
oder
das Verhängnis.

Erzälung aus dem Morgenlande
von
Voltaire.

Zueignungsschreiben
an die
Sultane Sheraa
durch
Sadi.

Den achtzehnten des Monats Schewal
im Jahre 837 der Hegira.

Liebliche Weide der Augen, Peinigerin der Herzen, Lichtstral des Geistes, ich küsse den Staub Deiner Füsse nicht, weil Du entweder gar nicht gehst, oder blos auf Teppichen von Iran oder auf Rosen. Ich überreiche Dir die Dolmetschung eines Buchs von einem alten Weisen, der so glüklich, daß er nichts zu thun hatte, auch noch so glüklich war, daß er sich mit Niederschreibung der Geschichte des Zadig die Zeit vertrieb; ein Werk, das mehr sagt, als es zu sagen scheint.

Ich bitte Dich, es zu lesen und zu beurtheilen; denn wiewol Du im Frühling Deines Le-

bens bist, wiewol alle Ergezungen Dich suchen, wiewol Du schön bist, und die Gaben Deines Geistes Deine Schönheit noch erhöhen, wiewol man Dich vom Abend bis zum Morgen lobt, und wiewol Du wegen all dieser Ursachen nicht einmal Menschenverstand zu haben berechtigt wärest, so hast Du dem ungeachtet ausnemend viel Weisheit und einen überaus feinen Geschmak, und ich habe Dich viel vernünftiger sprechen und urtheilen hören, als die alten Derwische mit ihren langen Bärten und spizen Müzen. Du bist bedächtig, doch gar nicht mistrauisch; sanft, ohne schwach zu sein, wolthätig, doch nie blindlings; liebst Deine Freunde, und machst Dir keine Feinde.

Nie borgt Dein Wiz seine zaubrischen Pfeile aus dem Köcher der Schmähsucht; Du sprichst und thust nichts Böses, so ausserordentlich leicht es Dir auch werden würde. Kurz Deine Seele hat mir stets so rein und makellos geschienen, wie Deine Schönheit. Du hast sogar einen kleinen Ansaz zur Philosophie, der mich glauben macht, daß Du an dem Werke eines Weisen mehr Behagen finden wirst als ein andrer.

Es

Es war anfänglich im Altchaldäischen geschrieben, das Du und ich nicht verstehn. Zum Zeitvertreib des berühmten Sultans Ulugbeg wurd' es in's Arabische gedolmetscht, und das grade zu der Zeit, da die Araber und Perser Tausend und Eine Nacht, Tausend und Einen Tag u. s. w. zu schreiben begannen.

Ulug liebte mehr den Zadig zu lesen, die Sultaninnen aber mehr die Tausend und eine. Wie könt Ihr vernunftlosen und nichtsbedeutenden Märchen den Vorzug geben? sagte der weise Ulug. Grade weil sie das sind, lieben wir sie, antworteten die Sultaninnen.

Ich schmeichle mir, daß Du ihnen nicht gleichen und ein echter Ulug sein wirst; hoffe sogar, daß wenn Du der gewönlichen Unterhaltungen überdrüssig bist, die den Tausend und Einen ziemlich gleich sind, ausgenommen, daß sie weniger belustigen, so werd' ich eine Minute finden können, worin ich Vernunft mit Dir zu sprechen die Ehre haben werde. Wärst Du zu den Zeiten Skander's, des Sohns von Phi-

lip Thalestris gewesen, oder die Königin von Saba zu den Zeiten Soleiman's, so würden diese Könige und nicht Du die Reise gemacht haben.

Ich bitte die himlischen Mächte, Deine Freuden ungetrübt, Deine Schönheit dauerhaft und Deine Glükseligkeit endlos sein zu lassen.

Sadi.

Drukbewilligung.

Ich Endesunterzeichneter, der ich mich für einen Gelehrten, ja sogar für einen schönen Geist ausgebe, habe diese Handschrift gelesen, und sie wider meinen Willen artig, ergezend, moralisch, philosophisch und so befunden, daß sie selbst von den Romanenhassern gelesen zu werden verdient. Demnach hab' ich sie verhast zu machen gesucht und den Kadi Lesquier versichert, daß es ein abscheuliches Werk ist.

Der Einäugige.

Zu König Moabdar's Zeiten gab's zu Babilon einen jungen Mann, Namens Zadig, ausgesteuert von der Natur mit den besten Anlagen, welche die Erziehung vervolkomt hatte. Wiewol reich und jung, wust' er seine Leidenschaften zu zähmen, war völlig ansprachlos, wolte nicht immer Recht haben, und verstand's der Schwachheit der Menschen zu schonen. So viel Wiz er auch hatte, so entfuhr ihm nie — worüber jederman erstaunte — irgend ein hönischer launichter Einfal gegen jenes so leere, so unzusammenhängende, so tumultuarische Gewäsche, gegen jene toldreisten Verläumdungen, jene dumköpfige Aussprüche, jene plumpe und platte Türlüpinaden, gegen jenes leere Wortgetöse, das man in Babilon Konversazion nante. Er hatte aus dem ersten Buch Zoroaster's gelernt: daß Eigenliebe ein aufgeblasner Schlauch ist, aus dem Windesbrauten fahren, wenn man in selbigen sticht.

Vor

Vor allen Dingen aber pralte Zadig nicht, daß er die Weiber verachtete, oder sie unterjochen könte. Er war edelmütig, fürchtete sich nicht Undankbare sich zu verpflichten, nach dem grossen Gebote Zoroaster's: Wenn Du iss'st, gieb den Hunden auch zu essen, solten sie Dich gleich beissen. Er war so weise, als man's nur sein kan, denn er suchte den Umgang der Weisen. Erfahren in den Wissenschaften der alten Chaldäer, besas er so viele Kentnisse in der Naturkunde, als man damals davon hatte, und von Metaphysik wust' er so viel, als man zu allen Zeiten davon gewust hatte, das heist, herzlich wenig.

Er war fest überzeugt, das Jahr bestünde aus dreihundertfünfundsechzig und einen Vierteltag, ungeachtet der damals neustaufgebrachten Philosophie, und die Sonne befände sich im Mittelpunkt der Erde; und wenn ihm die vornemsten Magier mit beleidigendem Hochmut sagten: er hege üble Gesinnungen, und wäre ein Feind des Staats, weil er glaube, die Sonne drehe sich um ihre Ax' und das Jahr habe zwölf Monden, so schwieg er, ohne weder Zorn noch Verachtung zu äussern.

Da Zadig grosse Reichthümer besas, folglich auch Freunde; ein volblühender, wolgemachter junger Gesel war, frank und bieder, dabei richtig wägenden Geistesbliks,

stesbliks, und Genügsinnes, so glaubt' er, glüklich sein zu können. Er wolte Semiren ehlichen, die wegen ihrer Schönheit, wegen ihrer Geburt und wegen ihrer Glüksgüter, eine der ersten Partien in Babilon war. Er hing an ihr fest und ohne Sinlichkeit, und Semire liebte ihn mit voller Glut der Liebe. Sie waren dem glüklichen Augenblik nahe, der sie auf immer vereinigen solte, als sie Arm in Arm wandelnd unter den Palmen, die das Ufer des Euphrats schmükken, nicht fern mehr von einer der Pforten Babilon's, Männer mit Säbeln und Pfeilen bewapnet auf sich zustürzen sahen.

Es waren dies die Trabanten des jungen Orkans, den Neffen eines Ministers den die Hofschranzen seines Oheims beredet hatten: ihm stünde alles frei. Er besas keine von Zadig's Annemlichkeiten und Tugenden; da er aber weit bessers Gehalts zu sein glaubte, so war er voller Verzweiflung, von Semiren nicht vorgezogen zu sein. Diese Eifersucht, die blos aus seiner Eitelkeit entsprang, brachte ihn auf den Wahn, er sei sterblich in sie verliebt. Er beschlos daher, sie zu entführen.

Die Räuber bemächtigten sich ihrer, verwundeten sie in der Hize des Ueberfals, und versprüzten das Blut eines Geschöpfs, dessen Anblik die Tiger vom Berge

Imaus selbst würde erweicht haben. Ihr Klaggeschrei durchhalte das Gewölbe des Himmels.

O mein trauter Gatte! rief sie. Man entreist mich dem, den meine ganze Seele liebt. Um ihre Gefar kümmerte sie sich nicht, sie dachte blos an ihren theuern Zadig. Dieser vertheidigte sie zu gleicher Zeit mit all der Macht, die Tapferkeit und Liebe verleihen. Blos durch zwei Sklaven unterstüzt, schlug er die Räuber in die Flucht, und führte Semiren ohnmächtig und blutend wieder heim. Als sie ihre Augen öfnete, ward sie ihren Befreier gewahr und sagte zu ihm: O Zadig, ich liebte Dich als meinen künftigen Gatten, nun lieb' ich Dich als den Retter meiner Ehr' und meines Lebens. Nie war ein Herz gerührter gewesen, als Semiren ihrs. Nie waren über einen zaubrischern Mund feurigere Ausbrüche des innigsten Danks für die gröste der Wolthaten geströmt; nie hatte reinere Liebe sich wärmer, glühender von reizendern Lippen ergossen.

Semiren's Wunde war leicht; sie heilte bald; Zadig aber war gefärlicher beschädigt; ein Pfeil, der ihn nah' am Auge getroffen, hatte eine tiefe Wunde gemacht. Semire erbat nichts von den Göttern als die Herstellung ihres Geliebten; Tag und Nacht waren ihre Augen in Thränen gebadet; Tag und Nacht lechte

sie

sie nach dem Moment, wo Zadig's Augen sich wieder im Genus der ihrigen laben konten. Da aber ein Geschwür am verwundeten Auge ganz unvermutet entstand, so war alles zu besorgen. Man sante sogar nach Memphis, um den grossen Arzt Hermes zu holen.

Er kam mit einem zalreichen Gefolge an, besuchte den Kranken, und erklärte ihm, daß er um sein Auge kommen würde; sagte ihm sogar Tag und Stunde vorher, da sich dieser traurige Zufal eräugnen würde. Wofern es das rechte Auge gewesen wäre, sezt' er hinzu, würd' ich's geheilt haben, allein Wunden am linken Auge sind unheilbar. Ganz Babilon betauerte Zadig's Schiksal, und bewunderte anbei die Grundgelahrtheit des Hermes. Zwei Tage nachher ging das Geschwür von selbst auf, und Zadig ward völlig hergestelt. Hermes schrieb ein Buch, worin er ihm bewies, daß er nicht hätte sollen hergestelt werden.

Zadig las es nicht, und sobald er sich auswagen konte, eilt' er nach der hin, die das Glük seines Lebens machte, und deretwegen allein er Augen zu haben wünschte. Semire befand sich seit drei Tagen auf dem Lande, und er erfuhr unterwegs, diese schöne Dame habe öffentlich erklärt, sie hätte für Einäugige einen

unüber-

unüberwindlichen Abscheu, und habe die nämliche Nacht den **Orkan** geehlicht. Bei dieser Nachricht stürzt' er sinlos zu Boden; die Betrübnis bracht' ihn bis an den Rand des Grabes, er siechte lange; endlich aber behielt die Vernunft über seinen Gram die Oberhand, und je herzdurchbohrender dieser Streich war, je mehr Trost fand er darin.

Nachdem mir ein am Hof gebornes und erzognes Mädchen aus Laune so grausam mitgespielt hat, sagte er, mus ich eine von bürgerlichen Stande heuraten. Er wählte sich **Azoren**, das sitsamste und besterzogenste Mädchen in der ganzen Stadt, heuratete sie und lebte mit ihr einen Monat lang in all' den Süssigkeiten der zärtlichsten Verbindung. Er bemerkte an ihr blos ein wenig Leichtsin, und viel Geneigtheit stets zu finden, daß die wolgebildetsten jungen Männer grade die wären, die den meisten Verstand und die meiste Tugend besässen.

Die Nase.

Eines Tages kam **Azora** voller Grim und mit mit lauten Ausrufungen von einem Spaziergange zurük. Was fehlt Dir, liebes Weib? sagte er zu ihr. Was hat Dich denn so ausser Dir gebracht? „Ach! hättest Du's nur gesehn das Schauspiel, wovon ich eben

„Zeuge

„Zeuge gewesen, Du würdest so voller Unmut sein, wie „ich. Ich ging die junge Witwe Kosru zu trösten, „die seit zwei Tagen ihrem jungen Eheman ein Grab„mal an dem Bache errichten lassen, der um jene Wiese „fliest. In der Fülle ihres Jammers hatte sie den „Göttern gelobt, so lang' an diesem Grabmal zu ver„harren, als Wasser in diesem Bache rinnen würde."

Das ist ja ein achtungswürdiges Weib! sagte Zadig, die ihren Mann herzlich lieb hat. „Ach! wenn Du „nur wüstest was sie vornam, als ich sie besuchte." „Was denn, schöne Azora?" „Sie lies den Bach „ableiten." Und nun ergos sich Azora in so unendliche Schmähungen, brach in so heftige Vorwürfe gegen die junge Witwe aus, daß dieser Prunk von Tugend dem Zadig nicht behagen wolte.

Er hatte einen Freund Kador, der zu jenen jungen Leuten gehörte, bei denen seine Frau mehr Biderheit und Vorzüge fand, als bei andern; diesem machte er zu seinem Vertrauten, und versicherte sich seiner Verschwiegenheit so viel wie möglich, durch ein beträchtliches Geschenk. Azora, die zwei Tage bei einer Freundin auf dem Lande zugebracht hatte, kam den dritten Tag wieder heim. Die Hausgenossen meldeten ihr mit Thränen: ihr Mann sei vorige Nacht plözlich gestorben,

man hab' es nicht gewagt, ihr diese traurige Nachricht zu bringen, und hätte so eben den Zadig in das Grab seiner Väter, am Ende des Gartens, gelegt.

Sie weinte, raufte ihr Haar aus, und schwur zu sterben. Den Abend bat Kador um die Erlaubnis sie zu sprechen, und sie weinten beide. Den folgenden Tag weinten sie minder, und assen zusammen zu Mittage. Kador vertraute ihr, sein Freund hab' ihm den grösten Theil seines Vermögens hinterlassen, und gab ihr zu verstehen, er würde sich für den Seeligsten aller Menschen halten, wenn er sein Glük mit ihr theilen dürfte. Die Dame weinte, ward böse, endlich wieder gut; das Abendessen dauerte länger als das Mittagsbrod, man sprach schon weit vertraulicher mit einander; Azora lobte den Verstorbnen, gestand dabei aber ein, er habe Fehler gehabt, von denen Kador frei sei.

Mitten im Mahle beklagte sich Kador über heftiges Milzstechen. Die Dame besorgt, äusserst beängstigt, lies alle die Essenzen herbeibringen, womit sie sich zu salben pflegte, um zu sehen, ob sich nicht eine darunter befände, die für das Milzstechen gut wäre; sie betauerte sehr, daß der grosse Hermes nicht noch zu Babilon sei; war sogar so huldreich die Seite zu berühren, wo Kador so lebhafte Schmerzen empfand. Befält dies

fürch-

fürchterliche Uebel Sie oft? sagte sie mitleidig zu ihm. Es bringt mich unterweilen dem Grabe nahe, gab ihr Kador zur Antwort, und nur ein einziges Mittel kan mir Erleichtrung verschaffen, und das ist auf den schmerzhaften Theil die Nase eines Menschen gelegt, der den Tag zuvor verstorben ist. Ein sonderbares Mittel! sagt Azora. Nicht sonderbarer, versezte er, als Sinur Arnous Kräutersäkchen gegen den Schlagflus. *)

Dieser Grund, zusamt den ausserordentlichen Verdiensten des jungen Mannes, brachte die junge Dame zum Endschlus. Solte wol der Engel Asrael, sagte sie, wenn mein Mann aus der gestrigen in die morgende Welt, über die Brükke Tschinevadpul gehn wil, es ihm deshalb verweigern, weil seine Nase im andern Leben ein wenig minder lang sein wird, als sie's im ersten war.

Sonach nam sie ein Scheermesser, ging hin zum Grabe ihres Gemals, benezte es mit ihren Thränen, und näherte sich, um dem Zadig die Nase abzuschnei-

 den,

*) Zu der Zeit lebte ein Babilonier, Namens Arnou, der in den Zeitungen mittelst eines an den Hals zu hängenden Kräutersäkchens alle Schlagflüsse heilte und ihnen zuvorkam.

Tschinevadpul. Von dieser Brükke siehe im Anhange.

den, den sie im Grabe ausgestrekt liegen fand. Zadig richtete sich empor, mit der einen Hand seine Nase haltend, und mit der andern das Scheermesser entfernend. Madam, sagte er zu ihr, schreien Sie nicht mehr so heftig über die junge Kosru. Mir die Nase abschneiden wollen, ist so arg als den Bach ableiten!

Der Hund und der Gaul.

Zadig erfuhr, daß der erste Mond der Ehe, wie im Buche Zend geschrieben steht, der Honigmond ist und der zweite der Wermutmond. Einige Zeit nachher sah' er sich genötigt, Azoren zu verstossen, mit der nicht mehr auszukommen war, und er suchte nun sein Glük im Studium der Natur.

Kein glüklichers Geschöpf, sagte er, als ein Philosoph, der in diesem grossen Buche liest, das uns Gott vor Augen gelegt hat. Ihm gehören die Warheiten, die er entdekt; er nährt und hebt dadurch seine Seele; lebt ruhig; befürchtet nichts von den Menschen, und seine zärtliche Gattin kömt nicht, ihm die Nase abzuschneiden.

Vol von diesen Gedanken begab er sich auf ein am Ufer des Euphrats belegnes Landhaus. Er beschäftigte sich daselbst nicht auszurechnen, wie viel Unzen Wassers

sers in einer Sekunde unter den Schwibbögen einer Brükke wegflössen, oder ob eine Kubiklinie Regen mehr in dem Mäusemond als in dem Hammelmond fiele. Er kam nicht auf den Einfal aus Spinneweben Seide, oder aus zerbrochnen Glasflaschen Porzellan zu machen; sondern er studirte hauptsächlich die Eigenschaften der Thiere und Pflanzen, und gewan dadurch in Kurzem einen so scharfen Blik, daß er da tausend Verschiedenheiten entdekte, wo andre Menschen nichts als Einförmigkeiten wahrnemen.

Als er eines Tages nicht weit von einem kleinen Gehölz spazierte, sah' er den Verschnitnen der Königin von vielen ihrer Hausoffiziere begleitet, auf ihn zugelaufen kommen, die in der grösten Besorgtheit zu sein schienen, und hie und da hinliefen, so verwildert wie Leute, die die gröste Kostbarkeit verloren haben, und sie aufsuchen.

Junger Mann, sagte der **Oberkämmerling** zu ihm, haben Sie nicht den Hund der Königin gesehn? Es ist eine Hündin, gab Zadig ganz bescheiden zur Antwort, und kein Hund. Richtig, so ist's, versezte der Ober-

Oberkämmerling. Kämmerling heist sowol als Kämmerer in der alten Sprache ein Verschnitner.

kämmerling. Eine sehr kleine Spaniole, fuhr Zadig fort, die erst seit Kurzem geworfen, mit der linken Vorderpfote hinkt, und sehr lange Ohren hat. Also haben Sie ihn gesehn? sagte der Oberkämmerling jämmerlich keuchend. Mit keinem Auge, nie! antwortete Zadig. Ich habe sogar nicht einmal gewust, daß die Königin eine Hündin hat.

Just zu der Zeit — wie's denn das krauslaunige Ding Fortuna gemeiniglich so zu veranstalten weis — war das schönste Pferd aus des Königs Marstal den Händen eines Stalknechts auf den Ebnen von Babilon entwischt. Der Oberjägermeister und alle übrige Bedienten ranten so besorgt hinter selbiges an, wie der Oberkämmerling hinter die Hündin. Der Oberjägermeister wante sich an Zadig und fragte ihn: ob er nicht des Königs Gaul habe vorbeisprengen sehn?

Es

Spaniol, *epagneul*, *épagneule*, eine Art glat- und langhaarichter Hunde, von grosser und kleiner Gattung, an Leib und Schwanz zotlicht, von Spanischer Rasse; zum Hüner- und Wachtelfang dienlich, und ehmals die Lieblingshunde der Damen. Die schwarzen *épagneuils* heissen auch *Grédins*, und wenn sie Feuerflekken an den Augbraunen haben, so heissen sie *Pyrames*. Schmidlin.

Es ist ein treflicher Renner gab Zadig zur Antwort, fünf Fus hoch, hat einen sehr kleinen Huf, einen viertehalb Fus langen Schweif. Die Bukkeln am Gebis sind von Gold und dreiundzwanzig Karat schwer, und seine Hufeisen von funfzehnlötigem Silber. Welchen Weg hat er genommen? Wo ist er? fragte der Oberjägermeister. Ich hab' ihn nicht gesehn, nie davon reden hören, versezte Zadig.

Der Oberjägermeister und der Oberkämmerling in der festen Vermutung, Zadig habe den Gaul des Königs, und die Hündin der Königin gestolen, liessen ihn vor die Versamlung des grossen Desterham's führen, die ihn zur Knute und zur lebenswierigen Verweisung nach Sibirien verurteilte. Kaum war dies Urtel gefält, als Gaul und Hündin sich wiederfand. Die Richter sahen sich hierdurch in die peinliche Notwendigkeit gesezt ihr Urtel zu widerrufen, sie verdamten aber den Zadig vierhundert Unzen Goldes zu erlegen, weil er gesagt, er habe das nicht gesehn, was er doch gesehn hatte; er muste diese Geldbusse sogleich erlegen, nachher stand es ihm frei seine Sache vor der Versamlung des grossen Desterham's zu vertheidigen. Er that's auf folgende Art:

Sterne der Gerechtigkeit, Abgründe der Wissenschaften, Spiegel der Warheit, die Ihr die Schwere des Bleis, die Härte des Eisens, den Glanz des Diamanten, und viel Aenlichkeit mit dem Golde habt! Weil mir's dann vergönt ist vor dieser erlauchten Versamlung zu reden, so schwör' ich Euch bei Orosmades, daß ich weder die sehr verehrliche Hündin der Königin, noch den geheiligten Gaul des Königs der Könige gesehn habe. Der Vorfal ist aber der:

Ich ging nach dem kleinen Gehölze zu lustwandeln, woselbst ich nachher dem hochachtbaren Oberkämmerling, und dem manhaften Oberjägermeister begegnet bin. Ich ward auf dem Sande Fusstapfen eines Thieres gewahr, und konte leicht schliessen, daß dies Thier ein kleiner Hund sein müsse. Leichte und lange Furchen in den erhabnen Stellen des Sandes zwischen den Abdrükken der Pfoten befindlich, gaben mir zu erkennen, daß es eine Hündin sei, die herabhangende Brüste haben, und sonach vor einigen Tagen erst geworfen. Andre rükwärts laufende Stapfen, die immer die Oberfläche des Sandes neben den Vorderfüssen gestreift zu haben schienen, belehrten mich, daß sie sehr lange Ohren habe, und da ich stets den Sand von der einen Pfote weniger als von den übrigen dreien ausgehölt

merkte,

merkte, so nam ich daraus ab, daß die Hündin unsrer allerdurchlauchtigsten Königin, wenn ich's zu sagen mich erdreisten darf, mit dem Einem Fusse ein wenig lahm geht.

Was nun das Pferd des Königs der Könige anlangt, so mus ich Euch sagen, daß ich auf dem Wege nach dem Wäldchen die Tritte von einem Huf wahrnam; sie standen gleich weit von einander ab. Dies Pferd, sagt' ich bei mir, geht einen vortreflichen Gallop! Auf einem schmalen, nur sieben Fus breiten Wege war das abgefalne Laub drei und einen halben Fus weit von der Mitte des Weges so wol Rechts als Links ein wenig weggeführt. Dieser Gaul, sagt' ich, hat einen Schweif von drei und einen halben Fus, der durch seine Bewegungen rechts und links dieses Laub zusammengekehrt hat. Unter den Bäumen, die eine Bogenallée von fünf Fus hoch machten, sah' ich frischabgefalne Blätter, und merkte, daß das Pferd an selbige gestreift, folglich fünf Fus hatte. Sein Gebis anlangend, so must' es notwendig von Gold und dreiundzwanzig Karat schwer sein, denn es hatte die Bukkeln gegen einen Stein gerieben, den ich für einen Probierstein erkante, und mit dem ich die Probe machte. Endlich schlos ich aus den Merkmalen, die seine Hufe auf einer andern Art Feld-

steine hinterlassen hatten, daß es mit funfzehnlötigen Silber müsse beschlagen sein.

Die Richter bewunderten insgesamt Zadig's tiefe und gründliche Einsichten. Das Gericht von ihm erschol bis vor den König und die Königin. In den Antischambern, im Audienzsaal, selbst im Kabinette ward von nichts als vom Zadig gesprochen; und obgleich viele der Weisen des Landes der Meinung waren, Zadig müsse als Zaubrer verbrant werden, so befal dennoch der König, daß die ihm zuerkante und bereits erlegte Geldbusse von vierhundert Unzen Goldes ihm wieder zurükgezalt werden solle. Der Stadtschreiber, die Gerichtsfrohne, die Prokuratoren kamen mit grossem Gepränge zu ihm, um ihm die vierhundert Unzen abzuliefern; sie zogen blos dreihundertundachtundneunzig davon ab für Gerichtsgebühren, und ihre Leute verlangten eine kleine Erkentlichkeit.

Zadig sahe nunmehr ein, wie gefärlich es bisweilen sei, zu gelehrt zu sein, und nam sich fest vor, bei erster Gelegenheit nicht zu sagen, was er gesehn habe.

Diese Gelegenheit eräugnete sich bald. Ein Staatsgefangner entwischte, und ging unter Zadig's Fenstern weg. Man fragte ihn, er gab keine Antwort; man bewies ihm aber, daß er grad' um die Zeit aus dem

Fenster

Fenster gesehn; und er ward dieses Verbrechens halber um fünfhundert Unzen Goldes gestraft, und dankte seinen Richtern, wie's zu Babilon Sitte war, für ihre Milde.

Grosser Gott! sagte er bei sich selbst, wie beklagenswert ist man, wenn man in einem Wäldchen lustwandelt, woselbst die Hündin der Königin und das Pferd des Königs gelaufen sind! Wie gefärlich ist's im Fenster zu liegen! und wie schwer in diesem Leben glüklich zu sein!

Der Neidhart.

Zadig wolte sich durch Philosophie und Freundschaft über die schlimmen Streiche trösten, die ihm das Glük gespielt. Er besas in einer Vorstadt von Babilon ein mit Geschmak verziertes Haus, worin er alle Künst' und alle Vergnügungen versammelte, die der Mann von feinern Sinnen nicht entbehren kan. Des Morgens stand seine Bibliothek allen Gelehrten offen; des Abends hatte er gewählte Geselschaft an seiner Tafel, aber bald darauf lernt' er einsehen, wie gefärlich die Gelehrten sind.

Es

Neidhart in der alten Sprache ein Neidischer; ist nach Adelung's Versichrung noch in einigen Gegenden im Gange.

Es entstand ein mächtiges Gekrette über ein Gesez von Zoroaster'n, welches das Greifenessen verbot. Wie kan man das verbieten, sagten einige, da ein solches Thier gar nicht existirt. Mus doch wol, sagten die andern, weil Zoroaster nicht haben wil, daß man davon essen sol. Zadig wolte sie vereinigen, deshalb sagte er zu ihnen: Giebt's Greifen, so wollen wir nicht davon essen, giebt's keine, so werden wir's um so weniger, und so gehorchen wir insgesamt dem Zoroaster.

Ein Gelehrter, der über die Eigenschaften des Greifen dreizehn Bände geschrieben, und überdies ein grosser Theurgit war, ging in voller Hast zu einem Archimagus, der Yébor hies, und klagte ihn bei selbigem an. Dies war der albernste und schwärmrischste unter allen Chaldäern. Er hätte zur grössern Verherlichung der Sonne Zadig anpfälen lassen, und Zoroaster's Brevi-

Theurgie ist eine Art der zeremonialischen Magie welche auf gewisse Gebräuche, die bei den Alten gewönlich waren, beruhte und mehrentheils in goëtiam und theurgiam eingetheilt wird, davon jene mit den bösen, diese aber mit den guten Geistern zu thun hat. Man kan daher sagen, daß die Theurgie auf eine Gemeinschaft mit den guten Geistern ankomt, und eine Wissenschaft sei, durch allerhand Zeremonien sich mit den-

Breviarium in so zufriedenerm Tone hergesagt. Freund Rador — ein Freund wiegt hundert Priester auf — ging hin zum alten Yébor und sagte zu ihm: Es lebe die Sonn' und die Greifen. Straf den Zadig ja nicht; er hat Greifen auf seinem Hofe und ist sie nicht; und sein Ankläger ist ein Kezer, der zu behaupten wagt, die Kaninchen hätten gespaltne Füsse und wären nicht unrein. Nun dann, sagte Yébor, indem er seinen Glazkopf schüttelte, so mus Zadig gepfält werden, weil er von den Greifen schlecht gedacht und der andre, weil er von den Kaninchen schlecht gesprochen hat. Rador legte die Sache durch eine Ehrenjungfrau bei, der er ein Kind gemacht hatte, und die im Kollegium der Magier viel galt. Es ward niemand gepfält; worüber viele Doktoren murten, und daraus den nahen Untergang Babilons profezeihten. Zadig rief aus: Worauf

denselben bekant zu machen, und sie zu seinem Nuzen auf seine Seite zu bringen, daß man mittelst derselben besondre und ungewönliche Wirkungen thun möge. Wer darauf sich gelegt, heist ein Theurgit. (S. Walch's philosophisches Lexikon neue Ausgabe von 1775 durch J. Ch. Hennings, unter der Rubrik Theurgie, 2 Th. S. 1134 und ferner.)

auf beruhet das Glük! Alles in dieser Welt verfolgt mich, sogar nicht vorhandne Wesen! Er vermaledeite die Gelehrten, und wolte nur mit der feinern Welt Umgang haben.

Von nun an versammelte er alle Babilonier von gutem Tone, und die liebenswürdigsten Damen bei sich; gab ihnen niedliche Supees, vorher öfters Konzerte; eine bezaubernde Unterhaltung beseelte diese Mahle, von welchen er alle Strebsamkeit Wiz zu zeigen — das sichre Mittel keinen zu haben, und die frölichste Geselschaft, zu verderben — zu verbannen gewust hatte. Weder die Wahl seiner Freunde, noch seiner Gerichte entsprang aus Eitelkeit, denn in allen Stükken zog er das Sein dem Schein vor, und erwarb sich dadurch wahre Achtung, die er damit nicht bezielet hatte.

Seinem Hause gradüber wohnte ein Geschöpf, das sich Arimazes nante, dessen tükkevolle Seele sich in seinen plumpen Gesichtszügen malte. Er ward von Galle aufgenagt, und war von Dünkel geschwollen, und um das Maas vol zu machen, schöner Geist bis zum Ekel. Da er nie in der Welt fortkommen können, rächte er sich an ihr durch Verlästrung. So reich er auch war, ward's ihm doch sauer, Schmeichler um sich her zu versamlen. Das Gerassel der Wagen, die sich des

Abends

Abends bei Zadig einfanden, ward ihm lästig; noch aufgebrachter machten ihn die von jenem ringsum ertönenden Lobsprüche.

Er kam manchmal zum Zadig und sezte sich ungebeten an den Tisch, wegstarb sogleich an selbigem alle Frölichkeit; so vergifteten ehedem die Harpieen, wie man sagt, das Fleisch, das sie anrührten. Er lies sich's eines Tages zu Sinne kommen, einer Dame zu Ehren eine Gasterei anzustellen, sie schlug's aus, und ging den Abend zu Zadig und speiste da. Eines andern Tages, als er mit ihm im königlichen Pallaste plauderte, stiessen sie auf einen Minister, der den Zadig zum Nachtessen bat, den Arimazes aber nicht. Oft beruht der unversöhnlichste Has auf keinem wichtigern Grund. Dieser Mann, den man in Babilon den Neidhart hies, wolte den Zadig stürzen, weil man ihn den Glüklichen nante. Anlas Uebels zu stiften, findet man hundertfältig des Tages, doch Gelegenheit Gutes zu thun, findet sich des Jahres kaum einmal, wie Zoroaster sagt.

Der Neidhart ging zum Zadig, der mit zwei seiner Freunde und einer Dame in seinem Garten spazierte, und der er häufig Galanterien vorsagte, in keiner andern Absicht als um sie ihr zu sagen. Das Gespräch drehte

sich

sich um den Krieg herum, den der König gegen den Fürsten von Hyrkanien, seinen Vasallen, geführt hatte, und der für den erstern glüklich ausgefallen war. Zadig, der sich in diesem kurzen Kriege durch seine Tapferkeit hervorgethan hatte, lobte den König sehr, und noch mehr die Dame. Er zog seine Schreibtafel heraus, und schrieb sogleich vier Verse herein, und gab sie dieser schönen Frau zu lesen. Seine Freunde baten sie auch ihnen mitzutheilen; Bescheidenheit oder vielmehr wolverstandne Eigenliebe verhinderten ihn daran. Er wuste, daß Verse aus dem Stegreif nur lediglich dem gut däuchten, dem zu Ehren sie gemacht sind; er ris das Blat in seiner Schreibtafel, worauf er sie geschrieben in zwei, und warf die beiden Hälften in einen Rosenstrauch, worin man sie vergebens suchte. Es überfiel sie ein kleiner Regen und man flüchtete sich in's Haus.

Der Neidhart, der in dem Garten geblieben war, suchte so lang' herum, bis er die eine Hälfte des Blats fand. Es war so zerrissen worden, daß jede halbe Zeile einen Sinn gab, und sogar einen Vers von einem kleinern Sylbenmaaße machte; durch einen aber noch sonderbarern Zufal gaben diese kleinen Verse einen

Sinn,

Sinn, der die schreklichsten Schmähungen gegen den König enthielt. Sie lauteten so:

Verruchter Thaten Greul
Beschützet unsern Thron
Es rauscht der Todespfeil
Und droht Dir, Babilon.

Jezt war Neidhart zum erstenmal in seinem Leben glüklich, er hatte etwas in Händen, womit er einen tugendhaften und glüklichen Mann stürzen konte. Voll dieser grausamen Freude wust' er diese von Zadig's eigner Hand geschriebne Satire in des Königs Hände zu spielen. Zadig, seine beiden Freunde und die Dame wurden in den Kerker geworfen. Der Prozes war ihm bald gemacht, ohne daß man seine Verantwortung angehört hatte. Als er die Sentenz erhalten, stelte sich Neidhart in den Weg, und sagte ihm ganz laut: Seine Verse taugten nichts. Zadig, der sich auf den Ruf guter Dichter gar nichts einbildete, war voller Verzweiflung, als ein Verbrecher der beleidigten Majestät verdamt zu sein, und zu sehen, daß man eine schöne Dame und zwei seiner Freunde, wegen eines von ihm nicht begangnen Verbrechens in den Kerker geworfen.

Ihm war's nicht vergönt zu reden, weil seine Schreibtafel redete. So war das Gesez zu Babilon.

Mithin führte man ihn hinaus zur Schädelstäte. Er muste durch einen Schwarm Neugieriger, von denen sich niemand unterstand ihn zu beklagen, und die sich hinzustürzten, seine Gesichtsbildung zu untersuchen, um zu sehn, ob er mit Anstand stürbe. Blos seine Verwanten waren betrübt, denn — sie erbten nichts. Ein Drittel seines Vermögens fiel dem Könige anheim, und der Rest dem Neidhart.

In der Zeit, daß sich Zadig zu seinem Tode bereitete, flog der Papagei des Königs von seinem Balkon weg, und lies sich auf einem Rosenstrauch in Zadig's Garten nieder. Der Wind hatte von einem nahen Baum einen Pfirsich auf diesen Strauch geworfen; selbiger war auf ein Stük von der Schreibtafel gefallen, und daran kleben geblieben. Der Vogel nam Pfirsich und Blat auf und trug es hin auf die Knie des Monarchen. Dieser neugierige Fürst las auf dem daran hängenden Blatte Worte, die keinen Sinn gaben, und die Schlusreime zu sein schienen. Er war ein Freund der Dichtkunst, und bei Fürsten, die Verse lieben, öfnet sich immer ein Rettungsquel. Er staunte über diese Begebenheit. Die Königin, die sich dessen erinnerte, was auf dem einen Stük von Zadig's Schreibtafel stand, lies sich selbiges bringen; man hielt die beiden

Stükke

Stükke zusammen, die volkommen in einander pasten, und nunmehr las man die Verse so, wie sie Zadig gemacht:

Verruchter Thaten Greul mag stets die Welt verheeren
Beschüzet unsern Thron der Fürsten Bester doch;
Es rauscht der Todespfeil des Sohnes von Cytheren,
Und droht Dir, Babilon, allein mit Krieg und Joch.

Sogleich befal der König ihm Zadig vorzuführen, und seine beiden Freunde und die schöne Dame wurden aus dem Kerker gelassen. Zadig warf sich nieder mit seinem Angesicht gegen die Erde zu den Füssen des Königs und der Königin; bat sie ganz ergebenst um Verzeihung, daß er so schlechte Verse gemacht, sprach mit so vieler Anmut, mit so vielem Wiz und Vernunft, daß der König und die Königin ihn wieder sehn wolten.

Er kam wieder, und gefiel noch mehr. Man gab ihm das sämtliche Vermögen des Neidhart's, der ihm fälschlich angeklagt hatte, allein Zadig gab es ihm alles wieder, und der Neidhart empfand hierbei kein ander Vergnügen als das, sein Vermögen nicht einzubüssen. Des Königs Achtung für Zadig wuchs von Tag zu Tage; er muste bei allen seinen Vergnügungen zugegensein, er zog ihn in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rate. Die Königin sah' ihn von der Zeit mit einem

Wolbehagen an, das für den König, ihren erlauchten Gemal, für Zadig, und für das Königreich gefärlich werden konte. Zadig began zu glauben, daß es nicht so schwer ist, glüklich zu sein.

Die Edeln.

Es war zu Babilon Sitte, alle fünf Jahr ein grosses Fest zu feiern, an welchem der von den Bürgern belohnt wurde, der die gröste Edelthat gethan hatte. Dies Fest solte jezt gefeiert werden. Die Grossen und Magier waren die Richter. Der erste Satrap, dem die Pflege der Stadt oblag, las die schönsten Thaten ab, die unter seiner Amtsverwaltung waren gethan worden. Die Stimmen wurden gesamlet und der König sprach das Urtel. Man kam von den äussersten Enden der Erde dieser Feierlichkeit beizuwonen. Der Ueberwinder erhielt aus den Händen des Monarchen einen güldnen mit Edelgesteinen besezten Becher, und der König sagte zu ihm: **Empfah diesen Preis der Edelmut, und möchten mir die Götter doch viel Unterthanen geben, die Dir gleichen!**

Als dieser merkwürdige Tag gekommen, erschien der König auf seinem Thron, umringt von den Grossen, den Magiern, und den Abgeordneten aller Nazionen,

die zu diesen Spielen kamen, wo man nicht durch die Schnelligkeit der Rosse, noch durch Stärke des Leibes, sondern durch Tugenden den Ruhm davon trug. Der erste Satrap führte mit lauter Stimme die Thaten an, die den Thätern diesen unschäzbaren Preis erwerben konten. Der Seelengrösse, mit welcher Zadig dem Neidhart all seine Glüksgüter wiedergegeben, wurde nicht erwähnt; dies war keine Handlung, die den andern den Preis streitig zu machen verdiente.

Zuerst führte er einen Richter auf, der, weil er durch ein Versehn — das man ihm zwar nicht zur Last legen konte — einen Bürger einen beträchtlichen Rechtshandel hatte verlieren machen, ihm sein ganzes Vermögen gegeben, das grade so viel betrug als jener verloren.

Hernach brachte er einen jungen Menschen zum Vorschein, der brünstigverliebt in ein junges Mädchen, das er heuraten wolte, sie einem Freunde abgetreten hatte, welcher aus Liebe für sie zu sterben im Begrif gewesen; und der noch dazu dem Mädchen eine Aussteuer gegeben.

Hierauf lies er einen Krieger erscheinen, der im Hyrkanischen Kriege ein noch grössers Beispiel von Edelsin an den Tag gelegt. Feindliche Krieger entrissen ihm

seine Geliebte; indem er sie ihnen abzukämpfen suchte, kam die Botschaft, andre Hyrkanier hätten einige Schritte davon seine Mutter weggeschlept; weinend verlies er sein Mädchen, und rante seine Mutter zu befreien; sodan flog er zu der zurük, die seine Seele liebte, und fand sie sterbend. Er wolte sich töten, seine Mutter legt' es ihm aber nah' an's Herz, daß nur er allein der Stab ihres Alters sei, und er hatte Mut genug, das Leben zu ertragen.

Die Richter schwankten nach diesem Krieger hin, allein der König nam das Wort und sprach: seine That, und die der Uebrigen sind schön; doch erstaunen sie mich nicht; gestern aber that Zadig eine That, die mich erstaunte. Vor einigen Tagen war Koreb, mein Minister und Liebling bei mir in Ungnade gefallen; ich beschwerte mich heftig über ihn, und all meine Höflinge versicherten, ich sei zu gelinde; sie weteiferten mir das Schlimste von ihm zu sagen. Ich fragte den Zadig, was er von ihm dächte, und er hatte den Mut, Gutes von ihm zu sprechen. Ich gestehe, in unsern Geschichten Beispiele gefunden zu haben, daß man ein Versehen durch sein Vermögen vergütet, sein Mädchen einem Freunde abgetreten, seine Mutter der Beherscherin seiner Seele vorgezogen hat; doch nie hab' ich gelesen,

daß

daß ein Höfling von einem beungnadigten Minister, vortheilhaft gesprochen, gegen den sein Herr hoch in Grim entbrant war. Ich gebe einem jeden von denen, deren Edelthaten eben sind bekant gemacht worden, zwanzigtausend Goldstükke; den Becher aber dem Zadig.

Sir, den verdienen Ihro Majestät ganz allein, sagte dieser, denn Sie haben die unerhörteste Handlung gethan, daß Sie, ein König, Sich gegen Ihren Sklaven nicht erzürnten, als er Ihrer Leidenschaft widersprach.

Man bewunderte den König und Zadig. Der Richter, der sein Vermögen weggegeben, der Jüngling, der sein Mädchen seinem Freunde abgetreten, der Krieger, der das Leben seiner Mutter seiner Geliebten ihrem vorgezogen, empfingen von dem Monarchen Geschenke, und sahen ihre Namen in dem Buche der Edeln. Zadig erhielt den Becher, und der König den Ruf eines biedern Fürsten, den er aber nicht lange behielt. Dieser Tag wurde durch Feste gefeiert, die länger dauerten, als es das Gesez mit sich brachte. Noch bis jezt hat sich das Andenken daran in Asien erhalten. Zadig sagte: Sonach bin ich endlich glüklich! Doch er irte sich.

Der Minister.

Der König hatte seinen ersten Minister verloren, und er sezte Zadig an dessen Stelle. Alle schöne Damen in Babilon gaben dieser Wahl Beifal; denn seit Stiftung des Reichs hatte man nie einen so jungen Minister gehabt. Alle Höflinge waren erbittert, der Neidhart spie Blut und die Nase lief ihm entsezlich auf. Nachdem sich Zadig beim König und bei der Königin bedankt, ging er sich beim Sittig zu bedanken.

Schöner Vogel, sagte er zu ihm, Du hast mir das Leben gerettet, und mich zum ersten Minister gemacht; die Hündin und der Gaul von Ihro Majestät haben mir viel Böses erzeigt, Du aber viel Gutes. Da sieht man's, wovon das Schiksal der Menschen abhängt! doch, fügt' er hinzu, wird ein so sonderbares Glük vielleicht bald wieder wegschwinden. Ja, antwortete das Papchen. Dies Wort fiel dem Zadig auf; indes, da er ein guter Naturkundiger war, und die Papageien keine Propheten glaubte, so beherzte er sich bald wieder, und hub an seine Ministerschaft auf's bestmöglichste zu verwalten.

Er lies jederman die geheiligte Macht der Geseze empfinden, niemanden aber das Gewicht seiner Würde.

Er legte den Stimmen im Divan nicht Zügel und Gebis an, und jeder Wessir konte, ohn' ihm zu misfallen, seine Meinung heraussagen. Wenn er in einer Sache das Urtel sprach, so war er es nicht, der dies that, sondern das Gesez; fand er's zu streng, so milderte er's, und gebrach's irgend an Gesezen, so machte seine Billigkeitsliebe welche, die man vom Zoroaster abgefast halten sollen.

Von ihm haben jene Nazionen den grossen Grundsaz, daß es besser sei, es darauf ankommen zu lassen, einen Schuldigen zu retten, als einen Unschuldigen zu verdammen. Er glaubte die Geseze wären nicht nur gemacht, die Bürger des Staats im Zaum zu halten, sondern ihnen auch unter die Arme zu greifen. Sein Haupttalent bestand darin, die Warheit an den Tag zu fördern, die alle Menschen zu verdunkeln suchen. Von den ersten Tagen seiner Amtsführung an sezte er dies grosse Talent in Uebung.

Ein berühmter Babilonischer Handelsman war in Indien gestorben, und hatte seine beiden Söhne zu gleichen Theilen zu Erben eingesezt, wenn sie ihre Schwester würden verheuratet haben, und demjenigen von beiden, dem man die mehrste Liebe für ihn anerkennen würde, hatte er dreissigtausend Goldstükke noch

ausserdem vermacht. Der Aelteste erbaute ihm ein Grabmal, der Jüngste vermehrte mit einem Theil seines Erbes die Aussteuer seiner Schwester, und jederman sagte: der Aelteste liebt seinen Vater am meisten, dem Aeltsten gehören die dreissigtausend Goldstükke.

Zadig lies sie beide zu sich kommen, einen nach dem andern. Euer Vater ist nicht tot, sagte er zum Aeltsten, er ist wieder von seiner lezten Krankheit genesen, und kömt nach Babilon zurük. Den Göttern sei Dank dafür! sagte der Jüngling, allein ich hab' ihm ein Grabmal erbaut, das mir sehr viel zu stehn kömt. Zadig sprach hernach eben so zum Jüngsten. Meinen herzlichen Dank den Göttern! rief dieser. Ich wil meinem Vater alles wiedergeben, was ich habe, ich wünschte aber, daß er meiner Schwester das liesse, was ich ihr gegeben. Du solst nichts wiedergeben, sagte Zadig, und dreissigtausend Goldstükke haben, denn Du liebst Deinen Vater am meisten.

Ein sehr reiches Mädchen hatte zweien Magiern die Ehe versprochen, und nachdem sie einige Monate hindurch von beiden Unterricht bekommen, fand sie sich schwanger. Sie wolten sie beide heuraten. Ich wil denjenigen zum Mann nemen, sagte sie, der mich in den Stand gesezt hat, dem Staate einen Bürger zu liefern.

Ich

Ich habe dies gute Werk gethan, sagte der eine. Der Vorzug gebührt mir! rief der andre. Nun wol, gab sie zur Antwort, ich wil den für den Vater erkennen, der dem Kinde die beste Erziehung zu geben vermag. Sie gebar einen Sohn; jeder von ihnen wolte ihn erziehn. Die Sache kam vor Zadig. Er lies die beiden Magier kommen. Was wilst Du den Knaben lehren? Ich werde ihn, sagte der Doktor die Partes orationis, die Dialektik, die Astrologie, die Dämonomanie, die Substanzen und Zufälligkeiten, das Abstraktum und Conkretum, die Monaden und die vorherbestimte Harmonie lehren. Und ich, sagte der Zweite, wil mich bestreben ihn gerecht und der Freundschaft edler Seelen würdig zu machen. Zadig that den Ausspruch: Du magst nun Vater sein oder nicht, so solst Du seine Mutter heuraten.

Gelehrte Fehden und Audienzen.

Auf die Art zeigte sich täglich sein Scharfsin und seine Seelengüte. Man bewunderte ihn, liebt' ihn aber zugleich; man hielt ihn für den glüklichsten unter

Dämonomanie die Lehre von den bösen Geistern, Teufelsbeschwörungen, Zaubereien u. dergl.

ter allen Menschen. Das ganze Reich erschol von seinem Namen, alle Frauenzimmer blikten ihn mit buhlenden Augen an; alle Bürger priesen seine Gerechtigkeit; die Gelehrten betrachteten ihn als ihr Orakel, die Priester sogar räumten ein, daß er mehr verstünde, als der alte Archimagus Yébor. Jezt war man weit entfernt, ihm der Greifen wegen einen Prozes zu machen, und man glaubte nichts, als was ihm glaublich schien.

Damals war in Babilon eine grosse Fehde, die bereits funfzehnhundert Jahr das Reich in zwei hartnäkkige Sekten theilte. Die eine behauptete, man müsse stets mit dem linken Fusse voran in den Tempel des Mithra treten, der andern war dieser Brauch ein Gräuel und sie sezte stets den rechten Fus zuerst über die Schwelle des Tempels. Man erwartete den Feiertag des heiligen Feuers, um zu wissen, welche Sekte Zadig begünstigen würde. Die ganze Welt hatte ihre Augen auf seine Füsse geheftet, und die ganze Stadt war vol stürmischer Unruh' und Erwartung. Zadig sprang mit beiden Füssen zugleich in den Tempel, und bewies sodan in einer meisterhaften Rede: der Gott

Him-

Mithra. Hiervon sehe man im Anhange nach.

Himmels und der Erde, vor dem kein Ansehn der Person gilt, achte den linken Fus nicht mehr als den rechten.

Neidhart und sein Weib behaupteten: seine Rede sei nicht bilderreich genug; er hab' in selbiger nicht Berg' und Hügel genug herumtanzen machen. Ein magrer, genieloser Kopf! sagten sie. Man sieht weder das Meer bei ihm seinem Gestade entfliehn, noch die Sterne herabfallen von ihren Sizen, noch die Sonne zertröpfeln wie Wachs; er hat nicht den echten orientalischen Styl. Zadig begnügte sich den Styl der gesunden Vernunft zu haben. Jederman war ihm zugethan, nicht weil er vernünftig, nicht weil er liebenswürdig, sondern weil er erster Wessir war.

Eben so glüklich endete er den grossen Prozes zwischen den weissen und schwarzen Magiern. Die Weissen behaupteten: es sei ruchlos, sich gegen den Wintermorgen zu wenden, wenn man zu Gott betete; die Schwarzen versicherten, es sei dem HERRN ein Greuel, wenn sich die Menschen im Gebet gegen den Sommerabend wendeten. Zadig befal, man solte sich wenden, wohin man wolte.

Sonach fand er das Geheimnis des Morgens die öffentlichen und besondern Angelegenheiten abzumachen;

den übrigen Theil des Tages beschäftigte er sich damit, Babilon in jedem Betracht zu verschönern: er lies Tragödien aufführen, worin man weinte, und Komödien, worin man lachte, was schon längst ausser Brauch gekommen war, was er aber wieder in Gang und Schwang brachte, weil er Geschmak hatte.

Er verlangte nicht mehr zu verstehn als die Künstler, belohnte sie mit Gnadenbezeigungen und Vorzugeserweisungen und neidete nicht insgeheim ihre Talente. Des Abends macht' er dem Könige und zumal der Königin die Zeit ganz ungemein kurz. Ein grosser Minister! sagte der König; ein liebenswürdiger Minister! sagte die Königin, und alle beide sezten hinzu: es wäre äusserst Schade, wenn er wäre gehängt worden.

Nie hat ein Mann in Geschäften den Damen soviel Audienzen zu geben sich genötigt gesehn als er. Der gröste Theil davon sprach nur von Angelegenheiten mit ihm, um zu einer Herzensangelegenheit zu gelangen. Die Frau des Neidharts war eine der ersten, die sich ihm vorführte. Sie schwur ihm beim Mithra bei der Zend-Avesta und bei dem heiligen Feuer, sie hab'

Zend-Avesta. Hiervon sehe man den Anhang nach.

hab' ihres Mannes Betragen verabscheut; vertraute ihm sodan es sei ein eifersüchtiges bestialisches Geschöpf, gab ihm zu verstehn, daß ihn die Götter bestraften, indem sie ihm die kostbaren Wirkungen jenes heiligen Feuers versagten, wodurch der Mensch allein den Unsterblichen gleich ist; zum Schlus lies sie ihr Knieband fallen. Zadig hob es mit seiner gewönlichen Höflichkeit auf, band's aber nicht um das Knie der Dame, und dies kleine Vergehn, wofern's anders eins ist, veranlaste die entsezlichsten Unglüksfälle. Zadig dachte nicht weiter daran, allein Neidharts Frau dachte an nichts mehr als daran.

Tagtäglich führten sich neue Damen vor. Die geheimen Jahrbücher Babilons behaupten, daß er einst der Versuchung unterlegen, daß er aber höchlich erstaunt sei, nicht Wollust im Genus geschmekt, und seine Liebhaberin mit Zerstreuung umarmt zu haben. Diejenige, der er fast ohn' es zu merken, Merkmale seines Schuzes angedeihen lies, war eine Kammerfrau der Königin Astarté. Diese zärtliche Babilonerin sagte zu sich selbst, um sich zu trösten: der Mann mus erstaunend viel Geschäfte im Kopf haben, da er sogar jezt in den Aeusserungen der Liebe daran denkt.

In

In den Augenblikken, wo die Meisten kein Wort sagen, und andre nur geweihte Ausdrükke ausstossen, vergas Zadig sich so weit, daß er mit Einem Male ausrief: Die Königin! Die Babilonerin glaubte, er sei endlich in einem günstigen Momente wieder zu sich gekommen, und sage zu ihr: Meine Königin! allein Zadig noch immer äusserst zerstreut, sprach den Namen Astarté aus. Die Dame, die in diesen seeligen Augenblikken alles zu ihrem Vortheil deutete, bildete sich ein, das wolle sagen: Du bist weit schöner, als Astarté. Sie verlies Zadig's Seralje mit sehr schönen Geschenken; eilte zu Neidhart's Frau ihrer Busenfreundin, und erzälte der ihr Abenteuer. Dieser Vorzug wurmte jener gar heftiglich.

Mich hat er nicht einmal gewürdigt, nur dies Strumpfband hier umzubinden, sagte sie, ich wil's auch nicht mehr an den Fus bringen. Sieh da! sagte die Glükliche zur Neidischen, eben solche Strumpfbänder wie der Königin ihre. Vermutlich nimst Du sie von der nämlichen Galanteriehändlerin? Die Neidhartin staunte hierüber tief, antwortete nichts, und ging ihren Mann, den Neidhart, um Rat fragen.

Indes bemerkte Zadig, daß er allezeit Zerstreuungen bekam, wenn er Audienzen ertheilte, und wenn er Ur-

tel sprach; er wuste nicht, was davon der Grund sein möge, und dies allein peinigte ihn.

Jezt träumte ihm ein sonderbarer Traum. Ihm däuchte, er läge anfänglich auf dürren Kräutern, worunter sich einige befanden, die ihm wegen ihrer Stacheln beschwerlich fielen; nachher aber als ruht' er sanft auf einem Rosenbette, aus welchem eine Schlange hervorkam, die ihm mit ihrer scharfen und giftigen Zunge im Herzen verwundete. Ach! sagte er erwachend, ich habe lange auf jenen dürren und stechenden Kräutern gelegen, jezt bin ich auf dem Bette der Rosen, wer wird aber die Schlange sein?

Die Eifersucht.

Zadig's Unglük kam selbst von seinem Glük, und zumal von seinen Verdiensten her. Er unterhielt sich täglich mit dem Könige und mit Astarten, seiner erlauchten Gemalin. Die Annemlichkeiten seiner Unterhaltung verdoppelten sich durch jene Begier zu gefallen die dem Wize das ist, was Puz der Schönheit; seine Jugend und sein anmutreiches Betragen machten nur unvermerkt auf Astartén einen Eindruk, den sie anfangs nicht bemerkte. Ihre Leidenschaft wuchs im Schoosse der Unschuld. Astarté überlies sich ohn' alles Beden-

ken und ohn' alle Furcht dem Vergnügen einen Mann zu sehn und zu hören, der ihrem Gemal, und dem Staate theuer war; sie rühmte ihn unablässig dem Könige, sprach von ihm mit ihren Weibern, die ihre Lobeserhebungen von ihm noch überboten; alles diente dazu, den Pfeil den sie nicht fühlte, noch tiefer in ihr Herz zu stossen. Sie machte dem Zadig Geschenke, worein sich mehr Galanterie mischte, als sie dachte; glaubte als Königin mit ihm zu reden, die mit seinen Diensten zufrieden war, und oft waren es die Ausdrükke einer fühlenden Frau.

Astarté war weit schöner, als jene Semire, die die Einäugigen so haste, und als jenes andre Weib, die ihrem Mann hatte entnasen wollen. Astartén's Vertraulichkeit, ihre zärtliche Reden, worüber sie zu erröten began, ihre Blikke, die sie wegwenden wolte und doch auf die seinigen heftete, fachten in Zadig's Herzen ein Feuer an, worüber er erstaunte. Er kämpfte dagegen, rief die Philosophie zu Hülfe, die ihn noch nie im Stich gelassen, doch gab sie ihm nur Licht, nicht im mindesten Erleichtrung. Pflicht, Erkentlichkeit, die beleidigte höchste Majestät stelten sich den Augen seiner Seele als rächende Götter dar; er kämpfte, siegte, doch dieser Sieg, den er jeden Augenblik über

sich

sich davon tragen muste, kostete ihm Seufzer und Thränen.

Er wagt' es nicht mehr zu der Königin mit jener holden Freimütigkeit zu reden, die für sie alle beide so viel Reize gehabt hatte; seine Augen bewölkten sich, seine Reden waren unzusammenhängend und gezwungen, er sah ihr nie in's Gesicht, und drehten sich seine Blikke wider seinen Willen nach Astarrén, so trafen sie auf die thränenfeuchten Augen der Königin, aus denen Flammenstralen fuhren. Sie schienen einander zu sagen: wir beten uns an, und fürchten uns, uns zu lieben; wir brennen beide von einem Feuer, das wir verdammen.

Einst kam Zadig von ihr, in wilden Taumel der Sinne, das Herz zerdrükt von einer Bürde, die er nicht mehr tragen konte; in dem heftigen Sturm, worin er war, lies er seinen Freund Kador in sein Geheimnis dringen, so wie ein Mensch, der lange Zeit die Anfälle eines lebhaften Schmerzens ausgehalten hat, endlich sein Uebel durch einen Schrei zu erkennen giebt, den es ihm von neuem mit verdoppelter Stärke auf ihn zustürmend abprest, und durch den kalten Schweis, der seine Stirn herabtröpfelt.

Schon längst hab' ich bemerkt, was Du Dir selbst verhelen wollen, sagte Kador zu ihm: die Leidenschaften haben Kenzeichen, worin man sich nicht irren kan. Urteile trauter Zadig, da ich in Deinem Herzen gelesen, ob der König nicht in selbigem eine ihn beleidigende Empfindung entdekken wird. Sein einziger Fehler ist, der eifersüchtigste unter allen Menschen zu sein. Du widerstehst Deiner Leidenschaft mit mehrer Stärke als die König'n die ihrige bekämpft, denn Du bist Philosoph, Du bist Zadig, Astarté ist Weib; sie läst ihre Blikke um so unvorsichtiger sprechen, je weniger strafbar sie sich noch glaubt. Unglüklicher Weise auf ihre Unschuld bauend, verabsäumt sie den nötigen äussern Schein. Ich zittre für sie, so lange sie sich noch keine Vorwürfe zu machen hat. Verstündet ihr euch mit einander, so würdet ihr die Augen Aller zu täuschen wissen; wachsende und bekämpfte Leidenschaft wird offenbar; befriedigte Liebe weis sich zu helen.

Zadig zitterte bei dem Antrage an seinem Wolthäter dem Könige zum Verräter zu werden, und er war nie seinem Fürsten treuer, als da er eines unfreiwilligen Verbrechens gegen ihn schuldig war. Gleichwol sprach die Königin so oft Zadig's Namen aus, und indem sie ihn aussprach überzog sich ihre Stirn so oft mit Röte,

sie

sie war bald so feurigberedt, bald so stumm, wenn sie in des König's Gegenwart mit ihm sprach; ein so tiefes Staunen bemächtigte sich ihrer, wenn er weggegangen war, daß der König darüber unruhig ward. Er glaubte alles, was er sahe, und dachte sich alles, was er nicht sahe. Er bemerkte zumal, daß die Babuschen seiner Frau blau waren, und Zadig's seine auch, daß seine Frau gelbe Bandschleifen trug und Zadig eine gelbe Müze; dies waren schrekliche Anzeigen für einen argwönischen Fürsten. Der Verdacht verwandelte sich in seiner erbitterten Seele in Gewisheit.

Alle Sklaven der Könige und Königinnen sind eben so viel Kundschafter ihrer Herzen. Man hatt' es bald heraus, daß Astarté zärtlich und Moabdar eifersüchtig war. Der Neidhard bewog sein Weib dem Könige ihr Strumpfband zu senden, daß der Königin ihrem

Babuschen. In der Französischen und Teutschen Sprache nent man *babouches* eine Art Pantoffeln mit Hinterquartieren; sie sind zuerst aus der Levante nach Europa gebracht worden, wo sie nun ebenfals verfertigt und im Winter getragen werden. Bei den Siamern, Schinesen und Türken aber haben die Babuschen ein spiziges und in die Höhe gehendes Vorderende, wie ehemals die *Peranes* der Römischen Damen. Schmidlin.

glich. Um das Unglük volkommen zu machen, war es blau. Der Monarch dachte nunmehr auf nichts als auf die Art der Rache. Er beschlos in einer Nacht, die Königin zu vergiften, und den Zadig mit anbrechendem Tage durch den Strik hinzurichten.

Dieser Befel wurde einem unerbitlichen Hämling gegeben, dem beständigen Diener seiner Rache. Damals befand sich in des König's Kabinette ein Zwerglein, das stum war, aber nicht taub, und das allenthalben Zutrit hatte, und wie ein Hausthier Zeuge von den geheimsten Vorfallenheiten war. Dies Zwerglein hing sehr an der Königin und am Zadig. Er hörte mit eben so vielem Erstaunen, als Entsezen den Befel zu ihrem Tode geben. Wie solt' er's aber anfangen, diesem schreklichen Befele zuvorzukommen, der in wenig Stunden solte volzogen werden? Schreiben kont' er nicht, wol aber malen, und das sehr treffend. Er verwante einen Theil der Nacht das abzuröteln, was er der Königin wolte zu verstehn geben.

Auf seiner Zeichnung erblikte man den von Wut kochenden König, der seinem Kämmerling Befele gab; ein-

Hämling heist bekantermaassen in der alten Sprache ein Verschnitner.

einen blauen Strang, ein Trinkgeschir, blaue Kniebänder und gelbe Bandschleifen auf dem Tische; die Königin in die Mitte des Gemäldes, sterbend in den Armen ihrer Weiber, und Zadig erdrosselt zu ihren Füssen. Am Himmel sahe man die aufgehende Sonne, um anzudeuten, daß diese gräsliche Hinrichtung mit den ersten Stralen der Morgenröte geschehen solte. Sobald er diese Arbeit geendet, eilte er zu einer von den Kammerfrauen der Königin, wekte sie auf, und gab ihr zu verstehn, sie müsse dies Gemälde in dem nämlichen Augenblik zur Königin tragen.

Mitten in der Nacht pochte man an Zadig's Thür, und gab ihm ein Briefchen von der Königin. Er ist unsicher, ob ihm dies nicht träumt; mit zitternder Hand öfnet er den Brief. Wie bestürzt war er, und wer kan die ihn ganz zu Boden drükkende Bestürzung und Verzweiflung malen, als er die Worte las:

„Fliehet in dem nämlichen Augenblik, in dem man Euch „das Leben entreissen wil. Fliehet Zadig, ich besel' es Euch „im Namen unserer Liebe und meiner blauen Bänder. Ich „war nicht strafbar, aber ich fühle, daß ich als Verbrecherin „sterben werde."

Zadig vermochte kaum zu reden, er sante nach Kador, und reichte ihm, wie er kam, ohn' ein Wort zu

 sagen,

sagen, das Biljet. Kador trieb ihn fort, und zwang ihn sogleich den Weg nach Memphis zu nemen. Wagst Du's zur Königin zu gehn, sagte er, so beschleunigst Du ihren Tod, sprichst Du mit dem Könige, so richtest Du sie auch zu Grunde. Ihr Schiksal nem' ich auf mich, folg' Du dem Deinigen. Ich wil aussprengen, Du habest Dich nach Indien gewant, Dir bald nachfolgen, und berichten, was zu Babilon vorgefallen ist.

In eben dem Augenblik lies Kador zwei der schnelfüssigsten Dromedare vor eine geheime Pforte des Pallastes führen, auf ein's derselben den Zadig heben, den man hinaustragen muste, und der im Begrif war, den Geist aufzugeben. Ein einziger Knecht folgte ihm, und bald verlor Kador, in Erstaunen und Wehmut versenkt, seinen Freund aus dem Gesichte.

Als dieser erlauchte Flüchtling auf den Bord eines Hügels gekommen war, von welchem man Babilon sehen konte, dreht' er sein Gesicht nach dem Pallast der Königin, und sank in Ohnmacht; er bekam seine Sinne nur wieder, um Thränen zu vergiessen, und sich den Tod zu wünschen. Endlich, nachdem er sich mit dem beweinenswürdigen Schiksal der liebenswürdigsten unter den Weibern und der ersten Königin von der Welt

beschäf-

beschäftigt, kam er einen Augenblik auf sich selbst zurük und rief:

Was ist nun das menschliche Leben! Tugend, wozu hast Du mir gefromt? Zwei Weiber betrogen mich schändlich, die dritte, die nicht strafbar ist, und schöner als jene, wird sterben. Alles, was ich Gutes gethan, ist stets für mich ein Quel voller Flüche gewesen, und ich bin nur auf den Gipfel der Grösse gehoben worden, um in den gräslichsten Abgrund des Unglüks zu stürzen. Wär' ich boshaft gewesen wie so viel' andre, so wär' ich noch glüklich wie sie.

Zu Boden gedrükt von diesen traurigen Betrachtungen, die Augen verhült mit dem Schleier der Wehmut, Todesblässe auf dem Antliz, und die Seele versenkt in die Fülle einer dumpfen Verzweiflung, sezt' er seine Reise nach Aegypten fort.

Die geprügelte Frau.

Zadig richtete seinen Lauf nach den Sternen. Der Orion und das glänzende Gestirn des Sirius leiteten ihn nach dem Pol des Kanopus. Er bewunderte jene grosse Lichtkugeln, die unsern Augen schwache Funken dünken, da die Erde, die doch in der That nur ein un-

merklicher Punkt in der Natur ist, unsrer Habsucht etwas so Grosses und Edles scheint.

Nunmehr dacht' er sich die Menschen so wie sie in der That sind, als Gewürm, das sich untereinander auf einem Kotkörnchen verzehrt. Dies wahre Bild seines Wesens und Babilons Nichts darstellend, schien seine Unglüksfälle zu vernichten. Seine Seele schwang sich bis in's Unendliche, und betrachtete, von den Sinnen losgerissen, die unwandelbare Ordnung des Weltals. Doch endlich, als er wieder zu sich selbst kommend, und in sein Herz zurükgehend, dachte, Astarté könte für ihn gestorben sein, entschwand das Weltal seinen Augen, und er sah' in der ganzen Natur nichts als die sterbende Astarté und den unglüklichen Zadig.

Indem er sich so dieser Ebb' und Flut der erhabnen Philosophie und des niederdrükkenden Schmerzens überlies, naht' er sich Aegypten's Gränzen, und schon befand sich sein treuer Diener im ersten Flekken, woselbst er eine Herberge suchte. Indes schlenderte Zadig auf die Gärten zu, die dies Dorf umgaben. Er erblikte nicht weit von der Heerstrasse ein in Thränen schwimmendes Weib, die Himmel und Erde zur Hülfe rief, und einen ihr nacheilenden wütenden Mann. Schon hatte dieser sie erreicht; sie umschlang seine Knie, und

ward

ward von ihm mit Schlägen und Vorwürfen überhäuft. Aus dem stürmischen Verfahren des Aegypters, und aus des Weibes wiederholtem Flehen um Verzeihung schlos er, sie sei eine Ungetreue. Nachdem er diese Frau betrachtet, die von anziehender Schönheit war, und sogar der unglüklichen Astarté etwas ähnlich, fühlt' er sich von Mitleid gegen sie, und von Abscheu gegen den Aegypter durchdrungen.

Helft mir, schluchzte sie dem Zadig zu, reist mich aus den Händen des barbarischten unter den Menschen, rettet mein Leben! Auf dies Geschrei eilte Zadig, sich zwischen sie und diesen Barbarn zu werfen. Da er des Aegyptischen einigermassen kundig war, so sagt' er in dieser Sprache zu ihm: Hast Du einige Menschlichkeit, so beschwör' ich Dich der Schönheit und der Schwäche zu schonen. Wie kanst Du so das Meisterstük der Natur mishandeln, das Dir zu Füssen liegt, und keine andre Wehr hat als Thränen? Haha! rief der von Grim Entbrante, also liebst Du sie auch? Nun so mus ich mich an Dir rächen.

Mit diesen Worten lies er die Frau fahren, die er mit der einen Hand bei den Haaren hielt, ergrif seine Lanze und wolte damit den Fremdling durchboren. Doch dieser, der kaltes Bluts war, vermied den Wurf

eines Wütenden gar leicht. Er faste die Lanze vorn bei dem sie bewafnenden Eisen; jener wolte sie zurükziehn, und dieser hin zu sich; darüber zerbrach sie unter ihren Händen. Der Aegypter zieht sein Schwert, Zadig das seinige, und so gehen sie auf einander los. Jener versezt Leztern unzählige übereilte Hiebe, dieser dreht sie mit Geschiklichkeit ab. Die auf einem Wasen sizende Dame brachte ihren Kopfpuz indes wieder in Ordnung, und sahe zu. Der Aegypter war stärker als sein Gegner, Zadig aber gewanter. Dieser schlug sich als ein Mann, dessen Kopf seinen Arm führte, und jener als ein Unsinniger, dessen Bewegungen blinder Jachzorn lenkt. Zadig unterlief, und entwafnete ihn; und indes daß der wütend gewordne Aegypter sich auf ihn stürzen wil, pakt ihn dieser, wirft ihn zu Boden, hält ihm das Schwert auf die Brust, und erbeut sich ihm das Leben zu schenken. Der Aegypter ausser sich, zukt seinen Dolch, und verwundet ihn zu eben der Zeit, da ihm der Sieger verzieh. Ergrimt jägt ihm dieser sein Schwert in die Brust. Der Aegypter stöst einen gräslichen Schrei aus, und stirbt unter gewaltigen Zukkungen.

Nunmehr näherte sich Zadig der Dame und sagte zu ihr in einem unterwürfigen Tone: Er zwang mich

ihn zu töten, ich habe Sie gerächt, und von dem heftigsten Manne befreit, den ich je gesehn. Was sol ich nun thun, Madam? Sterben, Bösewicht! sterben! gab sie ihm zur Antwort. Du hast meinen Geliebten umgebracht; ich wolte, ich könte Dein Herz zerfleischen.

„Warlich, Madam, Sie hatten ein sonderbares „Geschöpf von Liebhaber. Er schlug Sie aus Leibes„kräften, und wolte mir das Leben nemen, weil Sie „mich beschworen, Ihnen beizustehn.“ Ich wolte, er schlüge mich noch, sagte sie mit heftigem Geschrei, ich verdiente es, ich hatte ihm Anlas zur Eifersucht gegeben. Wolte der Himmel er schlüge mich noch, und Du wärst an seiner Stelle. Zadig erstaunter und aufgebrachter als er je in seinem Leben gewesen, sagte zu ihr: So schön Sie auch sind, Madam, so verdienten Sie doch, daß ich nunmehr Sie durchprügelte, so närrisch sind Sie; doch die Mühe werd' ich mir nicht nemen. Damit stieg er auf seinen Dromedar, und rit auf den Flekken zu.

Kaum war er einige Schritte von ihr, als er ein starkes Geräusch hinter sich hörte, das ihm umzublikken nötigte, und er ward vier reitende Boten aus Babilon gewahr, die mit verhängten Zügeln angejagt kamen. Der eine von ihnen, als er die Frau sahe, schrie: Das

ist

ist sie! Sie gleicht der uns von ihr gemachten Abschilderung. Sie kümmerten sich nicht um den Toten, und bemächtigten sich sogleich der Dame.

Kommen Sie mir noch einmal zur Hülfe, grosmütiger Fremdling! rief sie ohn' Unterlas dem Zadig zu. Ich bitte Sie um Verzeihung, daß ich mich über Sie beschwert habe, stehn Sie mir bei und ich bin die Ihrige bis in's Grab. Dem Zadig war die Lust vergangen sich je wieder für sie zu schlagen. Pah! Madam, antwortete er, mich führen Sie nicht mehr an! Ueberdies war er verwundet, triefend von Blut, hülfsbedürftig, und der Anblik vier reitender Boten, vermutlich vom Könige Moabdar abgesant, erfülte ihn mit Unruhe. Hastig näherte er sich dem Dorfe, nicht begreifend, weshalb vier reitende Boten von Babilon diese Aegyptierin wegnemen kamen, noch erstaunter aber über den Karakter dieser Dame.

Die Sklaverei.

Als er in den Aegyptischen Flekken hereinkam, umringte ihn das Volk und schrie: Da ist der Mensch, der die schöne Missuf entführt, und den Klerofis gemeuchelmordet hat. Gott behüte mich, meine Herren, sagte er, Ihnen Ihre schöne Missuf je zu entführen; sie ist

zu launenhaft, und was den Kletofis anlangt, so hab' ich ihn nicht meuchlings umgebracht, sondern blos mich gegen ihn vertheidigt. Er wolte mich töten, weil ich ihn ganz demütig um Verschonung der schönen Missuf bat, die er auf's unbarmherzigste prügelte. Ich bin Fremdling, komme eine Freistäte in Aegypten zu suchen; ist es nun wol warscheinlich, daß ich, Ihren Schuz begehren kommend, mit dem Raub' eines Weibes und der Ermordung eines Mannes mich bei Ihnen einführen werde?

Damals waren die Aegypter gerecht und menschlich. Das Volk brachte Zadig nach dem Rathause; man began damit ihm seine Wunden zu verbinden, und alsdan erst vernam man ihn und seinen Diener; jeden besonders, um die Warheit an den Tag zu bringen. Man erkante, daß Zadig kein Meuchelmörder war, doch hatt' er Menschenblut vergossen, und deshalb must' er, dem Gesez zu folge, Sklave werden. Man verkaufte zum Behuf des Flekkens seine beiden Kameele, und theilte alles Gold, das sie mitgebracht hatten, unter die Einwoner aus; er selbst wurde so wol als sein Reisegefährte, auf öffentlichem Markte zum Verkauf aufgestelt.

Ein Arabischer Kaufman, Namens Setok erhandelte sie; der zu Strapazen tüchtiger seiende Knecht

ward weit theurer verkauft, als sein Herr. Man stelte zwischen diesen beiden Leuten gar keine Vergleichung an. Zadig ward also ein seinem Knechte untergeordneter Sklave; man kuppelte sie durch Fusschellen aneinander, und so folgten sie dem Arabischen Kaufmanne in seine Wonung.

Unterwegs tröstete Zadig seinen Diener, und ermahnte ihn zur Geduld, er aber stelte nach seiner Gewonheit Betrachtungen über das menschliche Leben an. Ich sehe, sagte er, daß mein unglükliches Geschik auch über Dich sich verbreitet. Bisher hat alles, was ich gethan, eine ganz sonderbare Wendung genommen. Ich wurde zur Geldbusse verdamt, weil ich eine Hündin und Pferd vorbeilaufen sehn; wäre bei Einem Haar eines Greifen halber gepfält worden; bin zur Richtstäte geschikt worden, weil ich ein Lobgedicht auf einen König gemacht; stand auf dem Punkt erdrosselt zu werden, weil die Königin gelbe Bandschleifen trug, und nun bin ich samt Dir Sklave, weil ein Wütrich sein Mädchen geprügelt. Wolan! verlieren wir nicht den Mut, vielleicht wird sich all' das bald enden. Die Arabischen Kaufleute müssen ja Sklaven haben, und warum solt' ich es nicht so gut sein, als ein andrer, da ich Mensch bin, wie ein andrer? Dieser Kaufman

wird

wird nicht unbarmherzig sein, mus seine Sklaven wol behandeln, wenn er Nuzen von ihnen ziehn wil. So sprach er und im Grunde seines Herzens war er mit dem Schiksal der Königin von Babel beschäftigt.

Zwei Tage hernach reiste Setok mit seinen Sklaven und Kameelen nach dem wüsten Arabien, denn sein Stam wonte in der Wüste Horeb. Der Weg war langwierig und mühsam. Setok hielt unterwegs mehr auf den Diener als auf den Herrn, weil Erstrer sich auf's Beschikken der Kameele besser verstand, und erwies ihm alle kleine Vorzüge. Zwei Tagereisen von Horeb fiel das eine Kameel um, und dessen Ladung wurde auf die Rükken seiner Knechte vertheilt; Zadig bekam auch seinen Theil. Setok fing an zu lachen, als er all diese Sklaven so krum gehen sahe. Zadig nam sich die Freiheit ihm den Grund davon zu erklären, und lehrte ihn die Geseze des Gleichgewichts. Der erstaunte Kaufman began ihn mit ganz andern Augen anzusehn.

Als Zadig seine Neugier dadurch angefacht sahe, so verdoppelte er sie, indem er ihn Vieles lehrte, was in seinen Handel schlug; die verschiedenartige Schwere der Metalle und Waaren bei gleicher Grösse; die Eigenschaften vieler nüzlichen Thiere, das Mittel diejenigen auch dazu zu machen, die es nicht waren; kurz, er

däuchte dem Setok ein Weiser. Nunmehr gab er ihm den Vorzug vor seinem Kameraden, den er so sehr geschäzt hatte. Er behandelte ihn gut, und hatte nicht Ursach es zu bereuen.

In seinem Stam angekommen, war Setok's erstes Geschäft, einem Hebräer fünfhundert Unzen Silbers abzufordern, die er ihm in Gegenwart von zweien Zeugen geliehen hatte; allein diese beiden Zeugen waren tot, und der Hebräer bemächtigte sich des Geldes vom Kaufman, weil er nicht überführt werden konte, Gott dankend, daß er ihm ein Mittel gegeben einen Araber zu betrügen. Setok klagte seine Not dem Zadig, der sein Ratgeber geworden war.

Und wo habt Ihr Eure fünfhundert Unzen diesem Treulosen geliehen, fragte ihn Leztrer. „Auf einem breiten Steine beim Berge Horeb, antwortete der Kaufman.„ Von was für Gemütsart ist Euer Schuldner, sagte Zadig. „Von der schurkschsten, versezte Setok.„ Ich meine nur, ob er hizig ist, oder phlegmatisch, bedachtsam, oder herausplazend? „Unter allen bösen „Zalern, die ich kenne, ist's der ungestümste.“ Nun wol, so last mich Eure Sache vor Gericht führen, bat Zadig dringend.

Er lud würklich den Hebräer vor Gericht, und sagte zum Richter: Du Hauptküssen des Throns der Billigkeit, ich fordre von diesem Manne, im Namen meines Herrn, fünfhundert Unzen Goldes, die er nicht zurükgeben will. Habt Ihr Zeugen? sagte der Richter. „Nein, die sind tot; allein es ist noch ein breiter „Stein da, worauf das Geld gezalt wurde, und wenn „Ew. Hochweisheiten zur Herbeischaffung dieses Steins „Befel zu ertheilen geruhen, so hoff' ich, er sol zeu„gen zwischen ihm und mir. Wir beide, der Hebräer „und ich, wollen so lange hier bleiben, bis der Stein „kömt. Ich wil ihn auf Kosten meines Herrn holen „lassen." Herzlich gern, erwiederte der Richter, und nam andre Sachen vor.

Mit allen Partien fertig, sagt' er zum Zadig: Ist Eur Stein noch nicht da? Und wenn Eure Hochweisheiten auch bis morgen hier blieben, versezte der Hebräer mit lachendem Munde, so würde doch der Stein noch nicht da sein: es ist weiter als sechs Meilen von hier, wo er liegt, und es gehört wol eine Mandel Leute dazu, ihn fortzuschaffen. Nun hab' ich's nicht gesagt, rief Zadig, der Stein würde zeugen zwischen ihm und mir; da dieser Mensch weis, wo er ist, so gesteht er zugleich mit ein, daß das Geld ist darauf ausgezalt worden. Der

ausser Fassung gebrachte Hebräer sahe sich bald genötigt, alles einzugestehn, worauf der Richter ihn so lange an den Stein ungeäzt und ungetränkt zu binden befal, bis er die fünfhundert Unzen wiedergegeben, die er denn gar bald auszalte. Der Sklave Zadig und der Stein kamen in Arabien sehr in Ansehn.

Der Scheiterhaufen.

Der äusserst zufriedne Setok machte seinen Sklaven zu seinem Busenfreund, und konte, so wenig wie der König von Babilon ohne ihn leben; ein Glük für Zadig war's, daß Setok keine Frau hatte. Er entdekte in seinem Herrn angeborne Gutmütigkeit, viel Biederheit und gesunde Vernunft; nur das verdros ihn an ihm, daß er das ganze Heer des Himmels, das wil sagen, Sonne, Mond und Sterne, nach Ursitte der Araber, anbetete. Er gab ihm dies unterweilen auf eine bescheidne Art zu verstehen; endlich sagt' er ihm grade heraus, daß das Körper wie andre wären, die so wenig seine Verehrung verdienten als ein Baum oder ein Felsen.

Es sind aber ewige Wesen, versezte Setok, denen wir alles zu verdanken haben: sie beseelen die Natur, ordnen die Jahreszeiten, und sind überdies so fern von

uns

uns, daß man nicht umhin kan, sie zu verehren. Dem roten Meere habt Ihr noch mehr zu danken, erwiderte Zadig, denn es trägt Eure Waaren nach Indien. Weshalb solt' es nicht so alt sein, als die Sterne, und wenn Ihr alles verehrt, was von Euch entfernt ist, so müst Ihr auch das Land der Gangariden anbeten, das am Ende der Welt liegt. Nein, sagte Setok, die Gestirne sind zu helleuchtend, als daß ich sie nicht anbeten solte.

Als es Abend geworden, zündete Zadig eine grosse Menge Lichter in dem Zelte an, worin er mit seinem Herrn speisen solte. Sobald sein Patron erschien, warf er sich vor diese angezündete Kerzen nieder auf die Kniee und sagte zu ihnen: Ewige und helleuchtende Lichter seid mir stets gnädig! Dies gesagt sezte er sich zu Tische ohn' auf Setok hinzublikken. Was machst'u da? fragte ihn dieser erstaunt. Was Ihr thut, antwortete Zadig. Ich bete jene Lichter an, und verabsäume darüber ihren Herrn und den meinigen. Setok faste den tiefen Sinn dieser Worte; die Weisheit seines Sklaven fand Eingang in seiner Seele, er verschwendete seinen Weihrauch nicht mehr an Geschöpfe, und betete das ewige Wesen an, das selbige gemacht hatte.

Damals herschte in Arabien ein Gebrauch, der ur-anfänglich aus Skithien gekommen war, und durch das Ansehn der Brachmannen in Indien einwurzelnd, über ganz Morgenland sich zu verbreiten drohte. War nämlich ein Eheman gestorben, und wolte sein herzlichgeliebtes Weib eine Heilige werden, so verbrante sie sich öffentlich auf dem Leichname ihres Mannes. Es war dies ein feierliches Fest, das der Scheiterhaufen der Witwenschaft genant wurde. Der Stam, in welchem sich am meisten Eheweiber hatten verbrennen lassen, war der geachtetste. Als ein Araber aus dem Stamme Setok's gestorben war, lies Almona, dessen Witwe, ein sehr frommes Weib, den Tag und die Stunde anberaumen, an welchem sie sich unter Trommeln- und Trommeten-Schal in's Feur stürzen würde.

Zadig zeigte dem Setok wie dieser gräsliche Gebrauch dem Besten des menschlichen Geschlechts höchst zuwider sei, da man tagtäglich junge Witwen sich verbrennen läst, die dem Staate Kinder geben, oder ihm wenigstens die ihrigen erziehen könten, und brachte ihn zu dem Geständnis: man müsse, wo möglich, einen so barbarischen Gebrauch abschaffen. Setok gab ihm zur Antwort: Die Weiber sind seit länger denn tausend Jahren in dem Besiz sich zu verbrennen, wer von uns

wird ein durch die Zeit geheiligtes Gesez zu ändern wagen. Giebt's wol etwas Verehrters als einen alten Misbrauch? Die Vernunft ist weit älter, erwiederte Zadig, sprecht hierüber mit den Häuptern der Stämme; ich wil zur jungen Witwe gehn.

Er lies sich zu ihr führen, und nachdem er sich ihr durch Lobsprüche über ihre Schönheit beliebt gemacht, nachdem er ihr vorgestelt, wie äusserst Schad' es sei, so viele Reize dem Feuer zu opfern, lobt' er sie noch wegen ihrer Standhaftigkeit und wegen ihres Muts. Ihr liebtet also Euern Mann ganz über die Maassen? sagte er zu ihr. Nicht im mindesten! antwortete die Arabische Dame. Es war ein höchst bacchantisches, eifersüchtiges, unleidliches Geschöpf; demungeachtet bin ich fest entschlossen, mich auf seinen Holzstos zu werfen. Sonach mus es keine höhere Wonne geben als sich verbrennen lassen, erwiederte Zadig. Ach! die Natur schaudert dafür zurük, sagte die Dame, es ist nun aber einmal nicht anders. Ich würde mich um den Ruf der Frömmigkeit bringen, mich zum Gelächter von jederman machen, wenn ich mich nicht verbrente.

Als ihr Zadig das Geständnis entlokt hatte, daß sie sich um andrer willen und aus Eitelkeit verbrennen wolle, sprach er ein Langes und Breites mit ihr, und das

auf eine Art, die ihr das Leben etwas lieb machte, sogar gelang's ihm, daß er ihr einiges Wolwollen für den einflöste, der so mit ihr sprach. Was würdet Ihr wol thun, sagte er endlich zu ihr, wenn Ihr nicht die Eitelkeit besäst Euch zu verbrennen? ach! ich glaube, ich würd' Euch bitten, mich zu heuraten, sagte die Dame.

Zadig hatte Herz und Kopf zu vol von seiner Astarté, als daß er nicht dieser Erklärung hätte geschikt ausweichen sollen; er eilte aber sogleich zu den Häuptern des Stammes, sagte ihnen, was vorgefallen war, und riet ihnen, das Gesez zu machen, daß einer Witwe sich zu verbrennen nicht eher vergönt sein solte, als bis sie sich eine volle Stunde mit einem jungen Mann unter vier Augen unterhalten gehabt hätte. Seit der Zeit verbrante sich keine Dame mehr in Arabien. Man hatte es lediglich Zadig zu verdanken, daß ein so grausamer Gebrauch, der so viele Jahrhunderte hindurch gedauert hatte, an Einem Tage war ausgerottet worden; mithin war er der Wolthäter Arabiens.

Das Abendmal.

Setok, der sich von diesem Manne nicht trennen konte, in dem die Weisheit wonte, nam ihn mit auf

den grossen Markt von Balzora, den die grösten Handelsleute der bewonten Erde zu beziehen pflegten. Es war für Zadig ein merklicher Trost, so viele Leute aus verschiednen Weltgegenden an Einem Orte versammelt zu sehn. Es dünkte ihm die ganze Welt sei eine zalreiche Familie, die in Balzora zusammen käme. Den zweiten Tag speist' er mit einem Aegypter, einem Indier vom Ganges, einem Einwoner von Katay, einem Griechen, einem Kelten, und vielen andern Fremden, die auf ihren öftern Reisen nach dem Arabischen Meerbusen Arabisch genug gelernt hatten, sich einander verständlich zu machen.

Ein abscheuliches Land dies Balzora! sagte der Aegypter, der sehr erzürnt schien. Tausend Unzen Goldes mir auf das beste Pfand von der Welt zu verweigern! Und worin bestand dies Pfand! fragte Setok. In dem Leichnam meiner Base, antwortete der Aegypter, das wakkerste Weib in Aegypten. Sie begleitete mich beständig; unterwegs starb sie mir; ich habe daraus eine der schönsten Mumien gemacht, die wir aufweisen können, und könte in meinem Lande so viel darauf bekommen, als ich haben wolte, wär' ich sie zu versezen Willens. Höchst sonderbar, mir nicht einmal

tausend Unzen Goldes auf ein so tüchtiges Unterpfand vorstrekken zu wollen.

Im vollen Aerger war er im Begrif von einem treflich gesotnen Hahn zu essen, als ihn der Indier bei der Hand nam, und ihm mit Wehmut zurief: Was wolt Ihr machen? Von diesem Huhne essen, sagte der Mumienmacher. Das thut ja nicht, erwiederte der Gangaride. Leicht möglich, daß die Seele der Verstorbnen in den Körper dieses Huhns gewandert ist, und Ihr werdet Euch doch nicht der Gefar blos stellen, Eure Base zu essen? Hüner kochen, heist offenbar die Natur beleidigen! Was wolt Ihr mit Eurer Natur und mit Euern Hünern sagen? erwiederte der galhafte Aegypter. Wir beten einen Ochsen an! und essen tapfer davon. Betet einen Ochsen an. Ist das möglich? sagte der Mann vom Ganges. Nichts möglicher als das! entgegente jener. Seit hundertundfünfunddreissigtausend Jahren halten wir's so, und niemand unter uns hat dagegen etwas einzuwenden.

Ah! hundertundfünfunddreissigtausend Jahre, sagte der Indier, diese Rechnung ist ein wenig übertrieben; Indien ist nicht länger als achtzigtausend Jahre bevölkert, und wir sind zuverlässig älter als Ihr, und Brama hatte uns Ochsen zu essen verboten, eh'

Ihr's

Ihr's Euch einfallen lassen, sie auf die Altäre und an den Spies zu bringen.

Ein gar saubers Bürschchen Eur Brama, um ihn mit dem Apis zu vergleichen! sagte der Aegypter. Was hat er denn für grosse Wunderdinge gethan, Euer Brama? Die Menschen lesen und schreiben gelehrt; auch hat ihm die ganze Erde das Schachspiel zu verdanken, antwortete der Bramine. Da irt Ihr Euch! rief der neben ihm sizende Chaldäer. All diese grossen Wolthaten hat man dem Fisch Oannes zu danken, und es ist billig, daß man nur ihm deshalb Verehrung erzeigt, Jederman wird Euch sagen, daß er ein götlich Wesen war, einen vergoldeten Schwanz und einen schönen Menschenkopf hatte, und daß er aus dem Wasser hervorging, um drei Stunden lang des Tages zu predigen. Er hatte viele Kinder, die Könige waren, wie ein jeder weis. Ich habe sein Bildnis bei mir, das ich pflichtschuldigstermaassen verehre. Ochsenfleisch kan man essen, so viel man wil, aber Fische kochen ist sicher die gröste Ruchlosigkeit; überdies seid Ihr alle beide zu wenig edles und zu neues Ursprungs, als daß Ihr mir das abstreiten köntet. Die Aegyptische Nazion zält nur hundertundfünfunddreissigtausend Jahre, und die Indier pralen blos mit achtzigtausend, indes daß

wir

wir Almanache von viertausend Jahrhunderten haben. Folgt mir, entsagt Euren Alfanzereien, und ich wil einem jeden von Euch ein schönes Bildnis vom Oannes schenken.

Der Mann von Kambalu nam nunmehr das Wort und sagte: Ich halte die Aegypter, Chaldäer, Griechen, Kelten, den Brama, den Ochsen Apis und den schönen Fisch Oannes sehr hoch, allein vielleicht wiegt der Li oder der Tien, oder wie man ihn nennen wil, dem Ochs' und Fische gleich. Ich wil von meinem Lande nichts sagen; es ist so gros als Aegyptenland, Chaldäa und Indien zusammengenommen. Ich wil nicht um unser Alterthum streiten, weil darauf gar wenig ankömt, und man sich gnügen lassen kan, wenn man glüklich ist. Wil man aber von Almanachen sprechen, so werd' ich sagen, daß ganz Asien sich der unsrigen bedient, und daß wir deren schon sehr gute gehabt, ehe man in Chaldäa die Rechenkunst verstand.

Ihr insgesamt, so viel Euer sind, seid mächtige Ignoranten! schrie der Grieche. Wist Ihr denn nicht,

daß

Li und Tien sind Schinesische Worte, deren Ersters eigentlich das natürliche Licht, die Vernunft, und das Leztere den Himmel bedeutet, die aber auch Gott bezeichnen.

daß Chaos der Alvater ist, und daß Form und Materie die Welt in ihren dermaligen Zustand gebracht haben? So schwazte er eine feine Weile, endlich ward er vom Kelten unterbrochen, der wärend dieser Wortbalgereien wakker gezecht habend sich nunmehr klüger dünkte als all die übrigen, und ihnen zuschwor: Teutates und die Eichenmistel nur allein verdienten, daß man von ihnen spräche, und er seiner Seits führe immer Mistel bei sich; die Skythen, seine Ahnen, wären die einzigen rechtschafnen Kerls gewesen, die es jemals auf der Welt gegeben; sie hätten freilich manchmal Menschen gefressen, demungeachtet aber müste man für seine Nazion den allermeisten Respekt haben, und er fügte hinten an, er wolle dem den Kopf zurecht sezen, der vom Teutates übel spräche.

Nun-

Eichenmistel, ein dem Moose sehr nahe kommendes Staudengewächs, das man ungeachtet seiner Benennung seltner auf Eichen als auf andern Bäumen findet, z. B. Aepfelbäumen, Nusbäumen, Aeschbäumen, Linden und Weiden, Tannen, Lerchenbäumen u. a. m. Die Druiden pflegten sich ehemals damit zu bekränzen, und noch heut zu Tage braucht man's in Frankreich und auf dem Lande sehr häufig zu Kränzen.

Nunmehr ward der Streit warm und Setok sahe bereits den Augenblik, da Blut den Tisch beströmen würde. Zadig, der wärend der ganzen Fehde geschwiegen, mischte sich jezt auch darein; zuerst want' er sich an den Kelten, als den wütendsten unter allen und sagte zu ihm: Er hätte Recht und bat sich Eichenmistel von ihm aus; darauf lobt' er den Griechen wegen seiner Beredsamkeit und besänftigte all die wildgewordnen Gemüter; dem Mann von Katay weil er unter allen der Vernünftigste gewesen, sagt' er nur sehr wenig, hierauf fuhr er so fort, sich gegen alle wendend: Beinahe hättet Ihr Euch um ein Nichts gezankt, meine Freunde, denn Ihr seid im Grunde alle gleicher Meinung. Bei diesen Worten fingen sie insgesamt an von neuem aufzufahren, und zu widersprechen.

Nicht wahr, sagte er zum Kelten, Ihr betet nicht diese Mistel an, sondern den, der Mistel und Eiche gemacht hat? Freilich antwortete der Kelte. „Und Ihr, „Herr Aegypter, verehret vermutlich in einem gewissen „Ochsen denjenigen, der Euch die Ochsen gegeben.“ So ist's, sagte der Aegypter. Der Fisch Oannes, fuhr er fort, mus dem weichen, der das Meer und die Fische gemacht hat? So denk' ich auch, sagte der Chaldäer. Der Indier und Katayer, fügt' er hinzu,

erken-

erkennen wie Ihr ein Urgrundwesen; die vortreflichen Sachen, die der Grieche gesagt hat, hab' ich nicht alzugut begriffen, ich bin aber gewis, daß er auch ein obers Wesen zugiebt, von dem Form und Materie abhängt. Der Grieche, den man bewunderte, sagte, Zadig habe seine Gedanken sehr gut gefast. Sonach seid Ihr insgesamt einerlei Meinung, erwiederte Zadig, und habt gar keine Ursach, Euch zu streiten. Jederman umarmte ihn.

Nachdem Setok seine Waaren sehr theuer an Mann gebracht, nam er seinen Freund Zadig wieder mit zurük in seinen Stam. Zadig erfuhr bei seiner Ankunft, daß man ihm wärend seiner Abwesenheit den Prozes gemacht habe, und daß er bei langsamen Feuer gebraten werden solte.

Die nächtlichen Bestellungen.

Wärend seiner Reise nach Balzora hatten die Sternenpriester den Entschlus gefast, ihn zu bestrafen. Die Edelgesteine und der Schmuk der jungen Witwen, die sie zum Holzstosse sauten, gehörten ihnen von Gott und Rechtswegen zu; das wenigste, was sie thun konten, ihn für den ihnen gespielten argen Streich zu bestrafen, war wol, ihn verbrennen zu lassen. Sie beschuldigten

sonach

sonach den Zadig irrige Meinungen vom himlischen Heere zu hegen, und schwuren: sie hätten ihn sagen gehört, daß die Sterne nicht im Meere untergingen. Diese entsezliche Lästerung machte die Richter zusammenschaudern; sie standen im Begrif ihre Kleider zu zerreissen, als sie diese ruchlosen Worte hörten, und würden es auch unstreitig gethan haben, hätte Zadig sie bezalen können: allein in dem Uebermaas ihres Schmerzens begnügten sie sich, ihn zum langsamen Feuer zu verdammen.

Umsonst wante der verzweiflungsvolle Setok all seinen Kredit an, seinen Freund zu retten; man bracht' ihn bald zum Schweigen. Die junge Witwe Almona, die dem Leben viel Geschmak angewonnen und es dem Zadig zu danken hatte, beschlos, ihn vom Holzstos zu retten, dessen Misbrauch er sie hatte kennen gelehrt. Sie ersan einen Plan, den sie niemanden anvertraute. Zadig solte des folgenden Tages hingerichtet werden, mithin hatte sie nur die Nacht zu seiner Rettung übrig; als ein mitleidiges und kluges Weib nam sie sich dabei auf folgende Art:

Sie salbte sich mit den köstlichsten Oelen, erhöhte ihre Schönheit durch den reichsten und galantesten Anpuz, und ging zum Oberpriester der Sterne, sich eine

geheime Audienz zu erbitten. Als sie sich im Kabinette dieses ehrwürdigen Greises befand, redete sie ihn folgendermaassen an:

Aeltester Sohn des grossen Bären, Bruder des Stiers, Vetter des grossen Hundes (das waren die Tittel dieses Hohenpriesters) ich komme zu Euch, um meine Gewissensskrupel vor Euch auszuschütten. Mir ist angst und bange, daß ich eine entsezliche Sünde begangen, weil ich mich auf meines lieben Mannes Scheiterhaufen nicht mit verbrant habe. Und in der That was hab' ich erhalten? Ein vergängliches Fleisch, das bereits ganz verwelkt ist.

Dies sagend zog sie aus ihren langen seidnen Aermeln ihre blossen Arme, deren Form bewunderns-würdig und deren Weisse blendend war. Ihr seht, sagte sie, wie geringen Werts das ist. Der Hohepriester fand in seinem Herzen, daß dies hohes Werts sei. Seine Augen sagten es, und sein Mund bestätigte es: So ein Paar schöne Arme, schwur er, hab' er in seinem ganzen Leben noch nicht gesehn. Ach! sagte die Witwe zu ihm, die Arme mögen vielleicht ein wenig minder schlecht sein, als all das Uebrige; Ihr werdet mir aber gestehn, daß diese Brust meiner Vorsorge nicht würdig war. Hier lies sie ihm den zau-

drischsten Busen sehn, den je die Natur geschaffen. Eine Rosenknospe auf einer elfenbeinernen Kugel würde daneben nur Grap auf Buchs geschienen haben, und

— — — die Lämmerheerde
Die neugeschoren aus der Quelle steigt,

ganz gelbbraun.

Dieser Busen; ihre grossen, schwarzen, von einem zärtlichen Feuer sanftfunkelnden schmachtenden Augen; ihre Wangen, beseelt vom schönsten Purpur, vermischt mit dem reinsten Milchweis; ihre Nase, nicht wie der Thurm auf dem Berge Libanon gebaut; ihre korallenfarbne Lippen; ihre Zähne, den schönsten Perlen des Arabischen Meeres gleich: alles dies zusammen machte den Greis glauben, er habe zwanzig Jahr; er stammelte eine zärtliche Liebeserklärung hervor. Almona ihn entflamt sehend, bat ihn um Zadig's Begnadigung.

Ach! meine schöne Dame, sagt' er, gestünd' ich Euch auch dies zu, so würde meine Nachsicht doch zu nichts dienen, wofern meine übrige drei Kollegen sie nicht unterzeichnet haben. Unterzeichnet Ihr nur immer, versezte Almona. Herzlich gern, antwortete der Priester, doch mit dem Beding, daß der Preis meiner Wilfährigkeit die innigsten Aeusserungen Eurer

Gunst sei. Zu viel Ehre für mich, sagte Almona; habt nur die Güte Euch nach Sonnenuntergang und sobald der glänzende Stern Scheat am Himmel stehn wird, in meiner Kammer einzufinden: Ihr werdet mich auf einem rosenfarbnen Sofa antreffen, und mit Eurer Magd nach bestem Können verfahren.

Sie nam beim Weggehn die Unterschrift zu sich, und verlies den Alten voller Lieb' und Mistrauen in seine Kräfte. Den Ueberrest des Tages verwant' er zum Baden, trank darauf ein Getränk aus Ceylonschen Zimt und kostbaren Gewürzen von Tidor und Ternate, und erwartete mit Ungeduld den Aufgang des Sterns Scheat.

Indes begab sich die schöne Almona zu dem zweiten Priester. Dieser versicherte, daß Sonne, Mond und alle Lichter des Himmels gegen ihre Reize gehalten nur Lumpenlichter wären. Sie erbat von ihm die nämliche Begnadigung, und man that ihr den Vorschlag, den nämlichen Preis dafür zu zugestehn. Sie ergab sich, und bestelte den zweiten Priester mit dem Aufgange des Sterns Algenis zu sich hin. Von ihm ging sie zum dritten und vierten Priester, immer eine Unterschrift mit sich nemend und von einem Stern zum andern sie zu sich hinbestellend. Hierauf lies sie den Richtern mel-

den, sie möchten wegen einer wichtigen Sache zu ihr kommen. Sie fanden sich ein; die Witwe zeigte ihnen die vier Namen, und sagte ihnen, für welchen Preis die Priester Zadig's Begnadigung zugestanden hätten. Zur vorgeschriebnen Stunde kam ein jeder von ihnen und erstaunte höchlich, seine Kollegen hier zu finden, noch mehr aber auch die Richter hier anzutreffen, vor denen ihre Schande offenbar wurde. Zadig war gerettet, und den Setok entzükte Almona's Geschiklichkeit so sehr, daß er sie zur Frau nam. Zadig reiste fort, nachdem er sich zu den Füssen seiner schönen Befreierin geworfen. Setok und er namen mit Thränen von einander Abschied, sich ewige Freundschaft schwörend, und einander angelobend, daß wer von beiden zuerst ein grosses Glük machen würde, es dem andern solte wissen und theilen lassen.

Zadig nam den Weg nach Syrien, immer an die unglükliche Astarté denkend, und über das Schiksal Betrachtungen anstellend, daß sein Spiel mit ihm zu treiben und ihn zu verfolgen gar nicht müde ward. Wie, sagte er, vierhundert Unzen Goldes erlegen zu müssen, weil eine Hündin vorübergelaufen! Enthauptet werden sollen, wegen eines elenden Lobliedchens auf den König! Dem Erdrosseln nahe, weil die

Königin Babuschen mit meiner Müze von gleicher Farbe hat! In die Sklaverei gestossen zu werden, weil ich einer Frau zur Hülfe kam, die zerschlagen wurde! Und auf dem Punkt zu sein, auf den Scheiterhaufen zu kommen, weil ich allen jungen Arabischen Witwen das Leben gerettet habe!

Der Strassenräuber.

Wie er an die Gränze kam, die das steinichte Arabien von Syrien scheidet, und eine ziemlich feste Burg vorüberrit, sprangen aus selbiger bewafnete Araber, umzingelten ihn, und riefen ihm zu: Alles was Ihr habt, gehört uns, und Eure Person unserm Herrn. Stat Antworts zog Zadig sein Schwert, sein Diener, der Mut hatte, that ein Gleiches. Sie strekten die Araber, die sie zuerst angefallen hatten, tot nieder; die Anzal verdoppelte sich, sie stuzten darüber nicht, und beschlossen kämpfend zu sterben.

Man sahe zwei Männer gegen eine grosse Menge sich vertheidigen; ein solcher Streit konte nicht lange dauern. Der Herr der Burg, Namens Arbogad, der die Wunder von Tapferkeit, die Zadig gethan, aus einem Fenster mit angesehn, faste Achtung für ihn, stieg

hastig hinunter, that selbst seinen Leuten Einhalt, und befreite so die beiden Reisenden.

Alles, was auf meinen Grund und Boden kömt, sagte er, gehört mir, eben so wie das, was ich auf andrer Grund und Boden finde; Ihr scheint mir aber ein so braver Kerl, daß ich Euch von dem algemeinen Gesez ausneme. Er führt' ihn in seine Burg, seinen Leuten anbefelend, ihm wol zu begegnen, und beschlos mit ihm zu Abend zu essen.

Dieser Herr war einer von den Arabern, die man die Räubrischen nent; doch that er unter einer Menge schlechter Thaten bisweilen einige gute; er plünderte mit wütender Raubbegier, und streute mit vollen Händen wieder aus; war unerschrokken im Gefecht, ziemlich sanft im Umgange, schwelgrisch bei Tische, frölich in der Schwelgerei, und zumal ein recht treuherziger Schlag. Zadig gefiel ihm ungemein; seine beseelte Unterhaltung verlängerte die Malzeit. Endlich sagte Arbogad zu ihm: Ich rate Euch bei mir Dienste zu nemen; Ihr könt nichts Bessers thun; das Metie ist nicht schlecht, Ihr könt dereinst werden, was ich bin. Darf ich fragen, wie lang' Ihr dies edle Metje treibt? sagte Zadig.

„Seit meiner zartesten Jugend. Ich war Knecht „bei einem ziemlich geschikten Araber; eine unerträg-

„liche

„liche Lage für mich! Sehn zu müssen, daß auf der „ganzen Erde, zu der die Menschen gleiches Recht ha„ben, mir das Schiksal nicht meinen Antheil aufgeho„ben, brachte mich in tiefe Verzweiflung. Ich schüt„tete gegen einen alten Araber all' meinen Kummer aus, „und der sagte zu mir: Verzweifle nicht, mein Sohn! „Es gab einmal ein Sandkorn, das sich beklagte, ein „unbekantes Stäublein in den Wüsten zu sein; nach „Verlauf einiger Jahre ward es Diamant, und nun ist „es die schönste Zierde in der Krone des Königs der „Indien. Diese Rede machte Eindruk auf mich; ich „war das Sandkorn, ich beschlos Diamant zu werden. „Zuerst raubt' ich zwei Pferde, darauf schaft' ich mir „einige Spiesgesellen an und sezte mich in den Stand, „kleine Karavanen zu berauben; auf die Art macht' „ich almälig die Ungleichheit aufhören, die anfäng„lich zwischen andern Menschen und mir war. Ich „hatte meinen Antheil an den Gütern dieser Welt, „und ward sogar mit Wucher entschädigt; ich ward „das Haupt der Söhne des Raubes, und ergewältigte

Ergewältigen ehemals mit Gewalt sich einer Sache bemächtigen. Luther bedient sich dieses Worts; es ist zwar rauh, aber sehr kräftig, wie man sieht.

„dies Schlos. Der Satrap von Syrien wolte mich da „heraus haben; ich war aber bereits zu reich, als daß „ich das Mindeste zu fürchten gehabt, ich gab dem „Satrapen Geld, behielt dafür dies Schlos, und ver= „grösserte meine Besizungen; er ernante mich sogar „zum Einnemer all der Steuern, die das steinichte „Arabien dem König der Könige entrichtete. Einfor= „dern that' ich sie gar genau, aber auszalen nie.“

„Der grosse Desterham von Babylon sante im Na= „men des Königs Moabdar einen kleinen Satrapen „hieher, um mich erdrosseln zu lassen. Dieser Mann „kam mit seinem Befel an; ich war von allem unter= „richtet, lies in seiner Gegenwart die vier Personen „erwürgen, die mir das hatten thun sollen; hierauf „frug ich ihn, was der Auftrag mich zu erdrosseln ihm „wol eintragen könne. An die dreihundert Goldstükken „gab er mir zur Antwort. Ich zeigte ihm deutlich, „daß bei mir weit mehr zu gewinnen sei. Ich macht' „ihn zum Ersten nach mir, und jezt ist er einer von „meinen besten und vermögendsten Offiziren. Wolt „Ihr mir folgen, so wird's Euch glükken wie ihm. „Nie ist für uns besre Aerntezeit gewesen, als seitdem „Moabdar ist getötet worden und in Babilon alles bunt „über Ek geht.“

Moabdar getötet! sagte Zadig, und was ist aus der Königin Astarté geworden? Davon weis ich nichts, versezte Argobad. Mir ist weiter nichts bekant, als daß Moabdar verrükt und dann getötet worden, daß Babylon eine grosse Mördergrube ist, und das ganze Reich verwüstet, daß sich noch mancher gute Fang machen läst, und daß ich meiner Seits schon Hauptprisen gemacht habe.

Aber die Königin sagte Zadig. Ei Lieber, wist Ihr von deren Schiksal nichts? Ich habe von einem Fürsten von Hirkanien gehört, gab er zur Antwort, vermutlich ist sie unter dessen Beischläferinnen, wofern sie nicht im Tumulte umgekommen ist, doch ich bin begieriger auf Beute als auf Neuigkeiten. Ich habe auf meinen Streifereien viele Weiber weggenommen, doch behalten keine; sind sie schön, so verkauf' ich sie theuer, ohne mich zu erkundigen, wer sie sind. Der Rang kömt beim Verkauf nicht in Anschlag; eine Königin mit einem Paviansgesichte würde keinen Käufer finden; vielleicht hab' ich die Königin Astarté verkauft, vielleicht ist sie tot; doch daran liegt mir wenig, und ich denke, daß Euch das nicht mehr kümmern sol, wie mich.

Dies sagend trank er so tapfer, verwirte die Gedanken so sehr, daß Zadig keine weitre Erläutrung von ihm ziehn konte. Dies drükte ihn nieder, verstumte, versteinerte ihn ganz. Arbogad trank immer fort, erzälte Geschichten, und wiederholte stets, er sei der glüklichste von allen Menschen, Zadig ermahnend, sich so glüklich zu machen, wie er. Endlich sanft eingewiegt durch die Dünste des Weins, sank er in einen ruhigen Schlaf. Zadig brachte die Nacht im heftigsten Sturme zu. Wie? sagte er, der König ist verrükt, ist umgebracht worden? Ich kan nicht umhin, ihn zu betauern. Das Reich ist zerrissen und dieser Strassenräuber glüklich! O Glük! o Schiksal! dieser Räuber glüklich, und das Liebenswürdigste, was die Natur geschaffen, vielleicht auf eine gräsliche Art umgekommen, oder lebt in einem Zustande, der ärger ist, als der Tod. O Astarté, was ist aus Dir geworden?

Mit grauendem Tage erkundigte er sich darnach bei allen, auf die er im Schlosse sties; allein jeder war beschäftigt, niemand antwortete ihm: man hatte wärend der Nacht neue Beute gemacht, und wolte selbige theilen. Alles, was er in dieser tumultuarischen Verwirrung erhalten konte, war die Erlaubnis zu reisen.

Er

Er nuzte selbige ungesäumt, tiefer denn je in seinen wehmutsvollen Betrachtungen versenkt.

Zadig wanderte fort, unruhig, bestürmt, ganz die Seele angefült mit der unglüklichen Astarté, dem Könige von Babilon, seinem treuen Kador, dem glüklichen Strassenräuber Arbogad, jener so launenhaften Frau, welche die Babilonier auf der Grenze von Aegypten entführt hatten, kurz mit all den Queerfällen und unglüklichen Begebenheiten, die ihm zugestossen waren.

Der Fischer.

Einige Meilen von Arbogad's Schlosse befand er sich am Ufer eines kleinen Flusses, immer sein Schiksal beklagend und sich als das Schooskind des Unglüks betrachtend. Er sah' am Strande einen Fischer liegen, mit genauer Not in der bebenden Hand sein Nez haltend, daß ihm entsinken zu wollen schien, und die Augen gen Himmel emporhebend.

Ich bin gewis der Unglüklichste unter allen Menschen, sagte dieser Mann. Jederman räumte es ein, ich sei der berühmteste Sahnkäsehändler in Babilon, und bin zu Grunde gegangen. Hatte das niedlichste Weibchen, das nur ein Mann von meiner Art haben

konte, und sie ist an mir zum Schelmen geworden. Eine elende Kiffe blieb mir übrig, und die wurde vor meinen sichtlichen Augen ausgeplündert und zu Grund und Boden gerissen. Ich flüchte mich in eine Hütte, weis mir durch nichts mehr zu helfen als durch's Fischen, und fange nicht Einen Fisch! Ich wil auch nicht mehr mein Nez in's Wasser werfen, sondern mich selbst. Dies sagend stebt er auf und nähert sich dem Flusse, in der Stellung eines Menschen, der sich in selbigen stürzen und sein Leben enden wil.

Wie? sagte Zadig bei sich selbst, so giebt's eben so unglükliche Geschöpfe als ich? So schnell er diese Betrachtung machte, so schnell war auch sein Eifer dem Fischer das Leben zu retten. Er läuft auf ihn zu, hält ihn zurük und frägt ihn mit gerührter und tröstender Mine.

Man behauptet, daß man weniger unglüklich sei, wenn man es nicht allein ist. Doch nach Zoroaster, rührt das nicht aus Bösartigkeit, sondern aus Bedürfnis her. Man fühlt sich alsdan gegen einen Unglüklichen als gegen seines Gleichen hingezogen. Die Frohheit eines Glüklichen würd' uns bitter beleidigen; allein zwei Unglükliche sind wie zwei schwache Bäumchen,

chen, die auf einander sich stüzend, den auf sie losbrausenden Sturm aushalten können.

Warum erliegt Ihr so ganz Euren Unglüksfällen? sagte Zadig zum Fischer. Weil ich gar keine Rettung mehr für mich sehe, erwiederte er. Ich war im Dorfe Derlbak bei Babilon der angesehenste Mann, und machte mit Hülfe meiner Frau die besten Sahnkäse im ganzen Reiche. Die Königin Astarte und der berühmte Minister Zadig aassen solche vor ihr Leben gern; ich hatte an beide sechshundert Stük Käse geliefert. Eines Tages geh' ich in die Stadt, um mir das Geld dafür geben zu lassen; wie ich in Babilon 'reinkomme, hör' ich die Königin und Zadig hätten sich aus dem Staube gemacht. Ich renne nach dem gestrengen Herrn Zadig, den ich mein Lebstage nicht gesehn hatte; da find' ich die Diener des grossen Desterhams, die mit einem königlichen Befel versehn, in bester Form Rechtens und in der schönsten Ordnung sein Haus ausplünderten. Risch nach der Küche der Königin, und da hör' ich von den Herren der Mundküche, sie wäre tot, von einigen, sie säss' im Gefängnisse, noch von andern, sie habe sich über alle Berge gemacht; alle aber versicherten mir, Geld würd' ich für meine Käse nicht krigen. Ich ging mit meiner Frau zum gestrengen Herrn Orkan, der ei-

ner von meinen Kunden war, und wir baten ihn bei unserm Unglük um seinen Schuz. Meiner Frau lies er selbigen angedeihen, aber mir nicht. Sie war weisser als ihre Sahnkäse, die den Grund zu meinem Unglük legten, und der Glanz des Tyrischen Purpurs war nicht höher, als das Rot, das diese Weisse beseelte. Das war denn Schuld, daß Orkan sie bei sich behielt, und mich aus dem Hause jagte. Ich schrieb an mein liebes Weib den Brief eines Verzweifelnden. Ah ha! sagte sie zum Ueberbringer, ja ja ich besinne mich auf den Schreiber dieses, ich habe von ihm reden hören, er sol vorzüglich gute Sahnkäse machen. Man bringe mir welche, und sie sollen ihm bezalt werden.

In meinem Unglük wolt' ich mich an die Obrigkeit wenden. Ich hatte nur noch sechs Unzen Goldes; zwei must' ich dem Gesezman geben, den ich zu Rate zog, zwei dem Sachwalter, der meine Sache übernam und zwei dem Schreiber des Oberrichters. Wie das alles geschehn war, hatte mein Prozes noch nicht begonnen, und ich mehr Geld verthan, als meine Käs' und Frau wert waren. Ich kehrte wieder in mein Dorf zurük, gesonnen, mein Haus zu verkaufen, um mein Weib wiederzukrigen.

Mein

Mein Haus war wol sechzig Unzen Goldes wert, man sah' aber, daß mir's auf die Nägel brante, daß ich's losschlagen muste, und so bot mir der Erste, dem ich's antrug, dreissig Unzen, der Zweite zwanzig, und der Dritte zehne. Endlich war ich im Begrif, den Kauf einzugehn, als ein Fürst von Hirkanien nach Babilon kam, und alles vor sich her verwüstete. Mein Haus wurde zuerst rein ausgeplündert und dann in Brand gestekt.

Nachdem ich auf die Art um Geld, Weib und Haus gekommen, flüchtete ich mich in diese Gegend her. Ich suchte mich mit dem Fischfang zu nähren, allein die Fische spielen mir so übel mit, wie die Menschen. Ich fange nichts, verhungre, und ohne Euch, erlauchter Tröster, hätt' ich mein Grab hier in dem Flusse gefunden.

Der Fischer konte nicht hinter einander weg seine Geschichte erzälen, denn alle Augenblikke sagte Zadig mit heftiger Rührung: Wist Ihr nichts vom Schiksale der Königin? Nein gestrenger Herr, versezte der Fischer, das weis ich aber, daß die Königin und Zadig mir meine Sahnkäse nicht bezalt haben, daß man mir mein Weib genommen, und daß ich ganz desperat bin. Ich schmeichle mir, sagte Zadig, daß Ihr nicht all

Euer

Euer Geld einbüssen solt. Ich habe von diesem Zadig reden hören; es ist ein rechtschafner Mann, und kehrt er nach Babilon zurük, wie er hoft, so wird er Euch mehr geben, als er Euch schuldig ist; da aber Eure Frau nicht so redlich denkt, so rat' ich Euch, gebt Euch keine weitre Mühe um sie. Folgt mir, und geht nach Babilon; ich werde vor Euch dort sein, weil ich zu Pferde bin, und Ihr zu Fus. Wendet Euch an den hochberühmten Kador, sagt ihm, Ihr wäret seinem Freunde begegnet, wartet auf mich bei ihm, vielleicht werdet Ihr nicht stets unglüklich sein.

O mächtiger Orosmades fuhr er fort, Du bedienst Dich meiner, diesen Mann zu trösten, wessen wirst Du Dich bedienen, mich zu trösten? So redend theilte er mit dem Fischer die Hälfte von all dem Gelde, das er aus Arabien mitgebracht hatten. Hierüber bestürzt und entzükt küste der gute Mann dem Freunde Kador's die Füsse, und sagte zu ihm: Ihr seid mein Schutzengel.

Indes fragte Zadig immer nach Neuigkeiten, und vergos Thränen. Wie gestrenger Herr, rief der Fischer, Ihr wär't also auch unglüklich, Ihr, der Ihr Gutes thut? Hundertmal unglüklicher als Du, antwortete

Zadig

Orosmades. Hiervon sieh' im Anhange.

Zadig. Wie ist das aber möglich, sagte der gute Mann, daß der, der giebt, mehr zu beklagen ist, als der so empfängt? Dadurch, versezte Zadig, daß Dein gröstes Unglük das Bedürfnis war, und mein Unglük mein Herz trift. Hat Euch Orkan etwa Eure Frau genommen? sagte der Fischer.

Dies Wort rief in Zadig's Seele all seine Begebenheiten zurük, machte ihn die Liste seiner Unglüksfälle wiederholen, von der Hündin der Königin an bis zu seiner Ankunft bei dem Räuber Arbogad. Ah! sagte er zum Fischer, Orkan verdient bestraft zu werden; gemeiniglich aber sind dergleichen Gesindel Lieblinge des Glüks. Wie dem auch sei, geh zum Edlen Kador, und erwarte mich da. So schieden sie; der Fischer im Fortgehen seinem Schiksal dankend und Zadig im Fortsprengen das seinige stets anklagend.

Der Basilisk.

Auf einer schönen Wiese angelangt, ward er viele Frauenzimmer gewahr, die etwas sehr geflissentlich zu suchen schienen. Er nam sich die Freiheit, einer von ihnen näher zu treten, und sie zu fragen, ob er ihnen bei ihrem Suchen behülflich zu sein die Ehre haben könte. Bei Leibe nicht! sagte die Syrierin, was wir

suchen, kan nur von Frauenspersonen angerührt werden. Höchst sonderbar! sagte Zadig, darf ich Sie wol ersuchen mir zu sagen, was Frauenzimmern anzurühren nur erlaubt ist. Ein Basilisk, sagte sie. „Ein Basilisk Madam? Und weshalb, mit Ihrer Erlaubnis, suchen Sie einen Basilisken?“ Für unsern „Herrn, den Junker Ogul, dessen Schlos Sie dort „am Ende der Wiese am Strande dieses Flusses sehn. „Wir sind seine demütigen Sklavinnen; Junker Ogul „ist krank; sein Arzt hat ihm verordnet, einen Basilis„ken in Rosenwasser gekocht zu essen; da das nun ein „sehr rares Thier ist, und sich von niemand anders „fangen läst, als von Weibern, so hat der gestrenge „Herr diejenige von uns zu seiner liebsten Frau zu ne„men versprochen, die ihm den Basilisken bringt. „Seid demnach so gut, und stört mich nicht im Suchen, „denn Ihr seht, was es mich kosten würde, wenn mir „eine meiner Gespielinnen zuvorkämie.“

Zadig lies diese Syrierin und ihre Gespielinnen ihren Basilisken suchen und sezte seinen Weg über die Wiese fort. Als er am Bord eines kleinen Bachs war, fand er daselbst eine andre Dame auf dem Rasen liegend und nichts suchend. Ihr Wuchs schien majestätisch, ihr Gesicht war aber mit einem Schleier

verhült.

verhült. Sie war hingebeugt nach dem Bache; ihrem Busen entdrangen tiefe Seufzer; in der Hand hatte sie eine kleine Gerte, womit sie auf dem feinen Sande, der sich zwischen dem Rasen und dem Bache befand, Karaktere zeichnete.

Zadig war begierig zu sehn, was dies Frauenzimmer schrieb; er nahte sich, sahe den Buchstaben Z, dann ein A; er erstaunte, hierauf erschien ein D, sein Herz pochte vor Freude, nie aber glich eine Bestürzung der seinigen, als er die zwei lezten Buchstaben seines Namens entstehen sahe. Er blieb eine Zeitlang unbeweglich, endlich brach er das Stilschweigen mit halbgebrochner Stimme: O grosmütige Dame, verzeihen Sie einem Fremdling, einem Unglüklichen, daß er Sie zu fragen wagt, durch was für eine erstaunende Begebenheit er hier den Namen Zadig von Ihrer götlichen Hand hingezeichnet findet? Bei dieser Stimme, bei diesen Worten hob die Dame mit zitternder Hand ihren Schleier auf, sah den Zadig an, sties einen Schrei der Rührung, des Erstaunens und der Freud' aus, und all den auf ihre Seele zugleich losstürmenden Regungen unterliegend, sank sie ohnmächtig in seine Arme.

Es war Astarté selbst; es war die Königin von Babilon, das Weib, das Zadig anbetete, und das er

anzubeten sich Vorwürfe machte, das er so oft beweint hatte, und für deren Schiksal er so bange gewesen war. Er war auf einen Augenblik des Gebrauchs seiner Sinne beraubt, und als er seine Blikke auf Astarténs Augen geheftet hatte, die sie schmachtend wieder aufschlug, und in denen sich Verwirrung mit Zärtlichkeit mischte. O Ihr unsterblichen Mächte! rief er, die Ihr die Schiksale der schwachen Sterblichen lenkt, schenkt Ihr mir Astartén wieder! Zu welcher Zeit, an welchem Ort und in welchem Zustand find' ich sie wieder!

Er warf sich knieend vor Astartén nieder, und drükte seine Stirn fest in den Staub ihrer Füsse. Die Königin von Babilon hebt ihn wieder auf, und macht ihn neben sich am Bord dieses Bachs sich hinsezen; troknet zu verschiednenmalen ihre Augen ab, denen Thränen stets von neuem zu entfliessen begannen. Zwanzigmal fing sie ihre Erzälung an, die durch Seufzer unterbrochen wurde; sie erkundigte sich nach dem Ungefähr, das sie zusammenführte und kam plözlich durch andre Fragen seinen Antworten zuvor. Sie began ihre Unfälle zu erzälen, und wolte Zadig's seine wissen. Endlich nachdem beide dem Tumult ihrer Seelen ein wenig gestilt hatten, berichtete ihr Zadig mit wenigen Worten

durch

durch was für ein Abenteuer er sich auf dieser Wiese befände. Doch o unglükliche und verehrungswürdige Königin, fuhr er fort, wie find' ich Sie in dieser fernen Gegend wieder, in Sklavinnentracht und von andern Sklavinnen begleitet, die einen Basilisken suchen, um ihn auf Verordnung des Arztes in Rosenwasser zu kochen?

Indes, daß jene ihre Basilisken suchen, sagte die schöne Astarté, wil ich Ihnen alles das erzälen, was ich gelitten habe, und alles, was ich dem Himmel verzeihe, seitdem ich Sie wiedersehe. Sie wissen, der König, mein Gemal, nam es ungnädig, daß Sie der liebenswürdigste von allen Männern waren, und deshalb faste er in einer Nacht den Entschlus, Sie erdrosseln und mich vergiften zu lassen. Sie wissen, wie durch des Himmels Zulassen ein kleiner Stummer mir den Befel von Seiner Allerdurchlauchtigsten Majestät zu wissen that.

Kaum hatte der treue Kador Sie genötigt, mir zu gehorchen und abzureisen, so wagt' er's mitten in der Nacht durch einen heimlichen Gang in meine Gemächer zu kommen. Er nam mich mit sich, und führte mich in den Tempel des Orosmades, woselbst der Magier, sein Bruder, mich in eine kolossalische Bildsäule ver-

 schlos,

schlos, deren Fusgestelle die Grundfesten des Tempels und deren Haupt dessen Gewölbe berührte. Ich war daselbst wie begraben, doch wurd' ich von dem Magus bedient, der mir's an nichts Notwendigem fehlen lies.

Indes begab sich mit grauendem Tage der Apotheker Sr. Majestät mit einem Trank in mein Zimmer, der aus Bilsenkraut, Opium, Schierling, schwarzem Nieswurz und Wolfswurz bestand, und ein andrer Offizier mit einem blauseidnen Schnürchen in das Ihrige. Man fand niemanden; um den König noch besser zu hintergehn, bediente sich Kador der Finte, uns beide vor ihm anzuklagen, und sagte: Sie hätten den Weg nach Indien und ich den nach Memphis genommen; man sante Trabanten nach Ihnen und mir aus.

Die Schnelboten, die mich suchten, kanten mich nicht. Ich hatte fast nie mein Gesicht gezeigt, als Ihnen allein in Gegenwart und auf Befel meines Gemals. Jene Leute sezten mir nach, einer Schilderei zufolge, die man ihnen von mir gemacht hatte: eine Frau von meiner Statur und vielleicht mit mehr Reizen begabt, als ich, kam ihnen auf den Grenzen von Aegypten zu Gesichte. Sie schweifte in Thränen schwimmend umher. Sie zweifelten nicht, daß diese Frau die Königin von Babilon sei, und führten sie zum Moabdar.

Ueber das Versehn geriet der König in heftigen Zorn, nachdem er aber dies Frauenzimmer näher betrachtet, fand er sie sehr schön und ward getröstet. Man nante sie Missuf, was, wie man mir nachher gesagt hat, auf Aegyptisch der schöne Aprilkopf heissen sol. Sie war es in der That; allein sie besas eben so viel Schlauheit als Launenhaftigkeit; verstand's, den Moabdar, dem sie behagte, dermaassen zu unterjochen, daß er sie für seine Gemalin erklärte.

Nunmehr enthülte sich ihr Karakter gänzlich; sie überlies sich ohne Furcht allen Thorheiten ihrer Einbildungskraft. Sie wolte den Obermagier, der alt und podagrisch war, nötigen vor ihr zu tanzen, und da er sich dessen weigerte, verfolgte sie ihn auf's heftigste. Ihrem Oberstalmeister befal sie eine Konfekttorte zu machen. Er hatte ihr gut vorstellen, daß er kein Pastetenbäkker wäre, er muste sie bakken, und wurde fortgejagt, weil er sie verbrant hatte. Die Oberstalmeisterstelle gab sie ihrem Zwerge; und einem Pagen das Kanzleramt.

Auf die Art herschte sie in Babilon und machte jederman meinen Verlust betauern. Der König, der bis auf den Augenblik, da er mich hatte vergiften wollen, und Sie erdrosseln lassen, ein ganz wakrer Mann gewe-

sen, schien all' seine Tugenden in der unmässigen Liebe ersäufen zu wollen, die er für die launenhafte Schöne hegte. Am Tage des heiligen Feuers kam er in den Tempel. Ich sah' ihn für Missuf zu den Füssen der Bildsäule bitten, worin ich verschlossen war, und erhöhte meine Stimme und rief ihm zu: Die Götter verschmähen die Wünsche eines Tiran gewordnen Königs, der ein vernünftiges Weib hat töten wollen, um ein fantastisches zu nemen. Diese Worte machten auf Moabdar einen so heftigen Eindruk, daß sein Gehirn darunter lit. Mein Orakelspruch und Missuf's Tirannei waren hinlänglich, ihn um den Verstand zu bringen; in wenig Tagen war er völlig verrükt.

Seine Verrüktheit, die eine Strafe des Himmels zu sein schien, war Loosung zu einem Aufstand. Man grif zu den Waffen; Babilon so lang' in eine müssige Weichlichkeit versenkt, ward der Schauplaz eines gräslichen Bürgerkriegs. Man zog mich aus der Bildsäule, und stelte mich an die Spize einer Partei; Kador jagte nach Memphis, um Sie nach Babilon wieder zurükzubringen. Der Fürst von Hirkanien diese traurige Nachricht vernemend, kehrte mit seinem Heere zurük, um eine dritte Partei in Chaldäa zu machen. Er grif

den

den König an, der ihm mit seiner närrischen Aegypterin entgegenzog. Moabdar starb von Schwertstreichen durchbort, Missuf fiel in die Hände des Siegers. Mein Unglük wolte, daß ich selbst durch eine Hirkanische Partei gefangen genommen, und grade zu der Zeit vor den Fürsten gebracht wurde, da man ihm die Missuf vorführte.

Es wird Ihnen unstreitig schmeichelhaft sein, zu vernemen, daß der Fürst mich schöner fand als die Aegypterin, höchst ärgerlich aber zu erfahren, daß er mich für sein Seralie bestimte. Er sagte mir ganz kek, sobald er nur einen gewissen kriegrischen Plan ausgeführt hatte, würd' er zu mir kommen. Urteilen Sie von meinem Schmerz! Meine Bande mit Moabdar waren zerrissen, ich konte Zadig's sein, und fiel in die Fesseln eines Barbaren.

Ich antwortete ihm mit all dem Stolz, den mein Rang und meine Empfindungen mir gaben. Der Himmel, hab' ich immer sagen hören, hat meines Gleichen einen Stempel von Grösse gegeben, die durch Ein Wort, durch Einen Blik die Verwägnen wieder in die Schranken der tiefsten Unterwürfigkeit zurüktreten macht, die selbige zu überspringen sich erdreisten. Ich sprach als Königin, ward aber als Aufwartmädchen be-

handelt. Der Hirkanier ohne weiter mich eines Worts zu würdigen, sagte seinem schwarzen Hämling: ich wär' ein unverschämtes Ding, doch fänd' er mich hübsch, und befal ihm: für mich zu sorgen und mich so wie seine Lieblingsweiber zu verpflegen, damit ich wieder frische, muntre Farbe bekäme, und seiner Gunstbezeigungen für den Tag würdig sein möchte, der ihm mich damit zu beehren der gelegenste sein würde. Ich sagte ihm, ich würde mich töten. Hat keine Not, versezte er mit lachendem Munde, die Sprache kenn' ich schon; und verlies mich wie ein Mensch, der einen Papagei in seinen Vogelbehälter gesezt. Was für ein Zustand für die erste Königin der Welt, ja was noch mehr für ein Herz, das dem Zadig gehörte!

Bei diesen Worten warf sich Zadig zu den Füssen der schönen Erzälerin, und badete sie mit Thränen. Astarté hob ihn zärtlich auf, und fuhr so fort: Ich sahe mich in der Macht eines Barbaren und Nebenbulerin einer Närrin, mit der ich zusammengespert war.

Sie erzälte mir ihr Abenteuer in Aegypten. Aus den Zügen, womit sie ihren Befreier malte, aus der Zeit, aus dem Dromedar, den selbiger geritten, aus allen Umständen schlos ich, Zadig habe für sie gekämpft. Ich zweifelte nicht, daß Sie Sich in Mem-

phis

phis befänden, und faste den Entschlus, mich dorthin zu flüchten.

Schöne Missuf, sagt' ich zu ihr, Sie sind aufgewekter als ich, und werden sonach den Fürsten von Hirkanien weit besser belustigen. Verschaffen Sie mir Mittel mich zu retten; Sie werden allein herschen und mich glüklich machen, indem Sie Sich einer Nebenbulerin entladen. Missuf fädelte samt mir alles zu meiner Flucht ein, und ich ging heimlich mit einer Aegyptischen Sklavin fort.

Ich war bereits nah' an Arabien, als ein berüchtigter Räuber, Namens Arbogad, mich wegnam und an Kaufleute verhandelte, die mich in dies Schlos führten, woselbst Junker Ogul wont. Er hat mich gekauft, ohne zu wissen, wer ich bin. Es ist ein Wollüstling, der nichts als Schmausereien liebt und glaubt, Gott hab' ihn nur in die Welt gesezt, um Tafel zu halten. Er ist so erstaunend fet, daß er stets in Gefar steht, darin zu erstikken. Sein Arzt, der bei ihm nur wenig gilt, wenn er wol verdaut, beherscht ihn despotisch, wenn er zu viel gegessen. Jezt hat er ihn überredet, daß er ihn mit einem in Rosenwasser gekochten Basilisken heilen wil. Junker Ogul hat derjenigen von seinen Sklavinnen die Hand versprochen, die ihm einen Basilis-

lisken bringen würde. Sie sehn, daß ich sie wetteifern lasse, diese Ehre zu verdienen, und daß ich nie weniger Lust gehabt habe, diesen Basilisken zu finden, als seitdem der Himmel mir vergönt hat, Sie wiederzusehn.

Jezt sagten sich Astarté und Zadig alles das, was langzurükgehaltne Empfindungen, was ihre Unfälle und ihre Liebe den edelsten und glühendesten Herzen einflössen können, und die Schuzgeister der Liebe trugen ihre Worte hinauf in die Sphäre der Venus.

Die ganze Schaar Weiber kehrte zum Ogul wieder zurük, ohne das Gesuchte gefunden zu haben. Zadig lies sich ihm vorstellen, und redete ihn folgendermaassen an: Die unsterbliche Gesundheit steige vom Himmel herab, um für all Eure Tage zu sorgen! Ich bin Arzt, und auf das Gerücht von Eurer Krankheit herzugeeilt, und habe Euch einen in Rosenwasser gekochten Basilisken mitgebracht. Das nicht etwa, um Euch zu heurathen, sondern ich verlange nur die Freiheit einer jungen Babilonischen Sklavin, die Ihr seit einigen Tagen erst habt, und bin's zufrieden, an ihrer Stelle Sklave zu werden, wenn ich nicht das Glük habe, den ehrenvesten und gar manhaften Junker Ogul zu heilen.

Der Vorschlag ward angenommen. Astarte reiste mit Zadig's Diener nach Babilon ab, ihm versprechend, unverzüglich einen reitenden Boten zu senden, damit er von allem, was vorgefallen sei, unterrichtet würde. Ihr Abschied war so zärtlich als ihr Wiederfinden gewesen war. Der Augenblik, darin man sich wiederfindet, und der, worin man sich trent, sind, wie die grossen Bücher Zend sagen, die merkwürdigsten Zeitpunkte unsers Lebens. Zadig liebte die Königin so sehr, als er's ihr zuschwur, und die Königin liebte den Zadig mehr, als sie's ihm sagte.

Indes sprach Zadig zum Ogul also: Gnäd'ger Herr, man iss't meinen Basilisken nicht, sondern durch die Schweislöcher mus er in seiner vollen Kraft in Euren Körper kommen. Ich hab' ihn in einen mit einer feinen Haut überzognen kleinen wolaufgeblasnen Schlauch gethan; Ihr müst selbigen aus allen Leibeskräften werfen, und ich werf' Euch selbigen zu verschiednenmalen zurük, und wenn Ihr einige wenige Tage dabei diätetisch gelebt habt, werdet Ihr sehn, was meine Kunst vermag.

Ogul war den ersten Tag ganz athemlos, und glaubte vor Mattigkeit zu sterben; den zweiten Tag war er weniger abgemattet, und schlief besser. In acht Tagen erlangt' er all' die Stärke, Gesundheit, Behendigkeit

und

und Munterkeit seiner blühendsten Jahre wieder. Ihr habt Bal geschlagen und mässig gelebt, sagte Zadig; in der Natur giebt's gar keinen Basilisken, bei Mässigkeit und Leibesübungen befindet man sich immer wol, und die Kunst, Unmässigkeit mit der Gesundheit bestehn zu machen, ist eine so schimärische Kunst, als die, den Stein der Weisen zu finden, die Sterndeuterei, und die theologischen Künste der Magier.

Ogul's erster Arzt, einsehend, wie gefärlich dieser Mann für die Arzneikunst sei, vereinigte sich mit dem Leibapotheker, um den Zadig in die andre Welt zu schikken, daselbst Basilisken zu suchen. Sonach war er, nachdem er allezeit guter Handlungen halber war bestraft worden, im Begrif umzukommen, weil er einen vornemen Schlemmer genesen machen. Man lud ihn zu einem herrlichen Mittagsmal; beim zweiten Gange solt' er vergiftet werden, er bekam aber beim ersten einen reitenden Boten von Astarten; sogleich verlies er die Tafel und reiste ab. Wenn einen ein schönes Weib liebt, sagt der grosse Zoroaster, zieht man sich stets aus jedem Handel.

Die Kampfspiele.

Die Königin war zu Babilon mit der Entzükkung aufgenommen worden, die man beim Empfang einer schönen unglüklich gewesnen Prinzessin stets empfindet. Babilon schien nunmehr ruhiger zu sein. Der Fürst von Hirkanien war in einem Gefecht geblieben; die siegenden Babilonier erklärten, daß Astarte den heuraten solte, den man zum Oberherrn wählen würde. Man wolte nicht, daß die erste Stelle in der Welt, die Astartén's Gemal und der König von Babilon erhielte, von Intriken und Kabalen abhängen solte, und schwur, den Tapfersten und Weisesten zum König zu ernennen.

Einige Meilen von der Stadt wurd' ein Turnierplaz zubereitet und ringsum prächtiggeschmükte Amphitheater aufgeschlagen. Die Kämpfenden solten sich in völliger Rüstung daselbst einfinden; hinter den Amphitheatern hatte ein jeder ein besonders Gemach, wo er von keinem gesehn noch gekant werden solte. Man solte vier Lanzen brechen. Diejenigen, die glüklich genug gewesen wären, vier Ritter zu überwinden, solten sich untereinander schlagen, und derjenige, der zulezt das Feld behielte, zum Ueberwinder im Spiel ausgerufen werden.

Vier Tage nachher solt' er in den nämlichen Waffen wiederkommen und die Rätsel erklären, welche die Magier vorlegen würden. Löst' er nicht die Rätsel, so solt' er auch nicht König werden, und das Lanzengefecht wiederum beginnen, und so lange fortdauern bis man einen Mann fände, der in beiden Kämpfen die Oberhand behielte, denn man wolte platterdings den Tapfersten und Weisesten zum König haben. Wärend der ganzen Zeit solte die Königin auf's engste bewacht werden, ihr lediglich erlaubt sein, verschleiert den Spielen beizuwonen, doch aber mit keinem der Kronbewerber reden dürfen, damit weder Gunst noch Ungerechtigkeit dabei unterlaufen könte.

Dies lies Astarté ihrem Geliebten zu wissen thun, in der Hofnung, daß er ihretwegen mehr Tapferkeit und Geist äussern würde, als irgend jemand. Er reiste ab, und bat die Göttin der Liebe seinen Mut zu stärken und seinen Geist zu erleuchten. Den Tag vor der grossen Feierlichkeit kam er am Ufer des Euphrats an. Er lies seinen Walspruch unter die der kämpfen Wollenden schreiben, seinem Gesicht und seinen Namen verbergend, wie es das Gesez befal, und ging sich in dem Zimmer auszuruhen, das ihm durch's Loos zufiel.

Sein

Sein Freund Kador, der in Babilon wieder eingetroffen war, nachdem er ihn vergeblich in Aegypten gesucht, schikt' ihm eine volständige Rüstung samt dem schönsten Persergaul, welches beides ihm die Königin gesant hatte. An diesen Geschenken erkante Zadig Astartén: sein Mut und seine Liebe erhielten dadurch neue Kräfte und neue Hofnungen.

Den folgenden Tag, nachdem die Königin unter einem mit Edelgesteinen geschmükten Thronhimmel sich niedergelassen hatte, und die Amphitheater mit allen Damen und allen Ständen Babilons angefült waren, erschienen die Kämpfer im Zirkus. Ein jeder von ihnen legte seinen Walspruch zu den Füssen des Grosmagus. Man zog die Devisen durch's Loos, die vom Zadig war die lezte.

Der erste, der die Spiele öfnete, war ein sehr reicher Herr, Namens Itobad, erzeitel, wenig beherzt, höchst ungeschikt und ohn' allen Kopf. Seine Leute hatten ihn überredet, ein Mann wie er müsse König werden: ein Mann wie ich, hatt' er ihnen geantwortet, mus regieren: sonach hatte man ihn von Kopf bis zu Fus bewafnet. Er trug eine grüne Rüstung mit Gold eingelegt, einen grünen Federbusch und eine grünbebänderte Lanze. Schon aus der Art, mit der

Itobad sein Pferd regierte, nam man ab, daß einem Manne wie ihm das Zepter Babilons vom Himmel nicht zugedacht sei.

Der erste Ritter, der auf ihn losrante, hob ihn aus dem Sattel, der zweite schleuderte ihn auf das Kreuz seines Pferdes, so daß er die Bein' in die Luft und die Arme zur Erde strekte. Itobad sezte sich wieder zurecht, aber so ungeschikt, daß das ganze Amphitheater zu lachen begann. Der Dritte würdigte ihn seiner Lanze nicht, sondern bei ihm vorbeisprengend, nam er ihn beim rechten Bein und im halben Kreis ihn herumdrehend lies er ihn zu Boden fallen; die Thurnierknechte liefen lachend herbei und sezten ihn wieder in den Sattel. Der vierte Kämpfer nam ihn beim linken Bein und macht' ihn auf die andre Seite herunterfallen. Unterm Hohngelächter und Gezische des Volks führte man ihn in sein Gemach, woselbst er nach dem Geseze die Nacht zubringen solte; kaum gehn könnend, sagte er: So was mus einem Manne wie mir begegnen!

Die übrigen Ritter entledigten sich ihrer Pflicht besser; einige siegten hintereinander über zwei ihrer Gegner, andre sogar über ihrer drei; nur der einzige Prinz Otames überwand ihrer viere. Endlich kam an

Zadig

Zadig die Reihe; er hob vier Ritter hintereinander mit allem möglichem Anstand' aus dem Sattel. Nunmehr kam's darauf an, wer von beiden Ueberwinder sein würde, ob Otames oder Zadig. Erster trug blaue und goldne Waffen und einen gleichen Federbusch, Zadig aber ganz weisse. Die Königin, der das Herz stürmisch klopfte, betete zum Himmel für die weisse Rüstung.

Die beiden Kämpen machten ihre Anläufe und Wendungen mit so vieler Behendigkeit, wusten sich ihrer Lanzen so weidlich zu bedienen, sassen so fest in den Bügeln, daß jederman, die Königin ausgenommen, wünschte, zwei Könige in Babilon zu haben. Endlich nachdem ihre Pferde müd' und ihre Lanzen zerbrochen waren, bediente sich Zadig folgender List: er reitet hinter den blauen Prinzen, schwingt sich auf das Kreuz seines Pferdes, pakt ihn mitten um den Leib, wirft ihn herunter, sezt sich stat seiner in den Sattel, und tummelt sich um den auf dem Sande ausgestrekten Otames herum. Das ganze Amphitheater schrie: Der blanke Ritter hat gesiegt. Entrüstet springt Otames auf, und zieht den Degen. Das Schwert in der Hand fliegt Zadig vom Gaule herunter.

Nun standen beide auf dem Plane, und begannen einen neuen Kampf, worin Stärk' und Gewantheit wechselsweis triumphirten. Die Federn ihrer Sturmhauben, die Nägel ihrer Armschienen, die Ringe ihrer Panzer sprangen unter den unzäligen blizschnel fallenden Hieben weit hinweg. Sie gingen auf Stos und auf Hieb, rechts und links, auf Kopf und auf Brust; zogen sich bald zurük, bald eilten sie wieder von neuem auf einander zu, maassen sich, gingen wieder auf einander los, wanden sich wie die Schlangen, fielen einander an wie die Löwen; all' Augenblikke sprang Feuer aus ihnen heraus, so heftig waren die Hiebe, die sie sich versezten.

Endlich nachdem Zadig sich einen Augenblik erholt, wieder zusammengeraft hatte, hielt er ein, machte eine Finte, unterlief den Otames, machte ihn fallen, und entwafnete ihn. O blanker Ritter, rief Otames: Ihr seid der, der über Babilon herschen sol! Die Königin war auf dem Gipfel der Freude; man führte den blauen und den blanken Ritter, jeden in sein Gemach zurük, so wie das Gesez lautete. Stumme bedienten sie, und brachten ihnen zu essen. Daß das stumme Zwerglein der Königin den Zadig bediente, kan man sich leicht denken. Hernach lies man sie allein, und bis zum folgenden

genden Morgen schlafen; die Zeit, wo der Ueberwinder seine Devise dem Grosmagus bringen solte, um sie gegen einander zu halten und sich zu erkennen zu geben.

Zadig, wiewol verliebt, schlief ganz ruhig, so abgemattet war er. Itobad, der neben ihm lag, schlief nicht; er stand in der Nacht auf, schlich sich in das Gemach von jenem, nam Zadig's blanke Waffen und seine Devise weg, und legte an deren Stelle seine grüne Rüstung. Mit dämmerndem Morgen ging er dem Obermagus troziglich erklären, daß ein Mann, wie er, Ueberwinder sei. Man war dessen nicht gewärtig; er ward aber, wärend der Zeit, daß Zadig schlief, dafür ausgerufen. Astarté erstaunt, und Verzweiflung im Herzen, kehrte wieder nach Babilon zurük. Das ganze Amphitheater war bereits leer, als Zadig erwachte; er suchte seine Rüstung, und fand blos die grüne. Weiter nichts habend, war er genötigt, sich damit zu bedekken. Erstaunt und entrüstet legte er sie in voller Wut an, und kam in dem Aufzuge heraus.

Alles, was sich noch auf dem Amphitheater und im Zirkus befand, empfing ihn mit Gezisch' und Hohngelächter. Man umringte ihn, höhnte ihn auf's beleidigendste in's Gesicht aus. Nie erduldete ein Mann so

demütigende Kränkungen. Die Geduld ris ihm, er entfernte mit Schwertstreichen den Pöbel, der ihn zu beschimpfen sich unterstand; er wuste aber nicht, welche Partie nemen. Er konte die Königin nicht wiedersehn, die weissen Waffen, die sie ihm gesant, nicht wieder zurükfodern, weil er ihr dadurch Verdrus zugezogen hätte: sonach kochte er, indes daß sie in Wehmut versenkt war, vor Wut und Besorgtheit. Er schlenderte am Ufer des Euphrats fort, überzeugt, daß sein Gestirn ihn auf immer unglüklich zu sein bestimt habe, in seiner Seele alle erlittene Widerwärtigkeiten vorbeigehn lassend, von der Begebenheit mit der Frau an, die die Einäugigen haste, bis zu dem Abenteuer mit den Waffen.

Das ist der Lohn für mein spätes Erwachen! sagte er. Hätt' ich weniger geschlafen, so wär' ich König von Babilon, besässe Astartén. Wissenschaften, Sitten, Mut haben mir nie zu etwas geholfen, als zu mehrerm Unglük. Endlich entfuhren ihm sogar murrende Klagen gegen die Vorsehung, und er war geneigt zu glauben, daß alles durch ein grausames Schiksal regiert würde, das die Guten unterdrükte, und die grünen Ritter glüklich werden liesse. Auch das war ihm mit verdrüslich, diese grüne Rüstung zu tragen, die ihm so viel

Verhöhnung zugezogen. Ein Kaufman ging vorüber, er verhandelte sie ihm spotwolfeil, und nam dafür einen Kaftan und lange Müze. In der Tracht strich er längs dem Euphrat weg, voller Verzweiflung, und insgeheim die Vorsicht anklagend, die ihn stets verfolgte.

Der Eremit.

Unterwegs sties er auf einen Einsiedler, dessen weisser und ehrwürdiger Bart ihm bis auf den Gürtel ging. Er hatte in der Hand ein Buch, worin er aufmerksam las. Zadig stand still, und machte ihm eine tiefe Verbeugung. Der Einsiedler grüste ihn wieder, und das mit einem so edeln, so sanften Wesen, daß Zadig begierig ward, sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen. Er fragte ihn, was für ein Buch er läse? Das Buch des Schiksals, erwiederte dieser. Wolt Ihr auch etwas darin lesen? Er reichte es dem Zadig, der so erfahren er auch in verschiednen Sprachen war, dennoch keinen einzigen Karakter in diesem Buche entziffern konte. Dies verdoppelte denn seine Neugier.

Ihr scheint mir sehr bekümmert, sagte der gute Alte zu ihm. Ach! ich hab's auch Ursach, erwiederte Zadig. Wolt Ihr erlauben, daß ich Euch begleiten darf, versezte der Alte, so kan ich Euch vielleicht nüz-

lich sein: ich habe manchmal Trostgefühle in den Seelen der Unglüklichen ausgebreitet. Zadig fühlte Ehrfurcht für die Mine, den Bart und das Buch des Einsiedlers, und fand in seinen Reden hohe Einsichten. Er sprach mit ihm vom Schiksal, von der Gerechtigkeit, von der Sittenlehre, von menschlicher Schwachheit, von Tugenden und Lastern mit einer so feurigen, so herzeindringenden Beredsamkeit, daß Zadig durch einen unwiderstehlichen Zauber sich gegen ihn hingezogen fühlte. Er bat ihn inständigst, ihn nicht eher zu verlassen, als bis sie nach Babilon zurükgekehrt wären. Ich selbst bitte Euch um diese Gefälligkeit, sagte der Greis, schwört mir beim Orosmades, daß Ihr Euch binnen hier und einigen Tagen nicht von mir trennen wolt, was ich auch thun mag. Zadig schwur, und sie wanderten weiter.

Die beiden Reisenden kamen den Abend bei einem stolzen Schlosse an. Der Eremit bat für sich und seinen jungen Gefährten um's Gastrecht. Der Thorsteher, den man für einen grossen Herrn genommen hätte, führte sie mit einer gewissen verächtlich-huldreichen Mine herein, und zu einem Oberbedienten, der ihnen die prächtigen Zimmer des Herrn zeigte; sie wurden zur Tafel gelassen, musten aber ganz unten an sizen, ohne

daß

daß der Eigner des Schlosses sie Eines Blikkes würdigte; indes wurden sie wie die andern auf's lekkerste und verschwendrichste bedient. Nachher gab man ihnen ein goldnes mit Smaragden und Rubinen besez'tes Bekken, sich zu waschen, führte sie in ein schönes Schlafzimmer, und den folgenden Morgen brachte ihnen ein Bedienter zwei Goldstükke, und man beurlaubte sie.

Der Herr vom Hause, sagte Zadig unterwegs, scheint mir ein grosmütiger Mann zu sein, wiewol ein wenig stolz; er ist auf eine edle Art gastfrei. Dies sagend ward er gewahr, daß eine Art von sehr geräumiger Reisetasche, die der Einsiedler trug, ausgedehnt und angefült schien, und erblikte darin das goldne beedelsteinte Bekken, das dieser entwant hatte. Merken durft' er hiervon sich sogleich nichts lassen, es befremdete ihn aber ganz über die Maassen.

Gegen Mittag machte der Einsiedler vor der Thür eines sehr kleinen Häuschens Halte, worin ein reicher Geizhals wonte, und bat hier um's Gastrecht auf einige Stunden. Ein alter schlechtgekleideter Diener empfing sie in einem rauhen Ton, und führte sie in einen Stall, wo er ihnen einige verfaulte Oliven, schimlicht Brod

und schales Bier gab. Der Einsiedler trank und aas mit so zufriedner Mine wie den vorigen Tag, sodan want' er sich an den alten Diener, der sie beide beobachtete, um zu sehn, ob sie nichts entwendeten, und sie zur Abreise trieb, gab ihm die den Morgen erhaltenen zwei Goldstükken, und dankte ihm für seine Dienstwilligkeit und gehabte Bemühungen. Ich bitte Euch, fügte er hinzu, mich zu Eurem Herrn zu führen. Ganz erstaunt brachte der Diener die beiden Reisenden in sein Zimmer.

Sohn der glänzendsten Freigebigkeit, sagte der Eremit zu ihm, ich kan nicht umhin, Euch wegen der so edelmütigen Aufname meinen allerunterthänigsten Dank zu sagen. Geruhet dies goldne Bekken als ein schwaches Merkmal unsrer Erkentlichkeit anzunemen. Der Geizhals war ganz ausser sich vor Erstaunen, der Einsiedler lies ihm nicht Zeit, wieder zu sich zu kommen, sondern entfernte sich mit seinem Gefährten auf's schnelste.

Lieber Vater, sagte Zadig zu ihm, was sol alles das heissen, was ich sehe? Ihr scheint mir den übrigen Menschen nicht im mindesten ähnlich; Ihr entwendet ein goldnes Bekken, mit Edelgesteinen besezt, einem

Herrn,

Herrn, der Euch auf's prächtigste aufgenommen, und gebt's einem Geizhals, der Euch auf's schnödeste behandelt. Mein Sohn, antwortete der Greis, jener prachtliebende Mann, der die Fremden nur aus Eitelkeit aufnimt, nur damit sie seine Reichthümer bewundern, wird weiser werden, und der Geizige gastfrei. Erstaunt über nichts und folgt mir. Zadig wuste noch nicht, ob er mit dem thörichtsten oder mit dem weisesten unter allen Menschen zu thun habe; allein der Einsiedler hatte bereits so viel Obergewalt über ihn erlangt, daß Zadig, überdies noch durch seinen Schwur gebunden, ihm zu folgen nicht umhin konte.

Sie kamen am Abend bei einem Hause an, das artig aber kunstlos gebaut war, worin nichts weder nach Verschwendung noch nach Geiz schmekte. Der Eigner desselben war ein Philosoph, der fern vom Weltgetümmel im Stillen sich in Tugend und Weisheit übte, und gleichwol dessen nicht überdrüssig ward. Es hatte ihm behagt, diesen stillen Wohnsiz zu erbauen, woselbst er die Fremden auf eine anständige, aber nicht im mindesten pralerische Art empfing.

Er ging selbst den beiden Reisenden entgegen, die er anfänglich in einem gemächlichen Zimmer sich ausruhen

ruhen lies. Einige Zeit darauf kam er wieder, sie zu einem artigen und woleingerichteten Male abzuholen, wärend dessen er sich auf eine bescheidne Art über den lezten Aufstand in Babilon auslies. Er schien der Königin warm anzuhängen, und wünschte, daß Zadig auf dem Kampfplaz möchte erschienen sein, und die Kron' erfochten haben; doch die Menschen, sezt' er hinzu, verdienen's nicht, einen König wie Zadig zu besizen. Dieser errötete und fühlte seine Betrübnis sich verdoppeln. Sie kamen insgesamt darin überein, daß es in der Welt nicht allezeit nach dem Sinn der Weisesten gehe. Der Einsiedler behauptete stets, man kenne die Wege der Vorsehung nicht, und die Menschen hätten Unrecht, von einem Ganzen zu urtheilen, wovon sie nur den kleinsten Theil gewahr würden.

Man sprach von den Leidenschaften. Ha! wie schädlich sind sie! sagte Zadig. Sie sind die Winde, welche die Seegel des Schifs aufschwellen, erwiederte der Einsiedler; unterweilen machen sie's wol untergehn, allein ohne sie würd' es nicht aus der Stelle können. Die Galle macht zornig und krank; allein, ohne Galle würde der Mensch nicht zu leben vermögen. Alles hienieden ist gefärlich, und alles notwendig.

Man

Man sprach vom Vergnügen, und der Einsiedler bewies, daß es ein Geschenk der Gotheit ist; denn, sagt' er, der Mensch kan sich weder Empfindungen noch Begriffe geben; er empfängt alles; Freuden und Leiden, so wie sein Dasein, entstehen nicht durch sein Zuthun.

Zadig war voll Bewundrung, wie ein Mann, der so ausschweifende Dinge gethan, so weise sprechen konte. Endlich nach einer eben so belehrenden als angenemen Unterhaltung brachte der Wirt seine beiden Gäste wieder in ihr Zimmer, den Himmel seegnend, daß er ihm zwei so weise und so tugendhafte Männer zugesant hatte. Er bot ihnen auf eine so ungezwungne und edle Art Geld an, daß sie darüber nicht verdrüslich werden konten. Der Einsiedler schlug es aus, und sagte zu ihm: daß er von ihm Abschied näme, weil er vor Tage nach Babilon zu reisen gesonnen sei. Ihr Abschied war zärtlich, Zadig zumal fühlte sich vol Achtung und Neigung für einen so liebenswürdigen Mann.

Als der Einsiedler und Zadig allein waren, flossen sie beide in Lobeserhebungen ihres Wirts über. Mit anbrechendem Morgen wekte der Greis seinen Reisegefährten. Wir müssen fort, sagte er, doch indes, daß

noch jederman schläft, wil ich diesem Mann einen Beweis meiner Achtung und Gewogenheit hinterlassen. Diese Worte sagend nam er eine Fakkel und zündete das Haus an. Der erschrekte Zadig sties ein Geschrei aus, und wolte ihn an der Begehung einer so gräslichen That hindern. Der Einsiedler ris ihn durch eine überlegnere Gewalt mit sich fort; das Haus stand in vollen Flammen.

Der Einsiedler, der mit seinem Gefährten bereits fern war, sah' es ruhig brennen. Gott Lob! sagte er, da liegt das Haus meines trauten Wirts ganz in Asche. Der glükliche Mann! Bei diesen Worten bekam Zadig Lust, laut aufzulachen, dem ehrwürdigen Vater derb den Text zu lesen, ihn durchzuprügeln, und davon zu laufen; doch that er von alle dem nicht das Geringste, und stets von dem Ansehn dieses Mannes unterjocht folgt' er ihm wider Willen zum lezten Nachtlager.

Dies war nun bei einer mitleidigen und tugendhaften Witwe, die einen Neffen von vierzehn Jahren, bei sich hatte, einen recht allerliebsten Burschen, und ihre einzige Hofnung. Sie bewirtete die Reisenden so gut als sie nur immer konte, und befal den folgenden Tag ihrem Neffen sie bis zu einer Brükke zu geleiten,

die,

die, weil sie seit kurzem zerbrochen, gefärlich zu passiren war.

Der Jüngling geht mit geschäftiger Eil vor ihnen her. Als sie sich auf der Brükke befanden, sagte der Einsiedler zum Jüngling: Komt, ich mus Eurer Base meine Erkentlichkeit bezeigen. Sofort ergrif er ihn beim Schopf, und warf ihn in den Flus. Der Knabe sank unter, kam auf einen Augenblik wieder empor, und ward vom Strome verschlungen. O Ungeheuer! o Du Abschaum aller Bösewichter! rief Zadig. Ihr hattet mir mehr Geduld versprochen, fiel ihm der Einsiedler ein. Wiss't, daß unter dem Schutt und Graus jenes Hauses, das die Vorsehung in Brand sezte, der Eigner einen unermeslichen Schaz gefunden hat: wiss't, daß dieser junge Mensch, den die Vorsehung ersäuft hat, seine Base in einem und Euch in zwei Jahren würde gemeuchelmordet haben. Wer hat Dir das gesagt, Barbar? rief Zadig, und hättest'u auch diese Begebenheit in dem Buch der Schiksale gelesen, ist's Dir deshalb vergönt, ein Kind zu ersäufen, das Dir kein Leids gethan?

Indes daß der Babilonier sprach, ward er gewahr, daß der Greis keinen Bart mehr hatte, daß sein Gesicht die Züge der Jugend annam, daß das Eremitenkleid

hin-

hinwegschwand, und daß vier schöne Flügel einen majestätischen und glänzenden Lichtkörper bedekten. O Abgesanter des Himmels! O Engel Gottes! rief Zadig mit dem Gesicht nieder in den Staub geworfen, so bist Du dann von der Wonung der Seeligen hinabgestiegen, um einen schwachen Sterblichen Unterwürfigkeit gegen die Befele des Ewigen zu lehren?

Die Menschen, sagte der Engel Jesrad, urteilen von allen, ohne irgend etwas zu kennen. Du bist unter allen Menschen derjenige, der's am meisten verdiente erleuchtet zu werden. Zadig bat ihn um die Erlaubnis reden zu dürfen. Ich mistraue mir selbst, sagte er, darf ich's aber wagen, Dich zu bitten, mir einen Zweifel aufzuklären. Wär's nicht besser gewesen, dies Kind zu bessern und tugendhaft zu machen, als es zu ersäufen?

Wär' es tugendhaft gewesen und hätt' es gelebt, erwiederte Jesrad, so war sein Schiksal: selbst gemeuchelmordet zu werden, samt der Frau, die er würde genommen, und dem Kinde, das er mit ihr würde gezeugt haben. Ist es denn sonach notwendig, daß es Laster und Unglük auf der Welt giebt; und daß das Unglük auf die Tugendhaften fält? sagte Zadig?

Die

Die Boshaften, antwortete Jesrad, sind immer unglüklich, und dienen zur Prüfung der über die Erde verbreiteten Hand vol Gerechten, und es giebt kein Uebel, woraus nicht etwas Gutes entstände.

Wenn's nun aber nichts denn Gutes gäbe und gar kein Uebel? sagte Zadig. Alsdan, versezte Jesrad, würde diese Erde eine andre Erde sein, die Kette der Begebenheiten eine andre Ordnung der Weisheit, und diese andre Ordnung, die volkommen sein würde, kan nur in der ewigen Wonung des höchsten Wesens stat finden, dem sich das Uebel nicht nähern kan. Er hat Millionen Welten erschaffen, deren keine der andern ähnlich ist. Diese unermesliche Mannichfaltigkeit ist eine Eigenschaft seiner unermeslichen Macht. Nicht zwei Baumblätter auf Erden, noch zwei Kugeln in den unendlichen Gefilden des Himmels gleichen einander, und alles das, was Du auf dem kleinen Staubkorn siehst, worauf Du geboren bist, mus an seinem Ort sein und zu seiner Zeit geschehen nach der unwandelbaren Ordnung dessen, der alles umfast.

Die Menschen denken, das eben umgekomne Kind sei von Ungefähr in's Wasser gefallen, jenes Haus durch das nämliche Ungefähr abgebrant; es giebt aber kein

Ungefähr, alles ist Prüfung, oder Bestrafung, Belohnung oder Vorhersehung. Erinre Dich jenes Fischers, der sich dem unglüklichsten aller Menschen glaubte, und zu dessen Tröster und Retter Dich Orosmades gesant hat. Schwacher Sterblicher, hör' auf gegen den zu rechten, den man anbeten mus.

Aber, sagte Zadig. . . Wie er dies Aber sagte, nam der Aengel seinen Flug bereits gegen die zehnte Sphäre. Zadig betete knieend die Vorsicht an, und unterwarf sich ihr. Nim Deinen Weg gen Babilon, rief ihm der Aengel hoch aus den Lüften zu.

Die Rätsel.

Zadig ausser sich selbst, und wie ein Mensch, bei dem der Bliz niedergeschlagen, schwankte unabsichtlich fort, und kam in Babilon an eben dem Tage an, da die Edlen, die turniert hatten, bereits im grossen Vorsaal des Pallasts sich befanden, um die Rätsel zu deuten, und die Fragen des Grosmagus zu beantworten. Alle Ritter, den grüngeharnischten ausgenommen, hatten sich eingefunden. Sobald Zadig in der Stadt erschien, versammelte sich das Volk um ihn; das Auge ward nicht müde, ihn zu sehn, der Mund ihn

zu seegnen, und das Herz ihm die Krone zu wünschen. Der Neidhard sah' ihn vorbeigehn, erbebte, und wante sich weg; das Volk trug den Zadig bis an den Ort der Versamlung. Die Königin, der man seine Ankunft meldete, war ein Raub der heftigstürmenden Furcht und Hofnung.

Sie konte nicht begreifen, weder weshalb Zadig ohne Waffen war, noch wie Itobad zu den blanken Waffen kam. Ein verwirtes Gemurmel entstand bei Zadig's Anblik; man war erstaunt, und entzükt, ihn wieder zu sehn; es war aber nur den Rittern, die gekämpft hatten, vergönt, in der Versamlung zu erscheinen.

Ich habe auch gekämpft, sagte er, allein ein andrer trägt meine Waffen, wie ich zu erhärten die Ehre haben werde; bis dahin bitt' ich um die Erlaubnis, vorgelassen zu werden, und die Rätsel mitdeuten zu helfen. Man sammelte die Stimmen, und der Ruf von seiner Biederheit war den Gemütern Aller so eingeprägt, daß man ihn zu zulassen kein Bedenken fand.

Der Grosmagus legte zuerst die Frage vor: was ist unter allen Dingen auf der Welt, das längste und kürzeste, das geschwindeste und das langsamste, das theilbarste und ausgedehnteste, das vernachlässigtste

und betauertsie; ohne welches nichts geschehn kan, das alles verschlingt, was klein ist, und alles was gros lebendig macht.

Die Reihe zu sprechen war an Itobad, und er that's folgendermassen: Ein Mann wie ich, versteht nichts von Rätseln, und mir ist's hinlänglich beim Lanzenbrechen den schweren Sieg davongetragen zu zu haben. Einige von den Rittern sagten, das Glük sei hierunter zu verstehn, andre die Erde, noch andre das Licht. Zadig riet die Zeit, denn sezte er hinzu, nichts ist länger weil sie das Maas der Ewigkeit ist, nichts kürzer, weil sie zu all unsern Anschlägen nichts hinreicht, nichts langsamer für den, der wartet, nicht flüchtiger für den, der geniest, sie dehnt sich bis zum Unendlichen im Grossen, und theilt sich bis zum Unendlichen im Kleinen; jederman vernachlässigt sie, und jederman betauert deren Verlust; nichts geschieht ohne sie; sie macht alles vergessen, was der Nachwelt unwürdig ist, und verunsterblicht grosse Dinge. Die ganze Versamlung gestand, Zadig habe Recht.

Sodan wurde die Frage gethan: was ist das, das man ohne Dank empfängt, dessen man geniest, ohne zu wissen wie, das man andern giebt, wenn man nicht

weis,

weis, wo man ist, und das man verliert, ohn' es gewahr zu werden.

Ein jeder riet, allein nur Zadig erriet, daß es das Leben sei. Mit eben der Leichtigkeit löst' er die übrigen Rätsel auf. Itobad sagte: das wäre nur Kinderspiel, und wenn er sich nur die Mühe nemen wollen, würd' er's eben so leicht getroffen haben. Man legte Fragen über Gerechtigkeit, über das höchste Gut und über die Regierungskunst vor, und Zadig's Antworten wurden für die gründlichsten erkant. Sehr Schade, sagte man, daß ein so guter Kopf ein so schlechter Ritter ist.

Erlauchte Herren, sagte Zadig, ich habe auf dem Kampfplaz den Sieg davon getragen; mir gehört die blanke Rüstung; der edle Itobad bemächtigte sich derselben wärend meines Schlafs, vermutlich, weil er dafür hielt, sie würd' ihm besser stehn als die grüne; ich bin aber erbötig sofort in Eurer Gegenwart, so wie ich hier bin, mit meinem Schwert gegen diese mir entwante volständige schöne weisse Rüstung ihm zu beweisen, daß ich die Ehre gehabt habe, den tapfern Otames zu überwinden.

Itobad nam die Herausforderung mit Zuversichtlichkeit an, nicht zweifelnd, daß gehelmt, geharnischt

nischt von Kopf bis zu Fus, wie er war, er mit einem Menschen gar leicht fertig werden würde, der nichts als Schlafrok und Nachtmüze hatte. Zadig zog sein Schwert die Königin grüssend, die von Freud' und Furcht durchdrungen auf ihn sahe. Itobad entblöste das seinige, ohne jemand zu grüssen; ging auf Zadig als ein Mensch los, der nichts zu besorgen hat, und war im Begrif, ihm den Kopf zu spalten. Zadig wuste dem Streich' auszuweichen, indem er die sogenante Stärke des Degens der Schwäche von des Gegenparts seinem dermaassen entgegensezte, daß Leztrer zersprang. Nunmehr fast' ihn Zadig um den Leib, warf ihn zu Boden, und die Spize des Degens ihm da hinsezend, wo der Küras aufhörte, sagt' er: Last Euch entwafnen, oder ich töte Euch.

Itobad stets erstaunt über die Widerwärtigkeiten, die einem Manne, wie ihm begegneten, lies den Zadig machen, der ihm ganz ruhig seinen prächtigen Helm, seinen stolzen Küras, seine schönen Armstükken und blizenden Beinschienen abnam, sich anlegte, in dem Aufzuge zur Astarté eilte und sich ihr zu Füssen warf. Kador bewies gar leicht, daß diese Rüstung dem Zadig gehörte. Jederman erkant' ihn herzlich gern für den König, vorzüglich aber Astarté, die nach so vielem

lem Ungemach endlich die Wonne schmekte, ihren Liebhaber in den Augen der Welt ihrer Hand würdig erkant zu sehn.

Itobad ging hinab in sein Haus, um sich daselbst Allergnädigster Herr nennen zu lassen. Zadig ward König, und glüklich; das, was ihm der Aengel Jesrad gesagt, schwebte stets vor den Augen seines Gemüts, er erinnerte sich sogar des zum Diamant gewordnen Sandkorns: die Königin und er beteten die Vorsehung an. Zadig lies die schöne launenhafte Missuf die Welt durchstreichen, und den Räuber Arbogad aufsuchen, dem er einen ehrenvollen Posten in seinem Heere gab, mit dem Versprechen, ihn zu den höchsten Ehrenstellen zu befördern, wenn er sich als wahrer Krieger betrüge, und ihn hängen zu lassen, wenn er fortstrassenräuberte.

Setok ward aus dem Innersten Arabiens mit der schönen Almona geholt, um Vorsteher des Babilonschen Handlungswesen zu seinwerden. Kador wurde nach seinen Verdiensten belont und geliebt; war des Königs Freund und der König war der einzige Monarch auf Erden, der einen Freund hatte. Der kleine Stumme ward nicht vergessen und der Fischer bekam ein schönes Haus. Orkan ward verurteilt, Lezterm eine

grosse Summe auszuzalen, und ihm seine Frau wiederzugeben, allein der klug gewordne Fischer nam blos das Geld.

Weder die schöne Semire konte sich zufrieden geben, daß sie geglaubt, Zadig werde einäugig werden, noch Azora die Thränen stillen daß sie ihm die Nase abschneiden wollen; er linderte ihren Schmerz durch Geschenke. Der Neidhart starb vor Wut und Schaam. Das Reich genos des Friedens, des Ruhms und des Ueberflusses; schönre Zeiten hatte man auf Erden noch nicht gesehn, Gerechtigkeit und Liebe herschten in selbigen: Zadig wurde durchgängig gepriesen, und Zadig pries den Himmel.

Anhang.

Erläuterungen
zum
Behuf des Zadig.*)

(S. 203.)

Zoroaster, oder wie er eigentlich heist, Zerethoschtro, ein Zendwort **) woraus denn die Griechen Zeroastres, Zabratos, Zaratas, Zarasdes gemacht haben. Wer kent nicht diesen berühm-

*) Zu grosse Noten unterbrechen den Text auf eine für's Auge sehr unangeneme Weise, deshalb hab' ich selbige hier als Anhang angebracht; ein Paar unter dem Texte befindliche, die wider Vermuten sich in's Lange gezogen, hätten freilich nach Billigkeit auch hierher gesolt. Zu wessen Behuf ich sowol sach- als worterklärende Anmerkungen meinen Arbeiten einstreue, darüber hab' ich mich bereits anderwärts erklärt; Leser, die ihrer nicht bedürfen, können sie ja leicht überblikken, überschlagen.

**) In Phelvi Zerathescht oder Zertescht und in Parsi, Zerdust. (Phelvi und Parsi sind Abkömlinge der alten Parsensprache, des Zend, auch bereits längst erstorben.)

rühmten Gesezgeber und Glaubensverbesserer Persiens! Wer ihn aber noch näher zu kennen wünscht, den ersuch' ich, sein Leben, das im dritten Theil der Zendavesta steht, zu lesen, und damit S. 9. und ferner des zweiten Theils zu verbinden.

(S. 211.)

Tschinevadpul, oder auch Tschinevad, „so heist „die grosse Brükke, die nach der Lehre der Parsen, „die Scheidewand zwischen Himmel und Erde macht, „und die bei der Auferstehung sich niedersenken sol; „auf selbiger legen die Seelen von ihrem Thun und „Lassen Rechenschaft ab. Einige Tage nach ihrem „Abschiede aus dem Körper kommen sie vor diese „Brükke, und da untersucht der grosse Richter aller „Menschen und Thaten, Ormuzd, (der Erstgeborne „der Gotheit, der höchste König und Richter der „Welt) und Bahman (der erste der Geister von „der obersten Klasse um Ormuzd's Thron, der die „Seelen der Gerechten aufnimt, und ihre Ankunft „im Size der Seeligkeit benedeiet) die Güte oder „Nichtgüte des Lebens eines Menschen; nach dem „Urtelsspruche Oromuzd's ist der Mittelaufenthalt der Seele bis zur Auferstehung mehr oder

„weni-

„weniger seelig, oder Unseeligkeit und Angst.
„Spricht Ormuzd Lob und Preis über sein Leben,
„so wird er von heiligen Ized's (gute Geister der
„zweiten Klasse) über die Brükke in ein Land der
„Freuden geführt, und wartet der frölichsten Auf-
„erstehung; sonst kan er nicht über die Brükke, und
„mus an den Ort, den seine Thaten verdienen."

Vom Aengel Asrael, dessen Voltaire als Führer der Seelen über die Brükke gedenkt, steht im ganzen Zendavesta nichts, so wenig als von dem am Ende seines Zadig's vorkommenden Jesrad, auch wird man aus dem Vorangeschikten, das sorgfältigst und pünktlichst aus dem Zoroastrischen Werke zusammengetragen ist, bereits ersehn haben, daß Voltaire sich in dem Erscheinen der Seele vor der Brükke gleich nach ihrer Trennung vom Körper geirt hat.

(S. 212.)

Im Buche Zend. So steht im Französischen Originale; es mus aber eigentlich heissen: in einem der Bücher Zend. „Zend ist wie bekannt, die Ur-
„sprache der Parsen, in der alle Schriften Zoroa-
„ster's geschrieben sind, die einzig und allein die
„Bücher Zend oder die Zendbücher genant

„wer-

„werden. Schreiben die Parsen zuweilen in der „Zendsprache, so geschieht's aus Ehrfurcht gegen „die Sachen, die sie schreiben, und die entweder „Gebete sind, oder die Religion betreffende Dinge; „doch werden dergleichen Schriften, wie eben gesagt, „nie Zendbücher genant." In dem Zoroastrischen Werke werden meine Leser nach der von Voltaire daraus angeführten Stelle so vergeblich suchen, als sie's nach den Aengeln Jesrad und Asrael und noch ein Paar von ihm (vorgeblich) allegirten Stellen würden.

(S. 236.)

Mithra auch Meher „ist der Höchste aller Ized's „wie der glanzreichste, wird mit der Sonne angerufen, „ist aber nicht Sonne, sondern läuft beständig zwi„schen Mond und Sonne. Er glänzt wie der Mond, „ist hocherhaben, wie Taschter (der Sirius der „Parsen) hebt seine Hände auf zu Ormuzd dem „Könige der Welt; ist mit tausend Ohren und tau„send Augen aller Menschen und Geschöpfe Schutz„wächter und Seegnender, spricht die Warheit in „Versamlung der Ized's, giebt der Erde Licht und „Sonne, übt das Gesez in den Höhen, ist wolthä„tig, mitleidend, Muster der Oberhäupter, Frie-

„dens-

„densreich; ist der gröste, der thätigste, der sieg„reichste der Ized's, schreibt dem Wasser die Wege „vor, schenkt Getraide, Weide, Kinder des Ver„dienstes, Krieger, alle nüzliche Thiere, dem Leibe „Stärk' und Gesundheit, den Provinzen reine Kö„nige; erhält die Welt in Harmonie; ist Urheber „der moralischen Bande und ihrer Grade zwischen „Menschen und Menschen; wiegt ab die Handlun„gen der Menschen auf der Brükke, die Himmel „und Erde scheidet, erfült die Städte mit Glanz „des Lichts und Blüte des Glüks, vervielfältigt „Bäume, Wasser u. s. w. Sein eigenthümliches „Amt aber ist, Ueberflus und Fruchtbarkeit zu schen„ken, besonders unbebauten Gegenden; überdies „mus er den Gerechten schüzen, und des sitlichen „Uebels weniger machen, wodurch die Gewalt Ahri„man's (geschaffen vom Ewigen nach Ormuzd; er „war anfangs gut und kante das Gute, ward aber „durch Neidsucht gegen Ormuzd dew, arg, Quel, „Grund und Wurzel alles Unreinen, Argen, Bösen,) „auf Erden wächst, und diesen unreinen Geist be„kämpfen, der die Welt zu verheeren und die Men„schen unseelig zu machen trachtet. Mithra's Waf„fen sind besonders Bogen, Pfeil, Lanze, Dolch

„und

„und Keule. Unter den Himmelsvögeln, die ihn
„begleiten, sind auch Hahn und Rabe. Dieser Geist
„giebt dem sechszehnten Tage des Monats und dem
„siebenten Monate des Jahrs seinen Namen, und
„der Tag Mithra des Monats Mithra wird köst-
„lich gefeiert, das Fest heist Djaschné, und dauert
„bis an den zwei und zwanzigsten. (Nach Ktesias
„durften die Persischen Könige an dem Tage, den
„sie zur Ehre Mithra's feierten, bis zur Trunken-
„heit trinken.) Die Parsen unterscheiden eigentlich
„zwei Meherdjans (Mithra'sfeste). Am er-
„sten als am sechszehnten ist des Festes Anfang, und
„das ist der kleine Meherdjan. Der zweite oder
„grosse Meherdjan fält auf den einundzwanzig-
„sten und ist der feierlichste."

Aus dem, was Voltaire im Texte von dem Mithra sagt, erhellet, daß er selbigen für die oberste Gotheit der Perser und auch wie manche andre für die Sonne genommen, wie auch Brukker in seiner Historia critica philosophiæ thut, der überhaupt vom ganzen Religionssystem der Parsen verkehrte Begriffe hat. Liest man stat Mithra Ormuzd so wird all' das was Voltaire angeführten Orts sagt, passender sein.

(S. 238.)

(S. 238.)

Zend-Avesta, „einst das Gesezbuch aller Men„schenhaufen, die von Euphrat, Kaukasus, Oxus „und dem Meere Indiens umschlossen wurden, be„wahrt das lebende Wort Zoroaster's auf, und ist „in Zend, der alten Parsensprache Nordens, ge„schrieben. In diesem Worte haben wir Zoroa„ster's wahres Gedanken- und Meinungssystem von „der Gotheit und allen Geschafnen, vom Menschen, „seiner Bestimmung, Pflichten und Erwartungen." Also kein geringer Schaz, den uns der feurige mutvolle Französische Jüngling Anquetil *) eroberte und den

*) Der Geist des Orients und des hohen Alterthums, der so ersichtlich aus dem Zend-Avesta hervorweht (um selbigen recht meine Leser kennen zu lehren, hab' ich eben die daraus genommen Stellen so wörtlich angeführt) und dann „die völ„lige Uebereinstimmung der Perser in Indien so wol als Persien „daß die im Zend-Avesta enthaltnen Stükke ihrem Gesezge„ber Zoroaster gehören, und daß sie selbige verehren, wie „Juden nur immer ihren heiligen Kodex" widerlegt meines Bedünkens all diejenigen, die den braven Franzosen für einen Betrüger erklären. Ich schliesse mit Kleukern: „So viel ist „gewis, haben die Parsen Indiens und Kirmans Zo„roaster's Bücher, so haben wir sie auch, denn was sie ha„ben, hat Anquetil ihnen abgeholt. Und diese wollen sie ha„ben,

den der verdienstvolle Kleuker so meisterhaft in unsre Sprache übertrug; allein er liegt ungekant, ungenuzt im Winkel, doch wird ihn eine weisere Nachwelt zu schäzen und zu nuzen wissen. Der eine Theil von Kleuker's Prophezeiung ist sonach bereits in Erfüllung gegangen, der andre wird es unstreitig auch.

(S. 238.)

Auf eben dieser Seite in eben der Zeile wird vom heiligen Feuer gesprochen, ich wil daher Gelegenheit nemen, meine Leser mit dem Feuerdienste der Parsen aus dem Zendavesta näher bekant zu machen. „Die Parsen glauben ein Urfeuer und ein materielles Feuer; ersters ist nach ihrem Lehrbegrif von „allen Wesen in der unendlichen Gotheit von Ewigkeit gewesen, und hat allen Geschöpfen ihr Wesen „gegeben; und Lezters ist durch jenes entstanden und „in alle Wesen übergegangen; selbiges ist nun in so „viel

„ben, behaupten's einmütig, liessen sich darüber töten; das „ganze Gebäude ihrer heiligen Ceremonien- und Feuerdienstes ruht auf diesem Glauben und dem Inhalt ihrer Schriften. Eine so algemeine Verehrung und Sage von Jahrhundert auf Jahrhundert wäre doch warlich unerklärlich, „wenn alles das Lüge sein solte."

„viel'tausend Geschöpfe unter solcher und solcher Aeus-
„serung und Wirkungsart, das einzige alschaffende,
„alwirkende, belebende Prinzipium, das Mittel, wo-
„durch Ormuzd die ganze Schöpfung in Leben und
„Bewegung erhält. Das Feuer ist also Ausflus
„des Geistes und der Kraft Gottes, reinstes
„Symbol der unaufhörlich fortschaffenden, al-
„wirkenden, belebenden Gotheit. Zum Ruhm
„und beständigem Andenken dieser Kraft Gottes stif-
„tete der Gesezgeber einen besondern Feuerdienst,
„Feuerverehrung. Weil aber dieses götliche Feuer
„der Alschaffung und Albelebung unsichtbar ist, so
„musten daher heilige Feuerheerde Tempel zur Feuer-
„verehrung (Dad-gahs) errichtet werden. Bei die-
„ser Feuerverehrung hatte der Persische Gesezgeber
„keinen andern Zwek als daß die Gotheit, die, so
„weit Geschöpfe sind, belebt und schaft, unter dem
„Symbol des Feuers an bestimten Orten und zu ge-
„wissen Zeiten verehrt werden solte. Das Feuer
„muste daher den Parsen auffallendster Gegenstand
„werden, das Bild davon sich mit aller Heiligkeit
„und Hoheit der Idee tief in ihre Seele drükken.
„Strabo sagt: „„zu welcher Gotheit die Perser auch
„„beten, so rufen sie vor allen Dingen das Feuer

 „„an.

„„an.“““ „Dies that auch Cyrus. So oft die Parsen „ein Feuer erblikken, überfält sie heilige Ehrfurcht „und Anbetung; die meisten der Gebete werden in „Gegenwart des Feuers gesprochen.

„Die Parsen verehren es aber nicht wie eine Got„heit; wenigstens ist dies ganz gegen den Geist Zend„Avesta's. Die ewige Gotheit wird in Ormuzd „wie Schöpfer alles Guten angebetet; und diese An„betung ist Anfang und Ende alles heiligen Dienstes. „Die Opfer an's Feuer dienen zur Erhaltung dessel„ben und die Gebete an's Feuer sind Lob- und „Dankgebete für jene Eigenschaften Ormuzd's, so„fern sie sich durch's Feuer alwirkend, albelebend „äussern. Jeder gemeine Parse zu unsern Zeiten „mag vielleicht nicht im wahren Geist Zend-Avesta's „den Feuerdienst verrichten, vielleicht etwas gröber „dabei denken und unter einer solchen Menge von „Personifikationen erliegen; doch treiben sie, so weit „die Nachrichten reichen, keine eigentliche Abgötte„rei damit. Nie haben die Perser die Naturele„mente oder Izeds, oder Sterne als eigentliche Got„heiten verehrt, wol aber als wolthätige Kräfte, „belebte Wesen, durch die Ormuzd die Welt re„giert. Wenn die Griechen ihnen verschiedne Got-

„hei-

„heiten, als Vesta, Jupiter u. s. f. geben, so sehn „sie mit Griechischen Augen."

(S. 288.)

Orosmades oder vielmehr Orosmasdes bei den Griechen, bei den Persern aber Ormuzd. Hören wir, was Zend-Avesta von ihm sagt! „Er ist das Erst„geborne aller Wesen, das Glanzbild und Gefäs der „Unendlichkeiten des Unergründlichen, aus ewigem „Lichte geboren und fort und fort Licht an sich zie„hend, wonend im Urlichte, dem Thron der Ewig„keit, vom Anbegin; durch und durch gut, rein und „alles Guten Quel, Wurzel; der Himlische der Him„lischen hat fast alle Herlichkeiten Eigen„schaften des Unendlichen, denn er ist Ur„abdruk seines Wesens, worin das Wesen des Ewi„gen allein sichtbar wird; seine Weisheit und Ein„sicht ist unumfänglich in Weite, Höhe, Tiefe — so „seine Macht, thätiger Geist (Wille) ungrenzbar „heilig bis auf die Wurzel des Wesens; Erster und „Erhabenster im Wissen und Verstehen und Wirken „des Reinen und Guten; darum ist er die höchste „Weisheit selbst, schlaflos Tag und Nacht, darum „ist er höchster Weltrichter, König aller Wesen in

„reinster Gerechtigkeit, Güte, Licht und Glanz:
„sein Körper, die Hülle, umschliessende Sphäre
„ist reinstes Licht.“

„Ormuzd hat die ganze reine Welt aus sich ge„boren durch alschaffendes Wort, Himmel und „was darin ist, Licht, Feuer, Wasser, Sterne, „Sonne; liebt sich in seinem Volke; Menschen „durch ihn geworden, sind sein geliebtes Geschlecht; „er als König, gut und weise und lebendig über „Alles, stärkt, nährt, erhält alle Wesen, giebt ih„nen geistiges Lebensfeuer, wodurch sie dau„ern und leben; dem Menschen, der ihn bittet, „Lichtsaamen zur Reinigkeit des Gedankens und „Reinigkeit des Herzens oder thätigen, wirkenden „Geistes, Willens. Gnad' und Liebe ist seine Lust: „der ganzen Natur, sichtbaren und unsichtbaren „Welt, wolzuthun, ermüdet er nie; er bestreitet „durch seine und seiner Diener Kraft alles Böse Tag „und Nacht, bis zum endlichen Triumph des „Guten über das Böse.“

Rei-

Keinem meiner Leser, denk' ich, sol es unangenem sein, wenn ich zum Schlus hier ein Karaktergemälde von dreien Nazionen aufstellen, wovon zwei in der Geschichte des Zadig's eine Hauptrolle spielen, von den Persern, Indiern, und Arabern. Der Königliche Archivar, Herr Kriegsrat Dohm, dessen grosse Verdienste um Völkerkunde und Statistik niemanden unbekant sein können, hat es mit Meisterhand — was auch seine Bescheidenheit davon sagt — verfertigt und nicht den kleinsten Zug darin unausgemalt gelassen.

„Die Hize des Klimas vertroknet in dem Indier alle „heftige, ausschweifende Leidenschaften; aber zugleich „alle Energie der Seele, die zu grossen Revolutionen „des Staats und zu wichtigen Fortschritten in den „menschlichen Kentnissen erfodert wird. Der Indier „ist gutmütig, ruhig, mässig, sich selbst gleich wie „sein immer reiner Himmel. Die Natur, welche „alle seine Bedürfnisse ohne Mühe befriedigt, hält „ihn ab boshaft und betrügrisch zu sein; und er ist „es nur da, wo ihm unnatürlicher Despotismus „die Geschenke der Natur entzieht oder das verderb„liche Beispiel der Fremden ihn verführt. Seine „Philosophie und Religion ist mehr die Folgerung

„des

„des auf grosse, schöne und wolthätige Natur ge-
„richteten Bonsens als einer forschenden Spekula-
„tion. Seine Ideen sind Bilder von reichem
„Inhalt; — vielleicht origineller als aller an-
„dern Völker — mehr durch Natur und eignes Nach-
„denken, als durch politische Priester oder Gesez-
„geber eingegeben. Seine Sittenlehre geht in's
„Grosse und Algemeine; sie ist nicht genau bestim-
„mend, nicht spizfindig — aber edel und ehrlich.
„Seine Sitten und Gewonheiten — eigensinnig und
„trennend, aber friedfertig und duldend. —

„Der Araber lebt schon dreitausend Jahr auf
„seiner Halbinsel in beinahe unverändertem
„patriarchalischen Hordenstande. Sein
„Klima ist abwechselnder wie das Indische; seine
„Natur liefert mannichfaltigere Phänomene, und
„sein Boden fodert mehr Arbeit. Daher ist der
„Araber künstlicher, nachsinnender, gelehrter —
„eigennüziger. Seine Sitte ist ihm ehrwürdig;
„denn sie ist alt und stüzt sich auf Klima und Le-
„bensart. Seine Religion ist ihm heilig und un-
„verlezbar. Seine Philosophie ist durch den Koran;
„seine Gelehrsamkeit durch das Hirtenleben; seine

„Er-

„Erobrungssucht durch seine Nachbaren eingeschränkt.
„Er ist ernsthaft, aber unruhiger und heftiger, wie
„der Indier; ehrlich und tapfer, aber nicht so sanft,
„wie der Bewoner Hindistan's. Er ist Räuber,
„aber mit Würde. Der Fremde ist sein Feind, aber
„der Schwache, der Hülfeflehende ist ihm unverlez-
„bar. Er macht sich kein Gewissen, dem Reisenden
„einen Theil seiner Güter zu nemen, aber das Leben
„nimt er ihm nicht, ohne dazu gezwungen zu werden.
„Er gehorcht willig der väterlichen Herschaft des
„Schechs seines Stammes, aber mit edlem Mute
„sträubt er sich wider die Amaassungen einer unna-
„türlichen Gewalt des benachbarten Despoten.

„Die Perser haben einen andern Himmel, einen
„andern Boden, als die Indier und Araber und
„sind auch ein ganz anders Volk. Man findet bei
„ihnen nicht das Feste und Bleibende in Sitten und
„Gebräuchen, das andre Orientalische Völker so sehr
„auszeichnet. Man kent in Persien die Mode.
„Vom Cyrus an, bis auf Nadir Schah ist diese
„Nazion die mannichfachsten Revolutionen durchge-
„gangen, und fast mit jeder hat sie ihren Karakter
„und ihr äussers Ansehn abgeändert. Nur den skla-
„vischen Geist, der sich für einen despotischen Staat

„schikt, hat sie immer behalten. Die neuere Persi-
„sche Geschichte liefert Beispiele der niederträchtig-
„sten Erduldung einer ganz widernatürlichen Tiran-
„nei. Nur in den neusten Zeiten scheinen die inner-
„lichen Kriege den Despotismus in Persien et-
„was gemildert zu haben.

„Die Perser gehören zu den am frühsten kultivir-
„ten Nazionen. Sie haben viel Fähigkeit zu allen
„Arten der Wissenschaften und Künste. Unter den
„gelehrten Nazionen der Erde stehen sie ungefähr
„zwischen den Sinesern und den Europäern in der
„Mitte. Doch kommen sie beinahe den Leztern nä-
„her, und würden sie vielleicht erreichen, wenn nicht
„Regierungsform, Religion, Temperament, eine
„pedantische Art zu studieren, sie einschränkte.

„Durch die seit Jahrhunderten fast algemeine Ver-
„mischung der Perser mit Georgianerinnen und
„Zirkassierinnen ist ihr Körper schöner, aber auch
„vermutlich ihr Geist weicher und wollüstiger gewor-
„den. Die unüberlegteste, leichtsinnigste Begierde
„des Vergnügens ist jezt der Hauptkarakter der Per-
„ser. Habsucht und Betrug im Handel ist eine
„Folge desselben. Feinheit und Komplimente sind

„bey

„bei den Persern so gewönlich und so übertrieben,
„daß man sie die Franzosen von Asien nennen kön-
„te; obgleich ihre Sprache der Teutschen ähnlich ist."

(S. Ives Reisen nach Indien und Persien die 1774 und 75 zu Leipzig bei Weideman herausgekommen sind, Th. 1. die Anmerkung zu den S. 375—77.)

Berichtigungen.

S. 96. Z. 1. stat: und nicht l. um nicht.

S. 168. Z. 8. stat: und seiner Geliebten l. um seine Geliebte.

S. 225. Z. 18. stat: guter Dichter l. eines guten Dichters.

S. 238. Z. die lezte stat: der Zendavesta l. dem Zendavesta.

Berichtigungen.

Im ersten Båndchen.

S. II. Z. 3 von unten des Vorberichts, st. Biblothekar l. Bibliothekar.

S. VI. Z. 2 ebendaselbst, st. Stellen l. Novellen.

S. 427. Z. 6 von unten, st. sein werden l. werden.

Im zweiten Båndchen.

S. 4. Z. 3 von unten, st. mich. l. mir.

S. 330. Z. 5-9 beliebe der Leser einen sehr starken Fehler Voltår's, den ich nicht im Texte bessern, und den ich auch nicht in einer Note beifügen wolte, folgendermaassen zu berichtigen: „Sie bedienen „sich, wie man weis, einer gelehrten Sprache, „Shanscrit genannt, welche die der åltesten „Brachmannen ist, und in dieser Sprache sind ihre „heiligen Bůcher abgefasst. Die Bedas sind „zuverlåssig das ålteste Buch in Asien, selbst die „Zendbůcher nicht ausgenommen. Ich ging bei „einem Fakir vorbei, der in einem der Bedas „las." Wer etwas Grůndliches über die Shanscrita lesen will, den verweis' ich auf die Abhandlung des Herrn Hißmann's, im Gőttingischen Magazine, 5tes Stůk von 1781, S. 269-93.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kleine Romane, Erzälungen und Schwänke

Bd.: 1

1782

Coburg, Landesbibliothek -- C II 11/28
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919724-3